P. o. germ.
904 m

Materialien

Verfasser:
Ernst August Anton
von Göchhausen

P. o. germ. 904 m

Materialien zur Geschichte des Sokratismus

von

Max

Schutzverwandten der Stadt Aquileja.

1788.

226. C.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Herr Johann David Nikolai, der Zeit Domprediger zu Bremen, sagt, in seinem Schreiben vom 15ten November 1787. in der Berliner Monatsschrift, wie folget:

„Lavater ist also das Heiligthum,
„das ich, ohne Majestätsverbrechen,
„nicht antasten durfte?

Herr Johann David ist ein christlicher — Lehrer und Prediger, und er muß also besser als Max, der Laye, verstehen, was ein Heiligthum, und was antastlich sey oder nicht. Er begehrt also mit Sr. Hochehrwürden hierüber nicht zu streiten, hoft aber dagegen, Herr Johann David werde nichts dawider einwenden, wenn Max, seines geringen Orts, nun auch glaubt, all die Schriftsteller S. I. *), deren

*) Das soll, — damit es Euch, liebe Herrn, hier nicht etwa gehen möge, wie ohnlängst mit

deren Namen in diesem seinem Büchlein sollen genannt werden, seyen eben so wenig Heiligthümer, als Lavater.

Max wird demohngeachtet die Personen dieser Herrn nicht antasten; wenn er aber seine Meynung hie und da über ihre Meynungen, Handlungen und Büchlein sagen sollte, so wird man ihn, wenn man diese Licenz auch gleich, wiewohl sehr unpassend, antasten nennen

sollte,

mit dem weltberühmten Herrn, *Missa du Renis!* — so viel heissen, als: Sacri Imperii. Das Wörtlein Romani kann sich jeder hinzu oder davon denken, wie es ihm beliebt.

sollte, — doch deshalb keines Majestäts-verbrechens bezüchtigen. Die meisten der gedachten Herrn haben ja, laut guter Dokumente, hierüber gleichfalls ein ganz ruhiges Gewissen, wenn sie anderer Leute Büchlein rc. antasten, und wie mancher unter ihnen grif die Person des andern an, und das gieng ihm ganz gut hin, sogar vor Gericht!

Ueber den Titul meines Büchleins noch ein Wort.

Wenn Ihr die erste Seite werdet gelesen haben, so werdet Ihr auch schon vermuthen können, was der Sokra-

tismus für ein Ding sey; am Ende wird es Euch ohne Zweifel ganz klar erscheinen. Ich hätt' allerdings das Kindlein sofort bey seinem rechten Namen nennen, und für Sokratismus stracks ......ismus sagen können; aber ich — wollt' es nicht. Ich denke, mit dieser guten Ursach könntet Ihr alle zufrieden seyn; denn sie läßt jedem die vollkommenste Freyheit, seinen Zeigefinger aufzuheben, auf den Nachbar zu deuten, und so mit guter Art sich unter den Zuschauern wegzustehlen. Max ist bescheid'ner und verbindlicher, als Ihr vielleicht glaubt; nur

müßt

müßt Ihr seine Gutherzigkeit auch bescheiden anerkennen, sonst möchte sein Gratias nicht so verbindlich seyn, als seine Vorerinnerung.

Ich

Ich versprach Euch, in meinem ersten Fragmentum, ein treues Gemälde von — Real-Eulenspiegeliaden, und halte, wenn mich, dato, als ich dies schreibe, gleich nur ein einziges gelehrtes Blättlein dazu aufgemuntert hat *), mein Wort.

Ihr erinnert Euch ohnschwer, aus dem ersten Abschnitt meines Fragments **) einer Jungfrau Thryallis, die mich wie einen Maulaffen behandelte, und eines Herrn Bärenhäuters, Sokrates benahmset, der mich in aller Stille —

Hier

*) Die Gothaische gelehrte Zeitung, 4tes Stück, vom 12ten Jänner 1788.

**) S. Fragment der Geschichte und Meynungen eines Menschensohns, 8. Eisenach 1787. bey Johann Georg Ernst Wittekindt. S. 302.

Hier brach ich ab. Es sollte so viel heissen, als: der mich, ohne daß ich und andere ehrliche Leute das mindeste davon gewahr werden sollten, zu dem machen wollte, was Er selbst war, nehmlich, — mit Zucht zu sagen, auch zum Bärenhäuter.

Der ganze Unterschied zwischen ihm, mir, und jedem dem er die nehmliche Ehre theils zugedacht, theils schon wirklich erwiesen hatte, bestand nur darin, daß Er Original war, wir aber nur armselige Kopeyen werden, und eine sehr subalterne Rolle spielen sollten. Nun werdet Ihr irgendwo schon gelesen haben, daß man einen listigen Schurken, zwar ein für allemal, einen dummen aber zweymal soll aufhängen lassen. Meister Richardson, dünkt mir, hat so decretirt; doch kann es auch ein Anderer in seinem Koder gesagt haben; thut nichts zur Sache! Wär' es also nicht wunderbar zugegangen, so hätt' ich, mit all meiner Ehrlichkeit und Hochherzigkeit, nach jenes Mannes Vorschlag doch einmal ein sehr pendabler Gesell werden können, ohne ein Wort davon zu wissen, wie ich dazu gekommen wäre.

Ich wollte wohl, einige unter Euch nähmen fein ein Exempel an mir, [denn darum geb' ich ja mein Fragmentum zum Besten,] und bedächten sich dreymal, ehe sie sich dazu verstånden, alles für baar Geld zu nehmen, was ihnen irgend ein Sokrates dafür verkaufen will. Denn, vor seine Person ist immer eine feine Hinterthür vorhanden; aber Ihr mögt dann zusehen, zu welcher Ihr hinaus kommt.

Mit Jungfrau Thryallis, die er zum Hebel brauchen wollte, mich bis zur Bärenhäuterey zu exaltiren, hatt' es, wie Ihr weiterhin des Breitern vernehmen sollet, eine gar wunderliche Bewandnis. Ihr werdet es ohne Kabbala errathen, was es heise, wenn ein guter ehrlicher Eloch von Mar, mittelst einer solchen Hebemaschine, auf die Seite gelegt werden soll, und ich weis, meines Orts sehr gewis, daß neun Zehentheil meiner männlichen Leser — einmal wenigstens in ihrem Leben, von irgend einer Thryallis, — Frau, Fräulein, Mamsell oder Zofe — für Maulaffen gehalten, und

unter diesen gute acht Zehentheil — dazu gemacht worden sind. Den Gelehrten ist also gut predigen. Die übrigen, denen dies etwann noch zu dunkel seyn sollte, mögen nur geduldig weiter lesen. Ich kann ihnen voritzt weiter nicht helffen.

Bildet Euch übrigens nicht ein, fromme Seelen, daß ich mich schämte, Euch meine Bekenntnisse vorzulegen. Wer unter Euch, in seinem ganzen Leben, in keiner Kollision, sie habe Namen, wie sie wolle, ein Maulaffe war, der beliebe sich bey Maxen zu melden, und — wohleinbedungen, dies hinlänglich zu dokumentiren! — und Max wird sich dann demüthig gefallen lassen, daß solch hehre reine Seele ein — Steinlein auf ihn werffe.

Ob Meister Sokrates einen dicken oder dünnen Bauch, eine stumpfe, lange oder kupfrige Nase, einen schwarzen oder weisen Kopf, einen kurzen oder langen Namen gehabt?

habt? ob er geschielt, oder einen Seherblick auf Euch geworffen? ob er einen Federhut oder eine Tonsur auf seinem Haupte getragen habe, und wie er zu der leztern gekommen sey? ob ihm Jemand den Jesuitismus hätte abriechen können? obs der Jemand würde gewollt haben? ob Sokrates ein Illuminat, oder Rosenkreuzer, oder Jesuit oder... gewesen? ob Er Lavater und Nicolai gekannt; ob er desorganisirt und manipulirt; ob er sich zu allen oder zu gar keiner Religion bekannt, ob er hie oder dort daheim, oder ubique civis gewesen? — diese und tausend andere an sich freilich sehr interessante Fragen könnt' ich Euch alle beantworten, wenn ich wollte! aber, Ihr wißt aus dem vorigen, was Max nicht will, das will er eben nicht. Sokrates Lebenslauf ans Licht zu stellen, das müßt' übrigens eine hübsche Arbeit geben; und aus seinen Wanderungen ließen sich ohnfehlbar acht bis zwölf mäßiger Octavbände drechseln, so gut als aus den ewigen Reisen Herrn Quidams, — [den Max nennen wird, sobald ersagter Herr diese Stelle

auf Sich deuten sollte;] — Aber solche ewige Arbeiten lieb' ich nicht.

Dafür will ich Euch seinen Character desto klärer zeichnen, und Euch Wort für Wort erzälen, was er zu Aquileja mit mir begann, was er dort überall trieb, und warum er von dannen fuhr, — so viel Euch nehmlich nützen und frommen kann; — denn alles kann, und darf ich Euch nicht sagen. Auch werdet Ihr hoffentlich so billig seyn, und von mir nicht mehr verlangen, als von gewissen Büchleinmachern, die Euch — versteht sich für euer Geld — mit so manchen Wunderzeichen unsrer Zeit monatlich amüsiren, gewöhnlich das Beste, [oder den Beweis ihrer Mährlein] für sich behalten, und auf Eure Nachsicht und Güte so sicher rechnen können, als weiland Schach Bahams Hofphilosophen, Historiographen, und Hofslustigmacher, auf Sr. Hoheit unendliche Amüsabilität.

Ihr werdet ohnfehlbar, wenn ich Euch die geheimen Grundsätze des Helden dieser

sehr

sehr wahrhaften Historia näher entwickele, die auffallendsten Aehnlichkeiten, zwischen ihm, und manchem unserer neuen Weltumformer von Ambrosius Secte, wahrnehmen. Ich kann dafür nicht; aber auch nicht dafür, wenn ein oder der andere Plattkopf oder hämische Wicht unter meinen Lesern, [mit Erlaubnis der Bessern, welche doch zugeben werden, daß ich mir ein gemischtes Publikum denken darf?] den unrechten Mann unter Herrn Sokrates Nahmen legen sollte. Einem solchen klugen und wohlwollenden Lectori dient aber hiemit zur Nachricht, daß auch der dummste Gauch Aehnlichkeiten finden könne; daß aber, für die wesentlichen Verschiedenheiten der Dinge, ein Auge erfordert werde, welches an einem Kopf, wie der seinige, nicht stehen kann. — Ich hoffe, ich habe mich da vernehmlich erklärt.

Meister Sokrates war, um ihn Euch mit Einem Strich zu zeichnen, der eingepökeltste, tausendfachste, practischste Am-

brosius auf dem Erdboden, ein Archikalender, also, der schlimmste Wicht, den Ihr je gesehen habt, aber, er sprach wie der weiseste beste Sterbliche, — wenn nehmlich Leute zuhöreten, die da wohl wußten, wozu einer ein Ohrenpaar am Kopfe trägt. Seine Zöglinge, deren er nach und nach eine große Menge sammelte, und sie theils selbst formte, theils formen lies, neigten sich vor des Mannes Erhabenheit blindlings aufs tiefste und unbedingteste. Selbst diejenigen unter ihnen, die ihn nicht persönlich kannten, — und diese Ehre genoßen freylich unter Tausenden kaum zwey — dachten sich unter diesem verborgenen Oberhaupt des Sokratismus — so hies seine geheime Gesellschaft, — ohngefehr das, was sich, nach der Versicherung von Leuten, die in anderer Leute Köpfen die feinste Schrift lesen können, die Rosenkreuzer unter ihren in Gott ruhen sollenden Vätern denken müssen. Das Zutrauen, und der blinde Gehorsam der Sokratischen Lehrjünger war so gränzenlos als sein Despotismus, obschon sie, nach dem glänzenden Grundsatz der Societät sich durch-

durchaus für die weiseste, aufgeklärteste und unabhängigste Sterbliche halten mußten; denn freilich, dies alles seyn, sollte kein Mensch weniger als sie, weil sonst niemand dabey übler gefahren seyn würde, als — Sultan Sokrates.

Wär' sein Plan völlig zur Konsistenz gediehen, Er hätte, durch seine Gesellschaft, die Welt umgekehrt, und die Menschlein — Euch alle nicht ausgenommen, am Seile geführt, ohne daß Ihr ein Wort davon gewußt hättet.

Sokrates war einer der fähigsten, stolzesten, tiefdenkendsten, planvollesten, kühnesten, unternehmendsten, gewandtesten, unverschämtesten, beredtesten, schlangenartigsten, verstellungsreichsten, und an Hülfsmitteln unerschöpflichsten Männer seiner Zeit, und dabey ein Mensch, der nie Gutes wollte. Immer war er Herr seines Gesichts und der Modulation seiner Stimme. Er senkte sich, wenn es seyn mußte, vom kühnsten Schwung der Größe bis zum niedrigsten Erdenfluge

herab; und Ihr hättet gemeynt, nun wolltet Ihr auf ihm gemächlich herumtreten, als er Euch schon wieder gesattelt gehabt hätte, und mit Euch davon geflogen wäre. Er hätt' es verachtet, eines Sultans Vezier zu seyn. Das war sein Stolz nicht! Allen Sultanen die da waren, und noch seyn werden, aufs Genick zu treten, das hätt' ihm allenfalls — eine Viertelstunde Spas gemacht, aber auch weiter nichts. Allein, Weise und Thoren, Grose und Kleine, Kluge und Dumme, Herrn und Sclaven, einen wie den andern, wie Schneepflocken unter einander zu blasen; die ganze Menschenheerde, als wär sie ein Ameishaufen mit der Spitze seines Schuhes in Aufruhr und Verwirrung zu bringen; sie, wie ein Knabe den Kräusel, zum Zeitvertreib, vor sich herzujagen, und dann hoch zu lachen, wenn er einst stolz hätte sagen können: Das that Sokrates!! — dies war seines Herzens geheimster einziger Wunsch; dies der verborgene, ihm allein sichtbare Punct seines Riesenplans. Solch ein Sterblicher verdient doch wohl einiger Mäßen Eure nähere Bekanntschafft?

Einig

Einige unter Euch meynen vielleicht, ich übertrieb das Ding; nennen es Karrikatur, oder wie sie sonst wollen; glauben, ich gäb' ihnen da ein Ungeheuer meiner eigenen Phantasey, das, wenn es auch je existirt haben könnte, doch wohl von dem ehrlichen Max nicht so genau würde haben anatomirt werden können! u. s. w. Denkt hierüber itzt noch, was Ihr wollt, lieben Leute. Ist euch noch nie ein solch Ungethüm aufgestossen, so ist das entweder Euer Glück, oder es lag an Euren Augen, und dann werden wir einander freilich nicht verstehen. Aber, wahrlich, daß mein Gemälde aus den geheimen Archiven der Menschheit genommen, daß es sehr wahr an sich sey, daran zweifelt wohl nur derjenige, der heute, blind von seiner Existenz an, aus einem andern Planeten in den unsrigen herabfallen könnte, und nie einen seiner Bewohner sehen, nur blind um sich herum tappen würde. Aber Max kennt seine Nachbarn! Wie weit indeß seine Kunde gehe, und woher er sie habe, — liebe Herrn und Frauen, davon wißt Ihr ja auch gleichwohl noch kein Wort! Haltet es übri-

gens

gens mit Eurem Glauben an mein Büchlein, wie Ihr wollt. Wenn es Euch nur auf gewisse Dinge, die unter Euer Aller Augen gesagt, geschrieben und getrieben werden, ohne daß sie — so viel Man wahrnehmen kann — sonderlichen Eindruck auf Euch machten, ein wenig spannen sollte, so ist Er schon zufrieden. Er könnt' es sich ja leicht gefallen lassen, welchen Gebrauch Eurer Augen Ihr auch immer für den besten hieltet, und es ist blos guter Wille, daß Er seine Erfahrungen mit Euch theilt.

Eins nur bitt' ich mir von Euch allen, wer Ihr auch seyn möget, geziemend, freundlichst, und ernstlich, aus:

„Sucht zu meinem Sokrates weder das „Original noch das Seitenstück, und „thut mit dieser aberwitzigen Sucht, nach „dem Schatten zu haschen, und das We„sen fallen zu laßen, keiner Seele zu „wehe!

Ich

Ich will mit meinem Fragmentum keinen ehrlichen Menschensohn so zum Träumer und Zeichendeuter machen, als es Lavater und der Verfasser der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republic, wohl wider ihren Willen, gethan haben! Als der gute Caspar seine unregelmäßigen Physiognomischen Regeln herausgab, meynt' jeder Thor und jedes Gänslein, es sey nichts in der Welt leichter und angenehmer, als — einem andern Thoren und Gänslein an der Nase und am Schnabel abzulesen, was er, oder sie, seyen; und nun lasen sie einander Texte vom Vorhaupt herab, die Satanas, der ein großer Textverfälscher ist, nicht schlimmer hätte verdrehen können. Und als der gute Enthüller enthüllete, fragten die Leute einander so fort: wen er wohl gemeynt haben müße? — Die treflichsten Männer hat er gemeynt! sagten und schrieben einige Originalträumer und Zeichendeuter. — Da habt Ihrs, sprachen nun die leichtgläubigen Nachleser, die nimmer lesen, bis sie erst die physiognomische Brille irgend eines Recensenten

auf

auf der Nase haben, da habt Ihrs! das dachten WIR auch!"

Lieber Gott, der gute Mann hatte wohl niemanden gemeynt, als die aller untrefflichsten und aller unübertrefflichsten Herrn von der Welt, und das sah nun kein Mensch, wegen der besagten Brille. Da macht' ihn ein wunderlicher Christ im Teutschen Merkur straks zum Jesuitengenossen. Die allgemeine Litteraturzeitung vergoldete ihn auf der einen Seite, und lies ihn dafür auf der andern schwarz wie den Pferdefüßler anlauffen, neckt ihn auch, per indirectum, noch, wo sie nur kann. Urlsperger fand in ihm einen Freund der prophetischen Theologie. Ein Spaßvogel bediente sich der Larve des Enthüllers, um Nicolai ein Holla zuzurufen; sogar in Casimir Laugens Kalender knäfft ihn ein heterodoxes Hündlein — wenns nicht gar des Cantors zu Gibeon Langohr selbst war! — an, und endlich dreht auch Doctor Starck das Büchlein zwischen seinen Fingern wie Pillenmaße, bald platt, bald kugelrund, und weis nicht

was

was er daraus machen soll! Der übrigen Menschen und Thierlein, die das unschuldige Ding beäugeten, und beglossirten, nicht zu gedenken! Muß fürwahr ein geduldiger harmloser Sterblicher seyn, der Enthüller! Schweigt still zu all dem Getreib' und Physiognomikereywesen! Maxen dürftet Ihrs nicht so machen, liebe Herrn und Thierlein. Er würde dem ersten besten, der ihn so beglossirte, anknäffte, verunzierte, wie Ihr den ehrlichen Enthüller; den, der ihm so alle ehrliche Christen und Heiden auf den Hals hetzen wollte, als Ihr sie dem Enthüller darauf hetzen wolltet, — traun so unfein auf die Finger klopfen, und sein Gratias dergestalt nach Gebühr darbringen, daß er in seinem Leben keinen Zirkel noch Storchschnabel in seine Finger oder Pfötlein nehmen, und schierkünftig mit seiner Physiognomick daheim bleiben sollte! — Ob ich des Mannes Büchlein ganz verstanden habe? — Aufrichtig: nein! Aber gerade darum laß' ich das, was er, sichtbar aus Bescheidenheit, *) ein wenig

*) Denn, er hätte ja eben so gut frey von der Leber weg reden, und seine Leute mit Namen

wenig im Dunkeln stehen lies, unbeurtheilt. Konntet Ihrs nicht auch so machen? Oder meynt Ihr, Eure Büchlein würden von allen Menschen verstanden? Damit nun also kein Deutler, noch Gauch, dem das Herz ein wenig klopft, wenn ein ehrlicher Mann gewisser Dinge von weitem erwähnt, die der Gauch nicht gern entschleyert haben möchte, mit meinem Büchlein auch solch Spiel treiben möge, so hab' ich für Deutlichkeit gesorgt, und nun darf sich kein braver Mann auf Gottes Erdboden weis machen laßen, Max meynt' ihn, wenn er von Herrn Sokrates und allen Sokratesianern in der Welt redet, was ihm beliebt.

„Ich warn' Euch also nochmals, bleibt „mir mit Euren Storchschnäbeln von meines „Sokrates Silhouette, und vergreiffe sich „keiner daran! Macht sie nicht zum phy- „siogno-

men nennen können, als der Schimmelritter zu Gibeon, Casimir Lauge, so hätten wir gewußt, wer Seine Jesuiten wären, und Sein Rom.

„siognomischen Grundpfeiler Eurer eignen zü-
„gellosen Phantasey, und beurtheilt mir nicht
„nach ihr andere ehrliche oder unehrliche
„Menschengesichter, oder Ihr prostituirt
„Euch; (nicht mich, und keines Menschen
„Angesicht) haltet Euch immer, und nur
„immer an meinen Sokrates ganz allein.
„Er ist keines Andern Kopey; ist nur nur
„nur ER SELBST!

Alle die Herrn, von denen ich, nebenher, wo mir eine volle oder halbe oder viertels oder tausendtheils wesentliche Aehnlichkeit aufstößt, sprechen werde, werd' ich, ohn' alles Bedenken, laut und mit ihrem eigenen Namen nennen. Ich habe dazu so viel Recht, und fürwahr auch eben so viel Freymüthigkeit, als die Herrn Nicolai, Biester, Gedicke, Lavater, Starck, Weishaupt, und wie sie alle heisen, deren einige die grose Quästion; ob Jesuiten — Jesuiten seyen? bisher eben nicht in der feinsten Weltsprache, auch nicht mit der höchsten philosophischen Bestimmtheit abgehandelt haben. Was die Herrn allerseits

zu Berlin, Zürch, Darmstadt, München u. s. w. Publizität, Wahrheitsliebe, Freymütigkeit, rc. nennen, das nennen wir zu Aquileja, und im Stadtgebiet daherum, gerade auch so. Unsre Preßfreyheit geht just so weit, als die ihrige. Also sehe ich gar nicht, was ich nöthig hätte, mir Zwang anzuthun? Leset ohnschwer meine Vorerinnerung hier noch einmal.

Und nun, nach dieser langen und sehr deutlichen Erklärung sey dem — Sokrateslein, das sich für beträchtlich genug halten sollte, zu wähnen, ich hätt' Ihm die Ehre erzeigt, SEINE Kopey zu zimmern, und das etwan schwach -- oder jene stolz — genug wäre, sich darüber laut zu beklagen, oder sich drob zu freuen, — Troz geboten! Max versteht, wie Ihr wißt, Spaß; aber, er leidet kein Unrecht, und er benachrichtiget Euch also alle, nach Stand und Würden, daß er verstanden, nicht falsch kommentirt, noch so beglossirt, oder lieber gar nicht gelesen seyn will.

Meister Sokrates sah, nachdem er seinen Plan vollkommen durchdacht und ganz reif hatte werden laßen, als ein verständiger Mann gar wohl ein, daß er allein ihn nicht ausführen könnte. Er brauchte Menschen dazu, um Menschen zu berücken. Die Kunst bestand also vornehmlich darin, alle seine Werkzeuge, oder besser, alle Haupträder seiner großen Drehmaschine, höchstfähig zu machen, seinen Plan auszuführen, und sie zugleich dumm genug zu erhalten, damit sie ihn nie durchschaueten, noch merkten, daß sie blos für Ihn arbeiteten.

Ich geb' Euch allen dies Pensum auf. Denkt darüber nach, und Ihr werdet finden, daß es so ziemlich die Aufgabe ist, die sich jeder Stifter einer geheimen Gesellschaft, der besten wie der schlechtesten machen, und daß der, welcher sie gut auflösen kann, kein dummer Molch seyn muß.

Und nun wo liegt der Knoten, der die beeden Ideen: freye Menschen zu unterjochen, und ihnen zu verbergen, daß man ih-

nen Fesseln anlege, zusammen knüpfte, um beede zugleich möglich zu machen? O, lieben Leute, er ist leicht gefunden! Wer diese Ideen zugleich realisiren will, muß nur — Menschheit kennen, und seine eigenen Kräfte dazu! Und, nicht wahr, das haltet Ihr für die leichteste Sache von der Welt? — Nun, wie Ihr denkt! Mir aber dünkt, Menschen kennen, und Menschheit kennen, sey — zweyerley. Wer das nicht recht gut weis, und wem ich das hier erst auseinander setzen müßte, der lasse mein Büchlein ohnschwer ungelesen!

Untersuchen wir uns ehrlich, so liegt in allen Adams-Söhnen und Töchtern eine Anlage, die uns vor allen andern uns bekannten Geschöpfen characterisirt, und die ist, um es ganz kurz, und in meinem Euch nun nicht mehr befremden könnenden Styl, zu nennen:

„die Anlage, Narrn und När-
„rinnen zu seyn, ohne das min-
„deste davon zu wissen.

Mit

Mit Gunst, ich rede ja nur mit Menschen, bin selbst nur Mensch, wie viel oder wenig das nun auch immer seyn mag. Wir alle sind leibliche Geschwister; sehen einander, wenn wir nur die Augen aufthun wollen, alle in naturalibus Erwart' also Keiner und Keine, je von Maxen, daß er Ihm oder Ihr hofieren werde, wenn die Rede von Menschheit überhaupt ist! Für alle übrige Kategorien, Abstufungen, Verhältnisse, Klassen, Titul, Zuständigkeiten, u. s. w., trägt Max allen gebührlichen Reverenz.

Sokrates kannte jene allgemeine characteristische Anlage aufs genaueste. Auf dieser Kenntniß ruhete sein Plan. Er wuste, daß es an Menschen nicht fehle, denen es eben so groses Vergnügen macht, betrogen zu werden, als an solchen, die ihnen dies Vergnügen gern verschafften. Ihm war aus tausend eigenen Erfahrungen unwidersprechlich bewiesen, daß man alles aus den Menschen machen kann, wenn man sie zu behandeln versteht. Lange hatt' er sich an

Höfen, unter allerley Menschenzünften und Klassen, in allen bekannten und unbekannten geheimen Gesellschaften herum getrieben; kannte die Eigenthümlichkeit und das Kostum einer jeden, und lies also meinen alten abstracten Ambrosius in aller Rücksicht, was die Praxis betrifft, weit hinter sich. Dieser aber war seit lange her sein Vertrauter, [bis auf einen gewissen Punct, den Herr Sokrates freilich für sich behielt,] gewesen; hatte, blos auf Sokrates Angabe, sein sogenanntes Philantropin angelegt, und seine Büchlein, theils heimlich, theils öffentlich in Lauf gebracht; war immer nur Sokrates Instrument gewesen, und meynt' er diene allein der Menschheit und Philosophey, indem er — sey es mit Ehren gesagt! — der Dromedar war, auf welchen Herr Sokrates seinen Mantelsack und Geräth pakte. Selbst Casimir Lauge, den Ihr aus meinem ersten Fragment noch kennen werdet, war keineswegs so von ohngefehr zu meinem Alten Pädagogischen Pedanten gekommen, obschon wir davon kein Wort erfuhren, bis nach Ambrosius

brosius Tode. Doch war auch Casimir lange, so klug der Mensch sich auch dünkte, nichts weiter als ein dürrer Staab in Sokrates Hand, also ein Tropf, so gut als mein armer Alter!

Sokrates wußte, daß Selbstheit die Spindel sey, um welche sich jedes Individuum drehe. Gab er also ihr zu spielen, so hatt' er seinen Mann allzeit weg, und so fieng er also den guten Ambrosius auch, ob dieser gleich gedachten Grundsatz so gut wußte, und an ihn glaubte, als Ihr. Die Puppe, womit Sokrates alle seine Anhänger und Gesellen unaufhörlich beschäftigte, und die Er selbst ihnen sorgfältig anputzte, war die Lieblingsleidenschaft, — oder mit andern Worten: das hölzerne Paraderoß, oder, die stärkste Kraft und die schwächste Schwachheit eines jeden. Welcher von allen mußte nun in ihr nicht sein liebes Selbst umarmen und ihm kosen? Welchem von allen konnte, zumal im ersten Taumel, einfallen, daß das Pünctchen,

worauf all ihr gemeinschaftliches Streben und Thätigseyn, (als der Weg, auf welchem ein jeder sein eigenes Glück zu finden hoffete,) sich concentrirte, Herr Sokrates ganz allein sey, und sonst kein drittes Wesen in der Natur? Ihr werdet finden, daß alles ganz natürlich zugieng. Die Leidenschaften sind die Fäden, woran jeder den andern zur Marionette macht, sobald er nur den rechten Zeitpunct abwartet, und dann ernstlich will; woran Greise von Kindern, fürwahr oft Weise von Thoren, so widersinnig das auch immer klingen mag, Edle vom ärgsten Wicht, und umgekehrt, gezogen werden. In der Abstraction, und hinter der Kulisse, wenn wir oben ausruhen, und müßig sind, geben wir diesen grossen Erfarungssatz alle zu, aber, in den wichtigsten Auftritten unseres Budenlebens — denken wir entweder nicht daran, oder illudiren uns doch so leicht darüber! Dies alles wußte Sokrates, als einer der Ersten Puppenspieler auf dem Erderund, sehr gut; aber an eins dacht' er nicht!

Die Natur hat nehmlich schon gesorgt, daß jene elastischen Fäden nie eherne Ketten werden sollen noch können. Der irregeführteste Sterbliche kann doch, wenn er nur will, von seinen Träumen erwachen, und glücklicher Weise hat sie uns alle ohne Ausnahme mit solchen Fäden versehen! Der despotischste Puppenspieler hat also seine Marionetten- oder Sclavenstunde selbst auch, so gut als der ärmste Lastträger, den er, zum Zeitvertreib, auf der Bude nach Belieben handthieret. Gäb es auch irgend einen — menschlichen Teuffel, ohne jene Fäden, der absoluter Herr und Selbstherrscher seiner Leidenschaften, und des innern Räderspiels, das ihn bewegt, wäre, dann — möcht' uns Gott gnädig seyn! und gleichwohl ist dies das Ziel, das so mancher ältere und neuere Thor für das non plus ultra der höchsten Weisheit eines Erdebürgers ansah! Wo die Leute nur ihre Augen haben mochten!

Meister Sokrates hielt sich, zum Glück für andere Leute, für einen solchen Selbst-

herrscher, bespiegelte sich so gern in seinem tausendäugigen Rade, und vergaß darüber, wie das immer geht, sein — Fußgestell! Seine unmäßige Selbstigkeit, und das hohe Vertrauen auf seine Superiorität und Universalität, *) war freylich die Kraft, die ihn über die Menschheit empor riß; sein mehr als Sultanischer Hochmuth, den Er selbst sich für edlen Stolz verkaufte, war zwar die brennbare Luft, die ihn über den Köpfen seiner Bewunderer immer ein paar tausend Palmen hoch herumschweben machte; aber, sie trieb auch den Aeronauten endlich in Wirbeln herum, die ihn unter die kleinsten Pygmäen herabschleuderten.

Die Grundlage seines Menschenerziehungsplans, — so nannt' er seinen Menschheitsunterjochungsplan, war, — versteht sich

*) Ich weis wohl, lieber Herr, daß diese zwey Worte — nicht deutlich sind; aber Max muß ja Eure Gräcismen stehen laßen; Ihr müßt ihm also zuweilen auch eine Undeutschheit gestatten.

sich jedoch nur auf dem Pappier, in seinen Instructionen, — Selbsterkenntniß. Das Ding, woran sich alle philosophische und theosophische Gaukler längst todgeschwatzt haben, und alle nachkommende tod schwatzen werden; das die Besten im Ernst, die Schlimmsten zur Schau, zum Grunde ihrer Lehrgebäude legen; woran sich die armen Sterblichen von je her müde arbeiteten; womit sich die Unerfahrnen und die Praler so gern brüsten; worin eigentlich Bart und Mantel aller Philosophensecten bestand, und immer bestehen wird, und das Ihr gleichwohl, — und brenntet Ihr all' Eure Laternen an, hienieden nirgend als in den Systemen unsrer moralischen Schwätzer finden würdet! Wo ist der Mann, ders je gewagt hätte, seine Hülle abzuwerfen, sich seinen eigenen Augen (denn von diesen allein ist hier die Rede) nackend und als ein ehrlicher Mann, ohne alle Sophisterey der Eigensucht darzustellen? Welcher hat Muth zu behaupten: er kenne sich selbst? Schämt euch dieser Unkunde nicht, meine Freunde und Freundinnen! Euer keins vermag

mag das; auch Max nicht, und Sanct Peter selbst, *) ein besserer Mann, als wir alle ohne Ausnahme, vermocht' es nicht! Ich kann keine Pralerey noch Gleisnerey leiden.

*) Ich meyne da den ehrlichen armen Sünder, der mit seinem Herrn in den Tod gehen wollte, und ihn gleich darauf verläugnete, nicht aber den Herrn Vicarius zu Rom; als mit welcher deutlichen Erklärung mich die Herrn, welche, mit verschloßnen Augen, den Jesuiten auf 50 Meilen weit erkennen, mich günstig werden passiren lassen! Ich wollt' anbey geziemend gebeten haben, dies Wenige nicht etwann für Verbeugung zu halten; maßen Max, wenn er schon kein Jesuit ist, noch seyn mag, wie hoffentlich aus seinen Grundsätzen gar klar erhellet und noch erhellen soll, sich doch ganz sicherlich nichts daraus machen würde, was die Herrn auch dazu sagen möchten, sobald ihm die Lust ankäme, sein Haupt noch heute mit einer Tonsur zu verunzieren. Denn er ist der ohnmasgeblichen Meynung, sein Haupt sey sein, und er will den sehen, der ihm was drein zu reden haben möchte, wenn es ihm behaglicher schiene ein Jesuit, als ein Nicolait, zu seyn.

den. Verzeyht mir, daß ich Euch allen das Hemd' abziehe! dafür geb' ich auch mich selbst in naturalibus Euren züchtigen Augen zum Besten.

Als demnach Meister Sokrates das blendende Wort: Selbsterkenntniß zum Grunde seines Erziehungssystems legte, so war das nichts weiter, als philosophische Gaukeley und Schönbartsspiel. Denn, daß keiner seiner Schüler sich je selbst sollte kennen lernen, war gerade das, was er eben wollte, und worauf sein ganzes Gebäude beruhete. Hätt' einer von ihnen eingesehen, er sey nichts mehr noch weniger als ein verblendeter Schwärmer, und darum eben ein dürrer Staab in Sokrates Hand, wo wär sein großer Plan, sie alle bey der Nase zu führen geblieben?

Gut wär es inzwischen für ihn gewesen, wenn er die Selbsterkenntniß wenigstens zu seinem eigenen Behuf besser studiert hätte. Besser studiert, sag' ich; denn freylich war er am Ende doch auch nur ein Ur-

enkel Adams, der es in dieser schweren Kunst nicht sonderlich weit gebracht, und den Fehler, von keinem Dinge in der Welt weniger zu wissen, als von uns selbst, auf alle seine Nachkommen vererbt haben soll. Herr Sokrates würd' es also darin auch schwerlich bis zum Doctorhut gebracht haben. Nur aber, daß er ein Bärenhäuter sey, dies würd' er, ohne großen Aufwand von Mühe haben finden können; und, wär er so glücklich gewesen, dies gewahr zu werden, er hätte den Stein der Weisen in seiner Hand gehabt. Aber, wie gesagt, Herr Sokrates war der letzte, der — Herrn Sokrates für das gehalten hätte, was er war, und daran that er sehr übel, vor sich und vor uns alle!

Ihr habt nun vernommen, wie gut er sich auf die schwache Seite anderer, und wie wenig auf seine eigene verstand. Ihr seht daraus zugleich, warum alle Entwürffe, die ein arger Gesell auf die unüberwindliche Dummheit anderer ehrlichen Menschenkinder anlegt, darum endlich allemal falsch berechnet

rechnet sind, weil der Ehrenmann nur sich als den Nenner der großen Summen, die alle als Nullen vor ihm auf dem Pappier stehen, betrachtet, und nicht daran denkt, daß Mensch gegen Menschen immer und ewig Null ist und bleibt, sobald ihn kein anderer zum Nenner macht als Er selbst. Diese große Wahrheit, die uns im täglichen Leben so oft in die Hand fällt, die wir einer dem andern in jeder Minute als unauslöschliche Naturschrift von der Stirn lesen, die der Bettler dem Sultan kühn vorhält, sah entweder Herr Sokrates nicht, oder wollte sie nicht lesen, oder er dachte, kein Mensch würde sie gegen ihn geltend machen können; und so mußt er sich denn freylich in seiner Rechnung am Ende selbst betrogen finden, wie Ihr weiter vernehmen sollt.

Das Fastnachtsspiel, das Er mit der Menschheit zu treiben gedachte, war demnach, bis auf seine eigene Rolle, leidlich berechnet. Sein Plan war höchst einfach, und doch schnellwürkend und vielumfassend. Das

Ganze

Ganze drehete sich nemlich auf sehr wenigen ihm ganz ergebenen Männern. Diese sollten den unwiderstehlichsten und mathematisch berechnetsten Einfluß auf sehr viele haben, und die Stoßkraft der ganzen Maschine war ER.

Was für fähige Männer mußten jene wenigen, und was für unterwürfige gedankenlose Thiere zugleich, seyn, um ihm gutwillig zu Rädern seiner Drehmaschine zu dienen! Ein anderer hätte sich zweymal bedacht, ob er es wagen sollte, solche Wesen in der Natur zu suchen. Wer anders, als ein Sokrates, verbindet diese Ideen? Er wagt' es, suchte, prüfte ängstlich, und was er fand, kettet' und umschlang er mit schändlichen Banden.

Seine Werkstätte der großen Palingenesie schlug er darum zu Aquileja auf, weil dieser Ort in einem Lande lag, wo dämmerndes Licht noch mit Finsternis stritt. Ob er hieran wohl oder übel, weise oder unklug handelte, das kann wohl — für kluge Leute

— kei=

— keine Frage seyn. Seiner Meynung nach waren Menschen, die eben noch im Emporstreben zum Licht begriffen waren, und das Unbehagliche des Herumtappens im Finstern längst fühlten, ohne recht zu wissen, wie sie sich durcharbeiten sollten, die schiklichsten Werkzeuge seiner Mechanik. Ganz unwahr war der Gedanke nicht; aber auch nicht ganz wahr, und er hätt' ihn zehnmal durchdenken sollen, ehe er so viel auf ihn bauete. Denn, das konnt' ihm, bey halbem Verstande, nicht entgehen, daß das künstliche dämmernde Licht, welches er im Anfang, um seine Leute nicht auf einmal zu blenden, in ihre dunkle Region tragen konnte, gerade und unvermeidlich auch die sehr schlimme Würkung hervorbringen mußte, daß sie den Umriß der Wahrheit nicht genau genug fassen konnten. Sie mußt' ihnen also durch Dünste und Wolken erscheinen, und eben darum oft eine gigantische, eben so oft eine pygmäische, immer aber eine täuschende Gestalt annehmen. Schont' er also, weil er mußte, ihrer Augen, so verdarb er ihnen die Köpfe. Blendete er sie, so — wars das

nehmliche Unheil. Dazu kam noch, daß ihm gar nicht einfiel, Menschen, die endlich Herrn ihrer Augen wären, und ein Dreyeck von einem Viereck richtig unterscheiden konnten, würden sich nun und nimmer, durch keinen Zauber aus Himmel oder Hölle, die Direction ihres Blicks, und den freyen Gebrauch ihrer Sehekräfte einschränken, und den erstern immer nur auf den Punct bannen laßen, den Herr Sokrates ihnen unterlegen wollte. Daher erlebt' er denn in der Folge auch manchen Verdruß von der Ueberklugheit und ausgelassenen Freyheit seiner aufgeklärtesten Kindlein, die mit unter, — wenn sie schon nicht nothzüchtigten, wie z. E. Herr Weishaupt von seinen Areopagiten klagt, *) — doch auch viel alberne und böse Streiche spielten.

Um

*) Nachtrag der Originalschriften, S. 39. 42. Dieser Nachtrag ist gleichfalls, dem Titul nach, auf Churfürstl. höchsten Befehl gedruckt; folglich muß uns Se. Churfürstl. Durchl. zu Pfalzbayern für die Authenticität

Um das Reich seiner Alleinherrschaft auf unerschütterlichem Grunde zu errichten,

 und

tät aller darin abgedruckten Originalpapiere, und also auch für diesen Weishauptschen Brief, stehen. Max, der übrigens aufrichtig bekennt, daß er ein größerer Verehrer der Churfürstlichen Würde, als des Illuminaten-Generalats, ist, hat auch allen gebührlichen Respect für Sr. Churfürstl. Durchl. öffentlichem Glauben, und hält denselben immer für wichtiger, als den öffentlichen Glauben einer geheimen Gesellschaft, wenn gleich die Vertheidiger derselben hierüber anders denken sollten, als Max. Aber, Herr Weishaupt hat auch in der Schrift, die er Rechtfertigung seiner Absichten nennt, so viel ich weis, diesen seinen Brief nicht abgeläugnet, folglich dessen Authenticität stillschweigend eingestanden. Max kann also wohl auch von dieser nun öffentlich bekannten Sodomitischen Galanterie und Scandal eines Mitglieds der Weltverbesserer (S. 43.) zu Corinth, in seinem Fragmentum ein Wörtchen reden. Man soll ja, meynt der Verfasser des Büchleins: über Preßfreyheit und ihre Gränzen, von öffentlichen Handlungen der Fürsten frey reden

und es desto schneller zu bevölkern, bediente sich Sokrates des alten noch nie fehlgeschlagenen Mittels, der großen Zauberruthe:

Geheimniß!

Er wußte sehr gut, wie weit die Begabnis der Sterblichen, sich am Seile der Neugierde zu Narren machen, und an der diamantenen Kette der Schwärmerey herumtreiben zu lassen, gehe; wie viel auf Worte von unbestimmtem und vieldeutigem Sinn ankomme, und wie leicht wir uns einen Begriff für den andern geben lassen, wenn man unsere kleine Eitelkeit mit ins Spiel bringt, und — zum Exempel — sogar dem verdächtigen Wort: Schwärmerey, nur ein leidlicheres, etwann: Enthusiasmus, unterschiebt, und gar das Wörtlein: edel daran flicket! Haben wir diesen Angel erst in der Kehle, so geht es uns, in unsern erleuchteten Zeiten, just nicht besser als unsern guten dummen Vätern, da man sie bereden

reden können: warum denn nicht von der öffentlich bekannten Nothzüchtigung eines Areopagiten der Illumination?

redete, es sey hoher heiliger Enthusiasmus, baarfuß nach Rom zu wallen, um sich von dem schlimmsten aller Sünder — die Sündlein vergeben zu laßen!

Sokrates machte sich also dieses natürlichen Hanges der Menschen zu Geheimnissen zu Nutz, und bohrte seine Leutlein mit der esoterischen Manier. Meister Ambrosius hatte ihm, wie Ihr Euch noch erinnern werdet, längst vorgearbeitet, und ihm Bahn gemacht. Das Häuflein, welches den Sauerteig abgeben sollte, womit er die ganze Menschenmasse endlich in Gährung zu bringen gedachte, war bereits vorhanden. Nur war es noch zu zerstreuet, und das Gesellschaftsband noch zu locker. Alles glich mehr einer gelehrten Societät, die sich blos mit abstracten Fragen, wie die, die Ihr im ersten Theil gelesen habt, abgab, als damit, sie practisch aufzulösen. Er legte also förmlich Hand ans Werk, und kam, um seiner Heerde näher zu seyn, ausdrücklich aus Frankreich, wo er sich bisher aufgehalten hatte, nach Aquileja herüber.

Ehe ich Euch erzähle, was für eine Rolle meine Maxheit in dem großen Drama spielte, — oder spielen sollte, muß ich Euch doch wohl noch eins und das andere von dem Wesen überhaupt, das Sokrates zu Aquileja trieb, ein wenig näher vor Augen bringen, damit Ihr das Ganze leichter übersehen, und Euch hinterher ein und das andere besondere Ereigniß desto müheloser erklären könnt. Aber alle Federn, durch welche er würkte, darf ich Euch hier nicht auseinander legen. Was hülf es Euch auch? Wer unter Euch ein Sokratesianer ist, dem würd' ich nichts neues erzählen; und wer es nicht ist, den möcht' ich — nicht gern dazu machen! Auch war es nie mein Plan, Euch des Mannes Lehrgebäude und alle Geheimnisse seines Monarchenthums zu zergliedern und aufzudecken. Ich schreib' Euch eigentlich nur meine Geschichte und Meynungen, und auch davon nur Bruchstücke, und bitte, das nie aus dem Gesicht zu verlieren, wenn Ihr mein Büchlein beurtheilt.

Unser

Unser Meister, — so werd ich Herrn Sokrates von nun an zuweilen nennen, — hatte bey der Errichtung seiner geheimen Gesellschaft, das Gerippe schon vorhandener eben so gut zum Muster genommen, als ihren Geist und Hebel überhaupt. Er hatte demnach verschiedene Grade und Stuffen ersonnen, deren jede unmerkliche Vorbereitung zur kommenden war. Jede diente nehmlich dazu, sich der Glieder der Gesellschaft immer mehr zu versichern, sie immer tiefer auszuforschen, und fähiger zu machen, sich mit verbundenen Augen führen zu lassen, zulezt aber sie so zu bestricken, daß es dann nur in Sokrates Gewalt stånd, sie — auch wenn sie dereinst vom Schlafe erwachen könnten, — bürgerlich zu vernichten. In diesem Fall sollt' ihnen keine Wahl übrig bleiben. Verriethen sie Ihn, so gruben sie sich dadurch ihre eigene Grube.

Allein, er verbarg ihnen, wie sich von selbst versteht, dies aufs künstlichste; und nur dann erst, wenn er sie so weit hatte, daß er von ihnen alles, sie indeß von ihm nichts wußten, ließ er es ihnen geschickt errathen,

daß sie, ohne eigene Gefahr, nicht wohl mehr zurück könnten. Um ihnen jedoch diese bittere Pille zu vergolden, wurde ihnen bey jedem neuen Schritt sehr ernsthaft und feyerlich wiederholt, daß sie vollkommen frey wären, und aus der Gesellschaft treten könnten, sobald sie dies für vortheilhafter hielten, als das Societätsband. Die Gesellschaft sey aber ein geheimer, vor der eifersüchtigen Welt verborgener heiliger Kreis freyer Menschen. In dieser geb' es keine wahre Freyheit, weil Fürsten- und Pfaffendespotismus, und die daher entstandenen Vorurtheile, welche alle Aufklärung über die wahre Bestimmung des Menschen, die eigentlich in nichts weiter, als in der vollkommensten Mündigkeit bestehe, unmöglich machten, alles Streben nach eigener Kraft ersticke. Nur in geheimen Verbindungen bestehe Stärke, also nur in ihnen die Kraft, auf welcher Freyheit, Unabhängigkeit vom Despotismus, beruhe. Durch sie, als das Ferment, werde und solle es endlich dahin kommen, daß die Menschheit die großen Grundsätze: a) der Codex der Natur

tur sey ein ganz anderer, als der Codex der Nationen; b) Der Patriotismus sey Sünde an der Menschheit, und Vater des Egoismus; c) Der Mensch sey nicht gemacht, ewig unmündig, ewig unter der Vormundschaft der Fürsten zu bleiben, u. s. w. allgemein anerkenne. Sie gewönnen also durch ihren Austritt aus dem verschwiegenen Kreise nichts. Blieben sie aber, und hielten die erforderlichen Prüfungen und Unterricht geduldig und standhaft aus, von deren unvermeidlicher Nothwendigkeit, sie als denkende Männer sich ohnfehlbar überzeugt halten würden, so werde ihnen, am Ende der sauern Laufbahn zum Ziel, ein Licht entgegen stralen, bey dessen erquickendem Schimmer sie erst die Wohlthat, zur Gesellschaft zu gehören, würden schätzen lernen. Er, der Meister, und die getreuern Glieder, verlöhren durch den Austritt eines einzelen Gliedes gerade so wenig, als sie durch dessen Beytritt gewonnen hätten. Am Ende des Laufs, ehe nicht, erwarte jeden der Lohn, Aufschluß des Geheimnisses, Darlegung des ganzen Plans, und der un-

fehlbaren Mittel zum heiligen Zweck. Jene schienen freylich dem Unkundigen oft widersinnig, wären die eigentlichen Prüfsteine seiner unbedingten Selbstverläugnung, dieser aber sey mit Einem Wort nichts anders, als — Glück der Menschheit. Es komme auf jeden unter ihnen an, ob er Theil daran nehmen, und dazu beytragen wolle, oder nicht. Wer aber den Zweck wolle, müsse die Mittel wollen. Liebe zum Erstern werde ihnen die leztern erträglich, am Ende süß machen, u. s. w.

So lückenvoll, unbestimmt, sophistisch, und also so wenig verführerisch, einem Menschen auch nur von halbem Verstande dieser Sermon, [welcher eigentlich nur Auszug des Originals ist, nach welchem die Zöglinge der Filiale seiner Metropolitankirche bearbeitet wurden,] auch immer hätte vorkommen müssen, so sehr wackelten ihnen gleichwohl die Ohren davon. Glück der Menschheit! O, was dazu führt, muß gut seyn! dachte jeder, und jeder hielt nur das für Glück der Menschheit, was er für — sein

eigenes

eigenes ansah. Denn, lieben Leute, haben wir dazu wohl einen andern Maasstab, einen der uns richtiger schiene, als — unsre Ichheit? Gehen wir nicht allezeit von uns selbst aus? Führen wir nicht endlich alles auf uns selbst zurück. Es sollte ja freylich nicht so seyn, aber es ist, leider einmal so!

Nun standen denn die Schäflein an der Rauffe, und genossen geduldig, und in Erwartung der künftigen freyern Weide, was man ihnen einstweilen darauf legte. Die meisten waren drehend genug, sich, nach diesem Herz und Sinn stehlenden Sermon, für die freyesten Menschen zu halten, und zogen sich täglich selbst die Schlinge der Unterjochung desto fester um den Hals!

„Glück der Menschheit! O die treffliche Sache! so etwas großes und edles kam „noch nie in eines Menschen Sinn! Fürwahr der Meister hat recht, Glück der „Menschheit kann beym Patriotismus „nicht

„nicht bestehen, und so lange wir Vater-
„land haben, werden wir Fürsten und
„Herren haben, und Fürsten und Herren
„sind Egoisten, und der Egoist ist immer
„Tyrann, und dem Tyrannen liegt immer
„daran, daß ihn niemand dafür halte,
„und um das zu verhindern, muß er Frey-
„heit des Denkens und Aufklärung nie
„emporkommen lassen, und um die zu unter-
„drücken, dazu ist nichts brauchbarer als
„Aberglaube, und also muß er die Diener
„des Aberglaubens, die Pfaffen, schützen!
„das alles mit Stumpf und Stiel auszurot-
„ten, geht — mit offenbarer Gewalt nicht
„an. Also muß es heimlich geschehen; folg-
„lich ists wahr und ausgemacht, daß ge-
„heime Gesellschaften das einzige Mit-
„tel dazu sind! Also alles fein in der Stille,
„bis vorbereitet genug seyn wird! Wie sich
„da die armen Menschlein freuen werden,
„wenn ihnen das alles einst so in die Hand
„fallen wird, wie weiland den Israeliten das
„Manna ins Maul! Und was sie da von
„unserm weisen guten großen Meister sa-
„gen werden, und von — uns! werden

ihn

„ihn ohnfehlbar zum König machen, und „wir — nun wir werden dann ohne Zweifel „auf — Stühlen sitzen, und richten die „Stämme der Menschheit! des Jubels — „o des Jubels, der da seyn wird!! ꝛc. — So ohngefehr dachten diese Gäuche sammt und sonders heimlich, jeder nach seiner Manier, und waren allerseits die leibhaftesten Strohköpfe von der Welt. Aber Sokrates wollt' auch nur dumme haben. Keiner fragt' auch nur einmal, worin wohl Glück der Menschheit nach Sokrates Begriff bestehe? Alle glaubten, er verstehe darunter gerade nichts anders als — das Spanische Schloß, das jeder in seinem eigenen Hirn aufgebauet hatte, und keinem fiel ein, daß schon sein nächster Nachbar, auf Sokrates A. B. C. Bänkchen durchaus ein ganz anderes Schlößchen als das seinige war, in seinem Haupte aufgezimmert habe; oder auch, daß Meister Sokrates der schlimmste Pinsel hätte seyn müssen, wenn das Gebäude, das Er sich dachte, einem einzigen von diesen Kartenhäusern, auch entfernt nur, geglichen hätte!

Seht

Seht Ihr da das Spiel der Ichheit, und, daß es uns allen in der Natur liegt, uns selbst — zum Besten zu haben, ohne daß wirs wissen? wie die Schnecken ihre Häuslein von ihrem eigenen Saft, so bauen wir unsern Wendezirkel um uns her, lieben nur uns in dieser Sphäre, schauen allein durch diesen dicken Dunstkreis in die Welt hinaus, und wenn wir uns einmal so zugesponnen und zugeleimet haben, und 's uns recht wohl in unserem Schneckenhäuslein seyn lassen, so kann ein Kind mit uns spielen, uns hie und dahin tragen, und der erste beste muthwillige Bube oder der erste beste Tölpel von Despoten — ich bitt' um Gunst für diesen energischen, hier aber characteristischen Ausdruck! — der uns in seinem Wege findet, tritt uns, als wärs nichts weiter, in unserer schönen kleinen eigenen Welt mit einem Fußtritt zusammen, daß ihm der Schaum an seinem eisernen Absatz glänzt!

Um nun von den Gesellschaftsgliedern alles zu erfahren, und es so einzurichten,

daß

daß sie von Ihm und seinem wahren Geheimnis nichts wüßten, als nur so viel er für gut fand, ihnen wissen zu lassen, dazu hatte Herr Sokrates ein Mittel ersonnen das so platthin diesen Schöpsen die Augen hätte öfnen müssen, wenn sie welche gehabt hätten, daß Ihr kaum glauben werdet, woher ein Mensch die **Frechheit** nehme, es andern mit Hirn begabten Menschen zuzumuthen! Indeß wagt' ers mit großer Zuversicht, und sie ließen sichs auch gefallen.

Dies Mittel war eine Art von **schriftlicher Ohrenbeicht**, die er natürlicher Weise nie erwiederte. Unter der Rubrik: **Uebung in der Selbsterkänntnis**, mußten sie ihm, dem **immer Unsichtbaren**, in sein Geheimes Ordens Archiv, mit der größten Treue und Selbstverläugnung ihren Lebenslauf, ihren Character, Fehler, schwache Seiten, Verbindungen mit andern außer dem Orden u. s. w. schriftlich niederlegen. *)

Und

*) Herr Weishaupt hielts, wie Er selbst zugesteht, in seiner Schule der Aufklärung und Frey-

Und damit ihn keiner, der allenfalls eine feinere Nase, als ihm lieb war, hätte haben können, hierin hintergehen könnte, war er zugleich schlau genug einen dem andern zum Spion, — das nannt' er aber nur: sittlichen Aufseher, — zu bestellen. Immer gab da einer über den andern eine Art von Conduitenliste ein, und jeder verbarg das, wie sich von selbst versteht, dem andern. Diese Listen und eigenen Confeßionen ver=

Freyheit, Anfangs auch so; fand es aber doch, wie er auch selbst bekennet, hinterher nicht ziemlich. Sokrates aber hielts immer für klug und schön. Besser wär es aber doch gewesen, wenn der Tugendlehrer Weishaupt das nicht einen Augenblick für erlaubt und gut gehalten hätte! denn ein Ehrenmann muß sich der Dummheit anderer nie bedienen, seine löblichste Absicht zu erreichen. Und, ists denn konsequent, wie Er, immer die Worte Freyheit, Aufklärung, Mündigkeit ꝛc. im Munde zu haben, und doch die Leute wie Narren zu behandeln? Macht ein Mann, dem das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, die Menschen erst zu Langohren, Um sie desto Baß aufklären zu können?

verglich er nun mit einander, und so konnt' es ihm nicht fehlen, daß er jeden von Grund aus kennen lernte und ihn nach dieser Kenntnis bearbeiten, auch ihn endlich auf das Fleck stellen konnte, wo er zu brauchen war.

Es muß Euch unbegreiflich vorkommen, aber es ist gleichwohl die wörtlichste Wahrheit, daß sie alle verblendet und gedankenlos genug waren, in diese, und noch viel grössere Schlingen zu fallen. Selbst Männer von erhabenem bürgerlichen Range, von der ersten Weltkenntnis, die sich, hätten Könige und Priester ihnen solche Ohrenbeicht ansinnen wollen, mit Recht darüber scandalisirt und sich widersezt haben würden; Männer, die über den nehmlichen Despotismus des Allvaters zu Rom laut lachten, sogar Geistliche selbst unterwarfen sich diesem grausamen und lächerlichen Gesetz ohne Murren und Zweifel. Manche unter ihnen, die sich, Gewissens halber, für Gott und Menschen an der Wand würden haben wegstehlen müssen, und alle Oefnungen fest verriegelten, durch welche ihnen einer ins In-

D ners

nere ihres Unheiligthums hätte schauen können, öfneten Herrn Sokrates die Laterna Magica ihres ganzen Wesens ohne den kleinsten Argwohn. Er erstaunte einst selbst über diese Unbegreiflichkeit. Menschen, rief er aus, wozu kann man Euch bringen!

Damit Ihr nun nicht glaubet, es sey mit Hexerey zugegangen, so dient folgendes zur Nachricht. Ihr werdet Euch noch aus meinem ersten Fragment des Zeisigs und des Spatzen erinnern, wie ich dem erstern ein Kettchen anlegte, und was ich damit sagen wollte. Gerade so gieng es auch hier.

Leute, die durchaus ein Bret vor ihrem Haupte trugen, nahm Herr Sokrates nie in die höhern Klassen seiner Gesellschaft auf; denn diese waren ihm ohnehin am Ende allezeit gewiß. Aber Menschen, die genau nur so viel Hirn und Lenkbarkeit hatten, um über alles, was Er ihnen vorlegte, just so zu denken, wie Er es haben wollte, die warb er am liebsten.

Schon

Schon damals, als er zu Aquileja den Grundstein seines Königreichs legte, hatte, durch Ambrosius und seiner geheimen Akademie Bemühungen, das Sturmläuten über das Ding, was noch jetzt unter dem glänzenden Namen: Aufklärung in Deutschland verkauft wird, sehr laut zu tönen angefangen. *) Die Leute liefen — denn Deutschlands Völkchen ist gar neugierig und liebt lustige Mähr über alles — von allen Enden her zusammen. „Wenn Ihr „erst die Augen aufthut, so werdet ihr sehen, „daß Euch etwas fehlt; und wenn Ihr sie „Euch dann salben lasset, so werdet Ihr „erkennen, was Euch fehle!“ das war die erste mystische Proposition der namenlosen Universalärzte. Leset hier nur ein wenig meine Unterredung mit Freund Ambrosius S. 188. des ersten Fragments nach, so wird Euch alles, was ich Euch hier erzähle,

*) Diese Stelle, gegen manche andere gehalten, wird verursachen, daß mancher meiner Leser mein Büchlein für einen Roman voll Anachronismen halten wird. Das — mag er denn!

deutlicher werden. Dort war es nur theoretische Anlage; seit Sokrates Ankunft aber gieng es auf die Praxis straks los.

Daß den armen Adamskindern seit langen Zeiten etwas gefehlt hatte, das wußte jeder nothdürftig vorlängst, und hätten gern recht deutlich gewußt, was es für ein Ding sey, das ihnen abgienge? Hätten sie also auch nicht schon von ihrer aller Stammmutter die Neugierde geerbt, so bedurfte es doch auch wirklich nur dieses allgemeinen, aus allen Winkeln herschallenden Zahnbrechergeschreyes und Augensalbenausrufens, um den ärgsten Träumer aus dem Schlafe zu wecken. Also lief alles, was laufen konnte, und kaufte — Augensalbe, bey den — Ambrosiussen, und es galt ihnen gleich, ob sie der Doctor selbst, oder Hanswurst ausspendete! kam auch traun auf Eins hinaus.

Und was sahen denn nun die Leute?

„Daß sie, mit Ehren zu melden, alle „ohne Ausnahme, blind gewesen seyen, und

daß

„daß das Ding, was ihnen abgegangen, „Aufklärung heiße." War wohl freylich genug, das wahrzunehmen, zumal wenn einer das erstemal in seinem Leben dahinter kömmt! da erschraken sie dann vor sich selber, und klagten über ihre Häupter, und wünschten sehnlichst, daß sich doch einer über sie erbarmen, und ihnen die Köpfe aufs rechte Fleck stellen, oder, sie aufklären möchte! war ein guter und löblicher Wunsch, dies da.

Aber, das war auch ein viel gefährlicherer Handel, als sie dachten, wenn sich der unrechte Mann damit befassete.

Kluge Leute, die das alles, was die Storcher und Augenärzte als etwas ganz neues angekündiget hatten, längst wußten, [aber aus guten Gründen das allgemeine Aufklären und Augensalben nicht für räthlich hielten, weil da vorher noch gar viel vorzubereiten gewesen wäre, was eben nicht von ihnen und ihrem guten Willen abhieng,] sahen voraus, daß es,

unter dermaligen Umständen, theils auf eine blose Mohrenwäsche, theils auf Windbeuteley hinaus lauffen, und immer ein mißlich Ding bleiben würde, und gaben sich also mit der Sache nicht ab. Aber des Geschreys war nun kein Ende mehr! Alles rief: Licht her! Licht her! oder — wir schlagen selbst Feuer auf!

Nun wars freylich ein anderes, und hohe Zeit. Jezt hatten die klugen Leute keine Wahl mehr, und legten also Hand ans löbliche Werk, und so sollte eine langsame, bedächtige, vernünftige, Aufklärung beginnen. Sie giengen nemlich nicht tumultuarisch, wie die Ambrosiusse, sondern Schritt vor Schritt; räumten erst den Weg zum Licht von Dornen und Steinen, damit das Völkchen, dessen Ungestüm, Unbedachtsamkeit und Inconsequenz sie aus alter Erfahrung kannten, nicht auf die Nase fallen, auf dem halben Wege liegen bleiben, oder wohl gar, aus Verdruß über den dornigten steinigten Weg zum Licht und zur Lebens-Weisheit, links oder rechts von der gera-

geraden Straße, und ins Gelag hinein rennen möchte. War gewiß löblich und wohl überdacht, und wär es dabey geblieben, itzt wären Adamskindlein um ein gut Theil klüger und besser, versteht sich! — als ihr Ahuherr und Ahnfrau.

Aber, diese langsame und gescheide Weise behagte den Ambrosiussen keineswegs und war eben so wenig Sache des Völkleins, das immer ungedultig ist, sich wie kleine Kinder, immer mit Leib und Seel auf alles, was ihm in den Kopf kömmt, wirft; jedes Dinges, das nicht gleich geht, bald überdrüssig wird, und niemals — Raison annimmt. Und gleichwohl, lieber Gott! wer kann dann ein Menschenhaupt aufklären, wozu doch Raison gehört, wenn es die nun nicht annehmen will?

Das alles hatten denn die Ambrosiusse und ihr General Sokrates recht gut voraus gesehen, und ihr Plan, im Trüben zu fischen, wenn sie nur erst allgemeines Getümmel erregt hätten, war darauf eben

berechnet. Sie schlugen also nun ihre Buden ungescheut und öffentlich auf, schaften sich vorerst das Privilegium der Presse, und bestachen die, die es zu ertheilen hatten, mit süßen Worten, und spendeten nun ihre Quaksalberrecepte aus. Da gabs ein Gedränge um sie herum, wie um die Wachsstöckler am Christabend. Jeder Narr hatte sein Wachsstöcklein, oder Schwefelhölzlein in der Hand, rannte damit ins Gelag hinein, lies sich dünken, er allein habe das rechte Lichtlein, hielts seinem Nachbar unter die Nase, blies dem seines aus, et vice versa, und nun rannten die dummen Gäuche einander im Dunkeln gegen die Köpfe. Das nannten sie Freyheit und Menschenrecht! Also, ein Schwefelhölzgen in der Hand tragen, hies: aufgeklärt seyn, und einem andern an den Kopf rennen, hies: sich seines natürlichen, unverjährten, uneinschränkbaren Menschenrechts und Freyheit bedienen.

Ihr erinnert Euch, daß ich das alles Herrn Ambrosius, auf S. 190. f. f. vorhersag-

hersagte, und daß er mich damals einen zudringlichen Jungen schalt; auch wird euch nicht unbekannt seyn, daß die Ambrosiusse unsrer Tage, es eben so halten, wie mein Alter, und es sehr übel nehmen, wenn man — ein Oehllicht für kein Himmelslicht halten will, und sich nur das kleinste Wörtchen gegen ihre Lichtmacherey entfahren läßt. Dann lärmen sie, und ihre Gesellen, in Büchlein und gelehrten Blättlein und wollen Euch, — ehe Ihr das Büchlein eines ehrlichen Menschensohns, der ihnen den Rock ein wenig aufhebt, nachgelesen habt, überreden, er seye ein arger Wicht, ein Feind aller Aufklärung, ein Mensch der nicht einmal seine Muttersprache verstehe, dem die ersten Begriffe fehlten, der sich an den treflichsten Männern reibe, ein Jesuit u. s. w.; und der ehrliche Mensch hatte doch, wenn ihr dann sein Büchlein selbst leset, und Eure — Augen dazu nehmet, nichts weiter gesagt, als:

die Ambrosiusse sind Windbeutel,
und arge Gesellen!

hatt' er dann da Unrecht? *)

Wer nun so sein Wachsstöcklein in der Hand trug, der hielt sich natürlich für einen **sehr klugen** Herrn, und dem giengs dann, wenn er in **Sokrates eigne hohe** Hand fiel, wie meinem **geengelländerten und bekrauseten Zeisig.** Man hatte ihm weis gemacht, **Er seye schon klug,** und „da„mit

*) Ein Mann, der vorgiebt, er wäre was Grosses, der ist ein Windbeutel, und weiter nichts! Sagt Herr Professor Weber zu Dillingen. Deutsch. Zusch. XIX. Heft, 7. Bd. Aber, wenn Ers auch nicht gesagt hätte, wärs darum weniger wahr? Starke Speise ist so etwas freylich für unmündige Kindlein. Aber die Herrn, die selbst so sehr darauf losarbeiten, daß wir alle Mündig werden sollen, müssen's dann auch verdauen können, wenn wir — als Mündige mit Mündigen reden, und das liebt Max, weils deutlich ist.

„mit hatt' er denn den Ring in der Nase.
„Alles was man ihm nun zumuthete, das
„that er darum leicht, weil er voraussetzte,
„man werde ja einem aufgeklärten Mann,
„wie er zu seyn glaubte, keine dumme Din-
„ge zumuthen, und wohl ermessen, daß man
„ihm kein X. für ein V. machen könne!
Und eben deswegen wußte Herr Sokrates
sehr gut, daß er es desto sicherer können
würde, ohne Zauberey zur Hülfe zu nehmen.
Die Schellenkappe solcher Klüglinge war:
Eigenliebe; ihr Futter: falsche Ehrbe-
gierde, und ihre Kette: Selbstsucht. Es
gieng ihnen, wann sie von ihrer Zinne auf
andere arme Erdenklöse herabsahen, die den
glänzenden Pfad des Selbstdenkens und der
Freyheit ihrer Meynung nach gar nicht fin-
den konnten oder wollten, wie jenem Trun-
kenen, der bis unter die Kniee im Wasser
badete, und seinen Zechbrüdern zurief, sie
sollten doch wie er, fein über die Brücke
gehen! Sie schaueten durch ihre gläsernen
Augen, nie auf den Weg, nur immer ans
glänzende Ziel.

Einem ruhigen Menschen kann das, was ich Euch hier erzähle, noch immer ein wenig schlaraffenländisch vorkommen. Auch ists ganz recht und wahr, daß ein ruhiger und kluger Mensch nimmer ein Schlaraffenländer seyn wird. Aber, Ihr hört ja, das erstere waren die Sokratesianer nicht, und also mußten sie ja wohl das leztere seyn! Ich könnt' es Euch auch mit neuern gar feinen Exempeln belegen — die einigen unter Euch ihr Gewissen mag errathen lassen — daß es nicht in Sokrates Monarchey allein so toll und dämisch zugegangen ist, und daß sich wahrlich nichts so inconsequent träumen läßt, das wir nicht schon einmal erlebt haben, oder doch gewiß noch erleben werden.

Junker Sokrates war so klug gewesen, den Entwurf und Grundriß seines Sittenregiments, — wie er sein Despotenregiment so gern nannte, und wozu Ihr den Plan in meinem ersten Fragmentum, S. 275. f. f. finden könnt — nicht allen seinen

Unter-

Unterthanen zum Studieren zu übergeben. Auch ich würde davon nicht sehr viel wissen, wenn ich Ambrosius Papiere nicht besäß. Aus diesen aber kann und will ich Euch nun das weitere erzählen.

Sokrates hatte, wie das auch in aller Könige und Herren Landen und Staaten Brauch ist, sein Völklein in Klassen und Stufen abgetheilt. Die erste und oberste bestand aus seinen Vertrauten. Sie waren dies jedoch nur, und wie sich von selbst versteht, verhältnißmäßig gegen die übrigen; denn sein eigentlicher Vertrauter war nicht einmal Ambrosius, sondern Er selbst. Gedachte Herren nun, die keinen kleinen Begriff von sich, und der Wichtigkeit und Nothwendigkeit ihrer Personagen hatten, waren die figurirenden Obern des Ordens, unter dem Titul: Senat. Von diesen wurden die Obern abwärts, oder die Ordens-Vicarien, Vögte, Untervögte, u. s. w. deren immer die Untersten die Dickköpfigsten waren, besittelt und bezeisigt. — Ich kann das nicht treffender nennen, und ver-

weise

weise Euch hier abermals auf den Zeisig in meinem ersten Fragmentum. Sämmtliche Senatoren, Vicarien, Vögte, Untervögte ꝛc. nun, bearbeiteten, unter der sclavischsten Subordination, unter welcher sie selbst standen, das Völklein der Lichtträger, oder die große Maschine, darin König Sokrates, der — Spatz und Spiritus rector war. Keiner von allen fühlte die Kette; denn Junker Spatz lies sie getrost glauben, sie wären die denkendsten und freyesten Köpfe von der Welt, die das alles ganz freywillig thäten, und die große Republik des Sokratismus, — (als wofür sie die große Despotie Herrn Sokrates halten zu dürffen, die Vergünstigung hatten —), zum Trotz aller Fürsten und Herrn unter der Sonne, — endlich über den ganzen Erdboden zu verbreiten, berufen seyen. Ists nicht närrisch, lieben Leute, daß wir uns so gern mit Worten bezahlen! hätte Sokrates ehrlich hingesagt: Ihr seyd dumme Gäuche; ihr braucht Leute, die für Euch denken, die alles in Ordnung halten, was ihr nicht darzun erhalten könnt, Ihr könnt nie mündig wer-

werden, und also sollt Ihr's nie, u. s. f. so hätte sich der jüngste letzte Unter Unter-Untervogt seiner Monarchey gebäumt, und ihm geantwortet: Aber Kerl, just so raisonniren ja unsere Könige auch; also sind wir ja bey dir um nichts gebessert! Aber, da Se. Sokratische Allmajestät nun den kleinen Kunstgriff gebrauchten, den armen Träumern ihre Grammatik zu verdrehen, — dann wahrlich, weiter that er nichts, siehe da, so schwatzten und raisonnirten sie auch so fort, wie weiland die Denker und Grammatiker in Frau Circens Stall. Mußt' er nun nicht mit Recht ausruffen: O Menschen, wozu, (und, wie leicht! hätt' er hinzusetzen sollen) — kann man Euch nicht bringen!

Der obgenannten Senatoren waren nun, wenn sie gleich nicht alle zu Aquileja residirten, immer genau so viel, als Provinzen zum Sokratischen Monarchenthum gehörten. Nur diese Glücklichen genossen den Vorzug, den Allergrosmächtigsten Spatz persönlich zu kennen, und sich ihm nähern zu dürffen, hatten also sämmtlich Sitz und

Stimme

Stimme im Prytaneum zu Aquileja. Sokrates hatte auch für sein groses Reich eine besondere Geographie erfunden, und so bald ein neu Stück Land hinzugethan ward, wurde auch sogleich im Prytaneum ein Senator dafür ernannt, und eine Tafel aufgehangen, auf welcher der Name der frischen Eroberung mit griechschen Buchstaben stand. All' diese Staaten, Länder, Orte u. s. w., sie mochten nun innerhalb oder außerhalb Deutschland liegen, bekamen Chaldäische, Lateinische, Ebräische, Griechische Benennung. Da gabs dann also einen Senator von Babylon, einen von Rom, einen von Bethlehem, einen von Sparta, et cætera.

Zuweilen erhielten ganze Länder den Namen einer alten Stadt, zuweilen Städte die Namen alter Länder. Büsching würde damit nicht haben fertig werden können; aber er sollt' es ja auch nicht. Uebrigens war dies Geographiewesen, wie Ihr finden werdet, ein uralter Spaß, den Sanct Peters Stuhlerbe ab intestato längst vor ihm getrieben hatte, und noch treibt, wenn schon mit einiger Variation.

Alle

Alle Befehle von oben herab, und die Berichte von unten hinauf, giengen durch jene Instanzen, Kanäle und Schleußen. Sokrates persönliche Verborgenheit aber war der Schlußstein des Ganzen, und die Intrigue des Stücks. Sie allein drehete die große Maschine.

„Der Teuffel möchte sich auch damit ab„geben — schrieb deshalb Herr Sokrates „einmal aus Gallia an Herrn Ambrosius, „— Menschen zu regieren, wenn man ih„nen die Federn, die man zu dem großen „Drehwerk braucht, sehen laßen, und „am Ende gar mit seiner Person bezahlen, „und die kontroliren laßen sollte!

So schrieb der Kartenkönig, der gleichwohl die Person, Handlungen, Befehle aller Könige und Fürsten nicht nur seiner Kontrole unterwarf, sondern sie auch der ausgelassensten Publizität, in tausend fliegenden Scharteken, und namenlosen Pasquillen, preis gab! Seine Person und Handlungen sollten verborgen bleiben, die

Fürsten aber und andere ehrliche Leute zog er vor sein lächerliches Kosmopoliten-Forum *) wie der Mann, der die geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung schrieb, oder wie der noch viel grosmaulichere Philosophus, der die Vorrede und Noten zur französischen Uebersetzung dieser Briefe verfertigte.

Max docirt nie; aber die Frage darf er doch beyläufig wohl aufwerfen: wie man sich über

*) Es giebt Herrn die zum Besten eines einzigen Staates, auch nicht einmal den kleinen Finger aufheben, dafür aber alle und jede reformiren, und in die Geheimnisse eines jeden eindringen wollen; die das jus privatorum auf Kosten der Staaten so gern erweitern, über alles absprechen, und keinen Herrn über sich erkennen wollen. Diese Knipse nennen sich selbst Cosmopoliten. In vorigen Jahrhunderten, wo man freylich noch unaufgekläret genug war, jeden Tagedieb verhungern zu lassen, gabs der Cosmopoliten wenig. Izt aber wo es kein Vaterland mehr geben soll, verhungern destomehr ehrliche Leute, jemehr die Cosmopoliten und Tagediebe aufklären dürffen.

über das Daseyn dieser Briefe, Vorrede und Noten noch wundern kann, da man doch zu dem rasenden Büchlein: über Preßfreyheit und ihre Gränzen, und zu der Dedikation desselben kein Wort sagte? Man lobte sogar dies wahnsinnige Product in gelehrten Zeitungen! kann man verlangen, daß Ursach ohne Würkung bleiben solle? Die Sokratesse haben vor aller Welt Augen und Ohren ihre Buden der Volks-Kopfverdrehung aufgeschlagen; nennen ihre Rasereyen Philosophische Aufklärung; man sieht diesen Catilinen Jahre lang gelaßen zu; gestattet ihnen die unbedingteste Preßfreyheit, und wundert sich hinterher, wenn sie sich derselben bedienen, sich zu Königs-Präceptoren und Allgemeinen Reformatoren aufwerfen, und es als jus quæsitum, ja sogar als Menschenrecht, ansehen, Gott, Fürsten und alles was ihnen nicht ansteht, ungestraft lästern zu dürfen! warnen andere ehrliche Leute für den Folgen der zügellosen Preßfreyheit, so fallen Journalisten und Blätter über sie her, und häuten sie als Jesuiten ab. Nun denn so

bleibt ihnen nichts übrig, als die Sorge fürs Ganze fahren zu laßen, und ihre eigene Person in Sicherheit zu bringen! Mögen die Könige nun zusehen, wie sie mit den Philosophen fertig werden!

Ich bitt' um Gunst, daß ich mich hier den Eifer schier zu viel habe übernehmen laßen! Ich meyn' es gut mit Euch allen; denn was mich betrifft, ich habe auf den schlimmsten Fall, noch gute Nerven, und wenn es einmal, — wie in meiner Drehmaschine, — bunt über gehen sollte, (als wozu sichtbar, die ernsthaftesten Anstalten getroffen werden, indeß wir gewöhnlich die Hände in den Schooß legen, und das Philosophengeschmeis schreiben und treiben laßen, was es nur will!) so will ich mir die Weltweisen, die mich zu satteln Lust spüren sollten, schon vom Leibe halten. Zum Faustrecht kommt es doch, wenn jenes Gesindlein nur noch wenige Jahre über Menschenrecht und Menschenfreyheit, fortdociren darf; also muß ein ehrlicher Mann sich in Zeiten auf alles vorsehen.

Leset

Leset hier noch einmahl, S. 224. bis 228. meines vorigen Fragments, und lasset es euch gesagt seyn! Ich rede ungern auf allen Blättern von solchen Dingen; denn es thut dem, der es sagen muß, fürwahr nicht lieblicher, als dem Leser. Gleichwohl muß es Einer, und ich kenne noch keinen, der dem Namenlosen Tollhäusler, der sein Büchel: über Preßfreyheit und ihre Grenzen, Kaisern und Königen dedicirte, oder dem, der die Vorrede und Noten zu den Geheimen Briefen schrieb, und in der erstern die Fehde der Philosophen gegen alle, die nicht denken wie sie, trotzig ankündigt, etwas sonderliches entgegen gesetzt hätte. Zwar schreiben politische Zeitungen, daß man zu Berlin itzt stark über den gedachten Vorredner nachforsche und zwar von Obrigkeits wegen. Aber Ihr werdet sehen, daß ihn alle Philosophen seines Gelichters in Schutz nehmen, und würd' er auch entdeckt, er sich wohl durchphilosophiren werde! Ueberall aber ist Max der ohnmasgeblichen Meynung, man habe sich diese Unannehmlichkeit ersparen können, wenn

man der Presse längst Schranken hätte sez-zen wollen. Unterließ man das aus Verachtung dieses Gesindleins oder glaub-te man wirklich, ihre Preßflegeley sey der hurtigste Weg zu allgemeiner ächter Volksaufklärung? Nun in beeden Fäl-len wird man nun wohl den Irrthum er-kennen, und endlich gewahr werden, daß ein ehrlicher Bauer, der seinen Namen nicht schreiben kann, ein nützlicheres Glied im Staate seye, als Zehentausend Cosmopoli-tische Tagediebe, die das eben darum sind, weil sie alles schreiben dürfen, was sie schreiben wollen!

Was nun Meister Sokrates so von oben herab, durch alle erwähnte Instanzen un-sichtbarer Weise ordnete, und despotisirte, träufelte wie der Thau von Hermon auf al-le die — Hornköpfe, die tief unten im Thal Kraut und Graß kaueten, und wieder-käueten. Sie ehrten diese Befehle von un-sichtbarer Hand, wie Göttersprüche. Um sich bey Laune und Zutrauen zu erhalten,

war ihnen vergönnet, Briefe und sogar Klagen und Beschwerden über ihre nächsten und unmittelbaren Vorgesetzten, als freye, unter keiner politischen und physischen Gewalt stehen sollende Leute, bis hoch hinauf ins verborgene Heiligthum gelangen zu laßen; die dann aber gewöhnlich zwischen der letztern und vorletztern Instanz von unten an gerechnet, hangen blieben, und von da an gar nicht, oder doch nach Willkühr des Untervogtes beantwortet wurden. Zwar machte Ambrosius dem Allmonarchen bey Gelegenheit dieser Einrichtung die ganz vernünftige Vorstellung, daß ja die Untervögte keine Narren seyn, und Klagen gegen sich selbst an Ihn befördern würden! — Da soll sie der Teuffel holen! sagte König Sokrates, voll Freundlichkeit und väterlicher Güte. Das schrieb sich der kluge Ambrosius hinters Ohr, wie ihr denken könnt; denn Ambrosius war kein Narr.

Gegen ihn waren alle übrige Senatoren blanke Schöpse, wenn sie sich gleich für Leute hielten, die Herrn Sokrates eben so

gut eine Haselnuß für eine Feige verkauffen könnten, als sie, in ihrer civilen Unsichtbarkeit, das jedem andern ehrlichen Menschen konnten. Aber Er übersah sie weiter als sie dachten. Theils erhielt Er sie mit haushälterischer Kunst, immer ein wenig eiffersüchtig aufeinander und so war er für Complotten sicher; theils hatte er ja ihre Confessionen und die Auflösungen der verfänglichsten Fragen von eines jeden Hand, in seinem Archiv. Um ihnen auch nicht Zeit zu laßen, viel über dasjenige, was sie schon gethan hatten, nachzudenken, oder sich über den allenfalls möglichen für sie unangenehmen Gebrauch jener Papiere den Kopf zu zerbrechen, gab er jedem Senator in seinem Departement, so viel zu thun, berichtigte so viel an seinen eigenen, und ihren Ideen, admonirte, moralisirte, hetzte sie dergestalt, daß sie vollauf zu thun hatten, und sich um das, was ihnen rückwärts lag, gar nicht weiter bekümmern konnten. Dadurch setzte er sich so in Besitz zu gebieten, daß die Rathsherrn gar nicht einmal mehr auf den Gedanken zu gerathen vermochten: ob er ihnen

nen dann auch wirklich etwas zu befehlen haben möchte, und wie er dazu gelanget seye? Mit den Untervögten macht' er noch viel weniger Umstände. Keiner von diesen kannt' ihn von Person, noch wußt' er, wo sein Herr und Selbstherrscher residire. Nomine Senatus erhielten diese Herrn alle Zufertigungen und Verweise, und von seiner Geographie verstanden sie kein Wort. Auch jagte er diese Art von Pinseln ohne alle Frage vom Amt und aus dem Orden; denn keiner konnte ihm schaden, und alle fürchteten sich sogar vor der Macht des Ordens, der ihrer Meynung nach das Recht über Leben und Tod seiner Glieder habe, — [was doch der schlechteste Sokratist, wenigstens heimlich, seiner gesezmäsigen Obrigkeit so herzlich, als usurpirt über freye Menschen, absprach —!] daß Herr Sokrates von diesen guten Träumern weniger als nichts zu befürchten hatte.

Um Euch doch ein wenig begreiflich zu machen, auf welche Art und mit welcher

Kunst, Vorsicht, Menschenkunde und Rhetorik Herr Sokrates seine Heerde so schnell vermehrte, so will ich Euch doch auch diesen Vorhang seiner Geheimnisse ein wenig öfnen. Sobald der Werber, — und das war eo ipso jeder Sokratist, als solcher, — einen Menschen fand, der ihm Anlage und Beruf zu der Ehre, dem heiligen Kreyse zuzugehören, zu haben schien, macht' er sich an ihn, und verwickelte ihn, durch tausend Einleitungen, Nebenwege und krumme Gänge, in einen interessanten politischen, oder moralischen, oder theologischen Discours. Nun werdet Ihr hoffentlich an Euch selbst wahrgenommen haben, daß wir alle, von Natur schon, gebohrne, und was noch schlimmer ist, — Grose Politiker, Moralisten, und Theologen sind! Also war nichts leichter, als jedem Wanderer von dieser Seite beyzukommen, wenn nur der Werber die Kunst verstand, dem Manne, den er angeln wollte, glauben zu machen, Er zweifele gar nicht an seiner guten Einsicht, und die ganze Unterredung sey eben nur eine gar schöne Gelegenheit, wo der besagte Mann dem Wer-

ber

der seine großen Talente werde entwickeln können. Nun gehörte wenig dazu, mit ihm vor allen Dingen über die sittliche und politische Unvollkommenheit der Erde und des Gangs menschlicher Angelegenheiten übereinzukommen. Hatte ihn der Werber da, so that er Anfangs sehr lehrbegirig über die Ursachen jener Unvollkommenheit, und wenn der Strohkopf nun immer wärmer ward, und sich in Deklamationen ergoß, so war nichts leichter, als zu finden, welche von allen diesen Ursachen ihm am meisten am Herzen liege. Da war auch natürlich die schwache Seite des Mannes! Fragt den ersten besten, der Euch aufstößt, ob die Welt nicht ganz anders aussehen würde, wenn man seine Stimme nur hören wollte? Er wird Euch so fort zeigen, daß er in Noahs großem Schiffe — alle Thierlein hätte überschreyen können. Fragt ihn, wo der Schade wohl liege? Er wird Euch den Augenblick sagen, entweder bey Fürsten, Pfaffen, Soldaten, Rechtsgelehrten zusammen, oder — [hat einer oder der andere aus diesen Ständen, ihm oder seinem

Urgros-

Urgrosvater, einmal — mit Recht, mit Unrecht, aus Versehen ꝛc. auf die Zehen getretten,] bey der Klasse von Leuten vorzüglich die das Unglück hatte, ihm besonders zu mißfallen. Glaubte nun zum Exempel der Kandidat, die Pfaffen seyen die Principalurheber der vermeintlichen oder wirklichen Unvollkommenheiten, wovon die Rede war, so war auch sicher sein Pfaffenhaß das Horn, dessen sich der Werber zuerst zu versichern hatte. Hielt er die Fürsten für die Unglücksvögel der Erde, so benutzte man seinen Republicanismus u. s. w. Nun besprach man sich mit ihm über die Mittel, dem Unheil ein Ende zu machen. Da standen dann, wie gewöhnlich, die Thierlein am Berge! Wenn der Kandidat nun höchstens weiter nichts als einen tiefen unwilligen Seufzer heraufzuzwängen wußte, so nahm der Werber eine feyerliche räthselhafte Miene an, und lies ihm merken, es gäbe noch gar wohl ohnfehlbare und sichere Mittel dagegen; allein es liege in der Natur der Sache, sie nicht auf den Dächern zu predigen. Und da lies er dann

den

den Herrn Langohr stehen; er hatte die Halfter glücklich am Halse! Da kämpft' es dann, natürlich, im Innern des armen Wichts, er rannt' und lief so lange, bis er seinen Führer wieder irgendwo antraff, der ihm dann ganz ungesucht zu begegnen schien. Dieser that dann nun noch vorsichtiger und zurückhaltender und empfahl ihm übrigens gewisse Büchlein, die Ihr errathen könnt. Hatte der Kandidat sie verschlungen, so gieng man Schritt vor Schritt weiter, und insinuirte ihm, daß eine Gesellschaft edler Menschenfreunde vorhanden sey, welche im verborgenen daran arbeite, all den Schaden wieder gut zu machen, der nun seit beynahe 6000 Jahren an der Menschheit nage. — Verborgenheit? das fing wie Zunder. Wer das wußte, der wußte gewiß auch mehr, gehörte ohnfehlbar zur Gesellschaft; konnt' also den Weg zu ihr auch andern ehrlichen Leuten zeigen! Der Angeworbene gab also, wie vorher zu sehen war, die zwoote Blöse, und bat den Werber um etwas, was ihm dieser — ungebeten gegeben haben würde, wenn in solchem, wie bey-

beynahe in jedem Handlungsgeschäft, der Verkäuffer nicht allezeit klüger wär, als der Käuffer! Man lies sich endlich, aus Liebe vor die gute Sache, aus allgemeinem Weltbürgerschem Drang, die ganze Menschheit in Brudervolk zu verwandeln, aus ganz besonderer Zuneigung gegen den Kandidaten, u. s. w. erbitten, sich vor ihn zu verwenden, verbarg ihm aber die Schwürigkeiten nicht, die sich in einer so hochwichtigen Sache ergeben würden und müßten. Er solle nur Geduld haben, standhaft bleiben, seine glückliche Aussicht nicht durch Indiskretionen verscherzen. Also wurde der gute Mensch, gerade darum, desto ungeduldiger, aber auch desto beharrlicher, und seine kleine Eitelkeit weidete sich vorläuffig an der Idee, in der Stille so manchen andern, dessen Postzug er itzt demüthig aus dem Wege geben mußte, weit zu übersehen, und vielleicht in kurzem den Herrn, der so viel Platz auf der Erde brauche, an seiner Stelle zu sehen, et cætera. Endlich langte denn die höchste Approbation zur Aufnahme in die heiligen

ligen verschwiegenen Kreise der Auserwählten an, aber freylich, unter so schweren Bedingungen, daß der Kandidat sehen mußte, es liege der Societät — weniger an seinem Eintritt, als ihm. Aber, wer achtet die Schwürigkeiten, die Mittel, sobald man erst für den Zweck glühet! Man legte ihm also einen Revers vor, dessen Verfänglichkeit nur ein solcher Blinder nicht sehen konnte, in welchem man ihm nichts bestimmtes versprach, von ihm hingegen die bestimmteste Ergebung und Unterwürffigkeit foderte. Er unterschrieb getrost, und nun zog man das Garn zu. Itzt giengen seine Uebungen an; man lies ihn Exercitia machen, forschte ihn aus, er beichtete treuherzig, verrieth sich und alles, was er von andern ehrlichen Leuten, mit denen er je zu thun gehabt hatte, wußte, und schrieb, [in der frölichen Hoffnung, je unbegränzter er sein Vertrauen in die himmelreine Rechtschaffenheit der verborgenen höchsten Obern darlege, desto früher gelange er zum Durchbruch, desto mehr würden sie es erwiedern, desto williger ihre

Schätze

Schätze öffnen,] solche ungeheure Tollheiten nieder, warf so abgeschmackte Fragen auf, polemisirte, philosophirte, moralisirte, politisirte, projectirte, reformirte, deformirte, und kannegiesirte so über Gott und Menschen, und trieb solchen Unsinn, daß Ihr, wenn ich Euch ein einziges solches Stück vorlegen wollte, in Eurem Leben schwerlich verlangen würdet, das zwoote zu sehen! Ich besitze drey solcher Exercitien von Ordensgliedern der ersten Stufe Eins von einem geistlichen, der ein guter Mann war, und mit dem Gedanken, das eigentliche geheime Pünctchen des Ordens sey — allgemeine Religion einzuführen, [worunter Er sich natürlich die Christliche und namentlich die Seinige, gedacht, und wobey man ihn denn eben so natürlich, um ihn nicht kopfscheu zu machen, weil man ihn auf dem Fleck, wo er war, zu brauchen hoffte, anfangs gelassen hatte,] in den Orden getreten war. Wann ich Euch die unendliche Sophistic entwickeln wollte, mit der man den armen Mann zuletzt dahin brachte, daß er sich im Ernst überredete, die Religion

des

des Ordens sey ganz vollkommen die seinige, und wie er dann aus Liebe zum Zweck, blindlings all die Mittel wählte, die ihn gerade von dem Zweck, den er sich dachte, und denken durffte, immer weiter entferneten; wenn Ihr mir Schritt vor Schritt durch diese Ordenslabyrinthe nachgehen könntet, Ihr würdet die Unbegreiflichkeit begreiffen, würdet ausruffen: Nun sehen wir auch die Möglichkeit, wie Weishaupt seine großen Theologen, von denen er *) redet, all dahin bringen konnte, daß sie glaubten, der im Illuminaten-Orden ertheilte Unterricht, enthalte den wahren und ächten Sinn der christlichen Religion. Welche Kunst dazu gehören müsse, vernünftige Menschen dergestalt zu verblenden, fühlte Weishaupt selbst, indem er gar löblich hinzusetzt: O, Menschen, zu was kann man euch bereden! hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensstifter werden sollte!

Max

*) S. 76. des Nachtrags von weitern Originalschriften.

Max hält — im Vorbeygehen sey es gesagt, — dafür, Weishaupt habe sich hier verschrieben, und: Unglaubensstifter sagen wollen! wenn schon freylich alsdenn das Wörtchen: neuer wegfallen würde.

Wohl hatte er indeß Grund, so zu deklamiren. Denn diese großen protestantischen Theologen dachten unprotestantisch genug, seinen Priestergrad *) worin jener Unter-

*) Warum ist denn dieser unsern protestantischen Jesuiterinquisitoren und Contentissimis weniger aufgefallen, als Doktor Starks berühmte Tonsur? Ein gebohrner Katholik, ein Mann, der selbst in seinen jüngern Jahren Jesuitische Erziehung genoß, erfand ihn doch, um sogar große protestantische Theologen damit zu großen Narren zu machen! Ist da weniger Stoff zu konsequenzeln, zu vermuthen, zu inquiriren? Ist die Authenticität der Sache weniger wahrscheinlich, als die so manches genannten und ungenannten Korrespondenten der protestantischen heiligen Hermandat? Max findet da doch die Partheylichkeit zu sichtbar. — Herr Weishaupt machte aus

terricht gelehrt ward, anzunehmen. Seht da, wie leicht wir uns bepäbsteln lassen! Und von wem? Von einem Philosophen, der, unter dem treuherzigen Bekenntniß, er müsse selber darüber lachen, *) die Freymaurerhieroglyphe von Hieram auf Christum deutet! der (nach S 126. II Abtheilung) die Freymaurerey ausdrücklich dazu mit benutzen will, den Socinianismus auszubreiten, und vorher in seiner Briefe einem, (S. 68 I. Abtheilung die Freymaurerey für verborgenes Christenthum hält; Christo die Ehre erzeigt, zu glauben, Er habe, eben so wie Herr Weishaupt es erkläre, zu seiner geheimen

F 2 Lehre

aus seinen Priestern keine Jesuiten? — Hm! Liebe Herrn, was ist denn wohl ein Jesuit? Max möchte freilich keiner seyn, aber nicht ungerner fürwahr, als — ein Weishauptscher Priester, oder als einer seiner Contentissimorum. Man ist, wie aus Weishaupts Brief erhellt, doch da ein gar zu arger Pinsel! und ich weis nicht, obs nicht rathsam wär, lieber gleichaus ein Jesuit, als ein Langohr zu seyn!

*) S. 122. 123.

Lehre gemacht, die Freyheit unter den Juden einzuführen!! der hinzusetzt: Auf die Art, wie Er es erkläre, dürffe sich kein Mensch schämen, ein Christ zu seyn; denn er lasse den Namen und substituire ihm die Vernunft *).

Was sagt Ihr dazu? Max sagt weiter nichts, als, daß Herrn Weishaupts große Theologen große — Gäuche seyn müssen, und daß sich unser Herr, Christus, zuerst geschämt haben würde, ein Christ in Herrn Weishaupts Manier zu seyn!! Er hofft

*) Seltsam ists doch, daß kein einziger Recensent der Originalschriften, diese und andere ähnliche Stellen Weishaupts anführet. Die neuen Religionsbegebenheiten sind die einzigen, die darüber nicht komplimentiren. Aber Köster ist ja auch — sagen die Nicolaiten — ein Jesuit! denn bekanntlich ist jeder ein Jesuit, so bald er — kein Nicolait ist, und sich für der allgemeinen deutschen Bibliothek nicht fürchtet. — Ich hoffe, Ihr werdet doch wohl auch nun gewahr werden, daß Max ein Archijesuit, und sein Haupt dreyfach tonsurirt sey?

hofft also, besagter Herr Weishaupt werde es ihm nicht verdenken, wenn er sich des hier geoffenbarten Weishauptschen Christenthums eben so von ganzem Herzen schämet, als es Christus selbst gethan haben würde, und hingegen das — christliche Christenthum ehret, weil er dafür hält, unser Herr, Christus, möge wohl ohnfehlbar ein gutes Theil mehr Vernunft gehabt haben, als unser Herr — Weishaupt! So ein großer Erfinder dikbelobter Herr Weishaupt von neuen Religions- und Staatsverfassungen, seinem eigenen bescheidenen Geständniß nach, auch immer seyn mag, so übel erfand er doch da!

Aus diesen Zügen werdet Ihr Euch nun ohnschwer selbst erläutern können, wie man in Sokrates geheimer Gesellschaft, meinen Bruder Theologen eben so baar zum dummen Gauch habe machen können, als es im Illuminaten-Orden möglich war. Ihr werdet ferner erkennen, daß der verfängliche Satz: wenn der Zweck gut ist, müssen all und jede Mittel, die zu ihm führen,

ren, es auch seyn, in einem philosophischen Orden genau eben so gut zu brauchen ist, und gebraucht wird, als in dem Jesuiten-Orden, und daß wir halt von einem so gut als vom andern gebohrt werden, wenn wir nicht die Augen für die Kunst der Herrn, eins dem andern zu substituiren, aufthun!

Noch ein anderes Uebungsstück von einem Bruder des ersten Grades besitze ich, das, wo möglich, noch unsinniger ist, als das von meinem Frater Theologus. Jener Mensch war ein Ritter, der all sein Gut vergeudet hatte, also recht zum ubique civis gemacht war. Dieser Ehrenmann spielte hinterher eine große Rolle in unserm Orden. Als er eintrat, hatte er sich gerade mit der ganzen Welt überworffen. Der Fürst hatte ihm nehmlich von Rechtswegen seine Güter wegnehmen lassen, weil er dreymal mehr schuldig war, als sie werth waren, und nun gab es freilich, seiner Meynung nach, kein überflüßigeres Ding, als — Gesetze gegen die Verschwender, und Fürsten, die

sie

sie geltend machten. Also war durchaus Reformation nöthig, und zum Reformator kein Mensch tüchtiger und berufener, als — Ritter Siegfried! Seine Person war also sehr annehmlich, und er ward gar bald angeworben, und nun hoffte er, durch Hülffe der Sokratischen Gesellschaft, es in kurzem dahin zu bringen, daß man die Fürsten gar entbehren, und die ganze Menschheit aus lauter — Fürsten bestehen sollte. Diese Idee war die Grundlage seines Exercitiums. Ihr werdet sie ein wenig närrisch finden, aber besehts recht. Er wollte, alle Menschen sollten vollkommen frey seyn, und keiner dem andern etwas zu befehlen haben. Da würd' es denn, respective keinen, und recht viel Fürsten auf einmal, gegeben haben!! Wenn Junker Siegfried so viel Verstand gehabt hätte, als Herr Weishaupt, so würd' ers anders gemacht haben. Die Fürsten kann man, wie letzterer meynt, nur durch Moral entbehrlich machen. Ihr könnt das in seiner treflichen Anrede an die dirigirenden Illuminaten lesen. Die Moral ist, seiner

Definition nach,

„die Kunst, welche die Menschen lehrt,
„volljährig zu werden, der Vor-
„mundschaft los zu werden, in ihr
„männliches Alter zu treten, und —
„die Fürsten zu entbehren.

In dieser Kunst war Er, wie er sich dessen in dem Brief Nr. 1. gegen seinen Freund rühmt, so weit gekommen, als irgend ein Mensch. Davon aber würden wir kein Wort erfahren haben, wenn es uns nicht der leibhafte Pferdfüßler selbst offenbaret hätte. Dieser führte nehmlich, wie Herr Weishaupt im 3ten Briefe schmerzlich klagt, ihn hinter ein gewisses Ding, und aus dem Dinge entstand dann — ein Kindlein, und das Kindlein wollte Herr Weishaupt fein säuberlich abtreiben, und zu dieser moralischen aller moralischen Handlungen, kann ein Moralist, zumal einer der darin so weit gekommen ist, als irgend ein Mensch, freylich — die Fürsten, die so etwas nicht gleichgültig anzusehen pflegen

— gar

— gar füglich entbehren! Aber, das ist noch lange nicht der höchste Grad der Moral! Ein Moralist muß auch noch die Kunst besitzen, das Kindleinabtreiben, ohne roth zu werden, für den Augen aller Welt, als eine unwillkührliche Handlung darzustellen; und, hat zufällig ein Tugendlehrer und Ordensstifter sich einmal vom Teufel so dahinter führen lassen, so ists vollends die allerunwillkührlichste Sache von der Welt, und, das Kindleinabtreiben wird gar eine nothwendige Handlung, denn — die Rettung der Ehre der Tugend macht sie nothwendig, folglich ist die Absicht gerechtfertigt, so gut als die Handlung selbst. Ihr seht da offenbar, daß der Zweck gut ist, folglich müssen es die Mittel eo ipso seyn, und gerade das gewaltsamste, unnatürlichste, verwerflichste ist auch das beste, weils ja sonst der besagte Tugendlehrer nicht ergriffen haben würde! Findet Ihr das nicht recht konsequent, schön, und höchst moralisch und höchst — volljährig? Ich bitt' Euch, leset doch ein wenig, was Herr Weishaupt über das alles in der sogenannten

Rechtfertigung seiner Absichten sagt, und was der Recensent in den neuesten Religionsbegebenheiten davon hält.

So weit Er es nun aber in der Moral auch immer gebracht hatte, so wenig verstanden seine Areopagiten, oder Rathsherrn zu Corinth davon. Diese betranken sich, hureten, und nothzüchtigten gar! Ich bediene mich hier der Worte seiner eigenen Jeremiade über diese unrathsherrnmäßsige Rathsherrn, im 9ten seiner Briefe. Inzwischen liessen sich diese Helden der Weishauptschen Moral doch nicht einfallen, in solche philosophische Uebungen die Anmaßung zu legen, die ihr General in seine Kindleinabtreiberey legte. Es fiel keinem ein, das irgend zu rechtfertigen, wenn sie schon, so gut als er, Tugendlehrer waren, deren Beyspiel so viel schaden konnte, als das seinige. Sie mußten wohl noch nicht den vollen erhabenen Sinn für die Ehre der Tugend haben, die ihren General so hoch über sie hob!

Ihr werdet, hoff' ich, aus diesen wenigen Nebenbetrachtungen, mit mir das kleine Resultat ziehen, daß, wenn es gleich ausgemacht ist und bleibt, daß jene volljährige Herrn und Tugendspiegel zu ihren moralischen Exercitien, der Fürsten vollkommen „entübriget seyn können, es für andere, mit „venia ætatis noch nicht versehene arme „unmoralische Leutlein desto nöthiger sey, „uns die Fürsten nicht wegphilosophiren, „und uns dafür die Moralisten aufdrin„gen zu lassen, wenn wir anders unsere Wei„ber, Töchter, Baasen und Weinflaschen in „Züchten und Ehren vor der Hand behalten „wollen! Wenn Euch irgend etwas gegen den Illuminatismus, (— heißt, nach Herrn Weishaupt, der Zustand der Gnade, oder der Aufklärung!!!) kopfscheu, an die Fürsten, und an Eure alte Religion und Sittenlehre aber anhänglich machen kann, so ist es gewis schon der leichteste Blick auf jene Unseiten der Begnadigten, und ihres Erzbegnadigtsten Pater Rectors, aus der Schule zu Athen, oder Ihr habt

— sey

— sey es mit Ehren gemeldet, den schwarzen Staar!

Nun wieder zu dem Sokratismus, nachdem wir den Illuminatismus aus dem Rahmen gespannt haben.

Ihr sehet, daß, da Herr Sokrates, und seine Werber, ihre Kandidaten und Ordensbrüder, unter der Rubric: Glück der Menschheit, so bearbeiteten, und so bestrickten, es gar nicht fehlen konnte, daß sie den Orden für die Welt, und sich selbst für die Schuzengel der Erde, für das Salz, das sie einst düngen sollte, halten mußten. Sie waren dieser Grille, und dem System des Sokratismus so ergeben, daß sie, auf Befehl des Monarchen zu Aquileja, gestohlen, gemordet, ihr Vaterland verrathen hätten, ohne sich im geringsten darüber zu bedenken. Sie sahen nur das für Verbrechen an, was dem Orden schaden konnte. In Kollision des Ordens mit dem Vaterland

land und jeder Pflicht, die sie an dasselbe band, (und diese schändliche Kollision lag in der Natur der Sache, kam alle Augenblicke vor,) mußte also natürlich, Menschheit und Vaterland zurückstehen, wenn die Herrn konsequent handeln wollten! Wendet diesen Satz auf andere geschlossene geheime Gesellschaften an, und werdet weise!

Unser aller großes unendliches Glück war es, daß es zu damaligen Zeiten noch keine Waller und Reisende gab, die die Augen zu Hause lassen und mit der Nase Kundschaft einziehen! Wär auch nur ein Einziger solcher Patron zu uns herab gekommen, Ihr hättet zuverläßig schon ein Reisejournal von 200 Bänden, das bis auf die Zeiten Eurer Urenkel hinaus gedauert haben und fortgeführt worden seyn würde. Denn über den Sokratismus hätten Euch die Herrn gewis eben so viel erzählen können, als sie dermalen über den Jesuitismus zu erzählen haben, und über den Illuminatismus erzählen

zählen würden, wenn er nicht gegen ihre Grundsätze zeugete! Doch will ich auch nicht in Abrede seyn, daß Ihr von solchem Pilgrim auch gerade nichts mehr erfahren haben würdet, als uns irgend einer der neuern, wenn sie gleich mit unter sogar Dinge sahen, die gar nicht existiren, vom Illuminatismus erzählte. Denn ich wette, wär einer mit seiner Nase über Ambrosius Thürschwelle gekommen, wir hätten stehendes Fußes einen Sokratesianer,

„& quidem Contentissimum"

aus ihm gemacht. Werdet Maxen schon verstehen, hoff ich! *)

Ich

*) Vestra admurmuratio facit, ut agnoscere videamini, *qui hæc fecerint*. Ego autem neminem nomino. Quare irasci mihi *nemo* poterit, *nisi qui ante de se voluerit* confiteri. So sagt' einst Meister Cicero, wie Ihr Euch erinnern werdet, wenn Ihr seine orat. pro leg. manil. gelesen habt.

Ich meyne, ich hab Euch nun meinen Meister Sokrates, und sein Wesen, auch verschiedene seiner Künste, so anschaulich gemacht, daß ich mein Versprechen erfüllt zu haben hoffen darf. Ihr werdet belieben, Euch mit dem wenigen zu begnügen; denn aufnehmen will ich Eurer keinen; also wärs Unrath und Unverstand, Euch hierüber mehr zu eröffnen, oder gar Euch einzuweihen. Dafür soll Euch nun meine eigene Historia, und das was ich euch noch nebenher von dem Wesen zu Aquileja zu erzählen habe, desto bas amüsiren, in sofern Ihr anders amüsabel seyd.

Meister Sokrates kam eines Abends ganz in der Stille, in einer Haudererfuhre, worein er sein ehelich Gemahl, Jungfrau Thryallis, einen Spitz, und ein Leuenhündlein eingepackt hatte, vor unserm Hause zu Aquileja an. Ambrosius empfieng ihn als einen alten Herzensfreund. Seine Ankunft brachte Leben, Geld, gute Bislein und

Cham=

Champagner nebst Freude die Fülle in unser Häuschen. Wir machten bald eine kleine einzige Familie aus. Mein guter Alter verjüngte sich, und auch ich empfand die glückliche Veränderung seines guten Humors. Dabey war mir wohl, und übrigens nahm ich von unsern Gästen, selbst von Thryallis, nicht sonderliche Notiz; denn die Gabe zuvorzukommen, hatte mir die Natur, wie Ihr wißt, versagt, und, was man von mir, mit einer gewißen Art von Anspruch, erwartete, das that ich gerade am wenigsten, und halt' es noch so.

In den ersten Tagen fiel nichts merkwürdiges vor, ausser daß die beeden Hexenmeister, Sokrates und Ambrosius, die Köpfe oft zusammensteckten, und Tagelang auf meines Alten Studierkämmerlein sich einschloßen. Nach und nach aber schien der Fremdling sich ein wenig näher um die Hausgenossen zu bekümmern, warf zuweilen einen harrenden freundlichen Blick auf mich, und auch Jungfrau Thryallis geruhete mich mit unter, und als ganz von ohngefehr,

lieber

lieber Max zu nennen, da sie sonst gewöhnlich sagte: Monsieur Max. Das Monsieur konnt' ich nun gar nicht leiden, und nannte sie nie anders, als nach meiner Weise: Du, Thryallis. Die griechischen Namen waren mir übrigens schon aus Ambrosius Academie und Kinderstube her, nicht mehr auffallend, und also wunderte ich mich gar nicht, daß Leute, die so gut deutsch sprachen, als unsere Gäste, gleichwohl alle griechische Namen führten, da sogar die Hündlein, die sie mitbrachten, Landsleute von Plato waren. Der große Spitz nemlich hieß: Dúktikos, und das Leuenhündlein: Kolakevtikos. Hättens sonst gar füglich zu deutsch geben können.

Endlich fieng auch Herr Sokrates, der sich damals als ein feiner Bürgersmann betrug, und noch kein König war, an, es bey mir näher zu geben, und nannte mich zuweilen: Mein Sohn. Das lies ich denn gut seyn, weil mirs herzlich gleichgültig war, ob Er oder ein anderer das nächste Recht hiezu habe. Auch scherzte Jungfrau Thryallis

Bayerische
Staatsbibliothek
München

eines Abends gar züchtiglich mit mir, und sagte: Ich sey das einzige lebendige Ding im Hause, das deutsch gerufen werde. Sie fände meinen Namen darum abscheulich, weil er andern Leuten am Zäpflein hängen bleibe. — Weißt du einen bessern? sagt' ich. — Ey nun, ich dächte, Sie nennten sich Spongos! sprach sie. Das klingt so sanft und so lieb, und Herr Sokrates nennt Sie allzeit so, wenn er mit Herrn Ambrosius von Ihnen spricht. Was heißt das zu deutsch? fragt' ich. — Ich weis nicht, antwortete Thryallis; denn ich kann kein Griechisch; aber lieblich klingts: Spongos! Spongos! haben Sie kein Ohr für griechsche Musik? — Das Mädchen ist eine Närrin! dacht' ich, und lies sie fahren. Des andern Tages rief mich jedermann im Hause: Spongos! und dabey bliebs.

Bald darauf lies sich Thryallis zu meiner Weise herunter, und nannte mich treuherzig: Du. — Sie wird doch einmal gescheidt werden! dacht' ich, und lies es mir gefallen. Auch mußt' ich ihr eines Tages

ihr

ihr Halstuch von hinten befestigen; dafür sagte sie mir: Ich habe dich doch recht lieb, Spongos. — Das magst du! dacht' ich, und stieg auf mein Kämmerlein. Endlich fand ich an einem Morgen eine hübsche Schleiffe von Allianzband *) neben meinem Sonntagshute liegen. Thryallis trug das nemliche an ihrer Brust. — Das hast du wohl verlohren? sagt' ich, und gab ihr die Schleiffe. — Nein, sprach sie; du sollst sie mir zu Lieb tragen! — Sey keine Närrin! sagt' ich, und legte das Ding auf ihren Tisch. — Hast du mich denn nicht lieb, Spongos? fragte die Dirne; gerade, als ob das gar nicht anders seyn könnte! — Ich wüßte nicht! antwortet' ich. Da machte Thryallis, wie Ihr denken könnt, ein dumm Gesichte. Die Dame stellte sich acht Tage lang, als trotzte sie. Ich glaubt' ehrlich, es sey ihr Ernst, und kümmerte mich nicht darum.

Ich

*) Wie alt meine Historia seyn müsse, seht Ihr hieraus. Dies Band war schon im 15ten Jahrhundert Mode.

Ich hab' Euch den blassen Profilriß des Fräuleins nur darum gezeichnet, damit Ihr es desto leichter glaubet, wenn ich Euch sage, Herr Sokrates habe sich ihrer bedient, um mich armen Zeisig zu — civilisiren, und mir daher, vor allen Dingen, ein Kettchen anlegen zu lassen, das auch der weiseste Mann so gern von weiblichen Händen empfängt, wenn ihm nemlich nicht einfällt, er sey ein — weiser Mann. Herr Sokrates handelte übrigens hieran durchaus konsequent. Einmal war und blieb ich ein unentbehrliches Geräth in Ambrosius Hause, als ein guter Menschenkenner erwog er gar verständig, daß meine ungeschlachte Narrheit ihm manchen Verdruß zubereiten könnte. Also mußt' er irgend einen Weg ausfindig machen, sich meiner zu bemächtigen. Ambrosius mocht' ihm ohnfehlbar sowohl von unsern Verhältnissen, als auch von meiner wilden Orthodoxie, und von dem kleinen Nebenumstand, daß ich vordem sein Geheimschreiber und Bibliothekar gewesen sey, einen vernehmlichen Wink gegeben haben.

Was

Was zähmet leichter als Frauenliebe? und was ist die Weisheit, oder besser, die Unerfahrenheit eines Knaben, gegen eine — Thryallis? — So mochten die beeden Füchse wahrscheinlich räsonnirt haben, und sie hatten auch gar nicht Ursach zu glauben, ein Anschlag auf meine Sinnlichkeit werde ihnen mißlingen; denn warum hätt' ich denn auf den Punkt taktfester seyn, und mich klüger aus dem Handel ziehen sollen, als weiland die Könige David und Salomo, der trefliche John Bunckel, und, mit Ehren zu melden — Herr Sokrates und Freund Ambrosius selbst? Ganz schief war dies also eben nicht combinirt, nur hatten sie zu wenig auf die gänzliche Ungeübtheit (— unsrer neuern Menschenkenner einige, die an der Erbsünde kein Wohlgefallen haben, würden sagen: Reinigkeit, —) meiner Einbildungskraft, auch nicht auf meine natürliche Rauheit und Kälte, gerechnet.

Sie mußten sich also wohl mächtig gewundert haben, daß Miss Thryallis, (die

gewiß mit mehr als Einem Eurer Sokratesse, Kirchenväter und Tugendlehrer, früher als mit mir, fertig geworden wäre; denn sie sah Euch mit ihren großen griechisch gespaltenen schwarzen Augen durch all Eure Systeme hindurch, und wußte das Pünktchen, wo der Kirchenvater und Tugendlehrer quæstionis — aufhört, und der Maulaffe anfängt, aufs Haar zu treffen,) mit mir einfältigen Knaben so viel Zeit brauchte.

Daß übrigens der Teufel der Jungfrau Thryallis selbst einen seiner Streiche spielen dürfte, und der Fall sehr möglich seyn müsse, daß sie, einem vollendigen, weishaarigten, lilien- und rosenwangigten Knaben gegen über, der in all seiner reizenden Unschuld und Unbefangenheit vor ihr stände, ihrer Künste vergessen, und von Junker Teuffeln, wie Doctor Luther ihn zu nennen pflegte, — eben so gut dahinter geführt werden könne, als schon manche Dame, (und sogar unser weiser Freund Weishaupt seines Orts selbst, —) daran dachten die Herrn darum nicht, weil sie — nicht daran dach-

dachten, und, weil Herrn Weishaupts Beytrag zur Geschichte der Philosophie erst so viele Jahre hinterher geliefert ward, sie also an künftige Dinge nicht denken, noch etwas daraus abziehen konnten. Ich hoffe, Ihr werdet so billig seyn, und deshalb nicht etwa einen nachtheiligen Schluß auf die Sach- und Menschenkunde meiner Helden machen; denn, wo ist denn auch der weise Mann, der — an alles dächte? Und, bleibt ihm denn nicht immer, auch selbst dann, wenn er sich eine große Unvorsichtigkeit hätte zu Schulden kommen lassen, die Appellation an den Teuffel übrig? — Er hat mich dahinter geführt! ist eine Entschuldigung, die vor allen Richterstühlen in der Welt gelten muß; denn meine Herrn, wem von Euch allen setzte denn der Gauch noch nie eine Brille auf die Nase? Gewiße Leute hätten doch also den Teufel nicht so um allen Kredit bringen sollen! Wen haben sie nun, dem sie ihre Sottisen auf die Hörner binden können, und der sich derselben so leicht bezüchtigen lies,

als der ehrliche Bockfüßler? Max hoft mit großer Zuversicht, der Casus des Philosophen zu Ingolstadt, [der selbst ganz nicht begreiffen konnte, wie ein Professor daselbst sogar Lehrer einiger Herrn zu Göttingen habe werden können,] solle Sir Teuffeln wieder in integrum restituiren. Des freuet Euch, Orthodoxen, insgemein und sämtlich! Die Philosophie tritt auf Eure Seite, und nun sollt Ihr wohl mit den Neologen fertig werden. Giebts erst wieder einen Teuffel, — (und wehe den Philosophen, im Fall eines unvorsichtigen Streichs, wenn wir erst alle nicht mehr an den König der Hölle glauben sollten, dem sie ihn doch itzt noch in die Schuhe schütten können!) so wirds auch wieder eine Erbsünde geben, und dann hat alle Fehd' ein Ende. Das übrige folgt dann von selbst, und der Glaube an Teuffel kann einst noch die Basis der großen Religionsvereinigung werden, gegen die wir uns itzt so kräftig setzen! Aber, da hätte doch Satanas selbst den dümmsten Streich von der Welt gemacht, wenn die Herrn eins werden sollten! Es geschieht ihm aber recht! warum

warum führt er just den Philosophen zu Ingolstadt dahinter? Er hätte sich lieber an einen Orthodoxen machen sollen, damit die Philosophen etwas zu lächeln gehabt hätten. Wer kanns nun den Orthodoxen verdenken, wenn sie über den Philosophen lachen, daß er sein Credo am Teuffel öffentlich ablegen muß, um nur seine philosophische Unschuld zu retten!!! Max ist da schier ein wenig aus dem Geleis gekommen; aber er wird sich gleich wieder hinein helfen.

Thryallis ward also, da ihre ersten Versuche so kalt an mir abglitschten, anders instruirt. Sie grif mich im Mittelpunkt meiner Veste an, nemlich unter der Gestalt einer wollüstigen Betschwester, oder betenden Wollüstigen. Die kannt' ich damals freylich noch nicht! Thryallis gab sich gar nicht mehr freundlich und vertraut mit mir ab, obschon sie gut, und immer bescheiden, blieb. Sie trug sich oft mit einem Gebetbüchlein, und hatte es allzeit neben sich auf dem Tische liegen, wenn ich, wie ich oft häuslicher An-

gelegenheiten halber mußte, auf ihre Stube kam. Auch sang sie gar züchtiglich ein frommes Liedlein, des Morgens und Abends, wenn sie nemlich glaubte, daß ichs hören könnte. Das gefiel mir bas; Thryallis ward mir nun wirklich liebenswerth, sie war das einzige Wesen im Hause, mit dem ich mich nun über gewiße Materien gern besprach, und ich fand sogar Kenntnisse bey ihr, die ich nie gesucht haben würde. Jezt drängt' ich mich an sie, und fands endlich recht christlich, wenn sie zuweilen mir sanft die Wangen strich, und sagte: Spongos, du bist fürwahr ein rechter lieber frommer Junge! Ich habe dich wahrhaftig recht lieb; Thryallis, sagt' ich, und strich ihr die Wangen wieder, als welches meinen orthodoxen Fingern so wohl that, als den Fingern des — begnadigten Philosophen zu Ingolstadt! So stahl sich denn das liebliche kleine Ungethüm, die fromme, freundliche, betende Sünderin, in mein Herz und in meine Einbildungskraft hinein, ohne daß ich wußte, wie es zugieng. Spongos und Thryallis hielten endlich gar Erbauungsstunden

mit-

miteinander, und sie überlies ihm die thätige Rolle mit der jungfräulichsten Bescheidenheit.

Ich erzeigte wohl manchem Hippias unter Euch einen großen Gefallen, wenn ich ihm die Liturgie von meiner Erfindung ein wenig näher vor Augen legte. Er würde sie brauchen können. Aber, lieber Herr, dazu ist Marens Büchlein, Ihr mögt übrigens von ihm halten, was Euch gutdünkt, — mit Eurer Gunst — zu gut.

Während der Fundation unseres närrischen Kirchleins, nahm Herrn Sokrates Herablassung, und Meister Ambrosius Freundlichkeit immer mehr gegen mich zu. Wer das alles sich nicht erklären konnte, war Pastor Spongos! Itzt liegt freylich der ganze Plan vor mir, und so kann ich ihn Euch denn auch verzeichnen, als hätt' ich selbst ihn entwerfen helfen.

Thry=

Thryallis und Spongos wurden immer frömmer, sangen täglich lieblicher, und endlich merkte Freund Spongos, so oft er sich in Thryallis Athmosphäre befand, so ein gewisses — florartiges Flimmern und Funkeln vor seinen Augen, das ihn hätte erinnern können, seine Maxheit stehe stark im Gedränge, wenn einer in solcher Lage Zeit hätte, an sich zu denken! Ihr werdet Euch ja auch wohl in dieser, oder doch etwa in ähnlicher Verlegenheit gefunden haben, oder doch noch einmal hineingerathen. Im ersten Fall werdet ihr mich verstehen, und im zweyten werdet Ihr Euch an Maxen erinnern, — wenn Ihr wieder bey Sinnen seyd, versteht sich. Ich will hier das Kapitel unserer Erotischen Erbauungen schliessen, damit ich nicht, wider meinen Willen, zu tief in den Text gerathe, und Euch nur noch den Ausgang erzählen.

Eines Tages stand Thryallis auf dem Punkt — sich selbst zu vergessen, und Meister Sokrates Instruktionen zu — übertrei-

treiben. Ihr müßt ihr das vergeben, züchtige Seelen; denn zu Aquileja feyerten sie eben ein großes Fest zu Ehren einer heiligen Donna von uraltem Holz, die sie unter grossem Jubel, im neuesten Geschmack gekleidet und gekämmt, herum trugen. Ich nahm, all meines gänzlichen Unromanismus ohngeachtet, doch daher Veranlassung meine ganze Erfindungskraft darauf zu spannen, dies Jungfernfest in meinem Kirchlein auch hoch zu feyern. In meiner Hohenpriestergestalt mußt' also für Thryallis ein besonderer Reiz liegen. Kurz, das Mädchen fiel mir, nach der Ceremonie, ohne weitere Umstände an den Hals, ihr Tuch flog herab, ich umarmte Thryallis, (mit der Wärme eines — Jesuiten, werdet Ihr sagen, Max aber sagt, eines: Philosophen, weils einem in solchen Umständen gerade so geht wie dem andern,) und mir vergieng — hören und sehen! In dem Augenblick öfnete sich die Thür, und Herr Sokrates trat herein.

Entweder der Schlaukopf hatte längst etwas geahndet, oder, es konnt' auch blos

teuf-

teuflische Neugierde seyn, sich an meinen Narrheiten, an der Thür horchend, zu ergötzen, — denn Verabredung zwischen ihm und Thryallis war es schwerlich, sonst wär er wohl ein wenig — später hineingefahren, und er hätte denn den Stein, den er mir ans Haupt werfen wollte, viel richtiger appliciren können, als gleichwohl eben darum, daß er sich übereilte, nicht geschah. Seine unerwartete Ankunft verhinderte demnach glücklicher Weise, daß — Sanct Spongos keine Haupt- und Staatsnarrheit begieng!

Jungfer Thryallis war Meisterin ihrer Person genug, um sich mit einer gewissen Zusammensetzung, [mit deren Gemäld ich Euch, da sie eine sehr nothwendige und bekannte Kunst ist, weiter nicht aufhalten will,] wegzustehlen; Mar aber stand da, wie Spongos dastehen konnte, und macht' ein Uriansgesicht!

Da habt Ihr nun meine Beicht! haltet von mir, was Ihr wollet. Zum Heuchler aber

aber laß ich mich nicht machen; denn ich verkrieche mich nicht hinter Junker Satan. Ich selbst, Max, Spongos genannt, war ein dummer Pinsel, und kein Teuffel unterm Himmel soll's an meiner Statt seyn, oder gewesen seyn; Zur Rettung der Ehre der Tugend will ich nicht so frech seyn, Euch alle ins Angesicht zu höhnen, wenn ich gleich auf Eure Gutherzigkeit und Leichtgläubigkeit am Ende eben so viel Anspruch zu machen hätte, als irgend ein Professor und Tugendlehrer auf dem Erdboden.

Mein Heiligenschimmer war also nun verloschen! Um meine Einbildungskraft sah es aus, wie — allem Vermuthen nach, um die Einbildungskraft aller Säulenheiligen auf dem Erdenrund, obgleich — sey es mit allem gebührlichen Reverenz gesagt, immer noch reinlicher, als um die manches meiner lieben Leser.

Meine Säule ward tief in ihrem Fundament erschüttert; aber, wenn ich mich gleich nicht mehr aufrecht auf derselben präsentiren

konn=

konnte, klammert' ich mich doch noch mit Händen und Füßen am Gesims an. Ein sehr — philosophisches Gesicht mocht' ich aber doch wohl machen, als Sokrates mich mit einem durchbohrenden Teuffelsblick anredete, — und jedes Wort eine Ewigkeit lang durch die Nase zog, um mich desto länger zu quälen: „Ist das der fromme „Spongos? Der Verführer einer Un„schuld? Der Heilige? Der Beter? — Ein „Jüngling, und schon ein solcher Heuch„ler? — Pfuy des Schuffts!" Der Mensch hatte von der Natur schon eine widerwärtige, naselnde, quäkende, langsam dehnende, weinerliche Stimme. Nun denkt Euch die zu dieser Predigt! Stellt Euch dabey den ehrlichen, einfältigen, kurzgedrehten, brausenden Max vor, im Selbstgefühl seiner Narrheit und Armensünderschafft, beschämt von dem zerfleischenden Blick dieses Fremdlings, gedrückt von dem Gedanken, ihn beleidiget zu haben, unwissend, daß er hätte verführt werden sollen, überzeugt, daß er nicht habe verführen wollen, von dem Wort: Heuchler also auf einmal,

wie

wie von einem Wetter, ergriffen, — so werdet Ihr es natürlich finden, daß sich meine Faust krampfhaft ballete, alle Adern meines Gesichts schwollen, und Junker Sokrates mit einem wütenden Stoß auf die Brust zur Erde taumelte — Bärenhäuter! sagt' ich, und preßte das Wort fürchterlich herauf, und warf eine Hölle voll Feuer aus meinen Augen auf den verkrüppelten Sünder.

Hättet Ihrs anders gemacht, wenn Ihr nemlich Max gewesen wäret, oder es hättet seyn können?

Er raffte sich stillschweigend auf, kroch zur Thür hinaus, und im Augenblick war das ganze Haus in Aufruhr. Ich lies sie, und wich nicht von dannen. Als keiner herauf zu kommen wagte, schloß ich die Thür zu, und stieg auf mein Kämmerlein.

Während dem, daß die beeden Hexenmeister zu Rathe gehen mochten, was nun

weiter zu thun sey, da ihr Plan so übel abgelauffen war; saß ich, in mir selbst begraben, zwischen meinen vier Wänden, die Augen starr vor mich hin auf die Dielen geheftet, und in der absoluten Gedankenlosigkeit, in der — Ihr, lieber Herr, Euch vielleicht so eben befindet, da Ihr diese meine Historia zu lesen — scheinet. Es thut mir leid, daß sie Euch so wenig amüsiert; aber, wer in aller Welt hat es Euch geheissen, sie in die Hand zu nehmen? Ich begreiffe übrigens recht gut, daß man — Max seyn muß, um in meiner damaligen Lage die Gedanken zu verlieren, und ein Herr, — wie Ihr ohngefehr, um bey diesem Abschnitt meines Buchs — keine zu haben! Und nun laßt mich denn andern ehrlichen Leuten das weitere erzählen.

Ich hatte in der größten Betäubung eine gute Stunde lang da gesessen, als es in meinem Haupte zu dämmern anfieng, und in meinem innern Ohr eine Stimme deutlich rief: Spongos ein Heuchler? ein Schufft! — Ich riß die Augen auf, und sah gen

Him-

Himmel. — Spongos ein Verführer? riefs noch einmal. — Erbarm sich des sein Engel, (schrie ich, und fuhr auf) dem das Wort Spongos wieder über die Lippen fährt! — Spongos! Spongos! — ja darinn sitzt Beelzebub in seinem Sonntagsrock! der hat ohnfehlbar das griechsche, und das sanfte, und das liebe, und was sonst noch in dem höllischen Wort liegen mag, erfunden, um dir — einen zu bohren, guter Max!

Es mag ein albernes Soliloquium seyn, das ich da hielt; indeß hielt ich eben kein anderes, und so wenig Menschenverstand auch manchem unter Euch darinn zu liegen scheinen mag, so gewiß mußt' er doch für mich darinn liegen; denn an diesem mystischen Leitfaden tappte meine Seele aus der Nacht heraus, in welcher sie eine Stunde zuvor noch so tief vergraben lag. Meine Situation ward mir immer heller, und ich mahlte mir endlich mit den lebendigsten Farben, mit der höchsten Wahrheit und Genauigkeit, den ganzen Roman meiner from-

men Liebe, von dem Augenblick an, da Thryallis mich fragte: Spongos, hast du mich denn nicht lieb? bis auf den, da Herr Sokrates — zur Thür hinaus kroch.

Und, was soll das nun werden? fragt' ich, und sah gen Himmel. — Liebt eure Feinde! riefs in meinem innern; aber freilich nur im — Kopfe! — Auch die Bärenhäuter? Fragte denn mein Kopf sehr klug. — Auch die! war die Antwort. — Das könnt' auch heisen: werdet selbst Bärenhäuter! und, wie reimt sich Licht mit Finsternis, Christus mit Belial? — so argumentirt' ich dagegen, und mein Kopf konnte mit — meinem Kopfe durchaus nicht fertig werden.

In dem Ton giengs lange fort. Ihr werdet schon wissen, daß wir immer einen tüchtigen Sophisten von Advocaten bey der Hand haben, wenn wir zwischen Christi Sittenlehre und unserm lieben kleinen Selbst, wie zwischen Thür und Angel gerathen, und ich wette sehr hoch, der Eurige ist kein

schlech-

schlechterer Sykophant als der meinige damals war.

Endlich kam ich aufs Pünctchen: Lieber Max, du bist ein Pinsel gewesen! das ist alles, und weiter nichts, guter Freund!

Ich wollt' Euch ohnmasgeblich rathen, in solcher, und jeder andern ähnlichen eigenen Vorfallenheit, mein eingedenk zu seyn. Je früher einer dann auf Dies Pünctchen kommt, desto ehe ist ihm geholffen.

Ja, ja, ein sehr dummer Pinsel! sagt ich noch einmal, und bracht's in einen tüchtigen Syllogismus, und nun war ich im klaren! Mein Kopf war geheilt, das that meinem Herzen wohl; ich nahm meine Bibel, hatte wieder reinen Sinn vor sie, las, ward ruhig, und legte mich, als wärs nichts weiter gewesen, aufs Ohr. Das mag manchem unter Euch närrisch vorkommen, der sich auf mein erstes Fragmentum nicht mehr besinnt; aber dafür kann ich ja nicht!

Am Morgen darauf kam mein Alter Ambrosius heran. Der Mensch war, seit Sokrates Anwesenheit, ganz aus seinem ehemaligen Verhältnis mit mir herausgekommen. Er hatte eine gewisse Mine von Protection und Ueberlegenheit angenommen, die man sich sonst nur anzugewöhnen pflegt, wenn man — ohne selbst recht zu wissen, wie und warum, etwann einen tüchtigen Titul, oder ein Band um den Hals, oder einen Stern von Flittern auf den Rock, geschenkt bekommt, und die Ihr alle, deren Hälse und Röcke zu dieser Ehre nicht gelangen, ohne Zweifel so gut kennen, und so wenig vertragen werdet, als Max! Ich hatte mich, so lange Thryallis die ersten Einweihungen im Gräcismus mit mir vornahme, nicht sonderlich um Herrn Ambrosius und seine Beschützermine bekümmert, wie ich denn das überall so zu thun pflege, wenn mir, auch itzt noch, irgend ein solcher bebänderter Firmamentsherr aufstößt, dessen gnädige Freundlichkeit ich weniger brauchen kann, als mein Grabscheidt und Hacke.

Hacke. *) Aber diesmal, da der gute Ambrosius sich so wichtig machte, fiel mir das doppelt auf. So wenig ich mich meiner Armensünderschaft schämte, wenn ich allein sie sahe, so wenig vertrug ichs, daß ein Anderer, — und zwar einer, der obendrein so wenig Ehre zu reden hatte, als Ambrosius, — mir wollte fühlen lassen, er sähe sie auch. Ich glaube, es gehe dem Besten und Edelsten unter Euch auch so. Denn, was sind wir am Ende, sammt und sonders, weiter, als — arme Sünder? Ihr könnt Euch hierbey, gar gemächlich, al-

*) So wenig auch immer für vernünftige Leute in Band und Stern, die sich allenfalls eine gute Ursach sagen können, wie sie zu diesen Zierrathen gelanget sind, eine Note hier zu stehen brauchte, so muß ich doch wohl eine kleine hinzufügen, um all den Herrn in Band und Stern, die nicht vernünftig sind, zu erklären, daß ich hierunter niemand weiter als sie selbst begriffen haben will, und für sie just so wenig Reverenz trage, als für vernünftige Leute mit und ohne Stern dessen recht viel! Dixi et Salvavi. &c.

len theologischen Systembegriff wegdenken. Armer Sünder heißt hier so viel, als .... Bündleinträger! Jeder von uns allen hat sein Bündlein Schwachheit und Armseligkeit durchs Leben zu schleppen, und er ist ehrlich und brav genug, wenn er das nur nicht läugnet, und nur seine schwarze Wäsche nicht etwann gar auf anderer Leute Unkosten bleichen will. Wem aber das einfällt, der muß als ein Erzheuchler hervorgezogen und öffentlich ausgelacht werden. Könnt' er doch schweigen! Welcher ehrliche Mensch würde den Finger gegen ihn aufgehoben haben? Wem unter Euch allen hier das Herz ein wenig klopft, dem — klopf es meinethalben! und wohl ihm und uns, wenn er ein andermal klüger zu Werke gehet, und andere arme Packträger den Zolldienern nicht als — Defraudanten angiebt, nur damit er, ununtersucht, indeß sich zum Thor hinaus oder hinein stehlen könne.

Mit der Mine eines sehr rechtfertigen, mir also, seinen Gedanken nach, sehr überlegenen Menschen, in dessen gutem Willen

es nur stehe, mich allenfalls — großmüthigst zu bedauren, wenn ich nur vor allen Dingen so viel Verstand hätte, mich schuldigst vor ihm zu demüthigen, wagte Herr Ambrosius mich anzureden:

A. Spongos —

J. Ich heise Max!

(Ich sagt' ihm das mit einem Gesicht, das ihn und mich im Augenblick wieder in unsre alte Bekanntschaft zurückbrachte.)

A. Nun denn: Max, du kannst ohngefähr errathen, was ich will.

J. Als wenn ich je viel darnach gefragt hätte, was du wolltest oder nicht wolltest!

A. Du bist sonst ein so guter, stiller, verständiger Mensch gewesen, daß ich dirs wohl selbst überlassen kann, zu empfinden, daß du es — — gestern nicht warest!

J. Daran thust du auch sehr klug. Ueberlaß mir das nur immer.

A. Aber, — sollt' es dir wohl schwer ankommen, es auch freymüthig zu bekennen?

J. Aber, solltest du darnach wohl viel zu fragen haben?

A. Nun, hältst du das, in deiner Lage nicht für unvermeidliche Pflicht?

J. Herr Ambrosius, misch' Er sich nicht in meine Pflichten; ich kümmere mich ja nicht um die Seinigen!

A. So muß ich dirs denn gerade heraus sagen, Max, du hast Herrn Sokrates, meinen Freund, ganz unverzeihlich schlecht behandelt. —

J. Du, ich rathe dir, wähl' deine Ausdrücke ein wenig sorgfältiger!

A. Hast alle Rechte der Gastfreundschaft beleidiget —

J. So!

A. Hast in seiner Person, den edelsten, vortreflichsten —

J. Wird Er bald aufhören zu predigen?

A. Kurz, Mensch, wie gedenkst du das wieder gut zu machen?

Herr

Herr Ambrosius sah dabey so brav aus, wie ein namenloser litterarischer Haudegen, der einen armen Schriftsteller vor der ganzen Erde darum Injuriarum belangt, weil der verwegene Mensch ein paar lange Ohren an seiner Recensenten-Perücke entdeckt hat! Da mußt' ich ihm denn freilich ein Bein unterschlagen, und also fragt' ich ihn, mit der rundesten Entschlossenheit:

J. Hast du Auftrag, mich das in seinem Namen zu fragen?

A. Nun, wünschtest du lieber, er sagte dirs selbst?

J. Wenn ihm wohl in seiner Haut ist, so rath' ihm das nicht.

Da stand Herr Ambrosius, noch dummer und verlegener als Max gestern; denn ich sagt' ihm das mit einer Kälte, die ihn überführte, er habe da einen sehr mißlichen Auftrag übernommen. Ich knackte zugleich an meinen Fingern, als probiert' ich die Gelenkigkeit meiner Wehr und Waffen.

A. Aber, der edle Mann hat sich über deine — wie nenn' ichs? — so entsetzt, daß —

J. O! du kannsts: Narrheit nennen, und, laß dir sagen, ich habe mich über seine — Sokratesheit auch so geärgert, daß ich ihn einen Bärenhäuter nannte. Und dafür halt ich ihn noch.

A. Max! Wo nimmst du die Unbesonnenheit her! Fühlst du auch nicht einmal dein Verhältnis zu dem Mann?

J. Ich hab' ihm das gestern gezeigt, hoff' ich!

A. Und du willst gar noch stolz und trotzig thun? Meynst, du hättest gerechte Sache?

J. Ambrosius, mach mir den Kopf nicht wieder warm! Ob ich recht oder unrecht habe, das weis ich, und daran ists, denk' ich, genug. Was dir und ihm davon dünken mag, das kümmert mich weniger als eine taube Nuß.

A. Max, ich kenne deinen rauhen Trotz und Unbändigkeit von alten Zeiten her. Wärst du noch ein Knabe, so —

J. So hättst du und er schon lange einen Stein am Kopf, oder ich würde wünschen, dich wenigstens die Treppe hinab werfen zu können! Du verstehst mich doch?

Ich ballt' ein wenig meine rechte Faust, Herrn Ambrosius wackelten die Kniee sehr sichtbar, und er sah nach der Thür hin.

In dem Augenblick öfnete sie sich, und Sokrates selbst trat herein; sein Anstand liebevoll, hehr und herrlich, wie der Anstand eines — gestäupten Apostels! Ich dachte gar nicht eiumal daran, daß der Wicht jedes Wort an der Thür gehört, und auf jeden Ausgang unserer Unterredung schon vorbereitet seyn könnte. Ueberall kannt' ich meinen Mann damals nicht so gut, als Ihr jetzt!

Sein Anblick entwafnete all meinen Trotz und Sebstgefühl. Ohne weiter ein Wort vorauszuschicken, umarmt' er mich, drückte mich an seine Brust; und als er sich meinen Armen entwand, sagt' er mit innigem Ton: Lieber, rascher, braver Max, ich that dir zu viel!

Da

Da hatt' es denn freylich mit meiner Scythischen Rhetorik und Rechthaberey ein Ende! Daß der süßliche frömmelnde Bösewicht eben so gut der kälteste heuchelndste Betrüger seyn könnte, als er mir der evangelichste aller Friedensboten zu seyn schien, — dies zu ahnden, dazu war ich freylich um dreyßig Jahre zu jung! *) Itzt weis Max, wie

*) Geschwind, guter Freund! da giebts ein Datum für Euch, nach welchem Ihr ohngefehr rechnen könnt, in welches Jahr diese Scene fallen müsse. Habt Ihr das erst, so müßtet Ihr ein armer Schelm seyn, wenn Ihr nun nicht auf ein Haar solltet bestimmen können, wer — Max, und Sokrates, und Ambrosius, seyen; wo Aquileja liege, und so weiter. Ihr braucht dazu weiter nichts, als nur die Deschiffrirkunst, wodurch gewiße Herrn das berühmte *C-H-R.* und den berüchtigten Herrn *Misa du Renis*, herausbrachten; und, wenn Ihr Euer Handwerk recht versteht, so müßt Ihr augenblicklich aus obigem dato finden, daß der böse *Archidemides* vom fuchsrothen Adler, und der Verfasser vom Saint Nicaise, und der Enthüller, und der Mann,

wie er daran ist, und in welcher Welt er lebt! Zwar wittert Er den Unterschied zwischen Apostel und Schurken nicht so scharf und

Mann, welcher den vollendeten Aufschluß des Jesuitismus, nicht minder der, welcher die Gedanken über Menschen, Psychologie, Unsinn, schrieb, so gut als Reinhard Morgenstern — wo nicht Max in eigener hoher Person, doch gewis lauter *intime* Freunde von ihm, seyn müßen. Wenn Ihr das nun durch Eure — Authorität — denn, was bedarf es weiter? — bewiesen haben werdet, dann übergebt mich und all diese Freunde, den Monatsschriftstellern und — Casimir Laugen zum abhäuten; denn in all diesen Büchlein ist klarer Jesuitismus, oder, welches einerley ist, Antinicolaismus, enthalten; alle sind gleich dunkel, allen fehlt es an Bestimmtheit der Begriffe, alle wollen Eure und Eurer Gesellen Aufklärung hindern, und gehören also — in den Ketzeralmanach des Schimmelritters zu Gibeon, und in — *EUERE* — gelehrte Zeitung!

und fertig, als, zum Exempel, Herr Nicolai und die Berliner Monatsschriftsteller, den, zwischen Protestant und Jesuit; aber übrigens doch früh genug, um zu wissen, von wannen der Wind kommt und wohin er fährt, sobald Er nur sein Sausen vernimmt.

Das thatst du, wahrlich! — (sagt' ich zu Sokrates, und drückt' ihm die Hand herzlich, —) vergieb du mir auch! — Von ganzer Seele! sprach Er. — Aber wo hast du Thryallis? fragt ich. — Fort! sagt' er, und davon nie wieder ein Wort, mein Sohn!

Ich habe Thryallis nie wieder gesehen. Das Mädchen taugte nicht viel; aber für Sokrates Schule war sie zu gut, und zumal in Aquileja, wo er treiben konnte, was er wollte, und wo Max war, an welchem sie nun einmal mehr Geschmack genommen hatte, als Herrn Sokrates lieb war. Er konnte sie demnach nicht mehr brauchen, und also hatte Dame Anthea, so hies sein ehelich

lich Gemahl, die gute Thryallis verabschiedet. Sie wurde bald wieder durch eine Najade aus . .... ersetzt, die Meister Ambrosius verschrieb, und sie unter dem Namen einer seiner weitläuftigen Baasen einführte. Dies Ding sprach englisch und französisch, trat sehr stolznäsig einher, hies nicht mehr, wie weiland Thryallis: Mädchen, sondern Jungfer, und ward von den beeden griechischen Wiedertäuffern Sykabis genannt.

Wir beede konnten einander durchaus nicht leiden. Die schöne Griechin, — denn sie war ungleich lieblicher geformt, als Thryallis, hatt' also anfangs unendliche Langeweile, bis endlich Herr Sokrates Rathhaus ganz eingerichtet, und sein Reich völlig gegründet war. Denn nun war es immer von Senatoren vollgestopft, deren sich täglich wenigstens ein Dutzend bey uns versammelten, um in Sokrates Divan sich über der Menschheit Wohl, und ihres Universalkönigreichs Wachsthum und Aufnahme zu berathschlagen. Nach den Sessionen ließ sich denn gewöhnlich einer oder der andere gefal-

len, sich in Sykabis Zimmer seiner — Alltagsmenschheit zu erinnern. Auch war ihnen dies Zimmer der gewöhnliche Erholungsplatz für all die abgeschmackten Minuten, die sie, Ehrenhalber, bey der treflichen, mit Gicht und andern unheilbaren Schäden, unter andern auch mit der unerträglichsten Gestalt, (folglich mit dem unleidlichsten Humor,) beladenen Königin Anthea, oder bey der guten einfältigen Glycerion, die selten weit über ihre Kochtöpfe hinaus sah, zubringen mußten. Das hielt denn nun Mamsell Sykabis und mich weit genug von einander. Ich kümmerte mich also auch sehr wenig um das Rathsherrnwesen, das die Senatoren in Sykabis Zimmer trieben, schlenderte herum, las in meiner Bibel, hatte Friede mit der ganzen Welt, und zimmerte Vogelkäfige.

Mittags war bey uns täglich offene Tafel für ein halb Dutzend Rathsherrn. Ich war vom Anfang her, als Kind in Ambrosius Hause, angesehen worden; es gab also —

zu-

zumal nach meiner feyerlichen Aussöhnung mit Sokrates desto weniger, ein schickliches Mittel, mich von Ambrosius Tische zu entfernen. Die drey Damen speiseten allzeit auf Glycerions Zimmer für sich. Dorthin war ich also auch nicht zu verweisen. Einen bekannten Oberschenken konnten auch die Rathsherrn bey ihrer Tafel nicht entbehren; man mußte mir also meinen Platz, obschon ganz am Ende derselben, lassen.

Ein Knabe, der kaum seine Muttersprache verstand, deshalb auch mit der griechischen Wiedertauffe, die doch der Spitz Dükstikos erhalten hätte, versehen zu werden, das Glück nicht erhielt, trug die Speisen auf, und ich pflegte die Champagner Flaschen zu enthalsen. Da konnt' es nun aber nicht fehlen, daß den Weltverbesserern beym Freudenbecher zuweilen ein Wort entfallen mußte, das niemand weniger im Hause, als Max, von der Erde hätte aufheben dürfen. Ihr merkt also selbst, daß ich ein sehr überflüßiger Mann bey der Tafel war. Die acht weisen Herrn konnten mich — vor der Hand,

und so wie ich war, zum Neunten nicht brauchen, also müßten sie sich entweder zuweilen verschwatzen, oder essen wie die Karthäuser, und das letztere war eine Unmöglichkeit. Denn wo habt ihr noch je den Philosophen, — zumal bey Tische — gesehen, der das Maul halten konnte?

In der Voraussetzung, daß es Euch nicht misfallen werde, will ich Euch hier eine kleine abgerissene Historia erzählen, die Ihr, wenn ihr sie gelesen haben werdet, ganz füglich vergessen könnet.

Ich sah einmal einen, der sich — wie alle, die keine Hexenmeister sind, dafür ankündigte — an eines Grafen Tafel. Man sagte mir, es sey da viel zu sehen, und das wollt' ich doch auch benutzen. Gedachter Hexenmeister wusch dreyßig Tafelgäste durchaus nieder; denn er war so eben aus Paris angekommen, und da hat einer, wie Ihr wißt, allezeit ein Jus quæsitum, alles was deutsch an einer Tafel ist, stumm zu schreyen; oder welches eben

eben so viel sagt: klug zu machen. Er packte also sofort seine Staatsökonomischen Künste aus; und als ihm niemand sonderlich zuhören wollte, meynt' er sehr höflich, zu Paris verstånd sich der kleinste Kommis besser darauf, als in Deutschland mancher Finanzminister, und nun sprudelte er das ganze physiokratische System heraus, und erbot sich auch grosmüthigst, wenn er nur an irgend einem deutschen Hofe Sinn dafür fånd', Wunder zu leisten. Ich glaubte, wenn er nur erst das Weinglas ansetzte, würden die übrigen Herrn und Frauen auch wohl ans Reden kommen; aber mit nichten! denn theils bewunderten einige des Narren Unsinn, theils verachteten es die Gescheidtesten, dem Gecken zu widersprechen, theils sorgt' er selbst davor, daß es keiner sollte; denn er gestikulirte, so oft er trank, immer mit der linken Hand fort, und das hieß so viel, als: Nur Gedult! Ich bin noch nicht fertig; laßt mich erst ausreden!

Ich meyne, der Mensch håtte bis an den jüngsten Tag getrunken und geschwatzt, wenn

nur seine Kehle so lang gehalten und ihm jemand Wein und Ohren genug geliehen hätte! Aber der Graf selbst fieng endlich an zu — gähnen. Der Philosoph, der in keiner Sache fremd war, und all und jedes Ding mit dem andern zu combiniren wußte, nahm das vermuthlich für Aufmunterung an, sich bey dieser guten Disposition Sr. Gräfl. Gnaden zu weiterem Unterricht all seines Vorraths zu entladen, und nun warf er sich in die Gemeinplätze, die damals eben so sehr besucht wurden, nemlich in glühende Declamationen „über die Freyheit, welche die Amerikaner „zu erringen suchten, und wie sie einst allen „Völkern zum Muster und Nachahmungs„beyspiel dienen würden; item daß nichts „die Nationen der Erde mehr drücke, als der „monarchische Despotismus, daß der Geist „des Adels und der stehenden Heere die gros„sen Schildhalter desselben seyen, und daß „die Menschheit in kurzem sich aller Monar„chen, Edelleute, Soldaten, Pfaffen — die „Windbeutel vergaß er, weil er selber ei„ner war — würde entledigen müssen, „wenn sie frey und glücklich seyn wollte;

„daß

„daß es eigentlich ein sehr närrischer Ge„danke seye, sich von Fürsten regieren zu las„sen, weil — regieren, doch, beym Lich„te besehen, eine sehr leichte Kunst sey, die „allenfalls jeder mäsige Kopf verstehe, et „cætera." Da schloßen Se. Gräfliche Gnaden, und die ganze Tischgesellschaft, bis auf diejenigen, die das alles zum erstenmal hörten, und also für Aufmerksamkeit auf all die unendliche Aufklärung, die dieser Junker Unphilosoph hie verbreitete, nicht zum gähnen kommen konnten, gemächlich die Augen, und das war der Triumph des Redners; denn nun schwieg alles um ihn her, und — wer schweigt, wenn ein Narr spricht, der ist, wie ihr wisset, schon seit Salomo's Zeiten her, klug.

Nun plauderte er seinen Raynal förmlich, und betete Meister Sokrates ganze Litaney ab. Das machte mich irre; denn sonach mußt' ich ihn gar für einen auf Mission geschickten Rathsherrn des Sokratismus halten. Ich fragt' also — um mich nicht selbst blos zu geben, meinen Nachbar, einen

 fetten,

fetten, aber schlauen gräflichen Kuchoffizier, ob der Herr dort, der die Gesellschaft so weidlich amüsire, etwa gar Raynal selbst sey? — Nicht doch! antwortete er mir; Er ist zwar eben so unverschämt als Raynal, aber unendlich windiger noch, als der.

J. Kennen Sie Raynal?

O. Ich werds ja! Er war neulich auch hier, und schwadronirte uns die Ohren voll.

J. Aber, warum läßt Ihr Herr den Knips dort nicht zum Fenster hinaus werfen?

O. Da müßt' er viel zu thun haben! Meynen Sie, solche Patrons kämen so selten zu uns, oder der wär der schlimmste von allen, die je hier Unsinn geschwazt haben?

J. Ich sollte beynahe glauben, es gäb wenige seines gleichen!

O. O! neulich war ein Deutscher hier, der sich für einen reisenden Gelehrten ausgab, und auf seiner Fahrt unser Ländchen seines Besuchs im Vorbeygehen doch auch zu würdigen die Güte gehabt hatte. Den hätten Sie erst hören sollen!

J. Nun?

O. Nun, der sagte dem Grafen in die Nase, er find' in seinem Lande die ärgste Stupidität, Aberglauben, Despotismus, Volksdruck, Pfaffeneinfluß u. s. w. es fehle allein an Aufklärung. Der Graf sollte sich nur, wie alle aufgeklärte Regenten, um gar nichts bekümmern, was die Philosophen mit den Volksköpfen anfiengen; sollt' alle Bedienungen im Lande mit Philosophen besetzen, und was des Narrengewäsches mehr war. Der Mensch war vier und zwanzig Stunden in meines Herrn Lande gewesen, und hatte das alles schon gefunden, nebst Rath dafür!

J. Und der Graf?

O. Nun der macht' es wie gewöhnlich. Er ließ ihn schwatzen, und gähnte sich satt!

J. Aber, um Verlaub, wie kann einer zu so etwas gähnen, und doch ein Graf seyn?

O. O, das thut mein Herr aus Politik!

J. Begreiffe davon nichts!

O. Ey nun, sie trugen ihn ja sonst als den allerunaufgeklärtesten Grafen des heiligen römischen Reichs aus!

J. Und, um für den alleraufgeklärtesten zu gelten, muß er also gähnen?

O. Sehen Sie nur, Herr Landsmann, dem Herrn machen, wie Sie wohl denken können, diese Narren die entsezlichste Langeweile. Mit einem Narren zu disputiren, dazu hält er sich für zu gut. Ihm seine Tafel zu versagen, dazu ist er zu freygebig, zu herablassend, und ich darf wohl sagen, auch zu — eitel. Er hats doch gerne, wenn die Kerle eine Viertelstunde über der Gränze erzählen, der Herr Graf seye ein Freund der Gelehrten, habe einen sehr richtigen Blick, und so weiter, wenn er gleich in seinem Lande nicht eines Deuts werth, um dieser Gäuche willen ändert. Was bleibt ihm also übrig, als zu gähnen, um ihrer in Ehren so bald es seyn kann, los zu werden?

J. Aber das gähnen muß diese Kerle doch beleidigen, wofern sie nicht blind sind!

O. Mit nichten, mein Herr! wenn sie sich nur satt essen, trinken und predigen dörfen, so ist alles in einem Staate, wo sie das konnten, gut. Jenes ist der Lohn ihrer Mission, und damit sind sie vollkommen zufrieden; schreiben dann flugs in ihr Reisejournal: „dato, an dem und dem Hofe, ein philosophisch Mahl gehalten. Der Regent ist sehr aufgeklärt, verträgt die Wahrheit, schäzt die Freymüthigen, u. s. w." Wenn ich nun so was, oder ähnliches lese, so übersetz ich mirs allemal so: Der Regent ist ein guter Mann, übrigens ein wenig eitel, dabey ein Politiker, der zur rechten Zeit zu gähnen weiß, und das hat er weidlich gethan, als ich die Ehre hatte, ihn bey Tafel zu amüsiren, und mich dafür — satt zu essen.

J. Aber warum hören denn Ihre Ritter, Junkern, Räthe, Gelehrte, Damen, u. s. w. so ruhig zu?

O. Weils ihnen am Ende immer weniger kostet, als dem Grafen. Er allein bezahlt

mit

mit seiner Person und Tafel, und hält den Hof frey, wie bey jedem andern Possenspiel.

J. Lieber Herr, ich bin auch so eine Art von Philosophen, auf meine eigene Manier. —

D. Das kümmert mich nicht, wenn Sie nur nicht etwa eine Suppe verlangen, und etwa gar ein Virtuosenviaticum obendrein.

J. Ich begehre nichts von Ihrem Herrn, und will ihm eben so wenig eine Vorlesung halten. —

D. Daran thun Sie, meines Bedünkens, sehr wohl!

J. Nur eins bitt' ich mir aus.

D. Und das wär?

J. Die Erlaubniß unser Gespräch drucken lassen zu dürfen.

D. Meinethalben!

J. Und der Graf wird doch nichts dagegen einzuwenden haben?

D. O! Er läßt in seinem Lande alles drukken und lesen, was gedruckt und gelesen werden kann. Wenn er also konsequent

seyn

seyn will, so muß er auch alles schwatzen lassen, was einer schwatzen kann, und giengs gleich über seine eigene Haut her.

J. Also dies ganze Gespräch könnt' er lesen?

O. Warum nicht? wenn er nur erst wollte!

J. Se. Gnaden lesen vermuthlich sehr wenig?

O. Nein, mein Herr, Se. Gnaden lesen gar nichts, weil Se. Gnaden für allem Thun nicht zum Lesen kommen können, und daran handeln Ihro, so viel ich davon verstehe, sehr wohl und löblich.

J. Darf ich wissen, wie der Papagey dort heißt, und wie der besagte deutsche Gelehrte?

Er nannte mir beede. Aber, Ihr werdet wohl nicht verlangen, daß ich Euch Ihre Namen wieder sagen soll. Sie haben ohnehin Celebrität genug.

Das war mein Histörchen. Wenn es euch auch gleich nicht sehr sollte unterhalten

halten haben, so wird doch mein Freund, der gräfliche Kuchofficier, im Fall er noch das Aemtchen eines Obergelehrtenstopfers, oder welches eben so wichtig ist, als das, eines Oberhühnerstopfers, — bekleiden sollte, sich ein wenig daran ergötzen.

Ihr habt vernommen, was dieser einzige Knips an des Grafen Tafel für Unsinn trieb, und wie viel Wind er in seine Mühle brauchte. Nun stellet Euch ein halbes Dutzend solcher Herrn vor; jeder seine Weinflasche vor sich, und jedem so viel Stoff zum schwätzen, als die Sokratischen Rathsherrn hatten, und um den stillen, nüchternen, dünnöhrigten, in Ambrosius Papieren so gut bewanderten — Oberschenken, Max, am Ende dieser Tafel! Ob ich nicht den weißen Leuten sehr im Wege seyn mußte, sich ihrer Weisheit zu entladen.

So konnt' es also nicht bleiben, und mithin mußten Anstalten getroffen werden, daß — es anders würde. Ich durfte freylich davon

von am wenigsten etwas ahnden, weil es sonst — schwerlich anders geworden wär. Mit einem Mädchen war der Versuch zu gefährlich. Mich in Furcht oder Respect für der Herrn Weisheit zu setzen, das gieng noch viel weniger. Die Orthodoxie aber, wie sie es nannten, — und wie es noch mancher Narr nennt, der stumm seyn würde, wie eine Posaune an der Wand, wenn andere Leute nicht das Reden erfunden hätten — war immer noch, wie sie meynten, Maxens schwache Seite. Wer mit ihm leidlich durchkommen wollte, der mußte nun schon — wenigstens so aussehen, als glaubt' er dem lieben Gott etwas.

Nun war Ambrosius der Mann nicht, der mich, auf einmal, mit vorgezogener Christenthumslarve hätte täuschen können, dazu waren wir zu alte Bekannte. Also mußt' Herr Sokrates selbst, dem ich auf diesen Punkt noch gar keine bestimmte Physiognomie hatte abgewinnen können, zumal da mir Thryallis nicht viel Zeit gelassen hatte, viel an ihn zu denken, sich zu dieser schweren

Rolle

Rolle bequemen. Sie gelang ihm auch bey meiner Unbefangenheit, vortreflich, wie Ihr gleich des weitern vernehmen sollt.

In unserm Hause war das Kirchengehen nie im Brauch gewesen, weil wir uns zu keiner Konfession hielten; Herr Ambrosius nicht, aus Gründen die Ihr wisset; Glycerion nicht, aus Gefälligkeit für Ihren Eheherrn, der ihr gesagt hatte: weder Aspasia noch irgend eine griechische Dame sey je in einer Kirche gewesen; ich nicht, weil ich in meiner Bibel von keiner Konfession, in dem Sinne, in welchem es im Westphälischen Frieden mag genommen worden seyn, das mindeste gelesen hatte, und auch überhaupt bey meiner damaligen gänzlichen Unbekanntschaft mit tausend Dingen, die das kleinste Eurer Kinder weiß, nicht verstand, wie man zu dem Vorzug gelange, Jesum Reichssazzungs- und Constitutionsmäßig anzubeten. Ich hielts damit, wie die ersten Christen, und es galt mir gleich, ob es zu Aquileja höl-

hölzerne Becher und goldene Priester, oder goldene Becher und hölzerne Priester gebe. Jedermann behalf sich also hierüber in unserem Hause, so gut er konnte, und ich wunderte mich auch weiter nicht, daß es Herr Sokrates in dem Stück eben so hielt wie wir. Einen entschieden nachtheiligen Argwohn gegen seine Rechtglaubigkeit zu fassen, dazu hatt' ich so noch keinen Grund.

Nun saß ich eines Tages in der Laube, meine Bibel in der Hand und lies mirs wohl seyn. Da kam Meister Sokrates, grüßte freundlich und fragte, was ich da läse? — Die Bibel, sagte ich, und wollte weiter lesen.

S. In welcher Sprache liesest du mein Sohn?

J. In der, versteht sich, in der ich Jesum anbete.

S. Was hast du für eine Uebersetzung, lieber Sohn?

J. Giebts dann mehr als Eine Deutsche?

S. O ja; und mit unter feine, die ohne die Urschrift gemacht wurden.

J. He?

S. Laß dich das nicht wundern, guter Max; die Uebersetzungskunst hält mit den übrigen gleichen Schritt zur Vollkommenheit.

J. In welcher Sprache liessest du denn die Bibel?

S. In der Ursprache, weil man da am sichersten geht.

J. Du thusts doch gern und fleißig?

S. Wie? zweifelst du daran?

J. Nun, Ambrosius ist kein sonderlicher Freund davon, und ich schloß von ihm auf dich, weil ihr sonst so einig seyd.

S. Da schloßest du sehr unrecht! Jeder Mensch hat seine eigene Religion.

J. Das hab ich auch schon gehört, und aus allem was ich noch habe merken können, ists auch wahr. Obs recht ist? das ist eine andere Frage!

S. Wie? recht? Wer darf das läugnen? Wer kann es bestreiten? Sind wir nicht alle Menschen? Haben wir nicht alle gleiche Rechte? und wessen Religion ist denn die beste? Und wenn sie es wäre, wie will er die andern davon überführen? Woher nähm er die Autorität dazu, oder die unwiderlegbaren Gründe? beantworte mir doch das alles, lieber Max.

J. Nun ich dächte, Jesu Religion wär die beste.

S. Das kann ich dir zugeben. Aber es gab ja nur einen Jesus, und also konnte auch Er allein nur seine Religion haben.

J. Ja, wenn du es so nimmst! Ich rede nicht von der Religion die er hatte, sondern von der, die Er lehrte.

S. Nun, diese liebe, ehre und befolg' ich. Ich hoffe, du auch.

J. So lange wir dran denken, lieber Sokrates! Aber du weißt wohl, das geschieht nicht immer, begegnet dem Besten, und

Sanct Petern giengs damit selber so, so gut als dir und mir.

S. Nun gut; wir bleiben unvollkommen! aber davon ist eigentlich nicht die Rede, sondern davon allein, daß wir beede gleiche Anhänglichkeit an Jesu Lehre, und doch gewiß nicht Eine und dieselbe Religion haben.

J. Wie mag das nur zugehen?

S. Mein Sohn, das dürfte dir offenbar zu hoch — oder zu tief seyn; wenigstens zweifle ich, daß du meiner Demonstration würdest folgen können. Du bist noch ein ganz junger Mensch, scheinst auch, so viel ich hie und da habe merken können, von deines braven Pflegvaters, Ambrosius, Forschungsgeiste nicht so viel Nuzzen gezogen zu haben, als du wohl gekonnt hättest. Er ist ein wahrer Philosoph!

J. Das hab' ich leider oft gemerkt!

S. Es ist überall ein schwer Ding, unsere Gedanken über Religion in den Kopf

eines

eines andern so rein überzutragen, als sie in unserm eigenen liegen.

J. Du hast also deine Religion im Kopfe?

S. Das hab ich nicht gesagt! Aber du kannst hieran schon sehen, wie schwer es seye, einander hier zu verstehen. Ich muß billig besorgen, daß wenn ich mich dir ganz eröffnen, dir all die Tiefen, welche zu erforschen das Geschäft meines Lebens war, aufschliessen wollte, du mir es wohl gar am Ende — schlechten Dank wissen würdest!

J. Nun du bist doch ein Christ, also nichts mehr oder weniger als ich auch?

S. Was heist das?

J. Was das heist? du sagtest ja, du ehrtest und befolgtest Jesu Religion!

S. Ganz recht; aber braucht man dazu einen unterscheidenden Namen? Im großen Reich der Geister weiß man davon so wenig, als es auf dem Erdboden, Spanier, Kamtschadalen, Deutsche, Böhmen, Rheinländer, Aquilejer, et cætera geben wür-

de, wenn die Menschen — Menschenverstand hätten!

J. Sokrates, du bist ein kürioser Sterblicher! bald so kürios, wie Vater Ambrosius.

S. Den du, wie ich immer deutlicher sehe, wohl schwerlich je verstanden und recht beurtheilet haben magst!

J. Nun halt; laß sehen ob mirs bey dir besser glückt. Jesu Religion ist doch eine allgemeine Religion.

S. Freylich! wenigstens wars ganz gewiß seine Absicht, daß sie es seyn sollte.

J. Also muß sie der Blinde wie der Einäugige und Zweyäugige, der Sterngucker wie der Abgrundbeschauer, der Kamtschadale wie der Aquilejer, du wie ich, gleich gut und nützlich und treflich finden, und einer den andern sofort darüber verstehen.

S. In so fern die Herrn allerseits einerley Begriff damit verbinden, versteht sich.

J. Und wenn sie das nicht thun, lägs an den Köpfen oder an den Herzen, oder an der Religion?

S.

S. Freund, das würde uns zu weit führen. Genug, daß die Begriffe einmal verschieden sind. Warum sie es seyen, darüber wird bis ans Ende der Welt gestritten werden, weil man nun eben darüber streiten will!

J. Ich verstehe dich immer weniger.

S. Sag mir doch, ist Schaale Kern, und Kern Schaale?

J. Nun weil du so weit ausholen willst, so wärs wohl besser, du ließest mich in meiner Bibel lesen, und thätst einsweilen was klügeres, als mir das ABC menschlicher Begriffe vorzukauen.

S. Daß du doch immer so rasch zufährst, lieber Max! diese einzige kleine einfältige Frage bringt alles ins Reine. Beantworte sie nur.

J. Also mein Herr Sokrates, du bist Sokrates und nicht Max, und ich bin Max und nicht Sokrates. Ich denke, deine Frage wär damit leidlich aufgelöset.

S. Wenn das nemlich so viel heißen soll, als: Kern ist Kern und Schaale ist

Schaale; oder: jedes Ding ist, was es ist.

J. Wies doch so hübsch ist, wenn einer seine Philosophie versteht!

S. Nur weiter! der Kern ist doch besser als die Schale?

J. O da frag nur meinen Zeisig, er wird dir das sehr philosophisch beantworten. Aber wir reden ja von Jesu Religion!

S. Ganz recht! du zerhauest den Knoten. In der Religion giebts Kern und Schaale, so gut als im Freßnapf deines Zeisigs! das wärs was ich sagen wollte.

J. In der Religion? Einer von uns beeden, lieber Sokrates, hat an seinem Kopfe gelitten! Das ist alles was ich weiß!

S. Also giebst du mir das nicht zu?

J. Einmal für allemal ich halte mich an das, wovon wir reden, und das ist: die Religion Jesu. Also, wozu all das Gesabbere? In dieser Religion ist nichts Schaale, alles Kern.

S.

S. Relativ, mein Sohn: Alles kommt auf die Zunge des Kostenden an. Ist sie nicht verwöhnt, so nimmt sie mit allem vorlieb; ihr ist dann alles Kern, und eine solche scheinst du zu haben.

J. Sokrates, mir wäre besser, du giengst deines Weges! dein Arabisches ist lauter Arabisches für mich.

S. Ich sagt's ja gleich, du würdest mich nicht verstehen! aber weil ich dich wirklich liebe, und doch auch bey dir nicht für einen Mann zu gelten Lust habe, der im Haupt nicht wohl verwahrt sey, so will ich versuchen, mich deutlicher zu machen, ohne alle weitere Philosophie. Du erinnerst dich doch, daß Jesus einsmals selbst zu seinen Jüngern sagte: Ich hab' Euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jezt nicht tragen?

J. Ja, und nun?

S. Ey nun, das, was sie damals nicht tragen konnten, war der besagte Kern!

J. Also hätten sie am Ende nichts als Schaale und Hülsen gehabt, und uns also auch nichts besseres überliefern können? und **woher** hätten wir denn nun gleichwohl den Kern?

S. **Wenn aber der Tröster kommen wird** rc. — du erinnerst dich doch dieser Stelle auch?

J. Und der bracht' also den Kern?

S. Der bracht' ihn!

J. Nun so muß er aber doch allezeit in der Bibel liegen.

S. Da liegt er auch zum Theil, aber doch nur in Hüll und Schaale; denn **nur ihnen** ward gegeben, die **Geheimnisse des Reichs** Gottes zu wissen; **andern** aber wiederfuhr alles im Gleichniß und Bilde. Das heist doch wohl nur die Schaale? **So**, wie nun **Jesus selbst** lehrte, so lehrten sie zu ihrer Zeit hinwiederum, und **durften** nicht anders.

J. Das wär was nagelneues! und **Wo** wär dann der Kern am Ende geblieben?

S. Unter den Eingeweiheten. Diesen ward er ingeheim und nur mündlich überliefert. *)

J.

*) Liebe Herrn, wenn Ihr das mit angehöret hättet, so wär nichts gewissers gewesen, als daß Freund Sokrates eine — Tonsur getragen hätte. Damit Ihr nun sehet, daß nicht alle Leute die von Einweihung, Geheimniß, mündlicher Tradition, disciplina arcani, und dergleichen reden und schreiben, JESUiten sind, so beliebt nur, S. 2. Abtheilung II. des Nachtrags der Original-Schriften :c. desgleichen S. 101. f. f. zu lesen, und dazu folgende wenige Worte Herrn Weishaupts S. 140. zu erwegen, wo er gar herzbrechend und gewiß zu Eurer Erbauung, sagt:

„Der Orden will lieber Dumme und
„Einfältige in der Menge, als nur einen
„einzigen Bösewicht dulten.

und Ihr werdet gewahr werden, daß Herr Weishaupt, der Eurer Meinung nach doch kein Jesuit wird seyn sollen, (denn er behauptet ja S. 108. sehr philosophisch:

„daß die Aufklärung, oder, nach S.
„107. der Zustand der Gnade, ma-

„chen

J. Mündlich? Ingeheim? höre Sokrates, Sanct Paul und Johannes hätten das doch auch wissen müssen; und die schreiben kein Wort davon, ich begreiffe dich nicht.

S.

„chen werde, daß die Menschen nicht „mehr fallen würden!!!!!!) da beynahe wörtlich so docirte, als Herr Sokrates. Auch sollte, besage der Ueberschrift, der ganze herrliche Vorschlag nur ein Mittelchen seyn, ältere und angesehene, doch aber wissensbegierige und (also Bohr=) fähige Männer — bey den Ohren in den Orden zu führen!! Nun wollts vermuthlich Sokrates mit mir eben so halten, als Weishaupt etwann mit — seinen großen Theologen! Aber keiner von beeden hatt' eine Tonsur aufm Kopf.

Ihr sehet daraus, wie man mit all seiner Perspicacität, die ich Euch nicht absprechе, sich doch gleichwohl in den Leuten irren kann, wenn man die Augen nicht aufthun will. Ihr werdet einräumen, daß Weishaupt, Bahrdt, Sokrates, wenn sie den rechten Mann dazu finden, alle das nemliche Liedlein pfeiffen, das die Jesuiten und Rosenkreutzer pfeiffen. Es giebt also entweder

S. Ich sagte dir ja gleich, du würdest mich nicht begreifen. Zu begreifen ist aber da nichts, nur zu glauben.

J. Zu glauben nur? Nichts zu begreiffen? Nun, das würde freylich bequemer für dich seyn, Freund, als für mich. Aber, wenn ich mir nun das gefallen lies, wer steht denn für die Aechtheit dieser geheimen mündlichen Tradition? Denn laß dir sagen — Starkgläubig bin ich zwar, aber weder Schnellglaubig noch Aberglaubig!

Ihr werdet zugeben, daß ich da ein wenig klüger fragte, als etwann Weishaupts große Theologen gefragt haben mögen.

der weit mehr Jesuiten, als Ihr sehen wollet; oder sehr viele Leute, sind keine Jesuiten, wenn sie schon leibhaftig so aussehen, oder — nun denkt Euch die mancherley oder, die es hier noch giebt, selbst hinzu, und laßt schierkünftig, wenn Ihr ein Haupt-Treibjagen auf Jesuiten anstellet, nicht gerade die Wölffe und Bären heraus, und erlegt nur die Füchse und Wieseln!

mögen. Aber Herr Sokrates war Meister der Kunst! Ohne roth zu werden, sagt er:

S. Eben der steht dafür, der für die geoffenbahrten Wahrheiten steht. Ein Geist wehet aus allgemeiner Offenbarung, und ist Gewährsmann für beede.

Ich machte, wie Ihr denken könnt, da ein großes Maul! Izt bin ich freylich hierüber ohngefehr so aufgeklärt als — Ihr. Aber damals war mir diese Distinction noch neu.

J. Aber dazu gehört denn ein feines Ohr, um gleich zu unterscheiden, wenn der Wind etwann aus dem — unrechten Loche herpfiff.

S. Das gehört freylich dazu, und was noch mehr ein geübtes, und ein gesalbtes.

J. Und wo bekömmt einer die Salbe?

S. Ich hoffe nicht, daß du mit mir, und noch obendrein über einen so heiligen Gegenstand scherzen willst? Hast du, zum Exempel nie von einer disciplina arcani der ersten Christen gehört? Nie von der Alexandrinschen Schule?

J. Ich habe über alles was Jesu Religion betrift, nichts weiter als meine Bibel gelesen.

S. Auch nichts von der geheimen Lehre der Pythagoräer? von den Eleusinischen Geheimnissen? das alles sind doch schon sehr bekannte Sachen.

J. Mir wenigstens noch nicht.

S. Nichts über Geister- und geheime Natur-Lehre?

J. Kein Wort.

S. Hast du nie über die Theologie der Propheten, über die Patriarchalische Religion nachgedacht?

J. Nun das möchte wohl noch ein bischen dicke Schaale seyn, denn den Kern brachte der Herr selber mit.

S. Verstehst du die Mosaische Schöpfungs-Lehre? Die Stellen der Schrift von den Engeln? vom Fall Lucifers und Adams? — das Buch Hiob? und dergleichen?

J. Nein, Ich weis nur, daß der Teufel ein böser Wicht ist, und die Engel dienstbare Geister, ausgesandt —

S. Dir zum Exempel auch aufzuwarten, meynst du das?

J. Nun, ich hoffe mir so gut als dir!

S. Nicht so ganz mein Freund. Aber davon können wir dermahlen nicht reden. Sag mir doch noch, ob du weißt, daß Moses in aller Weisheit der Aegypter erfahren war?

J. Habe so was gelesen.

S. Wenn er nun seine Schöpfungs-Geschichte, all seine Urkunden der Vorwelt, aus diesen Aegyptischen Weisheitsschulen herüber gebracht hatte? und wie kamen sie zu den Aegyptern als durch geheime, heilige, mündliche Tradition von Noah her? Nun schließ doch von dieser verborgenen Oekonomie Gottes durch alle Zeiten und Völker, von Mose auf die Propheten, von da auf die Apostel, von ihnen auf die erste Kirche, und bis auf unsere

sere Zeiten, ob das nicht Ideen in dir erwecken muß, die ohngeachtet alles deines Bibellesens, doch wahrlich in deinem Kopfe schliefen?

Ich schwieg! Nicht, weil überall nichts drauf zu antworten gewesen wäre, sondern weil ich nichts darauf zu antworten hatte.

S. Du kannst nun weiter nachdenken, mein lieber Sohn, und wenn es dir Vergnügen machen sollte, hierüber weitern Aufschluß zu haben, allemal zu mir kommen.

Er verließ mich mit einem Gesicht, das eine Zusammensetzung von Hermes Trismegistus, und des Exsuperintendents Rosa, hochwürdiger Miene war. Ich habe hinterher das Angesicht des guten alten Subpriors oft gesehen, wenn Er in seiner Federmütze da saß, und seiner Haushälterin die Procentflaschen von Franzwein zuzählte, die er gewöhnlich bey den Abendmahlzeiten der Brüderlein erbeutete. Man fand alle Abend gute Gesellschaft bey ihm, und wir legten zusammen. Der Alte gieng, wie billig, immer frey durch, und die Reste von Küch und Kel-

ler waren sein Gewinn. Dafür bracht' er mit großem Jubel die heiligen Gesundheiten: Feur! — groß Feuer! — glänzend Feuer! — strahlend Feuer! ꝛc. aus, und wir dachten da allezeit, wir wären im Himmel, und die Engelein sängen in unsere schöne Harmonie der klingenden Gläser. War ein freundlicher feyerlich poßierlicher Alter, und wir damals unschuldige glückliche — große Kinder! Ich habe manch frölich Stündlein in seinem Gartenhäuschen mit ihm zugebracht, wenn er seine Subpriorität vergaß, den großen Ordensbucephalus absattelte, und wie ein anderer ehrlicher Menschensohn zu Fuße gieng. Sie haben dem guten Alten zu viel gethan! Er hat mirs oft bitterlich geklagt. Er macht' es leidlich mit den Brüdern, half manchem aus der Noth, ders ihm hinterher, aus Ordenspflicht — übel vergalt. Verzeyhs ihnen der Himmel! Ich hab' in meinem Leben keine bessere Crispinusseele gesehen, als den alten Rosa, und wollte Gott, er wär' der — schlimmste Ordensobere gewesen, so

stünd

stünd es wahrlich noch alles gut mit der Frey-maurerey!

Sein Gehrin ruhe in Friede! hab' ich da doch ein Schneeglöckchen aufs Grab pflanzen wollen.

Von dem allem nun, was Sokrates mir hier sagte, hätt' ich in meiner Bibel noch nichts gelesen; davon hatte mir Georg nie ein Wort gesagt; dies klang ganz anders, als was ich je von Ambrosius gehört hatte! Von nun an ward Sokrates mir ein sehr interessanter, ein ehrwürdiger Mann! ich schämte mich von Herzen meiner Uebereilung und Ungestüms, und gab mir alle Mühe ihm zu zeigen, wie sehr viel Zutrauen ich in ihn sezte. Er erwiederte das mit freundlicher Würde, und bald liebt' ich ihn mit ganzer Seele, und hieng mit Wohlgefallen an seinem Munde, wenn er, wie nunmehro oft, — und wahrscheinlich aus Verabredung geschah, dergleichen Materien über der Tafel mit Ambrosius und den Senatoren ab-

 han-

handelte, ein oder der andere der letztern, zumal mein alter Heide am meisten, die Rolle des Zweiflers übernahm, und immer am Ende vor Sokrates Weisheit und Salbung die Segel streichen mußte. Das Resultat solchen Streits war gewöhnlich, daß ich desto mehr an Sokrates Unfehlbarkeit und Heiligkeit glaubete, mein Zutrauen zu ihm immer höher stieg, und damit zugleich der Geschmack am mystischen Christenthum, an der Geisterlehre, Theosophie, und jeder Art von Geheimniß. Mein Meister ward täglich gütiger und herablassender, und mir unentbehrlicher, und zulezt wurden wir so vertraut, daß es ihm nun Zeit zu seyn dünkte, ein paar Schritte weiter vorwärts zu thun.

Ich fand izt soviel Mystic in der Bibel, als ich ihrer mit der wärmsten Phantasey hineintrug; also hatt' ich täglich, wo ich seiner nur habhaft werden konnte, ein Dutzend Fragen vorräthig, womit ich ihn behelligte.

— Es

— Es fehlen dir [sprach er daher eines Tages, als ich von ihm über die Stelle von Melchisedech aus dem Brief an die Ebräer, Erläuterung haben wollte] noch gar zu viel Vorkänntnisse, mein Sohn. Ich kann, und wenn ich mich noch so sehr bemühete, mich dir niemals deutlich machen. Du must in der That Elemente vorher studieren. An Musse fehlts dir nicht, an Fähigkeit und gutem Willen eben so wenig. Da, nimm diese Handschriften hin. Forsche ihren tiefen Geist, ich erlaube dir auch, dir Auszüge daraus zu machen. Wenn du diese erst verdauet haben wirst, dann werden wir einander besser verstehen. Es sind Schätze der Weisheit, die dir die Bibel erst lichtvoll, dann theuer, die Religion aber göttlich-werth und heilig machen werden. Mein eigener näherer Unterricht soll dann alles vollenden.

Ich küßt' ihm, in meines Herzens Freude, mit Innbrunst die Hand. Um mich noch mehr zu spannen, holt' er nun aus einem Schranke einige Schriften, lies mich die Titul lesen und die Ueberschriften der Kapitel,

 und

und zeigte mir mit einer gewißen Feyerlichkeit, als wären es heilige Reliquien, die Kupferstiche. Es waren Jacob Böhms und Wellings Werke. — Verstehst du davon etwas, mein lieber Sohn? sprach er. — Ein tiefer Seufzer und ein stummes Kopfschütteln war meine Antwort. Er schloß die schönen Büchlein wieder weg, und nun war ich gefangen.

Sollt es keinem unter Euch so, oder doch ohngefehr so, gegangen seyn?

Damit ihr aber meinen Meister nicht etwa für einen deutschen Rosenkreuzer und Jesuiten — über welche Herr Philo auf Weishaupts Veranlassen, so viel Arges geschrieben hat, das ihn nunmehro gereuet — halten möget, so dient zur Nachricht, daß alles, was er, oberzähltermaßen mit mir vornahm und mir zeigte, blos für Pinsel meiner Art taugte. Für Pinsel Euerer Art hätt' er das Büchlein de tribus impostoribus, Boulanger, Helvetius u. s. w. aus

seinem Schranke hervorgeholt, und Eure Hörnlein würden dann eben so fest vom Atheismus umschlungen worden seyn, als die meinigen vom Pantheismus. Absicht und Ende würd' immer das nemliche gewesen seyn; denn Sokrates war Allen alles.

Ich hoffe, daß Leser, die weder unter die eine noch unter die andere Art besagter Pinsel gehören, mir vergönnen werden, mit diesen Herrn nach meiner Weise zu reden. Eigentlich zu sagen, sind diese gerade der Theil des Publikums, dem zu Gunst und Frommen ich mein Fragmentum zum besten gebe, und so werden mich denn die übrigen Nichtpinsel — ich weiß in diesem Bezug kein ehrenvolleres Wort für sie zu finden — im Friede fahren lassen. Ich erkläre zum Ueberfluß, daß all und jede Stelle meines Büchleins, wo von Pinseln und Gäuchen die Rede ist, keinen Menschen weniger angehe, und angehen könne, als Leute von Verstande und gutem Herz, und jeder solcher Mann, — es stehe nun vor seiner Thüre ein Schwei-

zer mit befranztem Wehrgehenk, oder es mögen über denselben freundliche Hausschwalben nisten, ist Maxen ein sehr ehrwürdiger Sterblicher. Dies wollt' ich im Vorbeygehen höflichst erinnert haben, und bitt' ein für allemal, des fein eingedenk zu seyn.

Hätt' ich je Spekulation auf Euer Geld gemacht, womit Ihr schon manch närrisches Büchlein desto theurer bezahlt habt, je weniger Menschenverstand darin anzutreffen war, und je weniger also der Verfasser an den Eurigen dabey gedacht hatte, ich wollt' Euch — Folianten mit all den Narrheiten anfüllen, die sich durch den Anblick gedachter Bücher aus Sokrates Schranke und durch das Lesen meiner Handschriften in meinem Vorhaupte entwickelten. Dieser Sünde aber soll mich keiner unter Euch zeihen, und am wenigsten sollen es diejenigen, die unter meinem Bilde so oft ihr eigenes erblicken können! Ich will Euer schonen, gute Freunde; dann unser Lehrgeld kam uns schon hoch genug zu stehen, wie Ihr am besten wissen werdet!

Selt-

Seltsam ward mir zu Muthe, als ich in dem ersten der Sokratischen Manuscripte einen Stammbaum aller Heiligen und Weisen der Vorwelt, und allemal diejenigen, welche Epoche gemacht haben sollten, mit rother Dinte geschrieben, vorfand. Eine Art magerer Biographie war jedem Namen beygefügt, und wenn gleich ihrer eine ganze Armee aufgestellet waren, so kannt' ich doch keinen einzigen unter ihnen weiter, ausgenommen diejenigen, deren Existenz ich aus meiner Bibel schon wußte.

Da sich die übrigen unbekannten Herrn in so guter Gesellschaft befanden, ließ ich sie dann auch mit großer Ehrerbietung für kanonisch gelten. Das närrischste war, daß sie nach dem Alphabet geordnet waren, und so kam wahrscheinlich mancher Histrio und Clausnarr über einen Erzvater und Apostel zu stehen, und ich bezeugte einem so viel Reverenz als dem andern. Der Ueberrest seiner Handschriften bestand — ach Himmel! soll ich sie Euch nennen? Sie sind leider seitdem alle gedruckt worden, und Ihr kennt sie wenigstens dem Namen nach. Genug sie ver-

darben mir Kopf und Einbildungskraft auf einen sehr hohen Grad! mit jedem Blatt stieg der Reiz, ins Verborgene zu sehen, höher; jedes führte mich in immer tiefern Unsinn. Wenn ich mich dann mit Sokrates darüber besprach, so wunderte er sich jedesmal über die unbegreiflich schnelle Zunahme des Lichts in meiner Seele; und ob ich schon kein Wort weder von dem was ich gelesen hatte, noch von dem eben so mystischen und dunkeln Unterricht, den er mir darüber mündlich ertheilte, verstand, so hatte er doch das — laßt michs so nennen, — verfluchte Zaubertalent, mich zu überreden, ich verständ ja alles vollkommen! So macht' ich einst die Probe auf sein Geheiß, dasjenige, was ich über die Worte des Schöpfers: es werde Licht, gelesen hatte, um nach meiner Manier zu bearbeiten. Mein Opus bestand aus acht Bogen. Ich kann der Versuchung kaum widerstehen, Euch ein paar Blätter davon mitzutheilen! Diese acht Bögen nun waren, — leider sah ich das aber nur ein paar Jahre später, als es eigentlich nöthig gewesen wäre! — so offenbar Parodie

die der Worte: es werde Licht, daß Herr Sokrates daraus erkennen konnte, es werde von dato an, in meinem Haupte stockfinstre Nacht! demohngeachtet umarmt' er mich brünstig, und rief: welcher Tiefblick ins Centrum, mein Sohn! ein wohlthätiger Geist half dir! — Mußt' ich mir nun nicht einbilden, ich sey auf dem Wege, Meister Salomo des nächsten zu überholen?

Ein andermal gab er mir das Thema auf, meine Verbindung mit dem Universum aufzusuchen, um endlich das große Eins, das alle Wesen in sich schlösse, zu finden, denn das sey das einzige Mittel zur Selbsterkenntniß!! — Versteht Ihr das? Dermalen ist es mir so dunkel, als Euch nimmermehr; aber zu jener Zeit macht' ich mich an die Arbeit, so leichtherzig, als izt an mein Fragment. Ihr hättet sehen sollen, wie ich mich in der cosmologischen Syndèsmologie herum trieb, um allenthalben Elasticität, Läng' und Breite der Bänder zu finden und zu bestimmen, die alles an einander ketteten. Es dauerte keine 24 Stunden, so gieng das

Universum mit mir um. Natürlich stieß mein Kopf dabey tausend und tausendmal an, und jede Erschütterung, die er litte, gebahr einen neuen Gedanken. Endlich gerieth ich in den Ungrund, und da schwammen wir frölich dahin!! Liebliche Träume träumt' ich nun bey offenen Augen, und es dauerte nicht lange, so sahe ich meinen diaphanen Geistmenschen im großen **Eins** so klarificirt herum tanzen *), daß ich ihn schier hätte malen wollen. Nun, — dacht ich, — kennst du dich doch endlich **selbst**, guter Freund; nun verstehst du die Bibel; nun hast du das En-soph in deiner Hand; nun weist du, daß, und

*) Ich spotte hier nicht der großen geoffenbarten Wahrheit der künftigen Verklärung unsers irrdischen Leibes. Ich glaube herzlich und dankbar an sie. Aber ich spotte der Thorheit derer, die anstatt zu fühlen, daß sie hier nichts als arme Sünder sind, schon in Klarheit und Heiligkeit der Engel einhergehen wollen, ihren Pfauenschwanz so gern beschauen, die Füße darüber vergessen, und am Ende unduldsame Heuchler werden.

und warum sichs der Mühe lohnte — doch ich verschon Euch mit dem Unsinn! Daß ich ein Narr war, und daß es der Mühe wohl werth gewesen sey, keiner zu seyn, — das war leider das Einzige, was ich nicht sahe, und da gieng mirs wahrscheinlich, wie schon Manchem unter Euch, und wie es noch manchem gehen wird, wenn es die Götter nicht hindern!

Als ich mein Exercitium dem Meister brachte, las er mir die Signatur der Priesterschaft des uranfänglichen Lichts, und des Feuerdienstes, — so sagte er, und hätte eben so gut noch etwas viel unverständlicheres sagen können, ohne daß er dabey wagte, von mir gefragt zu werden, was Er damit meyne? dann ich bildete mir fest ein, ich verstånd ihn auch! — von der Stirn herab, und entzückte mich dadurch bis in den dritten Himmel. — Nun mein theurer lieber Sohn! sprach er, nun nur noch die schwere Probe der Beharrlichkeit, und der völligen Hingebung des eigenen irrdischen

schen Willens *), die dir freylich schwerer, als tausend andern werden wird, und welches du itzt, da du dich selbst kennst, gewiß wahr finden wirst, — und ich schreite ohne Bedenken zu deiner Einweihung in die heiligen verborgenen Kreise.

Des eigenen irrdischen Willens? — Als er das sagte, fühlte ich, daß eine kleine Wärme auf meine Wangen stieg. Er traf da das Centrum meiner Narrheit, und die streubte sich. Ich empfand eine gewiße Beklemmung ums Herz. Keinen Willen zu haben, oder nicht zu den heiligen verborgenen Kreisen zu gelangen? welch schreckliche

*) Nehmet das dem Ehrenmann nicht übel: wenn Ihr, S. 91. Art. 19. 20. 21. 24. auch S. 300. der Originalschriften der Illuminaten nachschlagen wollet, so werdet ihr finden, daß diese Herrn ohne diese völlige Hingebung des Willens und Verstandes, ohne die totale Unterwürfigkeit der Minervalen gegen die Ordensobern, auch nicht fertig werden konnten. Was einem recht ist, ist ja dem andern billig.

liche Wahl für mich! Herr Sokrates wußte wohl, was, und warum Er das gesagt hatte. Ich sahe ihn verlegen an, er mich liebevoll. Was fehlt meinem geliebten Max? — der irrdische Mensch sträubt sich gegen den Geistmenschen! hab' ichs errathen? — Kämpfe, ringe, mein Sohn! am Ziel hangt die Krone! Ach Sokrates, sprach ich, keinen Willen? wie gelang ich zu dieser völligen Entsagung? — Im Nichtfragen, antwortete er, besteht der erste Schritt der magischen Abstreifung des äußern Menschen!

Wer da nicht ein Narr hätte werden müssen, den möchte Max sehen!

Um mich in der gänzlichen Verläugnung meines irrdischen Willens zu üben, dazu fand ich endlich, meines Erachtens nach, ein unvergleichliches Mittel. Ich that nemlich allemal das Gegentheil von dem, was mein physisches Bedürfniß erheischte! hatt' ich Lust, Champaguer zu trinken, so trank ich Wasser; dürstete mich, so aß ich; war ich schläf-

schläfrig, so rannt' ich, bis mich die Natur überwältigte, in den Gassen von Aquileja herum. Ich versagte mir alles, um den Balg des garstigen Naturmenschen von mir abzustreiffen. Ihr könnt denken, daß der runde vollwangige Max in kurzem einem Sohn des Brama ähnlich sahe! Hätt' ich die Willensbändigung und Selbstentsagung glücklicher Weise nur so weit noch getrieben, daß ich, zum Exempel, so oft ich Lust gehabt hätte, mich in den Ungrund hinab zu senken, oder im Universum mich herumzutreiben, auf gleicher Erde geblieben wär, so würd' ich auf dem Wege ein Narr zu werden, ein Weiser geworden seyn, zum Beweis, daß subjective Weisheit und Narrheit, in ihren äußersten Extremen, sehr nahe an einander gränzen.

Einige unter Euch werden über diesen Satz ein wenig die Köpfe schütteln. Das mögen sie dann.

Nachdem ich mich nun ein halbes Jahr lang in dieser Selbsterkenntniß und Selbstverläugnung geübt hatte, mochte Herr Sokrates

krates dafür halten, ich seye flockreif genug zur Einweihung. Er ertheilte mir also die Erlaubnis, mich supplicando an die höchsten verborgenen Obern, — (daß Er der Alleinige war, wußt' ich damals nicht!) zu verwenden, um die Aufnahme zu bitten, und meine Exercitia beyzulegen. Bis dahin sollt' ich den Anbruch der Morgenröthe geduldig erwarten. Das that ich dann.

Hiermit hatt' er mich nun glücklich über Bord gebracht, und mit seinen Rathsherrn ein völlig freyes Feld, zu thun was er wollte, ohne daß Max auch nur den kleinsten Verdacht über irgend etwas gefaßt hätte, was in Ambrosius Hause, oder bey der Tafel, oder in Sokrates großem Spatzenthum [das sich indeß schneller als König Alexanders Monarchey vergrößerte] gesagt, gethan und getrieben ward. Ich sahe mit sehendem Auge nicht mehr, hörte mit hörenden Ohren kein Wort. Ja, ich ward itzt gar als Kopist in seiner Staatskanzelley gebraucht, und schrieb, ohne daran zu denken, was ich schrieb,

Dinge ab, die mich um meine Finger hätten bringen müssen, wenn sie je an den rechten Ort, und zu rechter Frist, gelanget wären.

Nach langem Harren erschien endlich der hochfeyerliche Tag meiner Aufnahme in die Vorhöfe des Heiligthums, und meine Einweihung. Um Euch nicht ohne Noth aufzuhalten, Herr Sokrates machte mich, in Beyseyn von Fünf Stück seiner Rathsherrn, und des alten Ambrosius, zum — haltet hier ein wenig den Odem an Euch, lieber Herr — zum FREYmaurer!!!

Also wars nur das? — Nun freylich, ich muß bekennen, es war genau so wenig, als das wenig war, als sie Euch dazu machten. Aber seht nur, wie Ihr mein Fragmentum mögt gelesen haben! Da Ihr Freymaurer wurdet, wollte man gerade das nur, — so unbedeutend und geringfügig es immer ist, — aus Euch machen. Aber bey uns giengs viel weiter, als ihr denkt, und hier

hier liegt der Unterschied, den ihr übersehen habt. Im **Sokratismus** waren die Freymaurergrade nur **Vorhof** des **Heiligthums**, und in diesem Vorhofe ließ man die Maxe, oder die Leute, die man weiter zu führen nicht Lust hatte, allzeit stehen. Man nannte sie auch deshalb, wie ich hinterher erst erfahren habe, **Stehguth**. Doch kenn' ich mehr als einen Pilgrim dieser Art, der auf sein ganzes Leben hin in diesem Vorhofe schon so — weise wurde, daß mit seinem Hirn weiter nichts kluges mehr anzufangen war. In gewißem Verstande war es also immer etwas sehr beträchtliches, ein **Stehguth** bey uns, oder ein **Freymaurer unsers Systems**, zu seyn! und Ihr werdet nun hoffentlich zugeben, daß man dasselbe allezeit an das künstlichste der Eurigen hätte setzen können.

Das war Euch übrigens eine **Freymaurerey**!! Ich bin nachher auch ein **rechter** und **ächter** Freymaurer geworden; und wenn es gleich auch damit nicht viel mehr, als

kakerlakak, kikerlikik und kukerlukuk war *), so war Sokrates Freymaurerey über das alles doch zehenmal schlimmer. Indeß bekenn ich bey dieser Gelegenheit aufrichtig, daß mir die rechte Freymaurerey doch manch Lebensstündlein versüsset hat, und ich danks ihr, wenns gleich nur Illusion war. Sie hat mich zu mehr als einer guten Seele geführet, und sie zu mir! Itzt ists freylich anders damit, aber das lag nicht an ihr, sondern an — doch was geht das mich an!

Unsere Freymaurerey war, wie Ihr schon merken werdet: Religiose Freymaurerey, — konnts auch — religiose Abderitheit, oder wie ihr sonst wollet, nennen. Es wird auf eins hinauslauffen.

Wüßt' ich übrigens nicht ganz gewiß, daß Weishaupt SEIN Freymaurersystem aus seinem eigenen Kopfe erfunden habe; (denn

*) Nun werdet Ihr doch wohl den Verfasser meines Fragmentums errathen können.

(denn nach seiner Versicherung, und der kann man hier getrost glauben, ist er einer der erfinderischsten Männer auf der Erde,) — ich würde darauf schwören, er habe, durch irgend einen Zufall, die Papiere meines Meisters gefunden. Zum Beweis mach ich mir das, daß Sokrates die geheimen Weisheitsschulen gerade so definirte, als Weishaupt, S. 80. der treflichen Anrede an die Illuminatos dirigentes, wo er sagt: „sie seyen die Mittel zu Erlösung des Men„schengeschlechts und vor allezeit die Archi„ve der Natur und der menschlichen „Rechte gewesen *). Durch sie werde sich „der Mensch von seinem Fall erholen **).

„Für=

*) Es scheint, Meister X. in in der Enthüllung sey gleichfalls ein Sokratesianer gewesen. Er hielt auch viel auf die geheimen Schulen der alten Weisen. So begegnen einander zuweilen die großen Köpfe unversehens.

**) Meister Bahrdt vom Zwecke Jesu ꝛc. ist ohngefehr auch in dieser Idee.

„Fürsten und Nationen *) würden ohne „Gewaltthätigkeit von der Erde verschwin„den;" das Menschengeschlecht werde einst Eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menschen werden **).

Nicht gerade mit diesen Worten; aber ganz in diesem Sinn und Geist schwatzte **Sokrates** auch über **Seine** Freymaurerey, ihren hohen Ursprung, Alter und Endzweck. Ich will, um Euch sein System noch anschaulicher zu machen, ohne nöthig zu haben, deshalb ein paar Bogen Papier zu verderben, ein wenig weiter aus jener vortreflichen Anrede Herrn **Weishaupts** ausziehen; denn, so oft ich sie lese, und sie gegen meine Papiere halte, desto auffallender wird mir die Aehnlichkeit seiner Freymaurerey mit der So-

*) Grille ehrlicher Kosmopoliten! Wie der gute Weishaupt nur in solche Schwärmergesellschaft gerathen konnte!

**) Lieber Weishaupt, wo stacken denn die vernünftigen Menschen bisher? doch nicht im Bauche der Erden?

Sokratischen. Der einzige Unterschied liegt darinn, daß Sokrates mehr gelehrten Unsinn, und mehr Kabbalistik in das seinige verwebt hatte, als Weishaupt; denn er war überhaupt ein größerer Hexenmeister, als der Professor zu Ingolstadt. „Die „Moral allein*) wird diese Veränderungen „un=

*) Guter Weishaupt, baare Träume! von welcher Moral redest du da? doch wohl von der deinigen, die das nothzüchtigen deiner Areopagiten nicht hinderte, und die dich antrieb, die Absichten deines intendirten Kindermords zu rechtfertigen? Denn nach der gewöhnlichen Moral pflegts ganz anders zu gehen, und bey ihr sind Könige und Nationen und anderer Leute Weiber, und unsre eigenen Kindlein in Mutterleibe, bisher sehr ruhig im Besitz ihrer Zuständigkeiten geblieben Wozu, Freund, wozu nun solche — Vollmäuligkeit, solch Getös von Moral, wenn man doch gleichwohl nur ein armer Sünder ist? Du fielst, fielst tief, guter Mann! Wer kann das nicht heute noch? Wer wäre der Wicht gewesen, dein, um deines Falls willen, zu

„unmerkbar herbey führen." Dies sey eins der großen Geheimnisse des Ordens *), — sagt Weishaupt.

Wenn Weishaupt ferner, S. 109. sagt: „Die, in welche diese Gnade (oder, nach „S. 108., die Aufklärung!!) — würkt, „sind die Erleuchteten, Illuminati. Ein „Name, mit welchem, in der ersten Kir„che alle Christen nach der Tauffe, „hie-

spotten? Aber — rechtfertigen hättest du dich nicht sollen. Du warst doch wohl nicht reiner und heiliger als David mit seinem Handel mit Urias? Und der bekannte; rechtfertigte sich nicht, nahm das Maul nicht so voll, und er hatte, um der Ehre der Tugend willen, doch wahrlich mehr zu verlieren, als ein Professor zu Ingolstadt! Wir alle, alle sind arme Sünder. Sobald du nichts bessers seyn willst, bietet dir Max die Hand, und ehrt dich öffentlich; denn, wo Heilige fallen, kanns auch ein Illuminat. Also — laß es endlich einmal gut seyn!

*) Ist uns — rebus sic stantibus — nicht minder eins.

„hiemit alle GLAUBIGEN, belegt „wurden," so ist das — wenn schon Gott sich des Hauptes eines jeden erbarmen wolle, der das für Menschenverstand halten könnte! — doch so ganz in Sokrates Denkweise, so ganz Sokratisch-Freymaurerisches Christenthum, daß ich Euch, durch diese einzige Stelle, wie ich hoffe, den Kern und Stern desselben herausgehoben habe, und wohl nichts weiter hinzuzufügen brauche.

Dies war nun das Fleck, auf welchem er mich haben wollte, und der Würkungskreis, den er mir bestimmt hatte. Ihr sehet, daß ihm nichts unmöglich war, daß ihm keiner entgieng, auf welchen er Jagd machte. Hätt' er so viel Zeit gehabt, seine christliche Kirche zu gründen, als man Weishaupten ließ, ich würde zuverläßig Erzbischoff derselben geworden seyn, und dann ists ausgemacht, daß ich Weishaupts große Theologen würde angeworben haben, ehe es ihm hätte einfallen können, ihnen durch seine Freymaurerey die Köpfe zu verrücken.

Nun hätt' ich also meinen Standpunkt angewiesen, und widmete mich diesem neuen mystischen Freymaurerchristenthum, das ich für das alte ächte und rechte hielt, (so gut als einer der Weishauptianer zu Göttingen *) oder unter einem andern Meridian, das seinige,) mit all der Anstrengung, der ich fähig war. Sokrates brachte mich auch dahin, daß ich meinen alten Namen: Spongos, — dem er die zwey Buchstaben St. vorsetzte, worunter ich denn Sanct, Er aber wahrscheinlich Stocknarr, verstand, — wieder annahm, und nie hatt' ich demselben mehr Ehre gemacht, als itzt. Ich lies jedes andere Fach der Sokratischen Weisheit unberührt liegen, studierte blos meinen Priestergrad, ohne mich um irgend einen Priester, oder König, Rathsherrn,

*) So lange die Professoren zu Göttingen der Rodomantade S. 38. des Nachtrags der Originalschriften, nicht förmlich widersprechen, kann Max und jeder Leser davon denken was er will, und auch sagen und schreiben.

herrn, oder Regenten in Seiner und Eurer Welt zu kümmern.

Ich müßt' Euch unendlich mehr erzählen, als ich Lust habe, wenn ich Euch nun meine übrigen Ausschweifungen und Thorheiten, oder gar die Gesellschaftsgeschichte des Sokratismus, bis zu dem traurigen Zeitpunct, „da unsre Monarchey in die Luft flog, in extenso und mit aller archivarischen und diplomatischen Genauigkeit, geben wollte. Das erwartet nicht. Genug, wenn ich Euch sage, daß Sokrates, während der Zeit, daß mein Somnambulismus dauerte, seinem Spatzenthum Konsistenz gegeben, und ganz Deutschland, nebst allen angrenzenden Ländern, mit Vicekönigen versehen hatte. In wenig Jahren hätt' er also sein Sittenregiment zu Stande bringen können, wenn nicht der dareingesehen hätte, der nie Wohlgefallen an — Babylonischen Thürmen trug. Ich eile also zur Entwickelung des großen Zauberstücks, und Ihr sollt sehen, daß es mit der Auflösung eben so natür-

natürlich zugieng, als mit der Schürzung des Knotens.

Schon vom Anfang her war Ambrosius nicht ganz einerley Meynung über die Einrichtung des großen Sittenkönigreichs mit Sultan Sokrates gewesen; er fühlte aber seit der persönlichen nähern Bekanntschaft, heimlich — zu seinem großen Leidwesen, daß ihm dieser, in der Spatzerey zu sehr überlegen war, und merkte nur gar zu gut, daß Sokrates ihn nur darum schone, weil Er ihm einmal zu viel hatte anvertrauen müssen, und weil Er doch allezeit so eine Art von Bezier, oder großes Paraderoß, haben mußte. Hätte Ambrosius die Augen auch nur ein wenig aufthun wollen, so würde er sicherlich einige Klaftern tiefer in Sokrates Plan haben schauen können, als diesem lieb gewesen wäre. Sokrates mußte also sehr bedächtlich mit ihm umgehen, wenn er ihn zu satteln Lust hatte; denn, so lange es Menschen und Mäuler gegeben hatte, lies niemand sich ungerner reuten als Ambrosius, wofern man

ihn nicht zuvor sehr warm zudeckte. Dieser Umstand, und daß mein Alter zuweilen hinausschlug, machte das Verhältniß der beeden Leute täglich geschraubter, und mehr zerrüttbar, wenn sie schon beede wohl einsahen, daß sie, um ihrer selbst willen, nie förmlich brechen durften. Doch band aber auch den ehrlichen Ambrosius gleich Anfangs nicht sowohl persönliche Freundschaft an Sokrates, — denn wer ist je Freund des Stärkern? — als vielmehr sein heilloser Schwarm vor das, was Er die gute Sache nannte, und bey dieser so sehr schwachen Seite kam ihm der eiskalte schlaue Kalender, Sokrates, allemal ohnfehlbar bey, und warf ihm den Sattel glücklich über. In solchem Fall gieng es meinem Alten immer ohngefehr. wie Alexanders stolzem Roß. Saß nemlich der Reuter einmal drauf, so gieng es so lange in gestrecktem Laufe fort, bis Müdigkeit und Schmerz des Stachels den armen Läuffer von seiner — Pferdheit überzeugte. Nun nahm er sich an der Krippe fest vor, sich nie wieder reuten zu lassen, aber dieser gute Vorsatz dauerte auch nur so

lange,

lange, als er — im Stalle war! Alexander Sokrates hingegen war seiner Sache desto gewisser. Er durffte nur seinen alten Klepper Ambrosius ein wenig streicheln, so spitzt' er die Ohren, stand, und die Reuterey begann von neuem! Wollt Ihr ein menschlicheres Bild haben, so erinnert Euch des Axioms, das ich Euch oben schon auseinander gesetzt habe, nemlich:

„es sey uns leider characteristisch, Nar„ren zu seyn, ohne ein Wort davon zu „wissen.

Item

„unsre Selbstheit sey eine arge Gauklе„rin; sie sey der Faden, woran wir da„hin gezogen werden, wohin wir selten „wollen. u. s. w.

Hierauf verstand sich Sokrates ohne Frage besser, als Ambrosius, der die Welt überall gar nicht, sich selbst nur sehr wenig kannte, und immer nur in abgezogener Spekulation Welten gebauet hatte. Allein eben dieser

dieser Hang zur Abstraction, und eine gute natürlich hinzugekommene, Dosis von Milzsucht, machte meinen Alten nicht selten sehr rechthaberisch, steifsinnig, und oft gar stetig wie ein Maulthier, und Herr Sokrates hatte all seine Menschen- und Maulthierkenntniß, und all seine Biegsamkeit und Geschmeidigkeit nöthig, um alsdenn mit ihm fertig zu werden. In solchem Fall pflegte er meinen alten Pädagogen vorerst mit dem Zuckerbrod der Pedanterey zu füttern, und zwar so, daß Er ihn zuförderst nöthigte allgemeine Grundsätze, nach welchen sie bis daher gearbeitet hatten, und die er längst als wahr hatte gelten lassen, anzuerkennen. War das geschehen, so gaben sich die Folgen entweder von selbst, oder, wenn Herr Ambrosius — eben weil er nur Ambrosius, nicht Sokrates war, — gleichwohl andere Folgen aus den Prämissen zog, als dieser erwartete, so nahm Sokrates seine Zuflucht zur Sophistik und Heucheley, und zog so fort alle Register seiner siegenden Suada und Redseligkeit, womit er den entschloßensten Schwätzer niederwaschen konn-

te, wenn ers einmal drauf angelegt hatte. Er künstelte alsdenn dem Alten die Idee von Persönlichkeit, von eigenem Interesse, von Differenz zwischen — Sultan und Vezier, oder, welches einerley ist, zwischen Reuter und Klepper, woran Ambrosius sich so leicht hieng, so gewand aus dem Kopfe, daß in seinem Hirn eine völlige Verkehrtheit der Begriffe entstand, der Alte nicht mehr wußte, wo er zu Hause war, und sich endlich selber wunderte, wie er nur in so hohem Grade stetig habe seyn, und Sokrates für seinen Reuter, sich aber für ein — Pferd halten können. Waren sie beede erst so weit, dann lachte Junker Sokrates in sein Fäustchen, und nun gieng die Reise weiter.

So war es denn vom Anfang bis hieher gehalten worden. Immer disputirten aber die Beede nur über Form des neuen Regiments. Das Wesen überlies Ambrosius, so gut als jeder Rathsherr, ganz Herrn Sokrates; denn sie waren, ihrer Meynung nach, hierüber längst mit ihm einverstan-

standen! Keiner glaubte, daß, wenn der General den Orden und den Senat nannte, er darunter blos Sich verstehe, und sie hatten keinen andern Grund diesen eigentlichen Differenzialpunct zu übersehen, als, weil sie sich selbst unter Orden und Senat nichts weiter als — Orden und Senat dachten, und wähneten, Er sey gerade nur ein treuherziger Pinsel, wie sie.

Wenn nur der Streit um Bockswolle je zuweilen bis zum höchsten gediehen war, und Ambrosius, der von Tage zu Tage argwöhnischer und eifersüchtiger ward, aller Künste seines Gegners ohngeachtet nicht zum Geständnis, daß er Unrecht habe, zu bringen war, so faltete Sokrates andächtiglich und salbungsvoll die Hände, sah den Alten mit Güte, und mit der Würde eines Mannes von Welt, vor welcher der gute Schulmeister doch heimlich die Segel immer strich, an, und sagte: Bester Freund, und Bruder, wo soll ich endlich Sinn vor unsre und der Menschheit Sache finden, wenn nicht bey Dir, dem Einzigen, dem ich

mich so herzlich öffnete. Meynst du, ich bestehe nur aus Eigensinn und Selbstsucht auf meinem Satz? Nun, so will ich dir davon den unwiderleglichsten Beweis geben, daß du dich irrest. Du sollst Recht haben. Ich will dir das große Werk gern allein überlassen. Verfahre denn gegen alle Grundsätze, die du bisher als wahr und einzig zum Zweck führend anerkannt hast. Ich ziehe mich zurück. Ich träumt' einen hohen seligen Traum! Das war es alles, und die Menschheit hab' einst nicht mir, sondern dir, ihre traurige Lage zu verdanken! — Und da rieb er sich denn die Hände mit einer ruhigen kalten höfischen Freundlichkeit, als wär nichts weiter vorgefallen, und gieng still im Zimmer auf und ab. Ambrosius zwickerte indeß mit den Augen, und verzog den Mund, und biß an seinen Nägeln. Bald drauf schämt' er sich, seinen Freund mißverstanden zu haben, seinem Vertrauen so wenig zu entsprechen, und dankte endlich den guten Göttern, wenn Sokrates, (der solchen Hader über die Form nicht selten selbst, und aus gutem Grunde, der in seinem Plan selbst

lag,

lag, veranlaßete,) nur so gütig war, seinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und denn die Sache doch nach seiner Idee einrichtete. Sokrates erreichte durch solchen Dispüt über das äusere allemal den Endzweck, daß Ambrosius an das wesentliche desto weniger dachte, und wenn ihn auch je ein zweifelhafter Gedanke hierüber hätte anwandeln können, sich doch nicht getrauen durffte, deshalb mit einem Manne in Zwist zu gerathen, der am Ende doch immer — Recht behielt! Es giebt Menschen — und jedem unter Euch müssen sie im Leben mehr als einmal begegnet seyn, mit denen man nie übereinstimmen kann, und denen man doch allezeit lieber freywillig, und im Voraus schon, Recht giebt, nur damit man der Unannehmlichkeit entgehe, es am Ende wider Willen zu müssen, oder — sie an den Hals zu schlagen. Eins von beyden geschieht gewiß, sobald man sich mit ihnen in Frag' und Antwort einläßt, und ich habe nie einen Mann gekannt, der diesen Satz mehr bestätigte, als Sokrates. Nach jedem Hader mit Ambrosius stieg seine Univerfa-

versalität, und sein Uebergewicht gegen meinen Alten, höher; und in eben dem Maas, als dieser dasselbe, und seine eigene Minorität fühlte, nahm auch seine Empfindlichkeit und Reizbarkeit zu. Also ereigneten sich, je ausgedehnter die Sokratische Monarchey ward, auch desto mehr Auftritte solcher Art. Das Gebäude ward dem alten Mann endlich zu Kolossalisch, seine Jahre heischten Ruhe, und seine Schultern drückte der — Packsattel der Vezierschaft zu stark. Er ward täglich grämlicher, Sokrates in gleichem Verhältniß vielfordernder und gebieterischer, und folglich des Reibens kein Ende, bis Sokrates der Kopf rechtschaffen warm ward, und er die königliche Stirnbinde ein wenig weiter hervorschob, als eigentlich gut gewesen wäre! Und das gieng so zu.

Ich hab' Euch oben erzählt, daß in allen Provinzen Deutschlands und der angrenzenden Länder, Senatoren, und Unterkönige, Bassen — oder wie Ihrs nennen wollet, angestellt waren. Zwey dieser Provinzen

vinzen und ihre Vorsteher nahmen sich ganz besonders aus, und gaben Sokrates und dem Senat mehr Beschäftigung als das ganze Reich zusammen. Die eine hies Babylonia, und die andere Sodom *). Beede waren, in politischem und religiosem Verstande, so himmelweit von einander verschieden als etwann B. . . . und M. **) es seyn mögen. Der Untervorsteher von Babylonie hies Archimedes. ***) Dieser Mann, ein treflicher Thurmbaumeister, war in seinen jüngern Jahren ein braver Zechgesell von Ambrosius gewesen, der ihn nachher, zu den Zeiten, als er noch idealische Welten bauete, immer für einen guten Führer anderer Leute angesehen, und viel auf ihn gehalten hatte; auch war Ambrosius noch itzt sein Beschützer in vorzüglichem Verstande, denn er war Senator der Pro-

*) Ich bitte sehr, diese Provinzen nicht nach Deutschland zu versetzen.

**) heißt; Boston und Mexico.

***) Ich bitte höchlich, das nicht etwann in der Eil für: Archidemides zu lesen!

vinz Babylonia, also Archimedes unmittelbarer Oberer. Die nächste Ursach dieser hohen Protection war aber eigentlich keine andere, als, — weil Herr Archimedes eine gute Haut war, und nie klüger hatte seyn wollen, als Ambrosius. Was war also natürlicher, als daß Ambrosius eben daher schloß, der Mensch sey sehr klug?

Wer von Euch ein Genie ist, wird mir gewiß zugeben, daß das allezeit die dümmsten Teuffel sind, die sich einbilden, sie könnten, neben einem großen Kopfe, auch große Köpfe seyn.

Max verläßt sich immer auf den hellen reinen Sinn, Selbstkunde und Menschenkenntniß seiner guten geschéidten Leser; und wenn er zuweilen so eine kleine Thesis aufwirft, die schon zu unser aller Baasen und Ammen Zeiten für Wahrheit galt, so hofft er zuversichtlich, Ihr werdet Euch die kleine Mühe selbst nehmen, über solche Thesis — nicht wegzufallen.

Als Sokrates den ungeheuern Gedanken, die ganze policirte Erde unter seine Gesellen zu vertheilen, als mit welcher Idee er schon als Knabe gespielt hatte, zu realisiren anfangen wollte, mußt' er sich wegen der Personalkenntnisse seiner Leute darum vorerst auf Ambrosius Vorschläge verlassen, weil er seine Bassen alle aus meines Alten Akademie nehmen mußte, und unter diesem glänzenden Haufen gab es, so gut als unter den Areopagiten Weishaupts, manchen Wicht, und Taugenichts. Daher geschah es denn, daß die Hauptprovinz Babylonia dem braven Herrn Archimedes zu Theil ward. Ausser dem Verdienst, das Ambrosius an ihm fand, kam ihm auch noch sehr zu statten, daß er in derselben gebohren, gezogen, und mit großen Gütern angesessen war. Sein Leumund war zu Babylonia sehr gut, denn er hatte nichts weiter zu thun, und wollte auch nichts weiter zu thun haben, als — sein Vermögen zu verzehren, und ohne sonderlichen Aufwand von Verstande und Schweis, eine Rolle zu spielen. Leute dieser Art sind durchaus nicht gemacht, sich

viel befehlen zu lassen; wenn es hingegen geschehen kann, daß andere ihnen gehorchen müssen, ohne daß sie nöthig haben, sich diese Unterwürfigkeit mühsam zu verschaffen, so spielen sie gar gern Königs. Herr Archimedes fand also die Präfectur zu Babylonia sehr in seinem Geschmack, weil ers für eine ganz angenehme Station hielt, wenn ein Ehrenmann, wie Er, nur des magischen Worts: der Orden will! nöthig habe, um nie in Kontradiction mit seinen Untergebenen zu gerathen. Auch merkt' er gar bald, daß es doch wirklich so sehr schwer nicht sey, sich Ansehn, Gehorsam und Einfluß zu verschaffen, wenn man nur einen hübschen Kasten voll Geld, und ein tüchtiges Patent, [oder irgend etwas der Art, wofür andere ehrliche Menschenkinder den Hut fein abziehen müssen, wenn schon der Besitzer besagten Scriptums kein Wort davon lesen könnte,] in der Tasche habe.

Ihr werdet mir einräumen, daß Archimedes alle erforderliche Begabnisse eines guten Unterkönigs besaß. Er ließ daher, da

er

er es nun einmal war, die Sokratischen Regimentsangelegenheiten seines großen Sprengels sachte angehen, kümmerte sich nicht sonderlich um den wahren Geist des Ordens, konnte nichts übler leiden, als die täglichen Klipperenen, welche Sokrates in der Form seines Systems vornahm, denn das verursachte dem guten Mann viel Nachdenkens und Anordnens und Schreibens, als wovon er kein Freund war. Er liebte das alte Herkommen, und fragte wenig nach den Reproschezedduln Herrn Sokrates, die fast postäglich eingiengen. Er verließ sich ganz auf Ambrosius, dessen Ansehen im Senat er kannte, und unter dessen Senatorey und besonderm Departement er stand, und machte — denn es war leider konstitutionsmäßig, daß immer ein Unterkönig den andern verrathen mußte, — sein wichtigstes Geschäft daraus, seine Nachbarn links und rechts, in deren Provinzialsenaten er eben so viel Spionen hielt, als sie hingegen in dem seinigen, zu beblaustrumpfen, zu tadeln, und ihnen Reproschezeddel zu-

zuziehen, weil das eine bequeme und überaus amüsante Arbeit war. Dabey pflegte er einer besondern geheimen Korrespondenz mit Ambrosius, der dadurch in den Stand gesetzt ward, von allem, was in den benachbarten Provinzen Babyloniens vorgieng, eben so gut, und oft noch authentischere Nachrichten zu haben, als Sokrates selbst, wenn er gleich, der einmal gemachten Einrichtung nach, für keine andere als für Babylonia verantwortbar seyn durfte.

Den Unterkönig Archimedes kennt Ihr nun. Noch ein Wort über die Provinz selbst.

Alles lag daselbst noch ziemlich im Embryonischen Zustande. Das Völklein Babyloniens war bieder, herzlich, tapfer, und von gutem Menschenteig, aber freylich ein wenig dümmer, als es erlaubt ist. Der Geist der großen, und der feinern Welt, war der Geist, der so gern — auf fetten Triften weidet. Ein anderer Kopf also, als Archimedes, würde da, wenn er mit einiger Thätigkeit hätte zu Werke gehen wollen, Wunder

der

der Umstaltung haben hervorbringen können; aber das war des ehrlichen Mannes Sache nicht. Er war ein gebohrner, eingepökelter, gutherziger, dickbäuchiger, fauler Babylonier, der fünf immer gerade seyn ließ, und, wenn er mit seinen Unterbaumeistern einmal den Accord geschlossen hatte, so war es ihm sehr gleichgültig, ob sie Granit oder Sand zum Fundament nähmen, auch ob sie die Hausthür über den Fenstern, oder umgekehrt, anbrächten. Hatt' er nun dergleichen kleine Abweichungen von Sokrates Plan sich zu schulden kommen lassen, so ward sofort, von seinem heimlichen Aufseher, eine Staffette nach Sodom, und von da nach Aquileja gesandt, und dann erfolgte ex Senatu ein donnerndes Rescript an Herrn Archimedes, das ihn zur pflichtmäßigen Berichtserstattung anwies, ob der Thurm zu Babylonia schief oder gerade stehe? Aber, er nahm sich selten die Mühe, sich durch seine eignen Augen von dem Handel zu unterrichten, und forderte, in solchem Fall nur anderweit Bericht von seinen Unterbeamten. Wie der nun ausfallen mußte, könnt Ihr ohnschwer

er=

ermäßigen, wofern Ihr nur das mindeste vom Gange der Geschäfte des gemeinen Wesens verstehet. Sein Vicepräfect war ein ehrlicher Pater Prior, und all seine Rathsherrn — Archimedesse in nuce, folglich mochts Herr Sokrates anfangen, wie er wollte, die Provinz Babylonia — **blieb** die Provinz Babylonia!

Ganz anders gieng es in der nächstangränzenden Provinz Sodom her *). Sie war, nebst ihrem Präfect, welcher Frater Cynikus hieß, in jeder Rücksicht, Gegenfüßlerin von Babylonien. Das Völklein war an sich selbst, und von langen Zeiten her, schon unermeßlich viel klüger gewesen, als seine Nach-

*) Diese Benennungen waren blos Würffelspiel. Sokrates legte darein weder geheimen Sinn noch Intrigue; und paßten also — wie es hier einigermaßen der Zufall war, die Namen zu seinen Provinzen und Unterkönigen, so war das nichts weiter als Zufall.

Nachbarn, und seit dem Hr. Cynikus vollends darinn gehauset hatte, breitete sich da eine Aufklärung aus *), welche sich in kurzem bis auf die Schneider und Schuster, Bierbrauer und Höcker u. s. w. ausdehnete. Alles las zu Sodom, und alles was gelesen werden konnte — Sinn oder Unsinn, war daselbst willkommen. Am meisten zirculirten die Elementarbüchlein, welche Ambrosius und die vormalige Academie zum Behuf der Aufklärung des menschlichen Geschlechts in Lauf gebracht hatte. Màx nennt aber die Ambrosisch-Sokratische Aufklärung: Ohrenstutzen, und bittet gar höflich, Ihr wollet so gut seyn, und Euch das fein deutlich gesagt seyn lassen, auch ihn nicht etwa darum für

*) Ich meyne, eine Sokratische, liebe Herrn! Man muß Euch das fein deutlich sagen, sonst seht Ihr einen ehrlichen Menschen, der sich dies Wort, ohne Verbeugung, entfahren läßt, für einen hölzernen Nepomuk, oder gar für eine Säule der unbeflekten Empfängnis an, an der Eure Hündlein sogar sich müde knäffen. Hängt ihnen also diesmal einen Maulkorb an.

für einen hölzernen Nepomuk, oder gar für eine Säule der unbefleckten Empfängnis, an welcher sogar Eure Hündlein sich müde bellen, ansehen, wenn er ein für allemal des Glaubens ist und bleibt, daß — ohrenstuzzen und aufklären zwey sehr verschiedene Dinge seyen.

Unter vorhererzählten Umständen war es nun sehr natürlich, daß das Völkchen zu Sodom aus lauter Stutzohren bestand, die sich darum sehr aufgeklärt dünkten, weil sie — keine Langohren zu seyn glaubten. Uebrigens wimmelt' es in der Hauptstadt von Nichtsthuern, Tagedieben, und Gesindlein, das sich aufs Regiments = und Religionswesen just so gut verstand, als weiland Meister Bockold, Schneiderkönig zu Münster. Daher sassen denn in allen Schenken und Bierhäusern lauter Reguli, Episcopi und Kannengiesser, Büchlein= und Pasquillenmacher. In Sodom herrschte die alleruneingeschränkteste Preßfreyheit, und folglich war jeder Grobschmidt Autor, und jeder Buchdrükker

ker ein reicher Mann. In den Tempeln sah es dafür desto öder aus, und alle Amt- und Rathshäuser hiengen voll Subhastationspatenten. Die Einnehmer der herrschaftlichen und anderer öffentlichen Kassen befanden sich, unter solchen Umständen, desto besser, je mehrere Resten sie in ihren Rechnungen führen, und je leichter sie ihre eigenen unter denen der Debenten verstecken konnten. Für Untersuchungen waren sie, aus guten Ursachen, die Ihr leicht finden werdet, ganz sicher. Bey Hof' amüsirte man sich mit einer glänzenden Tafel und Festen jeder Art; alles war da Kenner und Beschützer der Künste und schönen Wissenschaften, und das zog denn, begreiflichermaßen, alle Virtuosen und Erwerbsritter, die daheim nicht betteln wollten, und nicht stehlen durften, alle Charlatanen, politische, kameralische und philosophische Tafelkünstler und Histrionen, kurz alle — Ambrosiusse in Prosa und Versen, welche man samt und sonders unter der Collectivbenennung: Genien ohne Strümpfe, begrif, nach dem glücklichen, glänzenden, frölichen Sodom.

Ich

Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß einem oder dem andern unter euch nicht wenig daran liegen möge, eine nähere Anweisung zu haben, wo der Weg nach Sodom zugehe. Ich könnte sie Euch ohnbedenklich geben, nachdem mir der reisende Franzos, und ein gewißer noch lebender sehr berühmter Reisender, dessen Fahrten gar kein Ende nehmen wollen, mit so gutem Beyspiel der Freymüthigkeit längst vorgegangen sind, und Menschen, Ort, Land, mit Namen genannt haben, wo es, — ihrem Ermessen, und ihrer Universalkenntnis nach, ganz anders zugeht, als es zugehen würde, wenn sie daselbst — etwas zu befehlen hätten. Allein, da Max, bekanntermaßen, kein sonderlicher Freund von der Preßflegeley ist, so will er auch in seinem Büchlein konsequent schreiben, und nicht selbst sündigen, noch begehen, was er so ernstlich rüget.

Begnügt Euch also mit diesem kleinen, aber sehr getreuen Schattenriß von Sodom, der, wenn ich mich anders ein wenig aufs Zeichnen verstehe, auf mehr als ein Land

und

und Ländchen unter der Sonne paßt, und laßt mich nur noch den letzten Federstrich daran thun.

Da das Völklein zu Sodom, groß und klein, einmal eine sehr hohe Meynung von seinem Verstande, Witz und Aufklärung haben, und so öffentliche dreuste und ungezogene Proben davon ablegen durfte, so hielt es sich auch, eben darum für sehr frey. Aber, es war dem allen ohngeachtet das dümmste und sclavischste Völklein von der Welt, weil es das müßigste und faulste war, das immer nur mit der Zunge und Feder arbeitete, und die Hände ruhen ließ. Niemand konnte sich aber hievon weniger überzeugen, als — das Völklein zu Sodom. Immer und ewig lachte, spottete und pasquillirt' es, reformirte, und deformirte, in kirchlichen und Staatssachen, und immer blieb gleichwohl alles beym Alten! das heißt, Sodom blieb — Sodom.

Erschien ein neuer herrschaftlicher Befehl, — und diese wurden gebohren, wie der Thau

der Morgenröthe, weil man zu Sodom immer jeden folgenden Tag klüger und aufgeklärter wurde, als man den vorhergehenden gewesen war, — so fort erschienen tausend Berichtigungen, Kritiken, Pasquille dagegen; keiner ward befolgt, weil keiner Zeit hatte rechtskräftig zu werden, und weil der neuere den ältern immer stillschweigend aufhob. Unter dieser Lage hatte also die Obrigkeit unendlich viel zu befehlen, und die Sodomiten unendlich wenig zu befolgen.

Das beste, was man in Sodom noch antraf, war schleunige gerichtliche Hülfe gegen Schuldenmacher. Die Wucherer befanden sich also bey diesem frölichen sorglosen Völkchen unter allen am besten, und an diesen geizigen hundischen Kerlen haftete gar keine Philosophey, Aufklärung, noch Politur Sie liessen gleich mit Auspfändung und Subhastation vorschreiten. Kamen nun die freyen Herrn vor den Richter, so deklamirten sie zwar freylich unermeßlich viel über libertatem naturalem, und bewiesen sehr klar, daß jeder ehrliche freye Weltbürger das Recht habe,

be, seines Lebens so froh zu werden als er könne, und daß sie also gar nicht zu finden vermöchten, wo ihr Gläubiger die Befugnis hernehme, das Geld, welches er ihnen zu jenem Behuf vorgestrecket habe, wieder zu verlangen? Allein ihnen ward zur Antwort, daß, wenn zwey libertates naturales zusammen in die vorliegende Kollision kämen, die stärkere die schwächere aufzuheben pflege, und daß dies in den bürgerlichen Gesetzen Rechtens seye. Nun excipirten sie duplikando, gegen die bürgerlichen Gesetze, und gegen gerichtliche Gewalt, als welche keine Freundin vom Räsonniren, und noch weniger vom Deräsonniren ist. Endlich erfolgte Bescheid, und der Proceß hatte dann ein Ende. Die entscheidende Sentenz lautete gewöhnlich in folgender Phrasis:

„Schwatzen könnt Ihr, wie Ihr wollt,
„aber, **thun** und **zahlen** müßt ihr, was
Ihr sollt."

Sie zahlten also, bis sie nichts mehr zu zahlen hatten, und nun, wenn sie nichts mehr besaßen, wurden sie erst — **Universalgenien**, oder Leute, die alles **aus sich selbst** zu nehmen die Vergünstigung haben; vor

ausgesetzt jedoch, daß sie etwas in sich selbst haben müssen, als welches freylich eines jeden ganz eigene Sache ist und bleibt. Nun fluchten sie ein wenig auf ihr Vaterländchen und dessen Codex und Gerichtspflege; fanden es sehr impertinent, daß der Fürst allein die ausschliessende Gewalt haben solle, Gesetze zu geben, und für ihre Befolgung zu wachen, und giengen endlich, wenn ihnen kein Wucherer weiter auf ihre schöne Augen etwas darleihen, oder ihren Verstand, oder auch das kostbare Bürgerrecht eines freyen Kosmopoliten, zum Unterpfand annehmen wollte, baar und blank, wie Abraham aus Haran nach der Wolga, oder irgend wohin, wo es, ihres Erachtens nach, keine Fürsten, keine Amtleute, keine Processe und keine Soldaten, Einnehmer, Zehendpfründner, Wucherer, und derley, gebe.

Ihr werdet glauben, daß, durch diese ansehnlichen Volksauswanderungen, die Summe der aufgeklärten und philosophischen Köpfe im Lande zu Sodom täglich abnahm, und daraus schliessen, daß es die Landesregie-

gierung mit der Preßflegeley, den Volksbüchlein, und der Aufklärung der Landeseingesessenen, doch wohl ein wenig genauer hätte nehmen sollen, als sie es nahm.

Urtheilt nun, ob Sodom nicht ein herrlicher Tummelplatz für Sokrates, und ein treflicher Boden für sein System war! Er hatte ausgerechnet, daß dies Volk dem höchsten Punkt seiner philosophischen Exaltation, und der hohen Glückseligkeit, blos nach Sittengesetzen — versteht sich nach den seinigen, — regiert zu werden, nahe sey, und daß ihm nur noch ein tüchtiger Anführer aus seiner Schule fehle, um eine zwote Bokholdiade daselbst möglich zu machen. Er vertrauete also die große Provinz Sodom einem Erzsodomiten an. (Ich nehme dies Wort jedoch blos in bürgerlichem, nicht in sittlichem Verstande, und ein Erzsodomit heißt hier weder mehr noch weniger, als — cæteris paribus — ein Erzabderit, oder Erzaquilejer, Erzconstantinopolitaner, und so fort.)

Dieser Herr hieß, wie schon gemeldet, im Orden: Frater Cynikus. Er war ein sehr heller und unternehmender Kopf, dabey im Lande zu Sodom ein Mann von großem Gewicht und Bedeutung. Er glaubte weder Könige im Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde. In allen guten Gesellschaften gab Er den Ton an. Dabey war er einer der größten und schlüpfrigsten Schriftsteller des ganzen Landes, und, wenn ein Gauch von Sodomiten irgend eine Impertinenz gesagt oder gethan hatte, so durfte er sich nur getrost auf Cynikus Authorität berufen, und kein Mensch wagte es, ihn derselben zu zeihen. Er hatte zum Behuf seiner Idee, die Aufklärung, von welcher ich in diesem ganzen Büchlein rede, schnell zu verbreiten, in der Hauptstadt allein vier Pressen belegt, und diese waren stets beschäftiget, seine, und der von ihm daselbst gestifteten Gelehrten Academie unsterbliche Wische, unter andern auch eine gelehrte Zeitung, deren Mitarbeiter aber alle am Staare laborirten, und also nie anzeigten, was in einem Buche stand, ans Tages Licht zu fördern.

Der

Der Plan zu dieser Academie, gegen welchen aber Ambrosius starke Erinnerungen, obschon vergeblich, gemacht hatte, legte er vorerst dem Senat zu Aquileja vor, und erhielt vollkommene Billigung desselben. Er wollte nemlich sie zur Pflanzschule des Sokratismus zu Sodom machen, und bracht' es auch in kurzem dahin, daß alle damals *) sogenannte schönen Geister, und darunter Männer vom ersten Range, jedoch auch mancher der kleinern Dudler und Sackpfeiffer, und Königlein ꝛc. sich zur Mitgliedschaft dieser vortreflichen Academie, welche gar bald besondere Privilegien erhielt, drängeten. Es wimmelte also auch am Hofe von lauter Sokratischen Academisten. In allen Vorzimmern, und auf allen Gallerien lagen Ambrosius-Büchlein, oder welches noch mehr sagen will: Cynikus-Büchlein, in welchen der

*) Es war in den Zeiten der großen Kopfseuche, die auch in Deutschland viel Unheil anrichtete. Ihr kennt diese Influenza vermuthlich allerseits, die uns nunmehr wohl so wenig je wieder verlassen wird, als das Blattergift.

der Sokratismus für jeden, der zwey Augen im Kopf trug, ziemlich klar dargeleget war. Se. Hoheit, der Regent von Sodom allein, lasen — gar kein Büchlein, weder großes noch kleines, besaßen aber dennoch das erhabene und wohlbekannte Talent, weiland Doctor Korax, zu Abdera, der, als er die ungeheure Deduktion Sr. Ehrwürden, des Oberpriesters Stilbon, daß Frösche nicht Frösche seyen, recensiren sollte und nicht mochte, sich vernehmen ließ: Wir wollen ihm zeigen, daß man ein Buch widerlegen kann, ohne es gelesen zu haben. Höchst-Ihro geruheten also zum Zeitvertreib und am liebsten bey Tafel, wo sie gewöhnlich zwey gute Sechstheile des Tages sich zu erholen pflegten, über nichts lieber, als über die Bibel Ihro Scharfsinn zu üben, wenn es gleich sehr gewiß war, daß Sie dieselbe nie eines Blicks gewürdiget hatten. Dabey besaßen Monsignore eine gar feine Büchersammlung von zweytausend Franzbändchen, und waren für Ihro hohe Person selbst der geschickteste Buchbinder im Lande.

Sie hielten sich deshalb für berechtiget, für einen großen Liebhaber, und welches noch schlimmer war, für einen großen Kenner der Litteratur, angesehen zu werden, weil Ihnen alle Titul Ihro Bibliothek, in so weit sie nemlich auf dem Bande Platz hatten, bekannt waren. Dann Ihro pflegten die Bandtitul allezeit mit goldenen Buchstaben selbst darauf zu schlagen. Die Aufsicht über diese Büchersammlung hatten Se. Hoheit einem Gelehrten anvertrauet, der alles, nur nicht — lesen konnte. Dieser Mann bekleidete eigentlich die damals unentbehrliche Stelle eines lustigen Raths *), weil Ihro Hoheit die ernsthaften Räthe nicht wohl leiden mochten. Das spaßhafteste war, daß der Hofnarr den Titul eines Hofphilosophen führte, und mit einer besondern Bestallung des-

*) Ihr werdet daraus auf das hohe Alter meiner Historia einen richtigen Schluß machen; dann wie ihr wißt, giebt es seit langeher, an den Höfen keine Narren mehr, und das haben wir ohnfehlbar der Aufklärung zu danken.

deshalb versehen war. Nach derselben lag ihm ob, immer die ärgsten Paradoxien zu behaupten, und er kam dieser Pflicht aufs getreuste nach, bis Cynikus seine Rolle zu spielen anfieng, den guten Clauß, so hieß der weiland Hofphilosoph zu Sodom, ablösete und Sr. Hoheit rieth, den Mann in Ruhe zu setzen. Er schlug zugleich vor, ihm ein Aemtchen anzuvertrauen, das er nebenher, um sein Brod doch nicht umsonst zu essen, ganz gemächlich versehen könnte, und das war — die Büchercensur. Se. Hoheit fanden das vortreflich, und von da an hatte die Presse zu Sodom die allergränzenloseste Freyheit.

Herr Cynikus sorgte dafür, daß in kurzem der Fürst ganz mit Sokratisten umgeben war, und vom ersten Hofbedienten an, bis zum Lakey, gehörte alles dem Orden. Sokrates ließ sich daher auch, besage der Ordensprotocolle, die ich zum Theil besitze, einst im Senat verlauten, die Welt solle sein seyn, wenn es mit der Gesellschaft allenthalben so stünd als zu Sodom.

Die

Die Damen, von der ersten Staatsdame an, bis herab zum Garderobmädchen, und der Tochter des Handwerkers arbeiteten fast sämtlich an der nachher so allgemein sich verbreitet habenden und itzt sehr bekannten Seelenhysterie, oder moralischen Nervenschwäche der aufgeklärten Weiblein, und nennten selbst dies Uebel: Seelenvapeurs. Alles empfindelte und heroisirte durcheinander; alle lasen, schrieben, dichteten, sangen, komponirten, leyerten, und zierten sich, daß ein Fremder der nach Sodom kam, und seinen Menschenverstand mitbrachte, sie alle kurzum für Somnambülen, oder für verzauberte Infantinnen, halten mußte. Weikard würde dem Völklein hübsche Nießwurz verordnet haben, wenn er damals schon gelebt hätte.

Die Geistlichkeit des Landes wár das einzige Corpus, von welchem sich würde haben erwarten lassen, daß es bey Sinnen sey; aber leider gehören Sinnen unumgänglich dazu, wenn man welche haben soll, und diese fehlten den ehrwürdigen Herrn samt und son-

sonders. Der erste Geistliche zu Sodom, ein schlauer Hofmann, roch sehr frühe die Absicht Herrn Cynikus und seiner Academie, und zwar desto stärker, als dieser einige Schwürigkeiten machte, Se. Eminenz *) unter die Zahl der Academisten mit aufzunehmen. Allein der geistliche Oberhirt fand gar bald ein Mittel, dem Junker begreiflich zu machen, daß er, ohne die Geistlichkeit mit in sein Interesse zu ziehen, ein sehr luftiges Gebäude aufzimmern werde. Sie verglichen sich also, und Herr Cynikus mußte versprechen, sich nie an dem Personali der Geistlichen, noch an den Kirchengebräuchen und Stolgebühren zu vergreiffen, wogegen er die Freyheit haben sollte, gegen die Religion selbst so viel zu schwatzen und zu schreiben, als er wolle. Die Geistlichkeit behielt sich zugleich ihres Orts die vollkommenste Preßfreyheit vor, und Herr Cynikus mußte, wenn er konsequent scheinen wollte,

*) Ihr mögt selbst nachdenken, zu welchem der christlichen Bekänntnisse sich die Sodomiten zählten.

wollte, das freylich auch einräumen. Er hofte jedoch, daß dem Beyspiel des Kirchenoberhaupts mehrere folgen, und daß sodann sämtliche Herrn den Geist der Academie annehmen, mithin er weniger als nichts von der Kirche zu befahrey haben würde. Hierinn irrte er auch würklich nicht; denn unter uns, der Oberhirt war, in seinem Herzen, ein eben so arger Kalender, als Herr Cynikus immermehr, und würde sich längst gern von der alten Dame Orthodoxie geschieden haben, wenn er nur nicht besorget hätte, ihr die Illata wieder zurück geben zu müssen. Itzt aber sahe er den glücklichen Zeitpunkt herannahen, wo er seinem philosophischen Gewissen Luft machen konnte, ohne dadurch einen Blaffert an seinem Seckelgebühr einzubüssen, oder die mindeste Verkürzung an seinem bischöflichen Ansehen zu leiden, und so war denn bald beeden Theilen geholfen. Se. Eminenz wurden Academist, und Ihnen folgten in kurzem alle Hof und Stadtgeistliche nebst allen Candidaten der Hauptstadt; denn die letztern waren alle junge Herrn vom guten Ton, und brauchten — Ver-

sorgung! Zwar konnten sich die Pfarrer auf dem Lande in das, was sie neue Religion und Philosophie nannten, nicht finden; aber der schlaue Bifrons, (so hieß der Bischof mit seinem Ordensnamen,) behandelte die alten mit Güte, und beehrte die jüngern mit philosophischer Ehrbegierde, so, daß binnen zwey Jahren zwey Drittheile der Geistlichkeit des Landes, nebst allen öffentlichen Lehrern der hohen Schulen, so gute Sokratesianer waren, als die großen Theologen Weishaupts gute Illuminaten. Nun erst giengs an ein Schulreformiren, und Deformiren der Jugend, an ein Staarengeschwätz auf Kanzeln und Cathedern, so daß fast kein Sodomit mehr wußte, wer ihn erschaffen habe. Das ärgste Maul hatten die Schulpedanten, die nun zeigen wollten, wie viel im Staat auf sie ankomme, und deren der armseligste sich einbildete, Ambrosius sey ein Knabe gegen ihn.

Ihr sehet hieraus, was für Wunder Cynikus in Sodom verrichtete, und werdet aus die-

diesem ganzen Gemälde von selbst ermäßigen, warum Sokrates ein Beschützer der Provinz Sodom, Ambrosius aber ein Patron der Provinz Babylonia war.

Beede Vorsteher, die das recht gut wußten, Cynikus und Archimedes, beklatschten einander demnach weidlich, und unter andern gieng einsmals eine Staffette von Babylon ein, aus welcher erhellete, daß der kluge Cynikus, aus allzugroßem Reformationseifer, und Vertrauen in sich selbst und in die Köpfe der Sodomiten, die er für aufgeklärter hielt als sie waren, einen Hauptstreich von Albernheit hatte ausgehen lassen.

Se. Hoheit nemlich waren ein großer Freund des weiblichen Geschlechts, und unter den Damen zu Sodom befand sich eine, die den Fürsten von ganzem Herzen und um sein selbst willen liebte, an welche er sich also vorzüglich kettete. Der ganze Hof, alle übrige Damen, und Herr Cynikus, denen damit um so weniger gedient war, als sie besorgen mußten, diese junge liebenswürdige und ganz nicht im Geist der Sodomittinnen

den-

denkende Dame werde sich des Prinzen endlich gar bemächtigen, verbanden sich gegen sie, und es regnete gar bald Epigrammen auf die Infantin. Endlich machte sich auch sogar der Pöbel der Poeten und Epigrammatisten über sie lustig, und sie hatte die Unannehmlichkeit, daß die Liedlein, die Herr Cynikus ihr zu Ehren dichtete, unter den Volksliedern mitgedruckt, und weil das der gute Geschmack zu Sodom wollte, auf allen Clavieren der Damen ausgelegt wurden. Die Perückenmacherjungen, welche — die Götter wissen, warum? — die poetischste Zunft zu Sodom waren, sangen Bänkelsänge unter ihren Fenstern, deren Sinn nicht schwer zu entziffern war, und sie machten sich eben eines Abends, als der Fürst bey der Dame war, ganz besonders lustig. Der Fürst fragte nach dem Lärm, den das fröliche Völklein treibe, und die Dame benuzte die Gelegenheit, die guten Dienste, die Herr Cynikus ihr bisher erwiesen hatte, auf einem Brette zu bezahlen. Der Prinz nahm das sehr hoch auf, und als er recht warm war, machte sie ihm bemerklich, daß Sr. Hoheit in

diesen

diesen Stachelliedern per indirectum auch ein paar Schröpfköpfe aufgesetzet worden seyen. Hierüber lächelte der gute Prinz. Die Dame prophezeihete ihm aber, es werde des nächsten ein tüchtiges Pasquill auf Se. Hoheit unmittelbar in Sodom herum lauffen, worüber dann, wie sie hoffe, HöchstIhro nicht lächeln würden.

F. Das werd' ich nicht lesen, meine Liebe, und so wird der Narr, ders macht, seinen Stachel verlieren!

D. Aber gnädigster Herr, Ihr Volk wirds lesen!

F. Der Teuffel! Ja, da haben sie Recht! Ich höre überhaupt, meine Unterthanen sollen viel lesen. Freut mich doch, wenn sie unter meiner Regierung recht aufgeklärt werden sollten.

D. O, da wär freylich viel darum zu geben! Es ist eine hübsche Sache um die Aufklärung.

F. Das ists auch, und darum befördere ich sie, wo ich nur kann.

D. Ich kann mir nicht so den rechten Begrif von dem Worte machen. Es geht damit vermuthlich, wie mit der Schönheit, und mit der Philosophie.

F. Wie meynen Sie das?

D. Nun Ew. Hoheit wissen, daß die Weiber und Männer seit Adams und Evens Zeiten her, noch immer an Schönheit und Philosophie definiren. Ob sie wohl endlich damit fertig werden sollen?

F. Mag dahin gestellt bleiben; denn was kümmert das Sie und mich? Aber mit der Aufklärung ists ein anderes.

D. Und worinn besteht sie denn?

F. O! — Aufklärung ist — Aufklärung! Ich dächte, das wäre klar, wie wenn einer sagte, der Tag ist Tag.

D. Wo hebt sie denn an?

F. Liebe, im Kopfe!

D. Und wo hört sie auf?

F. Dafür wird sie selber sorgen. Lassen Sie ihr nur den Weg suchen, sie findet ihn gewiß.

D. Also da giebts kein Ziel noch Maas?

F. Wenigstens keins das wir beede ihr stekken könnten.

D. Und was ist wohl ihr Gegenstand?

F. O, ma chere, das versteh ich nicht.

D. Nun, womit beschäftigt sich der aufgeklärte Mann? Das ist, hoff' ich, deutlicher.

F. Ey nun mit den Menschenköpfen!

D. Also doch zunächst mit seinem eigenen?

F. Nun, natürlich!

D. Und was macht er mit den Köpfen da?

F. Kleine liebe Plauderin! er macht sie klug!

D. Und wer macht denn die klugen Leute gut und folgsam?

F. Die Klugheit, oder die Aufklärung eben!

D. Gnädiger Herr, das ist gegen alle Menschenkunde und Erfahrung, weil sonst die klügsten Leute auch absolut die besten seyn müßten.

F. Sie sollen des nächsten mit Cynikus öffentlich disputiren. *)

D. Aber sagen Sie mir doch, wenn Sie so einmal ein paar recht aufgeklärte Köpfe in ihrem Lande hätten die zugleich die ärgsten Schurken wären, was würden Sie mit ihnen machen?

F. O da wär allenfalls Rath! Ich ließ sie irgendwo auf einen hübschen Pfahl nageln, und sollte mit ihnen alle Aufklärung untergehen!

D. Sie ließen ja neulich einen sehr aufgeklärten Herrn, der dazu Academist war, auf die Galeeren bringen. Wo fehlte es dann dem Menschen?

F. Nun, im Kopfe nicht! da haben Sie Recht.

D. Also, im Herzen, und für dies sorgt die Aufklärung — wenigstens die, die wir

*) Ich lasse den Ordensnamen: Cynikus, wenn ihn schon der Fürst nicht wissen konnte, nur darum stehen, weil es unschicklich wäre, den bürgerlichen Geschlechtsnamen des Helden zu nennen.

wir in Sodom haben, also nicht sonderlich!

F. Laßen Sie uns von was anderem reden.

D. Nur noch ein Wort; denn ich muß ein für allemal über ihre Aufklärung selbst aufgeklärt seyn, oder ich kann nicht länger in Sodom bleiben, wo immer alles gegen meine Begriffe rennt.

F. O! um den Preiß fragen Sie, so viel Sie wollen.

D. Halten Sie es, zum Exempel für Aufklärung, wenn Ihr Volk Pasquille auf die Staatsverfassung macht?

F. Nun, laß sie, die bleibt ja doch in ihrem Gang und Wesen. Dafür haft ich!

D. So! aber, wie da, wenn Männer angegriffen werden, die dem Staate vorstehen?

F. O, die brauchen zuweilen ein Notabene!

D. Und, wenn man sich über die Sitten lustig macht?

F. Sitten? das ist so ein alt Wort. Was heist es, ich hab' es lang nicht gehört?

D. Und über die Religion?

F. O, was die anbetrift, die muß einen Puff vertragen können, wenn sonst etwas wahres dran ist. Ists das nicht, so hört alles, was man gegen sie schreibt, auf, Sarkasin zu seyn, und wird nur laut gesagte Wahrheit, und die soll, in meinem Lande jeder frey reden und schreiben dürfen.

D. Meynen Sie das wirklich im Ernst?

F. Sie hören es ja täglich; Cynikus und alle meine Hofphilosophen behaupten es.

D. Und Ew. Hoheit sollten geruhen ein wenig zu reflectiren, ob auch alles, was diese Herrn hierüber sagen, Wahrheit seye.

F. Da hätt' ich viel zu thun! das ist der Pfaffen Sache.

D. Wenn die nun aber schweigen, wer soll dann untersuchen und reden?

F. Aber, wofür bezahl ich denn die Kutten? Oder wenn es ihnen nun gleichgültig wäre, solls mich dann mehr interessiren als die Pfaffen?

D.

D. Ich sollte meynen allerdings Sie mehr als irgend einen Menschen in Ihrem Lande.

F. Ich kann die Ursach doch nicht finden.

D. Meynen Ew. Hoheit denn, zum Exempel, Sie könnten Fürst bleiben, wenn Ihr Volk die Religion öffentlich verspotten darf?

F. Das heist vermuthlich: Ich könnte nicht Fürst seyn, wenns keinen Gott gäb?

D. Das hab ich nicht sagen wollen, obschon ich auch das glaube; denn, Monseigneur, giebts keinen Gott, so ist der letzte ihrer Unterthanen ein Narr, daß er auf Ihrem Wagen steht, wenn Sie drinn sitzen. Er muß sich, wenn er nur einen Gran Verstand hat, in den Wagen setzen, und Sie hinten drauf stellen.

F. Dem soll der Teufel auf den Kopf fahren, der so raisonniren wollte!

D. Ihr Volk wird aber nach dem Teufel noch viel weniger fragen, als nach Ihnen, wenn es anders ein aufgeklärtes Volk ist.

F. Aber doch wohl nach dem Galgen?

D. Und wenn der Henker nun auch keinen Gott glaubte, und also noch weniger einen Fürsten, wie wollen Sie den Schurken, der sich an Ihnen vergriff, an den Galgen bringen?

F. Nun, ich hoffe nicht, daß es so weit gehen soll!

D. Glauben denn Ew. Hoheit zum Exempel, Gott und Teuffel?

F. Nun, es ist mir wenigstens herzlich gleichgültig, ob sie existiren oder nicht!

D. Warum soll denn Ihr Volk mehr Interesse daran nehmen als Sie?

F. Liebe, ich fange an ein wenig Langeweile zu haben.

D. Lieber Prinz, denken Sie nur ans Pasquill das Ihnen bevorstehet, und an seine Folgen! das soll Sie hoffentlich genug beschäftigen.

F. Nun ja doch! laß Sie schreiben; laß sie lesen! Einmal hab' ich Denk- und Preßfreyheit ertheilt, und ich würde in

der

der ganzen Welt ausgetragen werden, wenn ich sie wieder einzög!

D. Die Denkfreyheit, lieber Prinz, bedurfte Ihrer Erlaubnis nicht; haben Sie aber für die Grenzen der Preßfreyheit gesorgt?

F. Freyheit und Grenzen! — was heist das, meine Gute? Sie fangen an ein wenig zu radotiren. Cynikus soll sie wahrlich Philosophie lehren.

D. Sie haben also, wenn Freyheit gar keine Grenzen haben soll, Ihrem Volk auch die Befugniß gegeben, über Ihre Person, Handlungen, Charakter, öffentliche Befehle u. s. w. laut zu urtheilen, wie und in welcher Maase es will?

F. Was für ein Talent im Konsequenzmachen Sie haben!

D. Es dürfte also der erste beste Poeta oder Prosaiker, der heute noch aus dem Zuchthause kåm, oder doch hinein gehörte, sich hinsetzen, und getrost schreiben: „Unser „Fürst ist ein Tyrann; seine Edicte sind

„Sottisen, sind Grausamkeiten, sind mit „Blut geschrieben; er ist ein wahrer Schach „Baham; ein Mensch, dem man, all sei„ner Bahamschaft ohngeachtet, — oder „vielmehr wegen derselben — auf dem „Kopfe tanzen kann! Was machen wir „mit dem Fürsten? weg mit ihm! wir „sind ja alle mündig! u. s. w. Was Sie denn Einem erlauben, haben Sie allen erlaubt, und wenn nun jeder so denken und sagen wird, weil ers darf, wo werden Sie dann bleiben?

F. Aber der soll mir gleich gerädert werden, der so was sagte oder drucken lies.

D. Aber — Freyheit und Grenzen? sagten Sie das nicht vorhin? Also Freyheit und das Rad!! Sie combiniren übel, gnädiger Herr!

F. Mein Seel! da haben sie Recht! Ich wills überlegen, daran dacht' ich nicht!

D. So hätten Ihre Räthe daran denken sollen!

F. O, die hat mir der verfluchte Cynikus alle beym Ohr!

D.

D. Sie sehen also, was für ein großer Philosoph und nüzlicher Mann im Staat er ist. Ich hab eine Broschüre gelesen, worinn er wirklich alles das, was ich oben sagte, rund weg behauptete, und verlangte, ein aufgeklärter Fürst müßte sich lästern laßen, ohne dagegen zu muchsen.

F. O, da wird er gemeynet haben, von Wahnsinnigen, und da hat er Recht!

D. Nun da darf ja nur der erste beste Schurke an das Irrenrecht appelliren, und Sie müßten ihn lauffen lassen! bey uns daheim aber steckt man solche Herren ins Hospital, und legt ihnen eine hübsche Kette an, bis sie wieder gesund werden. Das ist mindestens die sicherste Parthie. Wer aber bey uns diese Grundsätze mit Prätension an vollen Verstand drucken ließ, den würde kein Mensch für einen Wahnsinnigen, sondern für einen Herren halten, der sein Brod auf der Ruderbank zu verdienen qualificiret wäre. Sie können sich nun beyläufig, da man in

Ihrem

Ihrem Lande hierüber anderer Meynung ist, als in meiner Heymath, abstrahiren, welches von beeden das aufgeklärteste, und in welchem von beeden die Würde und Person des Fürsten und der ehrliche Name anderer Leute am sichersten sey!

F. Lassen Sie mir doch gleich meinen Kabinetssekretair holen!

(Der Kabinetssecretair erschien.)

F. Setz er sich dahin, nud konzipir er mir eine Kabinetsordre, die morgen gedruckt werden soll, daß ich dem ersten besten Pasquillenmacher, der sich an meiner Person vergreiffen und mich lächerlich, oder meine Befehle verächtlich machen würde, ohne weitere Untersuchung, die Ohren werde abschneiden laßen! — Hat er mich verstanden?

K. Ew. Hoheit geruhen gnädigst, sich in tiefster Erniedrigung remonstriren zu lassen, daß man seit unfürdenklichen Jahren, zu Sodom keinen gehangen habe, bis man — ihn hatte.

F. Herr meynt' Er, ich hörte das in meinem Leben das erstemal von Ihm?

K. Ew. **Hoheit** haben nur die Gnade, mich zu verstehen; Ich meyne, der Pasquillant sorgt allezeit fürs — Incognito.

F. Da hat Er doch Recht! — Was meynen Sie dazu, **Madame**?

D. Ich meyne, daß Ew. **Hoheit** — sehr übel daran sind!

F. Als wenn ich das nicht auch wüßte!

D. Und daß kein Mensch ein schlimmeres Pasquill auf Ew. **Hoheit** machen kann, als Ihre Kabinetsordre vor der Hand selbst eines gewesen seyn würde!

F. Sie machen mich närrisch, wissen Sie das wohl!

D. Laßen Sie doch den Exminister .... holen!

F. O, ich kann den unphilosophischen, altfränkischen, eigensinnigen Pedanten nicht ausstehen! Sein drittes Wort ist — **Religion** und **Wahrheit**!

D. Er erhielt doch aber, bis Sie ihn in Ruhe setzten, Ihr Land im Flor, Ihre Kassen im Ueberfluß, und Ihr Volk in Ordnung. Seit wir aber aufgeklärt sind, fressen uns die Philosophen, *) die Bettler und die fremden Virtuosen bald auf; Ihre Kästen sind leer, und Ihr Volk entschädigt sich durch Ausschweifung und Pasquille.

(Der Minister ward geruffen.)

F. Ich habe so eine gewisse Idee im Kopfe, Herr von ...., die Geheimniß erfordert, und worüber ich Ihre Meynung wissen will.

M. Ew. Hoheit befehlen.

F. Die Schäckersschreiber und Volksaufklärer, machen mirs und andern ehrlichen Leuten, endlich zu bunt mit Ihren Sottisen. Es regnet, wie ich höre, Blätter, die

*) Vermutlich meynte die Dame die Art, von welcher der Vorredner der Geheimen Briefe ist, der den Philosophenbund so laut ankündigt, daß alle ehrliche Unphilosophen laut darob lachen.

die meinen Unterthanen die Köpfe verrükken. Nun hab ich einmal unbedingte Preßfreyheit ertheilt, und mag mich nicht compromittiren; denn ein Fürst muß sein Wort halten!

M. Und noch mehr den Muth haben, es wieder zurück zu nehmen, wenn es das Beste seines Landes und der Menschheit erfordert.

F. Das wäre jesuitisch!

M. Das Uebel also, das aus seinem einmal gegebenen Worte entstünd, stehen zu laßen, und ihm kein Ende zu machen, wär sonach — unjesuitisch? Auf solchen Fall, gnädigster Herr, bin ich einer der schlimmsten Jesuiten; denn ich behaupte steif das Gegentheil.

F. Aber so rathen Sie mir doch!

M. Ihro Hoheit müssen Ihr Wort halten!

F. So hätt' ich Sie zu Hause laßen können! — Sie wissen also keinen Ausweg?

M.

M. Ich wüßt' einen ganz kurzen, und zwar den allerbesten, weil er gerade der Einzige ist, den es giebt:

F. Und der wär?

M. Ew. Hoheit haben unbedingte Preßfreyheit ertheilt?

F. Sie hörens ja!

M. Also grenzenlose?

F. Verstehen Sie ihre Muttersprache nicht mehr?

M. Nun so machen Ew. Hoheit sie nur bedingt und setzen ihr Gränzen, so ist alles gemacht.

F. Aber dann hört sie ja auf, Freyheit zu seyn?

M. Nein Monseigneur! — Sie wirds dann erst!

F. Das ist Ihr laxibarischer Styl! Sie wissen, ich habe mehr zu thun, als Räthsel aufzulösen, und ich liebe Präcision und Klarheit.

M. Ich habe mich sehr bestimmt und deutlich ausgedrückt. Geruhen Ew. Hoheit

nur

nur Preßfreyheit von Preßflegeley zu unterscheiden.

F. O brav! so lieb ich Sie. Da haben Sie wahrlich einmal etwas gutes gesagt! Also die Preßflegeley soll aufhören; und ich will nur Preßfreyheit haben. Aber wie fangen wir das an?

M. Ew. Hoheit führen nur vernünftige Censur ein.

F. Censur? — Freyheit zu denken? Ich kann das gar nicht combiniren! der Cynikus hat mir den Gesichtspunkt ganz verschoben.

M. Denkfreyheit gnädigster Herr, ist nicht Preßflegeley! die erste kann und soll bestehen, ohne die letztere; diese aber ist der gerade Weg jene auf immer zu erstikken, weil sie die Quelle und Mutter der Ausgelassenheit und Barbarey ist.*)

M.

*) Und diesen Grundsatz wollen die — Notablen der Menschheit, die Theaterkönige, die sich selbst — weis Gott warum? — Philosophen nennen, so gern wegläugnen! als wenn Philosoph und Flegel — einerley wäre!

F. Aber sagen Sie mir nur, was hilft einem die Denkfreyheit, wenn er die Rede- und Schreibfreyheit nicht haben soll? Und wo soll Denkfreyheit, ohne Preßfreyheit, wo Aufklärung herkommen, wenn ich das Aufklären verbiete?

M. Ew. Hoheit ist doch ein Unterthan so lieb, als der andere?

F. Nun natürlich!

M. Also wird auch einer so aufgeklärt und frey als der andere seyn sollen?

F. Das wünsch ich wenigstens!

M. Mithin ertheilen Sie all und jedem gleiche Rechte hierüber?

F. Folgt aus dem Vorhergehenden.

M. So machten sich Ew. Hoheit wenigstens gegen Ihre Armee — in der That bisher einer Ungerechtigkeit schuldig, denn die war Ausnahme Ihres allgemeinen Wohlwollens.

F. Wie meynen Sie das?

M. Warum laßen Sie dann die Armee nicht vom Cynikus und seiner Akademie auf-

aufklären und frey machen, sondern sie durch die Officiers exerciren? warum nehmen Sie den Officiers die Kriegsartikel nicht aus der Hand, und laßen sie dafür auf Cynikus Freyheits-Catechismus schwören?

F. Aber das ist ein anderes! Wer wollte Freyen Leuten und dazu einer Menge solcher Menschen Waffen anvertrauen, wenn sie raisonniren dürften?

M. Ew. Hoheit machen sichs doch zur Ehre, der erste Militär Ihrer Staaten zu seyn?

F. Allerdings!

M. Und was ist ein Mensch der nicht raisonniren darf?

F. Ich verstehe sie, Alter, und verzeihe Ihnen die Consequenz, um Ihres Diensteifers und Ihrer guten Absicht willen. Aber gestehen Sie mir nur, daß die Begriffe von Aufklärung und Freyheit, von denen wir reden sich mit der militarischen Zucht und dem Geist der Armee nie vertragen können.

M. Warum denn nicht?

F. Weil sie die Armee verderben würden.

M. So müssen sie nichts taugen, gnädigster Herr?

F. Aber mein Gott, wer wollte General seyn, wenn der erste beste Gemeine sich auf seine Denk- und Redefreyheit berufen dürfte?

M. Ihre Soldaten sind doch Männer von Ehre?

F. Das haben sie, hoff' ich, gezeigt.

M. Darf ihr General raisonniren, wenn Sie, als Generalißimus befehlen?

F. Nein.

M. Aber er ist ja ein Mann von Ehre so gut als Sie, und das supponirt doch wohl nicht Sklaverey, sondern Freyheit des Verstandes und Willens? oder ist er als Militair, ein geringerer Mensch als ein Peruquenmacher, dem Sie doch sogar das Pasquilliren bisher erlaubten?

F. Aber was soll aus dem allem folgen?

M.

M. Nichts weiter, gnädigster Herr, als daß ich sehr sorge, Herr Cynikus habe Ew. Hoheit ein wenig verkehrte — mindestens sehr dunkle Begriffe von Denk- und Preßfreyheit, von Gehorsam und Folgsamkeit, von bürgerlicher und natürlicher Freyheit, und dergleichen beygebracht.

F. Aber ich frage Sie einmal: Möchten Sie General seyn, wenn jeder Mousquetier — Cynikus wäre, oder seyn dürfte?

M. Wahrlich nicht! Aber eben so wenig Fürst, wenns jeder meiner Unterthanen wäre oder seyn dörfte!! und die Ihrigen sind auf dem geraden Wege, es zu werden!-

F. Aber eben dazu ist die Armee da, um im Nothfall —

M. Gnädigster Herr, um Gottes willen, wie reimt sich dieser Gedanke mit Ihrer bisherigen Gesinnung gegen Ihr Volk, und wo nehmen Sie denn die Armee her? Etwan nicht aus Ihrem — verCynisirten Volk? bringt denn endlich nicht

jeder Officier, nicht jeder Gemeiner den Cynismus mit in die Armee, so bald Sie ihn einrangiren.

F. Dafür giebts Subordination!

M. Aber wo soll die alsdann herkommen? Und gesetzt, das unmögliche wär' gleichwohl möglich, wär es nicht die schröcklichste Grausamkeit, der eisernste Despotismus, den Ihr Herz doch so sehr verabscheuet, wenn gerade nur der edlere, der beste Theil Ihres Adels und Volks, der Theil, dessen ehrwürdiger Beruf es ist, für den übrigen und für Sie selbst, sein Leben zu laßen, und sich das zur Ehre zu machen, unter militarischer Subordination, (die fürwahr zuweilen darum an Sklaverey gränzet, weil jede Art von Raisonnement, gegen den Befehl unter den Waffen sich wie nichts zu Etwas verhält) zu stehen das Unglück haben sollte, indes daß der letzte Holzhacker, Taglöhner und Müssiggänger ihres Volks darum nur, weil er keine Flinte trüge, mit seiner Vernunft und mit seiner

seiner Zunge und Feder machen könnte, was er wollte? und meynen Ew. Hoheit, die Armee würde zurückbleiben wollen, oder zurückzuhalten seyn, wenn sie sieht, daß sich alles auf seine natürliche Freyheit berufen darf, Sie selbst das so haben wollen, und es öffentlich befördern, und was würde dann folgen?

F. Sie haben Recht, lieber Alter! Aber wie kommen wir aus diesem Labyrinth heraus?

M. Dadurch, gnädigster Herr, daß Sie ächte Druck- und Preßfreyheit der Ausgelassenheit substituiren. Sie sind Ihrem Volk Freyheit schuldig! — — Gnade ists fürwahr nicht, wenn Sie es sich seiner Freyheit freuen lassen; denn wohl dem Volke, das jauchzen kann, sagte schon der alte König David. Ihr Volk soll und muß also jauchzen und frey seyn. Aber der Zustand der Wildheit darf nicht mit dem Zustand der Freyheit eines polizirten Volks verwechselt werden. Alle Ihre Unterthanen, ohne Ausnahme, sollen

zwar und müssen frey denken und schreiben dürfen; aber vor allen Dingen müssen sie in den Stand gesetzt werden, es zu können. Dazu gehört nun allerdings Aufklärung der Begriffe über Recht und Unrecht, Wahrheit und Irrthum. Ich bin also der Erste, der Ew. Hoheit anrathen wird, befördern Sie, auf alle nur mögliche Weise, Aufklärung; aber ächte! Bedienen Sie sich dazu der rechten Mittel, und der rechten Leute. Es ist entschieden, daß die zügellose Preßfreyheit, die weder der Religion, noch der Sitten, noch der Gesetze, noch des guten Namens der Mitbürger, noch Ew. Hoheit eigenen Person, geschont hat, alle ächte Aufklärung verscheucht, und die die brutaleste Barbarey im denken und handeln einführen wird und muß. Dann ist Rebellion Ihres Volks, zulezt Anarchie, die unvermeidliche Folge. Selbst Despotismus und Tyranney würde das Uebel nun nicht heben; nur vergrössern. Aber, ein anders ist es, Wahrheit, die, so selten, als die Stimme des Einze-

len

len Unterdrückten, bis zum Throne dringen kann, laut sagen; ein anderes, jeden wahnwitzigen Gedanken dem Publikum mittheilen, und dadurch den Wahnwitz allgemein machen zu dürfen. Wer reden und schreiben kann, muß es auch dürfen, sonst sind Ihre Unterthanen offenbar Sclaven und Lastthiere. Aber, nicht jeder Thor, der sein Maul öfnen, nicht jeder Drehkopf, oder Catilina, der eine Feder halten, und lästern kann, besitzt darum auch gleich die Facultät, reden und schreiben zu können, und das Urtheil, ob er sie besitze oder nicht? darf nie von ihm und seines gleichen, sondern vom Staat abhängen. Censur ist also nicht Sache Ihrer, unter Herrn Cynikus Directorium stehenden, Academie, sondern Sache des Staats. Ich kenne und weiß alle die ewigen Waidesprüchlein der Cyniker gegen diesen Grundsatz. Nichts würde leichter seyn, als sie a priori so lächerlich zu machen, als sie es sind. Aber der Staatsmann läßt diese academischen Pedantereyen hinter

 sich

sich liegen, und beruft sich auf Folgen und Erfahrung. Er hat mit der libertate naturali, nach welcher wir freylich das Recht haben, wenn es uns beliebt, auf allen Vieren zu kriechen, nichts zu thun. In dem Zustand der Natur brauchen wir freylich keine Staatsmänner, noch Könige, aber auch eben so wenig Büchleinmacher, und Academisten. Verlieren also Ew. Hoheit nur nie den Blick auf die bürgerliche Gesellschaft, deren rechtmäßiges Oberhaupt Sie sind, und die also Schutz und Aufrechthaltung ihrer Zuständigkeiten gegen diese Cynischen Philosophen zu fordern berechtiget ist, die, unter dem glänzenden Namen von Aufklärung, Vernichtung des Despotismus, Denk- und Preßfreyheit, nichts weiter suchen, als den Staat auf den Kopf zu stellen, und, in dem allgemeinen chaotischen Zustand der Verwirrung aller Begriffe vom gesellschaftlichen Recht, von der Natur des Staats, von der Verpflichtung des Einzelen gegen das Ganze, im Trüben so lange zu fischen, bis

sie ihre eigenen närrischen Personen an die Stelle der gesetzmäßigen Vorsteher der Völker setzen können. Das, und sonst nichts, ist das untere der Karte, und der Gegenstand ihrer geheimen und öffentlichen unabläßlichen Bemühungen. Den Erfolg sehen Ew. Hoheit vor Augen, ich kann mir also den Beweis ersparen. Mit Einschränkung der Presse und mit öffentlicher Verachtung und Bestrafung aller Scribler, und unbefugten Räsonneurs, müssen Sie durchaus den Anfang machen. Dadurch werden sich die Recruten für die Academie vermindern, und also wird es Herrn Cynikus endlich auch an Bevölkerung seines geheimen Staats im Staate fehlen.

F. Was hätt' Er? Er wird mir doch wohl nicht —

M. Er wird endlich alles dasjenige gewiß ausführen, was — Ew. Hoheit von einem verkehrten Kopfe, den Sie einmal authorisirten, es öffentlich zu seyn, und

andere dazu zu machen, nur immer erwarten können.

F. Aber, woher wissen Sie das alles?

M. Ich kann und werde Ew. Hoheit die Beweise vorlegen. Ich bin zu lange Minister gewesen, um nicht zu wissen, wie man Geheimnisse entdeckt!!

F. Aber, wie kann die Censur hinter alle die Teuffeleyen kommen, und ihnen ein Ende machen?

M. Sie darf nur jedem unberuffenen Volksaufklärer und Scribler den verdienten Lohn geben.

F. Wenn sie ihn hat! sagt der Kabinetssekretär.

M. Es darf keine Handschrift angenommen werden, deren Verfasser sich seines Namens schämt. Er kann Ursach haben, denselben vorm Publikum zu verbergen, aber keine, ihn vor dem Censurgericht, oder, welches am Ende eben so viel ist, vor Ihnen selbst, zu verheimlichen, wenn

seine

seine Sache gerecht und gut ist. Sollt' aber dennoch ein Buchhändler, oder Buchdrucker, es wagen, eine namenlose einheimische oder fremde Lästerschrift, die nicht vorher bey der Censur eingereicht worden wäre, auf seinen Laden zu legen, so lassen ihm Ew. Hoheit nur Eins seiner beeden Ohren öffentlich abschneiden *), und alles wird sich sodann geben.

F. Warum nicht lieber stracks beede Ohren?

M. Damit der Mensch fein mit seinen Ohren wirthschaften lerne, und weise werde! Man muß die Leute nie in den Fall setzen, daß sie nichts mehr zu verlieren haben, sonst korrigirt und lectionirt man sie stracks an den Galgen, oder macht sie zu — Philosophen, und was das itzt sagen will,

*) Wenn das in Deutschland Brauch würde, wer wollte denn geheime Briefe ꝛc. und die Noten dazu, die doch nach der Meynung unsrer Freyheitshelden vortrefliche Beweise der Aufklärung des Volks sind, schreiben und verlegen?

will, wissen Ew. Hoheit nun nothdürftig.

F. Aber, wie wollen Sie die Contrabande hindern?

M. Dies Geheimniß, gnädigster Herr, liegt unmittelbar neben dem Geheimniß des Steins der Weisen, und für einen Adepten hab' ich mich noch nie ausgegeben. Man ist nur verbunden zu thun, was man kann. Glauben Ew. Hoheit, wenn die Aufklärer — wie sie sich, sehr albern! zu nennen pflegen, — ihre Waare bey uns nicht mehr absetzen können, — so werden sie Ihr Land fliehen, wie ein Pesthaus.

F. Und werden in der ganzen Welt ausschreyen: — zu Sodom herrsche die Pest des Menschenverstandes und der Freyheit, und der Fürst sey der kränkste Kranke im Lande! So sagte Cynikus neulich vom Nachbar zu Babylon, und ich erstickte bald vor Lachen.

D. Nun, gnädiger Herr, wenn nur Sie selbst, und andere vernünftige Leute, an

Ihrer

Ihrer Gesundheit nicht zweifeln, was geht Sie der Nachbar zu Babylon an, und das Narrengeschwätz der Cyniker?

M. Ew. Hoheit dürfen nur wählen, ob Herr Cynikus, und sein Gelichter, dies ausserhalb Ihres Landes, oder innerhalb desselben und vor Ihres Volks Ohren, sollen ausschreyen dürfen!

F. Ich halts doch für das sicherste — da wirs nun einmal nicht mehr ändern können, — ich laß es ihnen im Auslande sagen und schreiben, und plombir' ihnen die Mäuler und die Finger im Lande.

M. Ich bin der ohnmasgeblichen Meynung auch.

F. Aber, da fällt mir ein, wenn ich nun auch ein Censurgericht anstellen wollte, und die Herrn machtens, wie die zu Babylon, da wär der Teufel auf der andern Seite los!

M. Und wie machens die?

F. Sie haben einen index prohibitorum, wie es Cynikus nennt, und lassen nichts passiren, als Heiligenlegenden und Wust.

M. Wer machte den Index? und wer sind die Censoren zu Babylon?

F. Nun, die Herrn des Censurgerichts machen den Index, und sind allerseits — Gelehrte aller Facultäten, wie mir Cynikus sagt.

M. Da ists freylich übel! Aber wissen Ew. Hoheit wohl, daß wir zwar in Ihrem Lande bisher kein Censurgericht, und doch einen Index prohibitorum gehabt haben?

F. Davon weiß ich kein Wort!

M. Wie — von vielem keins, gnädigster Herr! verzeihen Sie einem alten Mann, den Sie — vermuthlich rufen liessen, um reine Wahrheit zu hören, und der Ihnen auch nichts anders zu sagen wüßte.

F. Aber, erklären Sie mir doch das Räthsel.

M. Die Volksaufklärer haben alle gelehrte Zeitungen und Journale in Ihrem Land im Solde, und die Buchhändler stehen mit ihnen in Verbindung. Die ersten ziehen jedem Verfasser, der gegen ihre Aufklärung schreibt, publice das Fell über die Ohren, und die letztern nehmen kein Buch in Verlag, das jene nicht approbiren. Ist das etwann weniger, als ein Index prohibitorum? Glauben Ew. Hoheit, diese Herren reklamiren nur die ungebundenste Freyheit für sich, gegen Andere sind sie die ärgsten Intoleranten, und das ist Thatsache. Ihre Büchlein, und ihre übrigen Ungezogenheiten belegen das.

F. Nun, wir müssen doch aber eben darum einen Index haben, weil die Censur nicht alles passiren lassen soll?

M. Nein, gnädigster Herr; nur kurze, und höchstbestimmte Vorschriften.

F. Und wer soll die geben, wenns nicht wie zu Babylon gehen soll?

M. Ihr Ministerium, unter Ihrem Vorsitz. Sie selbst sind der erste Censor Ihres Landes, weil Sie der erste Mann in demselben zu seyn, supponirt werden wollen, und Ihre Minister sind die ersten Gelehrten, oder sie sind gar nichts!

F. Aber, mein Gott, da müßt' ich ja toll im Kopfe werden! Wo hätt' ich denn Zeit zu handeln, wenn ich nichts zu thun hätte, als Büchlein zu lesen?

M. Ew. Hoheit sollen kein einziges lesen, wenn Sie nicht wollen. —

F. Und soll sie doch — — lieber gar recensiren?

M. Nun, das würde Ew. Hoheit auch keine Mühe machen; es ist die leichteste Sache von der Welt, und das beweiset Ihnen Cynikus gelehrte Zeitung auf allen Blättern. Aber, wie gesagt, Ew. Hoheit sollen weder selbst lesen, noch censiren, noch recensiren. Das Censurgericht soll nur aus gesunden, unbefangenen, denkenden, unbestechlichen, uneigennüzzigen,

zigen, wahrhaft aufgeklärten, von Ihnen und dem Ministerium gewählten und authorisirten Köpfen bestehen, die unmittelbar unter der Aufsicht des Staats arbeiten, weil Volksaufklärung, und ihre Folgen, Sache des Staats ist, und weder von Pedanten, noch Histrionen, noch Windbeuteln, noch Journalisten, noch Buchhändlern, noch — Cynikern abhängen kann und darf. Deshalb muß Ihr erster Minister, oder ein anderer erfahrner und rechtschaffener Staatsmann, das Präsidium hierüber führen, und er ist Ihnen und dem Staat responsabel.

F. Der erste Minister, lieber Alter, hat doch aber auch mehr zu thun, als jeden Wisch zu lesen!

M. Das soll er auch eben so wenig, als Sie.

F. Nun, wozu soll er denn da sitzen, und präsidiren?

M. Gnädigster Herr, als ich noch die Ehre genoß, Ihr erster Minister zu seyn, wer präsidirte im geheimen Rath?

F. Ich.

M. Und wer itzt?

F. Der nemliche, hoff' ich!

M. Lasen Sie selbst die Acten, aus welchen wir Ihnen Vorträge machten?

F. Nun, nein!

M. Und, wozu sassen Sie da, und präsidirten?

F. Ich verstehe Sie. Sie haben Recht, alter treuherziger Mann!

M. Ich muß Ihnen bey dieser Gelegenheit bemerklich machen, daß Sie in Ihrem geheimen Rathe itzt nicht einmal mehr präsidiren.

F. Da sagen Sie mir doch etwas Neues, worüber ich mir den Beweis ausbitte.

M. Der soll ganz kurz geführt seyn. Ew. Hoheit haben sich bisher von Cynikus

und seinen Geschöpfen ganz leiten lassen; haben seine Grundsätze und sein System angenommen, haben ihn für eine Art von Orakel angesehen; er hatte im geheimen Rath die entscheidende Stimme, wenn er gleich nicht Sitz darinn hatte. Seine, Religion und Staat untergrabenden Ideen, hat er, durch seine Schriften, fliegende Blätter, Zeitungen, und durch seine Academie, so allgemein als möglich zu machen gesucht. In allen Dikasterien sind Academisten, Ihr Hof wimmelt davon. In zehn Jahren hat der Philosophenbund die ganze Generation angesteckt, und in den Schulen des Landes —

F. O, hören Sie auf!

M. Meynen Ew. Hoheit, ich übertrieb? Wenn ich Ihnen nun die Beweise vorlege? Ihnen darthue, daß Ihr Volk schon auf dem Kopfe zu gehen anfängt?

F. Sie haben zu viel gesagt, um nun Ihre Behauptungen nicht wenigstens wahrscheinlich zu machen.

M. Versprechen mir Ew. Hoheit, daß Sie meine Beweise lesen wollen?

F. Ich werde müssen; denn, ein für allemal, ich will überzeugt seyn.

M. Ew. Hoheit haben wohl nie eine Schrift der Cynischen Academisten gelesen?

F. Nie! und wozu hätt' ichs auch gesollt?

M. Um sich zu überführen, daß diese Schriften selbst meine Beweise sind, folglich sehr authentische!

D. Wenn Sie sich nur einige Tage dazu aussetzen wollen, gnädiger Herr, so können Sie gar bald damit fertig werden. Ich habe die herrlichsten der Schriften, wovon die Rede ist, in meiner eigenen Büchersammlung. Meine Sache wars nicht, Ew. Hoheit darauf aufmerksam zu machen. Ich rechnete auch mit Recht darauf, Sie sollten, aus dem Gang der Geschäfte, und aus den deutlichen Spuren der Ausgelassenheit des Volks, von selbst auf die Ursachen schliessen.

F. Gang der Geschäfte? Nun, Madam, das ist sonst nicht der Gegenstand Ihrer Bemerkungen gewesen! Mag auch wohl überall nicht Sache Ihres Geschlechts, versteht sich, — in der Regel, — seyn!

M. Erlauben Ew. Hoheit gnädigst, das alles ist so auffallend, daß man es im Finstern sehen muß, wenn ich mich so ausdrücken darf.

F. So wär ich vermuthlich der einzige im Lande, der's an hellem Tage nicht einmal wahrgenommen hätte?

M. Haben Ew. Hoheit, zum Exempel, während den ersten zwanzig Jahren Ihrer Regierung, so viel unterschrieben, als itzt, seit den letzten wenigen?

F. Mag seyn; aber was beweisen Sie damit?

M. Nur die Kleinigkeit, daß da — viel Papier vergeblich beschrieben worden, und viel Zeit verlohren gegangen ist, die man besser hätte anwenden können.

F. Es könnte doch wohl noch etwas anderes beweisen!

(Der Minister zog ein Pack Papiere aus seiner Tasche.)

M. Hier, gnädigster Herr, haben Sie, zum Exempel, zehn Verfügungen aus dem Cabinet, über eine und dieselbe Sache *), deren immer die neueste die ältere aufhebt, und wovon die letzte gleichwohl um nichts bestimmter ist, als die erste, und also jedem die Freyheit der Auslegung überläßt.

F. (Liest und schüttelt den Kopf.) Ich erinnere mich der Sache dunkel!

M. Wissen Ew. Hoheit nun, was eigentlich Volksaufklärung und Volksfreyheit sey, wovon in all diesen zehn Verfügungen die Rede ist? Nach tausend Modifikationen, Einschränkungen, Erweiterungen, Bestimmungen, Zurücknahmen, Zusätzen und dergleichen, sind wir, vom Cabinet

*) Man kann Euch nicht sagen, was es für eine war, es sey denn, daß Ihr weiter leset.

binet aus, hierüber noch um nichts erleuchteter geworden. Das Volk hat sich also selbst geholfen, und wie weit es aufgeklärt sey, und was für Begriffe es sich von seiner Freyheit gebildet habe, davon ist folgendes der Beweis.

(Er zog eine der schändlichsten Lästerschriften auf den Fürsten, auf sein Ministerium, auf die ganze Staatsverfassung und Landesreligion aus der Tasche.)

F. (Liest abermals, stampft endlich mit dem Fuße.) Wer ist Verfasser? Er soll den Augenblick lebendig gerädert werden.

M. Das könnten Ew. Hoheit nicht einmal, auch wenn Sie wollten!

F. Und ich bin Fürst?

M. Sie haben einmal gränzenlose Preßfreyheit ertheilt!

Der Fürst schwieg, und saß in Gedanken vergraben. Endlich riß er sich auf, und nahm den Minister bey der Hand. Verge-

bung! sprach er; ich habe Sie verkannt. Ich schenk' Ihnen mein ganzes Vertrauen wieder, und damit Ihre vorherige Stelle. Der Minister dankte, verbat sich aber die Premierministerstelle, weil er da, wo Cynikus Stimme habe, nicht würken könne noch möge *). Der Fürst versicherte ihm aber, Herr

*) Da sieht man, wie die Bigotten, die Dummköpfe, die Jesuiten, u. s. w. Männer von Verstande, Verdienst und warmer thätiger Menschenliebe, Freunde der Philosophie und der aufgeklärten Vernunft, von den Fürsten entfernen, und sich selbst andrängen! Wie sie die Buchhändler und Journalisten, (die der König von Preussen meynt,) — ums Brod bringen!! — Meynt Ihr das nicht, liebe Herrn? Ich hoffe, Ihr werdet — Sr. Excellenz — und der naseweisen Dame, schon nach Hause leuchten, damit die Grundsätze des alten Barbaren, der Lästerschriftenverlag gleich mit Ohrenabschneiden bezahlt, nicht auch in Deutschland Geschmack finden, und Ihr die Erlaubnis fein behaltet, die Fürsten und andere Leute, die Euch im Wege sind, ungestraft lästern zu können! Wer wollte denn da reformiren, wenn es gleich die Ohren gälte?

Herr Cynikus solle morgen schon gewähr werden, daß — Se. Hoheit zu sehen anfiengen.

Was die Vorschläge des alten Ministers, der freylich in seiner Art so unermeßlich docirte, als Cynikus in der seinigen, für einen Ausgang genommen haben, und ob es mit dem Lande zu Sodom, und mit dem Aufklärungswesen darinn, von nun an besser gegangen sey? ob überhaupt der Einfall des alten Mannes, Se. Hoheit zum Obercensor zu machen, und der Kopfsbildung seines Volks präsidiren zu lassen, nicht weniger der Gedanke, die Philosophie dem Ministerium zu unterwerfen, anstatt daß wir dermalen dafür halten, ihr müsse alles unterworfen seyn, glücklich gewesen sey oder nicht? Item, was entstanden seyn würde, wenn einmal ein gekrönter Obercensor, und sein geheimer Rath, der Meynung hätten seyn sollen, es sey das sicherste, dem Volk gar keinen Menschenverstand zu erlauben? Ob der Minister Mittel gefunden habe, die

Zu-

Zukunft zu fesseln, so, daß von Stund an, und für immer, zu Sodom weder zu viel noch zu wenig censirt werden können? Ob es fein sey, einem ehrlichen Mann, der eine Schand- Schmäh- oder andere, der Censur nicht vorher eingereichte Schrift, auf seinen Laden legt, gleich ein Ohr abzuschneiden? — Ob ein Fürst sich nicht allerdings gefallen lassen müsse, sich vom Packträger, der sich berufen findet, aufzuklären, frisch weg lästern zu lassen? — Ob der Packträger, der das darf, nicht auch steinigen dürffe? — Diese, und tausend solche Fragen könnt Ihr Euch zum Zeitvertreib immer aufwerfen, und, da sie sich auf tausenderley Weise beantworten lassen, wird es Euch viel Spaß machen, sie aufzulösen. Gesetzt aber, Ihr entscheidet hierüber auch nichts, so — entscheidet Ihr nichts! und das hält Max am Ende auch für kein Unglück.

So viel ist inzwischen gewiß, es wehete, von diesem für den Cynismus so unglücklichen Abend an, eine ganz andere Luft zu

So-

Sodom, und schon am folgenden Morgen saß der alte Minister auf dem Bock des grossen Staatsfuhrwerks, und nun war — vor der Hand wenigstens — jeder ehrliche Fußgänger auf seinem Wege sicher, denn der Mann lenkte gar ehrbarlich, und rannte keinen Menschen mehr, wie vormals gar oft zu geschehen pflegte, von Aufklärungs- und Philosophie wegen über den Haufen. Freund Cynikus, affectirte als ein guter Hofmann, hiebey eine große Gleichmüthigkeit, fand sich auch, wie gewöhnlich, mit der heitersten Stirn, bey Hof zur Tafel ein, hatte aber das Mißvergnügen, Sr. Hoheit nicht das kleinste Lächeln über seine grösten Schwänke abnöthigen zu können. Nachmittags verrieth ihm der Kabinetssekretär, der zugleich ein heimlicher Academist war, jedes Wort, das er am vorigen Abend mit angehört hatte, in forma protocolli, und nun gerieth er in Feuer und Flammen. Er meldete sofort durch eine Staffette den ganzen Verlauf nach Aquileja, erbat sich Verhaltungsmaase, und verfehlte gelegentlich nicht, dem Vorsteher zu Babylonia brüderlich ein Bein unter-

terzuschlagen, indem er mit einfliessen ließ, daß jener, durch seine, dem Geist des Sokratismus so gar nicht entsprechende, Träumerey und Sorglosigkeit, großentheils an der wieder einreissenden Unphilosophey zu Sodom, wo er eine große Menge Emissarien, und wie er glaube, gar auch Spionen halte, Schuld habe. Es sey gewiß, daß er, wenigstens vor dem, ein Busenfreund des alten bigotten Ministers gewesen sey, und da dieser sich etwas von Entdeckten Geheimnissen habe verlauten lassen, auch überall aus seiner Unterredung mit dem Prinzen erscheine, daß er ziemlich tief in gewisse Dinge eingedrungen sey, welches ohne unvorsichtige Indiskretionen des Erzbabyloniers nicht wohl möglich sey, so könne er sich des Verdachts gegen ihn nicht erwehren. Alle Vorsteher der Länder, die zum Gebiet des Ordens gehörten — so nannte der Knips sich und seine Gesellen, als gäbs gar keine anderen Vorsteher noch Gebiet hienieden! — müßten mit vereinten Kräften und Feuer, nach einem Plan, arbeiten, sonst gebe es nie ein Ganzes, ꝛc.

Diese

Diese Staffette veranlassete einen ungeheuren Rumor und tägliche Konferenzen im Senat zu Aquileja. Sokrates spie Feuer und Flammen um sich her, und den Rathsherrn giengen die Köpfe im Kreis herum.

Ambrosius erhielt gleichfalls schlennige Nachricht von der Ursache des bevorstehenden Exenismus zu Sodom, durch seinen vertrauten Archimedes, aus Babylonia, der seines Orts kein geringes Gaudium über den Fall seines naseweisen und despotischen Nachbars zu Sodom, (so nannt' er ihn,) äusserte, und provisorisch einen Mann aus seiner Provinz zum künftigen Vorsteher von Sodom in Vorschlag brachte, welcher, nebst allen erforderlichen guten Eigenschaften, noch diese vor Cynikus voraus habe, daß er in beeden Ländern mit ansehnlichen Gütern angesessen sey. Ambrosius ließ sich hievon nichts weiter merken, entwarf jedoch in der Stille seinen Plan hiernach.

Während den Deliberationen, die diesmal wunderlich abliefen, da einer zum Tempori=

porisiren, der andere zu einem lebhaften Entschluß rieth, ohne daß jedoch ein einziger, Sokrates und Ambrosius ausgenommen, wußten, wie eins oder das andere eigentlich anzugreiffen seyn möchte, geriethen Sultan Sokrates und Vezier Ambrosius selbst aneinander. Dieser behauptete, Cynikus verderbe alles durch seine Voreiligkeit, Eigensucht, und Sturderieen, und er müsse also, ohne weiteres, abgesetzt werden. Jener hingegen versetzte eben so rund und standhaft, Cynikus sey sein bester, thätigster und den wahren Geist des Ordens am tiefsten durchschauender Vorsteher; Archimedes hingegen, sey ein Langohr, den Er, bey der ersten Gelegenheit, kassiren wolle.

Als Sokrates das sagte, sah ihm Ambrosius starr ins Gesicht, und dann rund umher in die Augen der Rathsherrn. Ambrosius Blick warf Funken der beissendsten Eifersucht in Sokrates Herz, und Unruhe, Besorgnis und Unentschlossenheit in die Brust der Senatoren. Die Session ward aufgehoben, und die Hauptsache blieb in suspenso.

Hier-

Hierauf gieng Sokrates einsam mit Ambrosius zu Rathe. Ein wenig minder Feuer und Stolz in Sokrates Character hätt' alles wieder gut machen können. Allein er dachte, itzt sey der entscheidende Zeitpunkt vorhanden, sein wahres Verhältnis zu Ambrosius und dem Senat herauszuheben und zu begründen, und also ließ Er den Alten seine Ueberlegenheit etwas zu stark fühlen. Dieser aber bäumte sich nun auch, und erklärte rund, er wolle entweder nicht mehr Vezier seyn, oder an Cynikus solle ein Exempel statuirt werden. Er kenne den Herrn besser, als Sokrates vielleicht meyne. Da gerieth dieser auf einmal zwischen Thür und Angel. Gab er itzt unbedingt nach, so konnt' er nur, von nun an, auf sein Spatzenthum Verzicht leisten. Blieb er standhaft, so verlohr er seinen nun einmal unentbehrlichen, so gut unterrichteten Vezier, und mit ihm die Hälfte der Rathsherrn, die ihm, wie er wohl wußte, anhiengen, und das war beynahe eben so schlimm! Beede verliessen einander also sehr unerbauet, und die Sachen blieben noch im-

mer gerade auf dem Fleck, wo sie vorher lagen. Aber, du fühlst doch, sprach Sokrates, daß die höchste Gefahr bey längerm Verzug vorhanden ist! Cynikus muß und soll mit Verhaltungsmaase versehen werden, oder Sodom ist für uns verlohren! — Er soll warten, sagte Ambrosius, bis der Senat etwas beschliessen kann. — Aber, wann soll's denn der können? — Wann er freye Entschlüsse nehmen kann; wann man ihm Zeit läßt, ruhig über die Sache zu reflectiren; wann man die freye Stimme jedes einzelen nicht zuvor auf gewisse Lieblingsideen stimmen will. — Ambrosius! rief Sokrates verwunderungsvoll, meynst du das im ganzen Ernst? — Das meyn' ich im ganzen Ernst, und werd's immer meynen! — Stehts so? sagte Sokrates, und wandt' ihm den Rücken.

Nun schlich für immer Mißtrauen, Mißverständniß und Kaltsinn zwischen die beeden Häupter des Sokratischen Regimentswesens, und nun war es um dasselbe so gut als geschehen! Itzt erst beobachteten beede

Män-

Männer einander genauer, und keiner sah mehr durch gefärbtes Glas. Ambrosius fand seines Orts, daß er ein paar Jahre zu lange hindurch gesehen habe, doch lies er sich nichts merken; wenigstens war es seine Schuld nicht, wenn der schlaue Sokrates ihm tief ins Innere schauete, und seine Maasregeln hiernach zu nehmen für gut fand.

Während dem, daß beede Helden einander so an der Klinge hielten, giengen unglücklicher Weise abermals Depeschen von Sodom und Babylonia ein, welche dem Faß den Boden vollends ausstießen. Ich muß, zu mehrerem Verständnis, eine kleine Einleitung voran gehen lassen.

Ambrosius bunter Weidenklepper war von je her, wie Ihr Euch erinnern werdet, Pädagogik gewesen. Proben davon habt Ihr im ersten Fragment gelesen. Da nun die große Pädagogik der Menschheit, die Junker Sokrates im Werke hatte, bey

der kleinern anheben mußte, so hatt' er geglaubt, das Detail und die Anordnung der letztern in keine bessere Hände, als in die meines Alten, legen zu können. Er überlies ihm also das Schulwesen des Sokratismus im eigentlichen Verstande, ganz, und Ambrosius hatte sich ein besonderes Geschäft daraus gemacht, besagtes kleineres Pädagogikwesen in allen Kreisen der Sokratischen Geographie, ausschliessend, und bisher ohne alle Rückfrage an Sokrates, zu dirigiren. Nach seiner alleinigen Anweisung und Grundsätzen ward also allenthalben, wo Sokratischambrosische Philanthropine angestellt waren, pädagogisiert und gebildnet. Viel Tolles und Närrisches lief da nun freilich mit unter, das theils im Plane selbst mit lag, theils von den subalternen Händen, die nach demselben arbeiten sollten, noch hinzugefügt ward. Das Ganze hatte jedoch, besonders was die weibliche Erziehung betraf, überhaupt genommen den Anstrich von Ordnung, Zucht und Reinlichkeit, der den guten Ambrosius selbst characterisirte.

Ihr

Ihr kennt hierüber schon des alten Mannes Genie.

In allen Provinzen nun, deren Vorsteher sich nach seinen Ideen richteten, gieng es noch immer hierüber ganz leidlich her, ob es gleich sehr gewiß ist, daß Salzmann dieselben garstig reformirt haben würde, wenn er sich zu jener Zeit schon damit hätte abgeben, und etwas davon erfahren können. *) Denn, wahr ist es, ich habe nie von einer heiligen, nicht einmal von einer guten Mutter, gehört, die aus unsern Mädchenschulen hervorgegangen wäre, wenn gleich alle 12jährige Dirnen schon theoretische Vorlesungen über das heilige Werk der thierischen Fortpflanzung, des Kindersäugens und der Mutterpflichten anhören mußten. Zu Sodom allein, wo man immer so lange überspannte, bis alle Saiten sprangen, und wo die Genieerey alles verdarb, gab man auf Ambrosius Plan wenig. Die pädagogischen

*) Ihr werdet hie und da, unter andern auch bey dieser Stelle, Anachronismen vermuthen, wo aber fürwahr keine sind, wenn Ihr Euch anders Eurer Augen bedienen wollet.

Berichte, die also von dorther eingiengen und in Ambrosius besondere Expedition einlieffen, machten dem alten Mann unendlich mehr zu schaffen, als die übrigen zusammengenommen. Stets wollt' es Herr Cynikus besser wissen und einrichten, als es Ambrosius entworffen hatte, und immer bezog er sich auf Lokalität und Volksgeist zu Sodom, als wovon er doch besser unterrichtet seyn müsse, als Ambrosius, der ja in seinem Leben alldort nicht gewesen sey, u. s. w! Meister Cynikus fand es endlich auch, als ein Mann von Geburt und Stande, — wie er sich sehr unphilosophisch — wenigstens sehr Sokratischunphilosophisch — ausdrückte, unter seiner Würde, sich von dem Alten Schulmeister selbst immer behofmeistern zu lassen, und sich seinem pedantischen Eigensinn wie ein Knabe zu unterwerffen. Er lies sich dies ein paar mal, zur Erwiederung sehr kräftiger Reprochenzeddel *), — deutlich vermerken,

*) So nannte man die Zurechtweisungen der untergeordneten Behörden, welche gewöhnlich erfolgten, wenn dieselben mehr — Verstand

merken, und also konnt' ihn mein Alter kaum mehr nennen hören; denn gegen die Provinzialvorsteher war er ein wahrer Vezier, und hielt sie alle für seine Subalternen. Unter andern schrieb er einmal, wie folget, nach Sodom: „Was dünkt dir, Cynikus? „Meynst du, der königliche Orden erkenne „bürgerliche Vorzüge irgend einer Art? In „Ordenssachen bist du, und wärst du Fürst, „mir subordinirt, und, es wird mir nicht „an Mitteln fehlen, dir das fühlen zu las„sen, wofern du es vergessen solltest, wer „du bist. Ist die Königskrone, in der „Ueberzeugung des jüngsten Sokratisten, „nichts weiter als — Phantom, das er „muß wegblasen können, sobald er will; so „kannst du wohl denken, daß deine Baro„nenkrone in meinen Augen nur ein dür„rer Strohwisch sey, den ich zum Zeitver„treibe zerreisse, und in alle vier Winde den „Spatzen zu Nestern hinstreue. Wenn die „Kreisvorsteher nicht einmal mehr Sinn für „die ersten und Fundamentalgrundsätze und

stand hatten, oder haben wollten, als die höhere Instanz. Keinem aber fiel ein, daß das Despotismus sey!

„Satzungen des Sokratismus haben, von „wem soll man ihn denn erwarten? Uebe „dich, anstatt zu raisonniren, lieber in der „Selbsterkenntnis, so wirst du sehen, wo „es dir fehlt. Ich will kurzum, daß du „nach meiner Vorschrift und in meiner „Manier arbeiten sollst, oder ich werde dich „lehren, daß der Orden die Macht habe, „die Strafen über dich zu verhängen, die „du, besage deines Reverses, freywillig über„nahmst, auf den Fall, daß du den unbe„dingten Gehorsam und blinde Folge„leistung, wozu du dich anheischig mach„test, übertretten würdest. *) Einheit in „Grund-

*) Wenn ein Fürst so mit Herrn Ambrosius gesprochen hätte, als Er hier mit Cynikus, was für Lärm würde der alte Schulmeister über Fürstendespotismus erhoben haben! Von ihm nahm auch Cynikus diese Sprache an, auf den Fürsten zu Sodom aber, der ihn schalten und walten lies, wie er wollte, machte der Gauch Pasquille! So blind sind diese Kerle, und so hartnäckig! doch, das möchten sie. Aber, wie Ihr ihre Sprache nachpfeiffen, sie schön, stark, philo-

„Grundsätzen und Handlungen ist Basis „des Ordens. *) Also binde dich, bey Ver-

S 5 „lust

philosophisch ꝛc. nennen, ihre Büchlein und Meynungen als ein unentbehrliches Bedürfnis für unsere Zeiten halten könnet, — das begreift Max nicht! Mit welchem von Euch allen, sprach je ein Fürst so? Welcher deutsche Fürst forderte je blinden Gehorsam von Euch? Was heißt es also, wenn deutsche Schreyer über Fürstendespotisme deklamiren, die inzwischen, sobald sie zu einer geheimen Gesellschaft gehören, blinden Gehorsam doch so gern von ihren Untergebenen fordern, oder ihn, respective, den Obern leisten!!!

*) Einheit der kirchlichen Lehre heißt, nach der Sprache der Sokratisten, die Ihr auch hier nachbetet: Jesuitismus! und was ist Einheit der Sokratischen Grundsätze? O, meine Freunde, um Eure Ohren mags übel stehen! Es giebt so manchen — ismus noch, der um keiner Eyerschale mehr werth ist, als der Jesuitismus; aber, wann wird die Zeit kommen, da Ihr das glaubt? da Ihr einsehen werdet, in Sokratischen Händen könne sich die

Welt

„lust deines Ordensamts, von nun
„hieran!“ ꝛc. ꝛc.

In diesem energischen Styl sprach nun mein Alter, und fand gar nichts unschickliches darinn. Auch gab er fortan den benachbarten Provinzialvorstehern gemessenst auf, ein wachsames Auge auf den ketzerischen Bruder zu Sodom zu haben, und Ihm straks all seine pädagogischen und sittlichen Irrsale und Heterodoxien zu melden. Dies war Aufschlagwasser auf Herrn Archimedes Mühle, der nun fast postäglich eine neue Klätscherey gegen Cynikus einsandte, da der garstige Molch zu Sodom dafür sorgte, ihm reichlichen Stoff hiezu zu liefern. Junker Cynikus that sich keinen Zwang für dem Babylonier an; denn er wußte sehr gut, daß dieser in keinem sonderlichen Geruch bey Sokrates stehe; überall
aber

Welt ohnmöglich besser befinden, als in Jesuitischen!! — Obs überall Sokratismus und Sokratisten gebe? Ob mein Büchlein nicht blos — philosophischer Roman sey? — Verlangt Ihr darauf Antwort?

aber sah er den ganzen Sokratismus blos als ein Mittel an, das Volk und den Fürsten zu Sodom zu bohren, und sich selbst dadurch empor zu schwingen. Er war an und für sich schon ein viel zu heller Kopf, als daß er, in Sachen der Philosophey, irgend eines Menschen Autorität erkennen wollte, und mithin fragt' er im Grunde nach dem philosophischen Senat zu Aquileja just nichts mehr, als nach Sokrates selbst, als nur in so fern er glaubte, durch die Unterstützung und das allgemeine Band des Ordens seine eigenen Angelegenheiten und Absichten desto gemächlicher in Ordnung zu bringen und durchzusetzen. Um aber doch auch Sokrates nicht an seinem Ordenseifer zweifeln zu lassen, so durfte am Thurmbau zu Babylonia keine Ziegel schief gelegt werden, wovon er nicht alsobald durch einen Bothen Nachricht übersandte.

Dies Philosophengeträtsch und Oberaufseherblaustrumpfereyen ermüdeten aber Sokrates — dessen eigenes Werk sie je-

doch

doch waren, auf welches sich dieser philosophische Politiker anfangs nicht wenig zu gute gethan hatte, — endlich selbst. Er sah nach gerade ein, es sey doch viel schwerer, ein Schach zu bleiben, als, sich dazu aufzuwerfen, und er erwog eben in einer schlaflosen Nacht diese wichtige Wahrheit, als die obenbemeldeten letzten Depeschen von Sodom und Babylonia eingiengen.

Nach der einmal gemachten Einrichtung wurden alle Privatschreiben der Vorsteher, welche unter Sokrates alleiniger Addresse abgiengen, auch ihm unmittelbar überreicht; sogenannte Ordensberichte aber, wurden, unter der Aufschrift: an den Senat, unter einem zwooten Umschlag mit der Addresse an den Grosordenssekretär, abgesandt. Dieser eröffnete dann die Pakete, und stellte die Inlagen dem Senator zu, der das erste Referat hatte. Ihr wisset, daß für jede Provinz auch zu Aquileja ein Rathsherr angestellt war. Da nun nicht alle Senatoren auch daselbst residirten, so mußten sich die daselbst wohnenden in die Provinzen theilen.

len. Jede Depesche hatte ihre besondere Chiffer und Siegel, woran der Ordenssekretär gleich die Provinz woher sie kam, erkannte, und also auch wußte, welchem Senator er sie zuzutheilen hatte. Nun kamen aber gedachte beyde Pakete gerade des Nachts an, und da der Grosordenssekretär die Areopagitenschwachheit an sich trug, je zuweilen mehr zu trinken, als sein natürlicher Durst zu erfordern pflegte, und er zufällig in dieser Nacht — sehr an seinem Haupte litt, so verwechselte er unglücklicher Weise die Depeschen in der Eil, sandte sie stracks fort, lies Ambrosius und Sokrates herauspochen, und dieser empfieng dann die Depesche von Babylonia, die für Ambrosius bestimmt war, Ambrosius aber erhielt die von Sodom, welche Sokrates hätte bekommen sollen: Beede, die sich diese Verwechselung, wovon sie gar kein Beyspiel noch erlebt hatten, nicht einmal träumen ließen, erbrachen halbschlaftrunken die Papiere, und nun brannt' es lichterloh in ihren Köpfen; denn Archimedes und Cynikus hatten, jeder seinem Ordensbericht an den Senat, auch

noch

noch besondere Privatbriefe an ihre Protectoren beygeschlossen. Hätte sich dies quid pro quo vor Jahr und Tage ereignet, so würden die Oberhäupter sich freundschaftlich darüber vernommen haben; aber itzt war es ein anderes! Beede nahmen sich, (— vermuthlich auf Eingebung des Teufels, welche, wie Ihr wisset, immer die bequemste Hypothese ist, zu welcher ein Philosoph seine Zuflucht nehmen kann, im Fall er einen unphilosophischen Streich gemacht hat, und ihn nicht auf seine Rechnung setzen lassen will,) verstockt vor, kein Wort von dem Inhalt zu reden, es sey dann in vollem Senat.

Der hitzige Sokrates, von welchem die feyerliche Zusammenberufung desselben abhieng, konnte nicht rasten. Er schrieb Convocationsbefehle an alle auswärtige Senatoren, und in wenig Tagen waren, mit Inbegriff der zu Aquileja einheimischen, vier und zwanzig Rathsherrn beysammen. Nun eröffnete Sokrates die Sitzung mit folgender Anrede voll Pfeffers und Honigseims:

„Sena-

„Senatoren! Wenn ich je bekümmert „gewesen bin, ob es mir vorbehalten seyn „sollte, den großen Plan: Glück der „Menschheit zu gründen, auszuführen, „so ist es heute! Mit beklemmter Brust sa- „ge ich Euch, — was ich gern auf ewig „möchte verschweigen können; so gern allein „tragen wollte, erlåg ich auch der Last! — „ich zweifelte nie stärker daran, als in die- „sem Augenblick.

„Als der hohe Gedanke: Auf, und grün- „de das unermeßliche Reich des Lichts und der „Wahrheit, der Tochter des Himmels, auf „Erden! auf, und zerbrich die ehernen Fes- „seln der Abhängigkeit deiner Brüder von „Zufall und Willkühr! — meine Seele durch- „blitzte, wie ein Wetterstrahl die Mitternacht, „wie der erste Lichtfunke das Chaos, da „dacht' ich nicht, daß es in eines menschli- „chen Wesens Macht stehen könnte, diesen „Göttersprüch in den Hauch eines Morgen- „lüftchens umzuwandeln!! Als ich meines „Lebens Kräfte Eigennutzlos aufopferte, mich „dem Orden und dem hohen Plan, die

„Mensch-

„Menschheit tugendhaft, und dadurch frey „zu machen, *) als ich mein eigenes Inter„esse ganz vergaß — und hab' ich das nicht, „so trete auf, wer es wagen kann, und zey„he mich der Lüge! — da glaubt' ich nicht, „daß dies alles nur erhabener Heldentraum „seyn sollte, aus welchem ich betäubt erwa„chen würde! — Und dennoch, Senato„ren, ist es so! **)

Hier hielt Er inne, und sah rund um sich her, mit dem unbeschreiblichen Blick des dummen Stolzes, über welchen ein Menschenkenner, mit Fug die Nase rümpft. Alle Rathsherrn schwiegen, wie Klötze, und

mach-

*) Oder, welches eben so viel ist: Mohren zu bleichen! und doch hat man diese Kunst aller Künste dermalen in ein System gebracht; gehet jedoch damit sehr geheim um!

**) Ihr werdet diesen Sermon unendlich abgeschmackt, und voll Fanfaronade finden. Max auch! Aber, Ihr wißt nicht alle, in welchem unleidlichen Pathos ein Ordensgeneral deklamiren muß, wenn er — Sensation erregen will!

machten Gesichter, ohngefehr wie weiland Satans Senatoren im Orkus, als Adramelech, der fürchterliche Windbeutel, sein ungeheures Maul aufthät *). Nur Ambrosius, der etwas in seiner Tasche trug, wodurch er Herrn Sokrates das seinige zu stopfen gedachte, wenn die Reihe zu reden an ihn kommen würde, blieb gelassen und ruhig. Dies fiel Sokrates sichtbar auf. Es verdroß ihn um so mehr, da er hieraus wahrnahm, er, der sich auf seine Menschenkunde so viel zu gute that, kenne den Alten gleichwohl noch nicht, da dieser sich in einem so entscheidenden Fall so ganz anders betrug, als Er erwartet hatte! Er erhob also die Stimme noch höher:

„Und, wenn ich nun klagen muß, — „sagt' er mit aller deklamatorischen Kunst ei„nes Ordensgauklers, — daß der Wurm, „der an der schönsten Hofnung meines Le„bens und unsers allerseitigen Glücks naget, „nun

*) Klopstocks Messiade.

„nun näher ist, als wir es ahnden konnten?
„Was dünkt Euch dann?

Alle schwiegen. Sein Gesicht verzog sich immer teuflischer.

„Und, wenn ich hinzu füge: er befin„det sich in unsrer Mitte? — Wollt „Ihr dann noch schweigen? —

Er kochte für Wuth! So dumme Gesichter, als die Herrn Senatoren schnitten, habt Ihr wohl unter keinem Rathhause in der Welt gesehen! — Dies wenige sey jedoch salvo honore, und mit gebührendem Reverenz für alle wohlweise und brave Rathsherrn auf Erden, gesagt! Max versiehet sich von ihnen geziemend, sie werden, primo, es als einen Heischesatz gelten lassen, daß es doch auch mit unter, hie und da, sehr alberne Gänche von Rathsherrn gebe, wenn gleich Sie nicht darunter gehören; secundo, daß man nach der Session doch allemal klüger aussehe, als während derselben, aus der ganz kleinen

Ursach,

Ursach, weil man's dann — ist; und tertio, daß es um so mehr erlaubt seyn müsse, einen albernen Rathsherrn für einen albernen Rathsherrn zu halten, da ein solcher Herr sich ja auch für berechtigt hält, einer seyn zu dürfen. Ich hoffe, Ihr werdet Euch durch diese kleine Courtoisie hochgeneigtest bestechen lassen, mein Büchlein desto andächtiger zu lesen, wenn Ihr findet, daß ich dem, dem Ehre gebühret, sie auch eben so gern wiederfahren lasse, als ich dem keine erzeige, dem sie nicht gebühret.

Als nun aber gleichwohl noch alle schwiegen, erhob sich endlich Ambrosius von seinem Wollsack *), sah Herrn Sokrates fest ins

*) Ich habe schändlich vergessen, Euch die Einrichtung des Prytaneum, worinn über das Beste der Menschheit so viel delirirt ward, zu beschreiben! Dermalen also nur so viel: Die Senatoren saßen alle auf Wollsäcken, weil sie am anglicanischen Bauchgrimmen laborirten. Die Geschichte dieser, dermalen allgemein werden wollenden philosophischen Krankheit, ist sehr un-

ins Gesicht, und sagte: So nenne den Mann!

So=

unterrichtend. Sie hebt im Haupte an, und ihre erste Crisis heißt: Anglomanie. Diese wütet nirgend schlimmer, als in einem deutschen Kopfe. Wenn sie den nun recht tüchtig ausgetrocknet, und ihn höchstmetaphysisch gemacht hat, dann nimmt siegewöhnlich ihren Weg abwärts, und verursacht Symptomen im Unterleibe, die die Söhne Aeskulaps für unheilbar erklären, und die allein die Facultät der Polizeyräthe in etwas mildern kann, jedoch ehe nicht, bis sie dem Patienten ein paar Dutzend gute Schweisse am Raspelklotz verordnet hat. Das sicherste Kennzeichen ihres Daseyns in einem Menschenkopfe ist dies, daß er vergißt, was er ist, und seyn sollte, und daß er sich dann gerade, wenn er das vergessen hat, für aufgeklärt, und nun eo ipso für beruffen hält, andere auch anzustecken, oder, wie ers nennt, aufzuklären! In dieser Crisis hilft weder Medicin, noch Nieswurz, noch Demonstration, weil der Kranke sich allein für gesund, alle Aerzte aber für todtkrank ansieht. Will man ihn also radikal heilen, so muß man nach

Mül=

Sokrates würdigte ihn keiner Antwort, winkte, und Ambrosius nahm wieder Platz. Da fuhr der General fort:

„Ihr wißt allerseits, und Euer Gewissen „erinnere Euch daran, wer der Mann war, „der das ungeheure Gebäude der Reform „der Menschheit zu denken wagte. Hatt' „ich auch ganz keinen Vorzug unter Euch, „so ist doch das mein Stolz, Euch fragen „zu können, ob Ich oder Ihr es waret? wem „unter Euch allen die Ausführung des gros„sen Plans so viel kostete, als mir?"

Da

Müllers Methode zu Werke gehen, und ihn lehren seyn, was er seyn soll, aus neuen, ihm ganz unbekannten Bewegungsgründen, fester als zuvor. Das nennt Müller, mit höchstem Recht: aufklären; aber, das kann freylich, wenn die Rede von solchen Kranken ist, nur der Arm der Polizey, und zwar aus obenangeführten physiologischen Gründen. Ich hoffe, Ihr werdet nun Maxen nicht bezüchtigen, er habe keinen bestimmtern Begrif von Aufklärung, als der Verfasser der Enthüllung.

Du warsts allein! sagten zwey der jüngsten Rathsherrn, oder Regenten in partibus, und neigten sich tief auf ihren Wollsäkken.

„Wenn denn das ist, — fuhr Sokrates „fort, und drückte seinen Hut tief in die „Stirne, so frag' ich weiter: Warum ward „ich General des hohen Ordens? Und, „wenn ich Euch selbst das zu beantworten „überlassen kann, so frag ich zuletzt kategorisch, Einen wie Alle, und Alle wie Einen:

„Erkennet Ihr mich für des Ordens und „Euren General?"

Alle bückten sich, und legten die Hand aufs Herz; nur Ambrosius saß unbeweglich. Sokrates ward blau für Grimm, und stotterte furchtbar, mit zusammengebissenen Zähnen:

„Wer von Euch allen mich nicht dafür „erkennt, wer Lust oder Beruf fühlen sollte, „an meiner Stelle zu seyn, der dokumentire seine Fähigkeit dazu vor dieser erhabenen Versammlung.

Jeder

Jeder schwieg, wie eine Mauer; einer sah den andern bestürzt an. In Sokrates Auge, der für Zorn schnaubete, wagte keiner zu blicken. Endlich suchte jeder auf der ruhevollen, einfältiglächelnden Stirn des alten Ambrosius zu lesen, was all das nur bedeuten könne?

„Wenn es denn keiner wagt, dies Ehren„zeichen *) aus meiner Hand zu nehmen, so „sagt mir, wenn Ihr anders Männer seyd, „die Sinn für ihre eigene Würde haben, und „empfinden müssen, daß Stillschweigen „in diesem Augenblick — Hochverrath „am Orden ist, sagt: was verdient der „Mann, der hinter meinem Rücken so „handelt, als wär' Sokrates eine Nulle, „und Er — General? Was verdient ein „solcher Aufrührer und Verräther?"

Nun

*) Es war ein hölzerner vergoldeter Stecken, auf welchem, statt des Knopfs, ein metallener Phöbuskopf angebracht war; denn Sokrates — erat magnus Apollo; wenigstens hielt Er sich dafür.

Nun erhob sich Ambrosius noch einmal, faßt' ihn mit einem Blick voll Mannheit und Kraft, und sprach mit dem bestimmtesten und würdevollesten Ton: Noch einmal fordere ich dich auf: Nenn den Mann!

„Du bists! rief Sokrates, und der Zorn erstickt' ihn beynahe.

„Ich? (sagte Ambrosius gelassen,) So beweis' es dann. *)" Alle Senatoren

*) Ich bitt' Euch alle, die Ihr diesen Auftritt für Mährlein und Ueberspannung halten mögtet, leset, um Euch lebendig zu überzeugen, daß die klügsten Köpfe, wenn ihre Leidenschaften einmal losgelassen sind, so gut gerade ausrennen, als die dickschäligsten Schedel; doch nur Philo's Briefe und Spartakus Aeusserungen darüber! Was meynt Ihr, daß beede gethan haben würden, wenn sie an Ambrosius und Sokrates Stelle gewesen wären, und, in solcher Lage und Voraussetzungen, einander gegenüber gesessen hätten! Und, was ist mein alter kalter Ambrosius gegen den feurigen Philo? Was mein Wind-

toren saſſen wie angezaubert. Das hatte keiner, auch der ſchlaueſte nicht, vermuthet, daß

Windbeutel von Sokrates gegen den unerſchütterlichen Weishaupt? Glaubt mir, in tauſend und einer Nacht gehts nicht ſo närriſch zu, als in — der Ordenswelt! Meynt Ihr, das Reich der Illumination hätte nicht, ſo gut als Sokrates Reich, ohnehin zerrüttet werden müſſen, auch ohne daß die Jeſuiten etwas dazu beyzutragen brauchten, nachdem Philo einmal zur Erkenntnis gekommen war, er habe, blos auf Spartakus Geheiß, unerhörte Schwänke gemacht, die ſtricte Obſervanz untergraben, Leute verfolgt, die ihn nie beleidigt hatten, und ſich für berechtigt hielt, wenn er nur ſonſt gewollt hätte, die Verfolgten mit dem jeſuitiſchen Character des Mannes bekannt zu machen, der vielleicht alle Illuminaten bey der Naſe herumführe, und ſie zu ſeinen ehrgeizigen Abſichten nüzze? u. ſ. w. Das alles ſind ſeine eigenen Worte. Leſet ſeine Briefe von S. 99. des Nachtrags der Originalſchriften an. O, halten Sie mich ab, ſagte er S. 128. zu thun, was ich ungern thue! — Sollte ſelbſt Spartakus ein verlarvter Jeſuit ſeyn

daß der Despot seinen Vezier gemeynt, und daß dieser den kalten ruhigen Muth haben würde, auf Beweis zu dringen.

„So

— dann bin ich der Mann, der ihn zu Boden schlagen kann. — Gott! welch ein Mensch! Wohin führen ihn seine unbändigen Leidenschaften? Hätte ich je den Mann einer solchen niedrigen, und undankbaren Verfahrungsart fähig geglaubt! — Und, unter seiner Fahne sollte ich für die Menschheit arbeiten? sie unter das Joch eines solchen Starrkopfs bringen! Nimmermehr! Lieber gar nichts gethan, und — alles geschehene zerstört!" Das alles geht nun Maxen eigentlich nichts an, und kein Illuminat noch Nichtilluminat wird von ihm verlangen, daß er entscheide, ob Philo seinem Manne Gerechtigkeit widerfahren ließ, oder nicht? Nur darum führt er diese Stelle an, um zu beweisen, daß alle solche geheime Monarcheyen am Ende, durch sich selbst, und der Natur der Sache nach, sich in ein lächerliches Nichts auflösen; daß der große Spatz derselben, der die Maschine dreht, zulezt von seinen Gehülfen doch nur für einen — Spatz und für weiternichts, gehalten wird, sobald ihnen die Augen

auf-

„So hört dann, (sagte Sokrates, und zog die Depesche aus Babylonia, die für Am=

aufgehen; und daß Ihr wohl thun werdet, wenn Ihr von dem Königreich der Illuminaten, und von seinem Oberherrn und Areopagiten, ein n ganz einfältigen Schluß auf das Königreich der Sokratisten ꝛc. machet Ich frag' Euch demnächst noch, ob Ihr denn nicht den ganzen Illuminatismus für ein Mährchen würdet gehalten haben, so gut als vielleicht alles das, was ich euch vom Sokratismus erzähle, wenn Ihr nunmehr nicht die Dokumente, ja Herrn Weishaupts eigenes Geständnis und — Rechtfertigung, in den Händen hättet? Daraus folgt denn abermals, daß im Himmel und unterm Himmel gar vieles geschehe, wovon weder Eurer Philosophie, noch Eurer Menschenkenntnis auch nur das mindeste träumt, und daß man nicht gleich niederfallen, knieen und anbeten müsse, wenn einer — sich, wie Mahomed, für einen Propheten Gottes ausgiebt. Man wird da so leicht bey der Nase geführt, und endlich freylich wohl — in eigentlichem Verstande, illuminirt; aber das heißt dann, weder mehr noch weniger, als: „man wird gewahr, „daß

Ambrosius bestimmt gewesen war, aus der Tasche,) hört den Beweis, auf welchen dieser unbesonnene Mann so dreuste dringt!

Er las, wie folget:

Ambrosio Archimedes!

„Ich kann, ohne daß mir das Blut kocht, nicht daran denken, was für greuliche Sittenverwilderung in Cynikus Provinz herrschet! Gewiß ziehet dieselbe endlich, wo nicht den Umsturz des ganzen herrlichen Gebäudes unseres erhabenen Ordens, doch gewiß den Verlust dieses ganzen großen Streichs nach sich, wenn Cynikus offenbaren Tollheiten nicht bald ein Ziel gesetzet wird. Schon oft, theurer Ambrosius, berichtete ich dir dieses — unordensmäßigen Ordensbruders persönliche Ausschweifungen. Wer hätte nicht glau-

„daß man zuvor ein sehr unilluminir„ter Kopf war, als man sich eben für ei„nen recht sonnenhellen hielt." Die übrigen nüzlichen Wahrheiten, und guten Lehren, die dieses Nötelein enthält, mögt Ihr Euch selbst nunmehr abziehen.

glauben sollen, daß ihn der neuliche Vorfall, welcher den alten Minister wieder ans Bret brachte, und bereits die traurigsten Folgen auf den bisherigen Gang des Ordens in Sodom nach sich gezogen hat, — denn kein Bruder wagt es fast mehr öffentlich sich zur Academie zu bekennen! — klug machen würde? Allein, umsonst! Wenn du den Narren im Mörsel stampftest, er bliebe dennoch ein Narr! und davon hat Cynikus vor wenig Tagen abermals einen Beweis abgelegt, der dem Senat nicht länger verschwiegen bleiben kann; denn die öffentlichen Zeitungen von Sodom reden schon davon. Kurz, diese Provinz ist für den Orden nunmehr verlohren!

Lies vorerst beyliegende Ankündigung im Intelligenzblatt von Sodom. Nach Inhalt derselben ladete Cynikus alt und jung, Thoren und Weise, Einheimische und Fremde, im wahren Charlatanenton ein, Theil an einem noch nie gesehenen Fest seines Privatphilantropins, das er auf einem seiner Güter, an der Gränze meiner Provinz, an-

gelegt

gelegt hat, und woselbst er, (wie er sich rühmt, mit des Generals Approbation,) ganz in seiner eigenen von der unsrigen sehr verschiedenen Manier, Knaben und Mädchen bis ins 18te Jahr erziehet, zu nehmen. Der Zulauf war unbeschreiblich, und ich selbst ward neugierig gemacht, das Wunderfest zu sehen. Doch reisete ich incognito dahin, um dem Menschen persönlich nicht zu nahe zu kommen, weil ich seine Etourderien kenne. Nun vernimm die Beschreibung, und staune, wie ich!

In einem Saal, worinn das große Stück repräsentirt werden sollte, und welcher im Sybaritischsten Geschmack ausgeziert war, assen, in einem Halbzirkel, auf der einen Seite Jünglinge, auf der andern Mädchen; dem Ansehen nach alle der Mannbarkeit nahe, und blühende Schönheiten. Sie waren sämtlich in weis Linnen, und theatralisch gekleidet. Itzt brachte Cynikus aus einer Thür in der Tiefe des Saals eins der reizendsten Mädchen geführt. Die Dirne war roth gekleidet, und hatte einen unbeschreiblich

wider-

widersinnigen Blick von Frechheit und Verschämtheit. Du wirst freylich Mühe haben, das zu verstehen; aber man muß so was selbst sehen; beschreiben läßt sichs nicht. Cynikus stellte die Dirne in den Halbzirkel seiner Philantropinisten beyderley Geschlechts, und redete sie folgendermaßen an:

„Geliebte Tochter, die Rosenknospe ist „gebrochen! du trittst von nun an in die er„habene Reihe der Erdentöchter, von der Na„tur bestimmt, Freudegeberinnen der „Menschheit zu seyn. Heil dir, glückliche, „gesegnete, und ehrwürdige Psycharion! „Ich setze dich hiemit in den Besitz des Rechts „und der Befugnis, das die Natur dir und „deinem Geschlecht gab, und das Menschen, „durch grausame Gesetze, nur ohnmächtig „antasten, und in Grenzen zwingen wollen, „denen sich die Natur ewig widersetzen wird. „Tritt näher, — er nahm sie bey der Hand — „den Reihen deiner älteren glücklichern Schwe„stern. Noch einmal, Psycharion, er„laube ich dir einen Blick rückwärts, in die „Blumentage der Kindheit, und dann nie

„einen

„einen wieder! Itzt vorwärts, JUNG-
„FRAU! der heilige Zirkel der mannba-
„ren nimmt dich auf! — Sey seiner
„werth! Und Ihr, meine Töchter, em-
„pfangt sie mit dem heiligen jungfräulichen
„Kuß."

Alle Mädchen küßten Psycharion auf Stirne, Mund und Brust, und sie erwiederte es.

„Und Ihr, Jünglinge, ehrt die Jung-
„frau, die künftige GEBAERERIN!

Nun wendete er sich abermals gegen Psycharion, und sprach:

„Die Anwendung und Ausdehnung deines
„natürlichen Rechts, meine Tochter, wird
„der Gegenstand des weitern geheimen Un-
„terrichts deiner Klasse seyn. Schönheit
„und Sanftmuth sind dein Antheil. Sie
„bahnen dir deinen Weg, und streuen Ro-
„sen auf die Pfade deines Lebens! Empfan-
„ge hiemit das Symbol deines Berufs.

Er

Er hieng ihr eine, an einem weis und roth gestreiften Bande befestigte, roth emaillirte Puffbohne um den Hals, und sagte, nachdem er dem Mädchen einen Platz neben den übrigen angewiesen hatte, zu den Zuschauern mit affectirter Salbung:

„Ihr aber, Freunde und Freundinnen, „freuet Euch des Anbruchs der Morgenrö„the der Aufklärung und Freyheit! die Na„tur tritt endlich in ihre heiligen unverjähr„baren Rechte. Ihre Stimme heischte längst „Bürgerrecht. Die Heuchler und Andächt„ler versagten es ihr! Nur Gedult und Muth, „und bald wird sie ihr Monarchenrecht „zurückfordern, Ihr aber werdet es ihr wil„lig einräumen. Die Zeiten Eurer Mün„digkeit nähern sich. Dann werdet Ihr „es nicht mehr, wie bisher, unter dem Druck „Eurer Vormünder für Schande halten, „die heimliche Werkstätten der Natur mit „aufgeklärtem Auge zu betrachten, und Euch „ihrer Arbeit zu freuen."

Alle Zuhörer staunten ob der Seltenheit des Schauspiels und der Impertinenz des

Redners; bald aber erhob sich ein wildes Getöß. Der Saal erscholl vom Wiehern der Sodomiten, vom beyfälligen Geflüster ihrer Weiber und Töchter, und von unwilligen und persifflirenden Tönen der meisten Fremden. Auf einmal aber trat ein alter ehrwürdiger Mann hervor, gieng auf Cynikus los und fragte laut: wem gehört dies Mädchen? — Es ist meine leibliche Tochter, sagte Cynikus. — Im Namen der ganzen vernünftigen Menschheit, sag ich ihnen dann, mein Herr, daß sie ein schamloser Narr sind, und im Namen des Fürsten, daß Sie in vier und zwanzig Stunden über die Gränze seyn, oder gewärtigen sollen, daß man Ihren Tollheiten auf ewig ein Ziel setzen wird; erwiederte der alte Mann.

Bruder Cynikus verstummte, und alle Sodomiten, so wie wir Fremden alle, schlichen uns nach Hause. Denn es war der alte Minister, der dem nichtswürdigen Narrenspiel, welchem beygewohnt zu haben, ich mich nun vor ihm und vor mir selbst schämte,

te, ein Ende machte. Cynikus soll itzt in Berseba *) sein Wesen treiben.

Hier hast du, theurer Ambrosius, den Ausgang des Possenspiels, und wahrscheinlich das Ende aller Ordensprogressen zu Sodom. Ich habe gewarnet genug; mehr als einmal beym Senat selbst das nöthige dringend vorgestellt, aber umsonst! Was den General bewegen konnte, diesen thörigten, wollüstigen, verkehrten Menschen so wirthschaften zu lassen, begreiffe ich nicht. O, wollten es die heiligen Mächte, Ambrosius wär — Ordensgeneral!!

Als Sokrates dies Schreiben abgelesen, sagte er:

„Ambrosius wär unser General! so
„konnt' ein Provinzialvorsteher an das
„erste Glied dieses Senats, im Rücken
„des Generals, schreiben!! was dünkt
„Euch dazu?

A.

*) Liegt auf Sokrates Landcharte — Dan gegenüber.

A. Und auch ich frage, was dünkt Euch zu dem ganzen Brief, Senatoren?

S. Ich habe hier zu fragen, nicht Du!

A. Und wer bist denn Du?

S. Dein und des Ordens General!

A. Also der Mann unsrer Wahl, hoff' ich?

S. Der Wahl? Eurer Wahl? Wie? wählet Ihr mich, oder ich Euch? *)

A. Freye Männer, wie wir — und was wär der Zweck unsers Ordens, wenn wir nicht die ersten aller freyen Menschen wären? — brauchten zwar irgend ein Oberhaupt; aber fürwahr nicht für sich, sondern fürs Ganze.

S. Einen Figuranten meynst du also?

A. Was ja, unsern Grundsätzen nach, denen du doch wohl nicht blos zu deinen Gun-

*) Die Tonleiter und die physiognomischen Veränderungen in den Gesichtern der beeden Herren, und des ganzen Divans, müßt Ihr Euch hinzudenken.

Gunsten wirst widersprechen wollen, Alle Beherrscher der Erde sind! Willst du mehr seyn, als sie? O da wärs besser, wir liessen es beym Alten. *)

S. Du willst es also, Ambrosius! so sprecht dann Senatoren; der entscheidende Punkt ist vorhanden, — wollt Ihr zwey Generale haben oder nur Einen? und welcher von beeden soll es seyn? denn der Teufel möchte General seyn, wo die Frage alle Augenblick aufgeworfen werden kann, welcher unter Zwanzigen der rechte und einzige wäre. **)

A.

*) Jupiters Frösche fanden auch hinterher, daß es klüger gewesen wäre, es beym Alten zu lassen; Aber die Kolben der Weisen müssen, so war es von Anbeginn, immer mit ihren eigenen Kämmen gereiniget werden.

**) Wenn doch die Generale der Geheimen Orden und unsere Volksaufklärer von eigenen Gnaden, dran dächten, daß eine Zeit kommen könne, und vielleicht schon vorhanden sey, wo Fürsten und Herrn, auch die

A. Recht so, Sokrates! die Frage war vernünftig! der Senat wähle. Was mich be=

Frage endlich aufwerfen werden, ob sie oder die besagten Pedanten, Ambrosiusse, Sokratesse u. s. w. die rechten Herrn und Meister seyen? Möcht' doch wohl einmal gesehen haben, wie zum Beweis Herr Nemo oder auch der Mensch, der das Büchel über Preßfreyheit und ihre Gränzen schrieb, sich geduckt haben würden, wenn Joseph mit seinem Adlersauge oder der alte Friederich der Einzige mit seinem Schlachtgesicht ihre winzigen Aeuglein niedergeblitzt, und diese Regulos und Zaunkönige gefragt hätten: Seyd Ihr die Helden die mich entbehrlich und mein Volk mündig machen wollen? Ach lieber Herr, würde mindestens der Büchelmacher über Preßfreyheit gesagt haben, lieber Herr, ich appellire ans Recht der Wahnsinnigen! Am Pult, im Dachstübchen, im Gartenhause, in der verschlossenen Loge, und incognito, hat einer erstaunend viel Muth und Weisheit; aber einem großen gekrönten Manne gegen über, ihm ins Angesicht, Mann gegen Mann, sucht der Zaunkönig gern ein Loch durch den Zaun.

betrift, und was ich in jedem Fall thun werde, wußt' ich, ehe ich hierher kam.

Junker

Zaun. Max sah einmal einen solchen klapperbeinigen Federhelden, der großen Rumor in den Buchläden gemacht, und in allen gelehrten Blättlein als ein heros der Wahrheit, als ein Lehrer der Fürsten, voll Welt- und Menschenkenntnis und Freymüthigkeit längst ausposaunt worden war, im Vorzimmer eines Fürsten. Da stand der Pedant, wie ein armer Sünder; all sein beissiger Witz wär für dem kleinsten Pagen gelauffen. Er hielt seinen Degen immer mit beeden Händen, und ließ den Huth zehenmal fallen. Als der Fürst heraus kam, drängt' und schob er sich immer selbst weiter nach der Eingangsthür rückwärts. Der Cammerherr, der ihn präsentiren wollte, sucht' ihn in allen Winkeln. Endlich fand er den armen Menschen, und winkte ihm mit seinem kalten Hofgesicht. Da zitterten dem Präceptor der Könige die Waden, er bücklingte sich durch die Anwesenden, und stand endlich wie Pygmalions Bildsäule vor dem Fürsten. Ja — nein — nein — ja! das wars alles was er aus der zugeschnürten Kehle hervor zwängte. Ueber Tafel klagt er dem

Junker Sokrates sahe zu spät, wel- che greuliche Sottise er gemacht habe. Er mußt-

Nachbar erst die Ohren voll, daß sein Ge- sicht so kurz sey, und daß ihn das allezeit n Verlegenheit setze. — In ihren Schrf- ten, mein Herr, sagte der Nachbar, der yhn bohren wollte, sehr platt, haben sie aber doch ein scharf Gesicht! Das hielt der Pe- dantissimus für Aufforderung, und wagte ein traulicheres Wort. Der Nahbar trank ihm ein wenig zu, er ward lauter, und endlich ergötzt' er den ganzen Flügel der Tafel, wo er saß, mit einem Gemengsel von Plattheiten, Aufschneidereyen und Erudi- tion, daß das Gelächter allgemein ward. Wie würden junge Leute, (die einen solchen Gauch, da wo er für den Weisesten und Vor- nehmsten gilt, weil er ihr Lehrer ist, für einen großen Mann ansehen,) von ihrer Meynung zurückkommen, wenn sie ihren Doctor einmal in solcher Krisis beschauen könnten! Wollt ihr Könige lehren, so lernt sie doch erst persönlich kennen! Wollt ihr sie entbehrlich machen, so fragt doch erst, ob sie Uns so überflüßig dünken, als Euch! Wollt ihr sie lästern, so schaft Euch doch nur wenigstens erst den Muth an, ih- ren

mußte nunmehr besorgen, die Senatoren, in deren Augen er Unwillen über seinen hohen Ton gegen sie und gegen den ehrwürdigen Ambrosius, deutlich las, hielten ihn beym Wort. Zum votiren durft ers also nicht kommen lassen. Er wagte demnach wie ein desperater Spieler, Alles gegen Alles, und sagte mit unermeßlichem Trotz:

„So messe sich denn mein Nachfolger zu„förderst mit mir! Der Preiß ist zu „hoch,

ren persönlichen Anblick zu tragen! Wollt ihr aber sehen, wie man ein *weiser Mann* seyn könne, ohne darum ein Pedant zu seyn, wie man Nutzen in der großen Welt stiften könne, ohne damit anzufangen, daß man *tölpisch* verachte, was man noch nicht kennt, so will ich euch unter zwanzig Gelehrten Deutschlands nur *Garve* und *Wieland* nennen. Wie Max, der Ziegenhirt, von dem allem ein Augenzeuge seyn konnte? Nun liebe Herrn, als wenn Euch *das etwas angienge*! Uebrigens konnte ja Max doch wohl an jeder Fürstentafel, wo solch ein Geck kauen durfte, auch — Suppe essen.

„hoch, um ihn, ohne Kampf, den ersten „besten Usurpator zu überlassen.“

Alle Senatoren erwachten hierdurch, wie von einem nächtlichen Donner. Alle standen rasch und zornig auf, und riefen, als wärs Verabredung: Sokrates! — Ambrosius! — um des Besten der Menschheit willen, bleibt kalt!

Das war denn so viel, als hätten die Herrn bey einer großen Feuersbrunst dahin treten, und, anstatt tüchtig zu sprützen, das Feuer — versprechen wollen!

A. Kalt, meine Brüder? Ich hoffe der Vorwurf trift unter uns allen keinen weniger als mich. Und nun euch davon zu überführen, bitt ich, mir zuzuhören; ich hab euch da auch etwas mitzutheilen.

Als er die Depesche von Sodom herauszog, erkannte Sokrates die Hand und das Zeichen.

S. Wie kommst du dazu?

A. Auf eben dem Wege, wahrscheinlich, auf welchem du zu dem Bericht aus Babylonia gekommen bist.

Sokrates merkte sofort Unrath. Was ist da vorgegangen, Bruder Sekretär? (sagt' er zu dem, der am Protocoll saß, und sich schon mehr als einmal weit weg gewünscht hatte;) gieb Erläuterung! Der arme Mensch ward ohnmächtig, denn er sahe nun wohl, daß seine Unvorsichtigkeit bey der Verwechselung der Depeschen an diesem Unheil schuld sey. Bey diesem Anblick gerieth alles in Tumult, die Senatoren erhoben sich von ihren Wollsäcken und verlohren ihre ganze Gravität. Sokrates und Ambrosius überhäuften einander mit Vorwürfen, die meisten Rathsherrn traten auf Ambrosius Seite, der den Umstand benutzte, und dem Herrn begreiflich machte, wie blos die sclavische Furcht für diesem Despoten, den Bruder Grossekretär in Ohnmacht versenkt habe, und daß er nicht hoffe, es werde sich auch nur ein einziger Rathsherr hier finden, dem es an Muth fehle,

fehle, solche schändliche Bande höhnendstolz zu zerreißen. Das war das Signal der Niederlage des Generals. Die Rathsherrn die sonst mit entblößten Häuptern da gesessen hatten, bedeckten sich das erstemal in Gegenwart des Generals, und riefen: Freyheit! Freyheit! weg mit dem Despotismus aus diesem Heiligthum!

Sokrates der viel zu hochmüthig und trotzig war, auch nur ein Wort zu ihrer Beruhigung zu verlieren, und der seine Menschen viel zu gut kannte, um sich nicht zu sagen, daß er auf den Freyheitsschwarm dieser Leute, dessen Urheber er selbst gewesen war, nun fernerhin nie wieder bestimmt wirken, noch sie je so würde unterjochen können, als es sein Plan gewesen war, verlies das Prytaneum mit den Zeichen der tiefsten verstocktesten Verachtung des Senats, packte sofort seine Privatpapiere zusammen, bestellte Post, und am andern Tage war er sammt Weib, Zofe und Hündlein aus Gräcia über alle Berge.

Wohin er gezogen ist, — weis ich nicht. Ich kann also mit allem was Herrn Sokrates Person und fernere Thaten, oder Unthaten auf diesem Erderund betrifft, nicht andienen. Es ist Schade, das fühl ich selbst! Aber erdichten mag ich doch auch nichts, sonst, sollt es mir leid thun, wenn ich Euch nicht 8 feine Bände von meiner eigenen Erfindung sollte liefern können, so gut als Herr Quidam.

Freund Ambrosius sahe den General einpacken, und ohne Abschied abreisen, ohne daß er ihn daran gehindert hätte. Sey es Stolz gewesen, oder glaubt' er nicht, daß er ihn das letztemal in seinem Leben würde gesehen haben, genug er blieb ruhig, und als Glycerion, die sich darin gar nicht finden konnte, Erläuterung verlangte, sagt er: mulier taceat in ecclesia! Das verstand die gute Dame nicht, und bat sichs zu deutsch aus. — Laß mich ungeschoren! heists, — sprach Ambrosius und stieg auf sein Studier-Zimmer. Frau Glycerion gieng in Ihre Küche

che und weint' ein Zährlein; denn solch Scythisch Deutsch hatte sie aus des alten Bildners Munde noch nie vernommen.

Aber auf den Abend brachte der Briefträger ein Schreiben von Sokrates an Ambrosius, dessen innere Aufschrift an den Senat gerichtet war, und das meinen Alten auf einmal nüchtern im Kopfe machte. Mit diesem Schreiben flog aber auch schnell, wie Laborantenhofnung aus dem Tiegel, Ambrosius ganze Philosophey, System, Menschheitsumformung, Sittenregiment ꝛc. auf ewig von dannen! Es lautete wie folget:

Exsenatoren,

„Ihr habt es gewollt, kopflose, einfälti„ge, herzarme Menschen, daß ich die Hand „von dem großen Werk abzog, zu dessen „Vollendung meine Wahl, leider, auf Euch „fiel! Könige konntet, solltet Ihr seyn, „und wolltet Sclaven bleiben? So bleibt „es dann! habt ihr aber je geglaubt, „Sokrates sollte direct oder indirect dahin

„ge-

„gebracht werden können, der Eurige zu seyn, „so habt Ihr nun Zeit und Muße, den „Gedanken zu bereuen. Mein Despotismus „über Euch, wie Ihr es nennt, war Wohl„that. Daß Ihr das nicht begreiffen konn„tet, beweiset eben, daß Köpfe, wie Ihr „seyd, nie den Vormund entbehren können, „immer einen brauchen, der für sie denkt. „So sucht denn nun den Klotz, auf welchem „Ihr, Frosch-Gesindel, nach Gelüsten her„umhüpfen könnet. Ich bedarf Eurer nicht, „und will mein Werk hinaus führen, ohne „Euch. Ich bereue nichts, als daß ich „Euch mehr Zutrauen schenkte, als Ihr „werth waret. Der Senat ist hiermit „aufgehoben und vernichtet. Ich selbst „werde dies allen Provinz-Vorstehern be„kannt machen, und sie wegen der Zukunft „mit Verhaltungsbefehlen versehen. Ich gab „Euch Eure Senatoren-Existenz, Ich „vertilge sie wieder. Ihr verdient zwar kei„ne weitere Rücksicht; Aber aus überflüssi„gem Mitleid mit Eurer Dummheit und „Ohnmacht will ich Euch gleichwohl nebst „Eurem armseligen Dekanus, dem weisen

„Am-

„Ambrosius, hiermit gewarnet haben, kei-
„nen Schritt zu thun, der mich nöthigen
„könnte, von gewissen Papieren von Eu-
„rer Hand, die in der meinigen sind, und
„deren Existenz Euch nunmehr wohl über-
„führen wird, daß Ihr Schafsköpfe wa-
„ret, seyd und bleiben werdet, Gebrauch
„zu machen.

Sokrates.

Ambrosius fuhr, nach Eröffnung dieses, wie eine Wespe im Hause herum. Endlich rief er mir, und ich fand ihn, den Zettel in der Hand, in unbeschreiblicher Verwirrung und Unmuth. Ruf mir sofort die Herrn hierher ins Prytaneum, sagt' er (unter diesem Namen kannt ich die Senatoren damals nur noch, und ich war von jeher Pedell des erhabenen Senats gewesen, der die Sessionen hatte ansagen müssen). Die Herrn kamen demnach eiligst, und als sie sich niedergelaßen hatten, sprach Ambrosius:

A. „Meine Herrn, der Senat ist von heute
„an aufgehoben; der Orden vernichtet,
„und

„und Sie sind aller weitern Verbindlich„keit gegen denselben entlaßen. Wem un„ter Ihnen es jedoch gefallen sollte, das „System desselben zu kultiviren, der be„hält seine völlige Freyheit; allein nur als „Privatperson, außer aller Ordensver„bindung."

Alle sperrten Maul und Nase auf, und sahen dämisch in die Welt hinein. Hören sie zu, fuhr Ambrosius fort, und las ihnen Sokrates Epistel vor. Als er fertig war, schlug er seine Arme übereinander und sagte kein Wort mehr. In den Köpfen der Rathsherrn mochte es aussehen, wie in ihren Wollsäcken. Er überlies es ihnen, ob sie nun Rath zu schaffen wüßten, aber er wartete vergeblich. Für allem Denken konnten die Herrn nicht zum Denken kommen. Endlich rief der hitzigste unter ihnen: Mord und Teufel! der Kerl ist ein Generalschurke! der ganze Senat bekam die Sprache wieder, und rief im Chorus: das ist er!

A. Aber meine Herrn, Brüder sind wir nicht mehr, wie sie sehen, die Frage ist dermalen eigentlich nicht, **was** Sokrates sey? sondern was **wir** seyn würden, wenn wir nun die Hände in den Schoos legen wollten?

R. Wo ist Monsieur **Sokrates** zugereiset?

A. Sie sehen die erste Station, aus dem Briefe, aber auch daß er itzt schon einen hübschen Steinwurf weit von uns weg ist.

R. Und wenn er in der Hölle wär, so muß ich ihm nach!

A. Wollen Sie mich ruhig anhören?

R. Da ist was zu ruhen und zu hören! Wollt Ihr alle ihm Eure Papiere laßen, so thut es. Ich wills nicht!

A. Und das werden wir gleichwohl alle müssen!

R. Alle? — hier ist keiner so ehrlich, keiner hell genug im Hirn, um mich zu begleiten?

A. Freund, thun Sie, was beliebt. Ich sehe aber, Sie kennen Ihren Mann noch nicht.

R. Ich, fürcht ihn nicht, fürchte nur den Gebrauch meiner Papiere; und mein Leben steht in des Kerls Gewalt, so lang er sie in seinen Klauen hat.

A. Also wollen Sie Lerm machen, der Ihnen den Kopf kosten kann, anstatt dem Feind eine goldene Brücke zu bauen? Noch einmal Sie haben nichts zu fürchten, so lange Sie ruhig bleiben. Ich wiederhol es, Sie kennen Ihren Mann nicht, so klar er auch in dieser Epistel vor Ihnen steht!

R. Nun denn mein Herr Ambrosius, so werden wir uns wohl einstweilen an Sie halten müssen!

A. Wie verstehen Sie das, mein Herr?

R. Wem haben wir denn die schöne Bekanntschaft Herrn Sokrates zu danken?

A. Mir, wenn Sie wollen.

R. Nun, so sprechen Sie Ihr Urtheil.

A. Was ich bitte, Leute, ist, bleibt kalt und hört mir zu! Es ist wahr, ich, und ich allein, verschaft' Euch die besagte schöne Bekanntschaft; aber Ihr seht alle, daß ich nicht minder betrogen bin, als Ihr! Und dann war es nicht Euer aller freyer Wille? Zwang oder überredete ich euch dazu, ihm Papiere anzuvertrauen, deren Misbrauch Ihr — nicht ohne Grund zu fürchten habt, sobald Ihr Euch euerer Hitze überlaßen würdet? Laßt uns vor allen Dingen hier alle falsche Scham ablegen. Keiner hat Ursach sich von der Generalbeichte auszuschließen, daß wir sammt und sonders Thoren waren, Schwärmer, wie es je Schwärmer gab! Hier hat keiner vor dem andern etwas voraus, — Ich Selbst müßt es denn in so fern haben, als ich der älteste an Jahren und an Erfahrung unter Euch bin, also ohne Frage der Thörigste zu seyn, die leidige Ehre genieße! Indignirt über den Exgeneral könnt ihr seyn, so viel ihr wollt. Ihr habt gerade so viel Recht, ihn zu verachten, als er gegen Euch es

zu haben glaubt; Aber fürchtet seine Drohungen auch nicht mehr, als ihn selbst! Ihr müßtet all' Eure Menschenkenntnis verlohren, oder nie welche gehabt haben, wenn ihr nicht sofort fühltet, daß er sie nur aus Poltronnerie angehängt hat. Er weiß sehr gut, daß sowohl hier im Hauptarchiv, als in den Provinzen, Papiere genug von seiner Hand vorhanden seyn müssen, die — freylich wohl — starke Dokumente gegen unser aller Menschenverstand, aber auch eben so starke gegen seine Ehrlichkeit seyn würden. Auch besitz ich ihrer selbst genug. Beruhigt Euch also völlig. Ihr habt nichts von Ihm zu besorgen, wenn Ihr ihn seinem Schicksal überlasset. Zudem — mags immer Eure Eigenliebe beleidigen, genug, wenn es nur Eure Ruhe im Ganzen befördern kann! — muß ich euch noch eins bemerklich machen. Ich kenn' Euch alle so ziemlich, weis in welchem hohen Grade ausschweifend närrisch Eure Offenherzigkeit gegen den Wicht gewesen ist; habe selbst gelesen, was für Rasereyen Ihr

über Euch selbst, über den Endzweck des Ordens, über Religion, Staat u. s. w. in seine Hände deponirt habt. Die Copeyen davon liegen noch alle im Hauptarchiv. Aber meint ihr wohl, daß — wenn er sie heute drucken laßen, oder gar sie im Original vorlegen sollte, irgend ein Mensch ihm glauben würde? Liebe Herrn, Ihr seyd glücklicherweise so Toll gewesen, daß es niemand, der seiner fünf Sinne noch ein wenig mächtig ist, für möglich halten kann, daß Menschen, die noch den mindesten Anspruch auf Verstand machen, solch unsinnigsten Unsinn denken und schreiben können. *) Allenfalls — und selbst wenn es je zur Untersachung käme, könnt ihr getrost excipiren: Wir waren Wahnsinnig!

und

*) Obs wohl hier eines andern Nöteleins bedarf, als — Leset gewisse Ordensschriften, und das Urtheil gewisser Leute darüber, so werdet Ihr den tiefen und wahren Sinn des alten Ambrosius fassen. Er machte hier alle Recensionen über solche Schriften auf einmal überflüßig.

und man wird Euch auslachen und lauffen lassen. Nicht so ihn, den kalten Zauberer, der also gegen sich selbst deponiren würde, wenn er auch zum Verräther werden wollte. Unter seinem Namen wird ers nie, und Anonym hält man ihn für einen läppischen platten Mordgeschichtensänger, oder für einen Gauch, der das Publikum zum Narren haben will. Verzeiht, das Pflaster, das ich eurer Eigenliebe auflegen muß, ist freylich mit Cantariden bestreuet, aber es wird euch am Ende wohl thun. —

R. Und warum waren Sie nicht längst so ehrlich, mein Herr?

A. Die Antwort liegt gleich neben der Frage: Und warum waren Sie nicht längst so klug, als dermalen?

R. Ich könnte einwenden, daß Sie uns ja nur hätten klug machen dörffen.

A. Lieber Herr, damit wir uns nicht ohne Noth in Zirkeln herumtreiben, denn wir haben noch mehr zu thun, als dies da, so fragen Sie sich nur selbst; ob sie sich

früher würden haben klug machen lassen wollen? Item, ob ich Sie dermalen klug gemacht habe, oder Sokrates Brief und Betragen? Doch, lassen Sie das alles rückwärts liegen. Vor allen Dingen, und zu unserer Sicherheit, müssen sofort Staffetten in die Provinzen gehen, und die Ordensarchiven und Privatpapiere abgefordert werden. Haben wir diese, so sind wir gedeckt, und die Dokumente gegen ihn und Uns, sind in Unserer Hand. Ist das geschehen, dann wollen Wir — denn Sokrates thut es schwerlich, wenn er weise ist! — allen Vorstehern bekannt machen: „daß der „Orden gewisser Ursache halber, (die Sie „nicht zu wissen brauchen, und auch sehr „demüthig und folgsam nicht darnach fragen werden,) bis auf eine, von dem „Senat einst selbst zu bestimmende Zeit „in Unthätigkeit bleiben, die Provinzen „keine Candidaten weiter aufnehmen, keine „Rapports anhero senden, und keine Befehle erwarten sollen.“ In wenig Jahren, ich stehe dafür, ist alles vergessen, und

über

über dem Orden wachsen Nesseln und Moos. O! möcht es auch über unsern Thorheiten wachsen. Die vernünftigsten Rathsherrn gaben dem alten Schlaukopf unbedingten Beyfall. Die Staffetten giengen ab, die Archive mit allen Urkunden, Diplomen, Verordnungen, Instructionen, ꝛc. wurden eingesandt, durchgangen, kassirt, verbrannt, — es war eine tolle Wirthschaft! Alle Tage gab es in Ambrosius Hause Auto's da Fe', und alle Schlöte rauchten von verbranntem heiligem Papier.

Während diesen Beschäftigungen wurden die Häupter der Senatoren sammt und sonders abgekühlet, und oft entstand ein lautes schallendes Gelächter, wenn einmal eine rechte tüchtige Abderiade, als Urkunde, ihres itzt sehr begreiflichen — vormals aber für Quinteßenz der Weisheit gehaltenen — Stockschnupfens, unter den Papieren hervorgezogen und zu Grabe getragen ward. Ich verrichtete dabey das executive Amt eines Leichenträgers, hatte viel dabey zu heben und zu

schleppen, und begrif gar nicht, was der Bruder, der den Holzstoß dirigirte und die Leichen darauf warf, da für arge Wirthschaft treibe, noch warum Sokrates so lange aussenbleibe? Meine Neugierde lies es nicht zu, immer und ewig der einzige zu seyn, der sich hierbey so ganz leidend verhalten müßte. Als wir uns daher eines Abends recht abgearbeitet hatten, fragt' ich meinen Alten, was denn das alles zu bedeuten habe?

A. Wir begraben den heiligen Orden, lieber Spongos.

J. Wie?

A. Und den Namen eines Schurken, der Sokrates heist.

J. Was?

A. Und wo möglich das Andenken unserer Narrheiten dazu.

J. Thue mir die Liebe, und rede deutsch.

A. Freund Spongos, du bist dermalen einer der Weisesten unter uns.

J. Und das hältst du für deutsch?

A. Nun, damit du mich denn begreifst: Sokrates ist ein Erzschurke; wir alle waren Erznarren, und du hast die Ehre, der geringste unter uns zu seyn! — bist du damit zufrieden?

J. Wie sollt' ichs nicht unter solchen Voraussetzungen; aber wissen möcht' ich doch, wie das alles zugehe? und beynahe noch neugieriger bin ich, woher du auf einmal so offenherzig seyn könnest, dich selbst einen Narren zu nennen?

A. Mein Sohn, nichts kann einfacher seyn! Sokrates betrog uns aufs schändlichste; wir glaubten ihm alles, du weniger, weil er dir weniger anvertraute. Da hast du es in wenig Worten.

J. Und die Herren, die da so viel Papier verbrennen, und auf Wollsäcken sitzen?

A. Waren Narren wie ich; aber das ließ sich noch ertragen, wenn wir ihrer nur nicht noch mehrere gemacht hätten! —

J.

J. Nun die guten Leute werden billig seyn, hoff ich. Unter solchen Umständen konntet ihr Sie ja doch auch nicht zu Weisen machen.

A. Das ist nun Ihre Sache. Sie werden wohl müssen, sie wollen, oder wollen nicht!

J. Kömmt denn der Meister bald wieder?

A. Thut er das, so ist er ein noch ärgerer Narr, als wir.

J. Aber wie bist du denn so plötzlich zur Ueberzeugung gekommen, daß du ein — sehr großer Narr gewesen seyst, und er ein Schurke?

A. Auf einmal geschahs freylich nicht; allein von der Möglichkeit ahndete mir gleich etwas, als Sokrates anfieng das Despotendiademchen funkeln zu lassen. Was mich aber vollkommen und auf einmal überzeugt hat, ist folgendes, woraus ich nun kein Geheimniß gegen dich weiter zu machen habe. (Er las mir Sokrates Epistel vor.)

J. Nun die ist stark, die hat Gabe zu überzeugen! was meynten denn die Exsenatoren, wie er sie da nennt, dazu?

A. Was sie meynen konnten, Freund Spongos!

J. Sag mir doch, was stellten denn die Herrn eigentlich vor, ehe Sokrates ihnen aufschloß, wofür er sie gehalten habe, und noch halte?

A. In den Augen der betrogenen geringern Ordensbrüder Symbole der erhabensten Weisheit, in ihren eigenen nicht viel weniger, und in Sokrates Augen — Maulthiere!

J. Rebus sic stantibus mag wohl die lezte Vorstellung die wahreste seyn. Aber wie stehts denn nun mit deinen alten Grundsätzen über die Könige und Fürsten? Du wirst sie nun wohl noch weniger leiden mögen, als zuvor, da dir Sultan Sokrates das Licht so häßlich geputzt hat?

A. Aufrichtig zu sagen, ich fange an, mich mit ihnen auszusöhnen. Die meisten un-

ter Ihnen mögen gute Menschenkinder seyn; denn gethan hat mir eigentlich keiner je das geringste, und das ist immer schon honett!

J. Du wirst doch nicht bös, wenn ich so hin und her frage? Ich möchte so gern endlich einmal im Klaren über deinen Fürstenhaß seyn, und ich hoffe, itzt sey der Zeitpunkt, wo du dich selber hierüber am besten verstehen könnest, da Sokrates deine Ideen so ziemlich berichtiget hat.

A. Frag, was du willst!

J. Nun, so sag mir doch, warum dir die Könige und Herrn ehemals so zuwider waren?

A. Weil mir dünkte, sie seyen allerseits die schlimmsten Gesellen, und weil ich dafür hielt, es sey doch gleichwohl nichts leichter, als ein Fürst und eben darum der beste Sterbliche zu seyn. Aber Junker Sokrates hat mir die Augen geöfnet. Es ist, wie ich nun finde, unendlich schwerer, ein Fürst, und doch gut zu seyn, als ein Nichtfürst, und zugleich

gleich ein braver Mann. Daß unsere Fürsten nicht eben darum Tyrannen sind, weil sie Fürsten sind, ist mir der stärkste Beweis, daß die meisten unter Ihnen die allerbravsten Seelen auf Gottes Erdboden seyn müssen. Wozu Sokrates sich für berechtigt hielt, dazu haben Sie doch allerseits mindestens eben so viel Recht, und noch viel leichtere Mittel, als Er. Und gleichwohl hab' ich in der neuen Geschichte keinen König noch Fürsten gefunden, der sein Volk nur den hundertsten Theil so verachtet, so durchaus für Strohbündel gehalten, so Absichts- und Planvoll es dazu zu machen angelegt hätte, als dieser schurkische prätendirte Sebstherrscher aller Sokratisten das mit Uns und mit der ganzen Menschheit vorhatte!

J. Brav, Alter! du bist auf gutem Wege.

A. Und mit wem macht' er den Anfang? Gerade mit Leuten, die sich am innigsten und herzlichsten an ihn gekettet, ihn am freywilligsten geehrt, ihm so vorzüglich ihr

grän-

gränzenloßes Zutrauen geschenkt hatten, die sich durch einen feyerlichen Eid — ob sie da schon als Phantasten handelten, — doch ehrlich mit ihm zu einem Plan verbanden, den sie, in ihrer Verblendung und Schwärmerey so von ganzer Seele für gut und erspriesslich ansahen! Und diese Männer wollte Sokrates zu seinen Rossen und Mäulern machen! So handelte nie der schlimmste orientalische Despot. Dieser kann seine Leibeigenen lebendig schinden, und ist noch immer ein menschlicherer Mensch, als der Wicht, der seine Freunde zu seinen Maulthieren machen wollte!

J. Wahr und richtig!

A. O, hätt' ich zwanzig meiner verträumten Lebensjahre wieder! Was sann, was dachte, was arbeitet' ich für sein System, das gleichwohl so lückenvoll blieb, und dessen Grundlage, so glänzend und verführerisch es dem menschlichen Verstande und der allgemeinen Freyheitssucht auch immer vorgezaubert werden kann, doch

nur

nur Sclaverey des Verstandes und Willens ist!

J. Alles wohl überlegt, lieber Ambrosius, mich dünkt, du solltest Sokrates Andenken segnen, wie das Andenken deines größten Wohlthäters.

A. Fluch ihm, bis er unter die Erde fährt! Fluch aller seiner Brüder über sein Haupt.

J. Uebereile dich nicht! Sokrates machte dich klug, heilte dich schnell und von Grund aus, von deiner Krankheit, und sein Brief an den Senat, sollte mit goldenen Buchstaben in aller Menschen Herzen und Köpfe geschrieben werden können!

A. Meynst du das, weiser Bursch? Nun denn, wie steht es mit dir? bist du nun auch geheilt?

J. Wovon?

A. Von deiner Krankheit, die Herr Sokrates dir inokulirte? *)

J.

*) Der Sokratismus ist älter, als die Blatterinoculation, und darum bediente sich mein Alter dieser Metapher, die ihm geläufig war.

J. Und die heist?

A. Freymaurerey!

J. O, das ist ganz etwas anders. Meine Krankheit wär so nach meine Religion, und an der will ich gern sterben.

A. Bist du nicht ein Erznarr? Also hältst du würklich dafür, deine Religion und deine Freymaurerey kämen aus einer Quelle?

J. Nun, Herr Ambrosius, von meiner Religion wollen wir beede, — wenn es seyn kann, nicht viel mit einander abhandeln. Du weist warum.

A. O, Gedult, Freund! Sag mir doch, wer ist der Stifter deiner Religion?

J. Jesus Christus, oder der Mann, den du sonst immer —

A. Gut, gut! und der Stifter deiner Freymaurerey?

J. Ist der Logos, oder auch Jesus Christus, wenn du willst.

A. Also ist Sokrates der Logos?

J. Alter du must sehr am Haupte leiden!

A. Einer von uns beeden gewiß! Aber damit du doch siehest, daß nicht Jesus Christus, sondern Herr Sokrates, Stifter und Erfinder deines Freymaurersystems sey; daß du dich überzeugest, wie, woraus, und warum er es zusammen stoppelte, so nimm doch da (er holte mir einen dicken Stoß Papiere,) die Urkunden hierüber hin, und werde weise! Ich mache dir ein Geschenk damit. Wenn du sie durchdacht haben wirst, wollen wir weiter von der Sache reden.

Ich nahm meine Papiere, hub an zu lesen, und fand unter andern zu meiner grossen Erbauung, wie die beeden großen Erfinder, Sokrates und Ambrosius, gemeinschaftlich an dem Freymaurersystem der Sokratischen Schule gearbeitet hatten, und daß dasselbe — mit Ehren zu melden, nichts weiter, als das Trampelthier hatte seyn sol-

en, auf dessen Höcker alle Affen meiner Art ihre Sprünge machen, und die hohen Obern hatten ergötzen sollen. Auch entdeckt' ich die andere Entzifferung meines Ordensnamens: Spongos, nebst viel anderer schöner Rarität, die ihr aber füglich entbehren könnet. Nunmehr zweifelt' ich freylich keinen Augenblick länger, daß ich ein vollkommener Spongos gewesen seye. Ich hieng die Ohren trefflich tief, und das mocht' eine Art von Solamine miserorum für Freund Ambrosius seyn, der nun mindestens für meinen Spöttereyen deswegen sicher war, weil er sehr gut berechnen konnte, mein christliches Gewissen werde mir weit bitterere Vorwürfe machen, als ihm sein philosophisches.

Nun Freund Spongos — oder auch Sanct Spongos, wenn du das lieber hören solltest, — sagt' er eines Abends zu mir, als er mich über meinen Papieren antraf, hat es dich erbauet, daß du Meister Hiram ein Weilchen angebetet, und ihn mit Jesus Chri-

Christus so herzlich leicht verwechselt hast? Du wirst mir das wenigstens einräumen, daß deiner Selbstheit in diesen Papieren hübsche Nieswurz verordnet sey. Auch hoff' ich, du werdest vor der Hand schon so viel gefunden haben, daß du ein eben so närrischer Christ gewesen seyest, als ich ein närrischer Philosoph?

Ihr könnt denken, daß ich den Stachel fühlte, den der alte Fuchs mir darum so tief ins Fell stach, damit ich ihm nicht zuvorkommen, und die Parthie zwischen ihm und mir fein gleich bleiben sollte.

J. Höre, Ambrosius, beym Lichte besehen, haben wir beede wohl nichts klügers zu thun, als uns so lange wir leben, und einer dem andern ins Gesicht schauen muß, von ganzem Herzen für einander zu schämen! Meynst du nicht?

A. Und noch eins, welches noch nöthiger seyn dürfte, auf einen vernünftigen Rückzug zu denken.

J. Das soll wohl so viel heissen, als weiser zu werden?

A. Ich dächte!

J. Nun für mich sorge nicht. Ich habe einen guten ehrlichen Gehülfen, der mir so manche Thorheit verziehen, und mir die Hand immer wieder freundlich geboten hat, wenn ich nur die meinige nicht zurückhielt. Du aber wirst vermuthlich aus dem unerschöpflichen Schatz deines philosophischen Selbstvorraths, der dir bey Sokrates Regimentswesen so viel gute Dienste that, Kräfte im Ueberfluß finden, wieder flott zu werden!

A. Sohn Max, aufrichtig, wenn zween Thoren einander die Kappen betasten, so ists immer ein Glück für sie, wenn der dritte Mann nicht zusieht! Uns beede kleidet der Spott nicht mehr.

J. Wahr, Vater Ambrosius! und hiermit sey auf immer Friede unter uns. Da gaben wir einander die Hände, und waren wie-

wieder, wie sonst, der alte Ambrosius und der ehrliche Max.

Aber innwendig wurmt' es tief, ihn wie mich! Ich hatte mein Steuerruder verlohren; saß jeden Augenblick zwischen den Klippen der Magie, der Mystik, des Jacob Böhmschen Ungrundes, und der ganzen Sokratischen Freymaurerey, und wenn a einmal ein wenig höhere Fluth mein Glaubenskähnchen hob, trieb der arme Kasten vorm Winde dahin! Meine ganze Einbildungskraft glich einer Laterna magica! Ich verschon' Euch aber mit der Geschichte meiner — Reconvalescenz, und all der Recidive, die ich auszustehen hatte, ehe ich mit Petrus rufen konnte! Herr hilf mir! Ich kamnicht ehe zu Lande, bis ich wieder Sinn für das Sprüchlein hatte: werdet wie die Kindlein; denn nach Sokrates Christenthum, mußt einer sich immer selbst helfen, und das nannt' er, (wie heut zu Tage alle neue Apostel,) philosophische Moral des Christenthums, von welcher aber

Sanct Johannes und Sanct Peter kein Wort wußten.

Endlich giengs, und nun war es wiede gut. Einige unter Euch werden das verstehen; für andere sey und bleib es Mystic, Armseligkeit — kurz, was sie wollen. Mar hält sich an die alten Apostel, und begehrt mit keinem neuen zu streiten, noch sich in anderer Leute Manier, auf der stürmischen Glaubenssee zu schiffen, einzumischen; bittet nur höflichst, sie wollen seine geringe Flagge eben so gut respectiren, als er die Ihrige wer ihn aber zum Streichen nöthiget, de bekommt volle Lage, es laufe nun ab, we es wolle.

Mit meinem guten alten Ambrosius aber hielt es, aus mehr als einem Grunde, schwerer als mit mir. Mit dem traurigen Ende der Sokratischen Fünften Monarchey gieng nicht nur die beabsichtigte Realisirung aller seiner uralten, ihm so lieben, Reformationsträume, sondern auch, welches noch viel schlimmer war, zugleich alle Grundsätze

seiner

seiner Philosophie und seine ganze Ontologie, in die Luft. Er saß auf einem öden — unwirthbaren Felsen, verlassen von allem, zurückgeworfen auf sich selbst. Und was für ein armseliges Ding dies Ambrosiussche Selbst sey, darüber hatte ihn Sokrates Epistel so gründlich belehret, daß ihm, bey aller Sophisterey und seiner Eigenliebe, doch durchaus kein Zweifel mehr übrig blieb. Ich besitze ein Gemälde seiner damaligen Lage, von seiner eigenen Hand, das ich euch vielleicht einmal mittheile, wenn ich Raum gewinnen sollte, Euch seinen merkwürdigen Lebenslauf und zugleich die nähern und entferntern Ursachen seiner Ambrosiusheit, — ich kann das mit einem Worte schwerlich richtiger sagen — vor Augen zu legen. Es ist eine Art vom Selbstgespräch, und der alphilosophischste Beweis seiner gänzlichen Unphilosophie, die er damals, recht als hätt' ein Dämon seinen Spaß mit ihm getrieben, für schlichte Weisheit hielt, wenn er sich schon am Schluß des Werks um keiner Linie breit aus dem sophistischen Gewebe herausgearbeitet hatte, darinn er zappelte. Doch nannt

ers nicht Rechtfertigung seiner Meynungen, Absichten, oder dergleichen, sondern hatte (nach seiner alten Weise, den Titul immer bis zulezt im Sinn zu behalten,) das Titelblatt leer gelassen, und that wohl daran. Ich hab' es einsweilen, Philosophie der unphilosophischen Geschichte eines Weltreformators betittelt. Ob das der rechte Name des Dings sey, darüber wollet ihr — ohnmasgeblich — nicht ehe absprechen, bis ihrs gelesen haben werdet.

Seine Situation härmt' ihn endlich so ab, daß seine Gesundheit sichtbar darunter litt. Sokrates Abreise hatte aber auch über dies noch auf unsere Küche und Keller, folglich auch auf Ambrosius Magen, und also auf seine Dauung, mithin auf seinen Humor, den übelsten Einfluß. Er war einmal durch die Königstafel des Exgenerals verwöhnt. Die Hülsenfrüchte und Kartoffeln, die ihm Dame Glycerion mit der geschäftigsten Liebe und Freundlichkeit zubereitete, genoß er mit versagendem Gaum, und manch Thränlein mischte sich mit seinem täglichen Trunk Wasser,

ser, das er in stummem Schmerz hinabschlürfte. Die gute Glycerion war das Wesen nicht mehr, das ihm auch nur zum kleinsten Ableiter seines Unmuths hätte dienen können, denn mit den griechischen Idealen und mit der Bildnerey in der Kinderstube, hatt' es, aus natürlichen Ursachen, ein Ende. Ich war ihm so wenig, als er mir Strebepfeiler, woran der Müde sich lehnen und ruhen konnte. Alle Exsenatoren schämten sich, und flohen einander, und meideten Ambrosius Haus, wie die Diebe das Hochgericht. Mit dem Büchelmachen war es vorbey. Gute hatte der Alte nie machen können; der schlechten schämt' er sich itzt selbst, und also hatt' er die trübeste, traurigste, ödeste Aussicht vor sich, bis an sein Grab. Er sehnte sich endlich laut nach demselben!

Es ist doch alles Schurkerey hienieden! rief er einsmals, und sezte sein Wasserkrüglein mit einer Thrän' im Auge nieder, als wir eben an einem traurigen Winterabend unser sparsames Mahl hielten; — Alles, alles,

Schur-

Schurkerey, Kinder! der Weise, wie der Narr, sind beinerne Würfel in der Hand des Zufalls!

J. Laß doch, lieber Alter! Wen Gott auf die Kapelle legen will, dem giebt er Verstand, ein Herz voll Gefühls, und falsche Freunde! Aus dem Strohkopf und aus dem Schurken kann Er nie etwas machen.

A. Also doch auch keinen Unglücklichen!

J. Aber auch keinen Glücklichen, keinen geläuterten Weisen!

Glycerion. Iß doch, lieber Mann, und laß die Grillen! So lange meiner Hände Arbeit, und Max, noch etwas vermögen, sollst du nicht verderben, und hast immer noch Freunde genug!

A. Gutes Weib, könnt' etwas mit der Menschheit mich aussöhnen, DU wärst es!

G. Hof auf Gott! haben wir doch zufrieden gelebt, ehe Sokrates hieher kam.

Eigentlich wußte Frau Liese, die ein beergutes Weib war, freylich nicht, wo ihren Eheherrn der Schuh drückte. Sie berechnete ihres Mannes Unmuth nur ganz allein nach Küch' und Keller, und meynt' also, wenn wir nur nicht im strengsten Verstande Bettler wären, und unser Brod vor den Thüren suchen müßten, so hab' es mit dem übrigen so gar viel nicht zu sagen. Ambrosius aber fand nicht für gut, so wenig als ich, ihr das Verständnis zu öfnen. Wie mancher Illuminatus, und Superilluminatus, der itzt, fern von seiner Heimat, sich durchs Leben hingrämt, und nicht den Muth hat, der Gehülfin seines Lebens sein Herz aufzuschliessen, und zu bekennen: ich war nicht klug, mag in dem nemlichen Fall seyn! O lieben Leute, geht auf Eurer Bahn zurück; lernt in Zukunft nur so klug zu seyn, als ein Biedermann es nöthig hat, um zufrieden zu leben. Verschmäht nicht länger die hausbackene Weisheit, und glaubt Maxen, eine Handvoll bürgerlichen Wohlstandes und häuslichen Friedens sey unendlich mehr werth, als alle Weisheit

heit — Salomonis! Ihr könnt es Euch von Ihm selbst sagen lassen, daß Er, der — mit Ehren zu melden, — doch immer ein sehr viel weiseres Haupt auf seinen Schultern trug, als Ihr und Max, zuletzt doch sehr pathetisch ausrief: „Ich nahm zu über „alle die vor mir zu Jerusalem gewesen wa„ren, auch blieb Weisheit bey mir! — „Da sah ich, daß dem Weisen seine Augen „im Haupte stehen, und die Narren in Fin„sterniß gehen, aber — ich merkte doch, „daß es einem geht wie dem andern! „Da dacht' ich in meinem Herzen, weil es „denn dem Narren geht, wie mir, war„um hab ich denn nach Weisheit gestanden? „Da dacht' ich in meinem Herzen, daß sol„ches auch eitel sey!"

Seht, der verstand es besser als wir alle, und wer unter Euch sich für einen grössern Doctor hält, der mag sich nennen. Also, laßt Euch schierkünftig, meine Freunde, König Salomonis Konfessionen empfohlen seyn, und lernt nur schlechtweg die Lection Eures Lebens, so wird es wohl im Hause, und in

Eu-

Eurem Vaterlande, stohn. Will einer Eurer Nachbarn einen Thurm in die Luft bauen, so laßt ihn; aber helft ihm keine Ziegel streichen, sonst macht ers am Ende zur Servitude, und Euch zu seinen Fröhnern, ehe Ihrs Euch versehet. Wem dies Einschiebsel zu Herzen geht, der wirds verstehn, und brauchen, und es wird ihm wohlthun; denn es kommt von Herzen Wer es nicht in mein Büchlein hineinordnen kann, der sey so gut, und laß' es!

Ambrosius wandte sein Auge von Glycerion ab, auf meins. Er konnte den mitleidigen, aber unschuldigen, stachellosen Blick der Seelenguten auf seine — Exphilosophie, nicht ertragen. In meinem Auge lag stiller Friede. — Möcht' er sich daran erquikken! wünscht' ich heimlich; aber vergebens. Ein bittrer Seufzer hob sich tief aus seiner Brust empor. Er stand schnell auf, und — hauchte die Fensterscheiben an, wie ein Kind, wenn's geweint hat. Glycerion räumte den Tisch ab, und ich stellte mich mit dem Rükken an den Ofen. „O, Max, (sagt' er

„und

„und wandte sich gegen mich,) was ist „Menschheit, der Abgrund aller Uner„klärlichkeit! Das reibt mich noch auf! „Wollte Gott, ich wär hinüber! — Ob ichs „dort klärer sehen werde — wer steht mir „dafür!"

Ich sah steif vor mich hin. Seine Lage rührte mich innig; aber unsere Grundsätze wichen zu weit von einander ab, als daß ich weiter etwas als herzliches Theilnehmen für ihn gehabt hätte! Er las mir das von der Stirne ab. — „Du bist gut, — sprach er, „— Glycerion ist gut, — das ists alles, „was mich noch abhält, um nicht dem gan„zen Menschenpack zu fluchen!"

Ich sah ihm ruhig ins Gesicht, um ihn, wo möglich, zum Besinnen zu bringen, aber reden mocht' ich kein Wort; denn er war keines **herzlichen** empfänglich in diesem bittern Gefühl des Menschenhasses. —

„Ich fühle deinen Blick! Vorwurf „ist nicht drinn, Max, das dank' ich dir! „aber — Ruhe, die — mein Herz zurück„stößt!"

„stößt!" Es ist tief verwundet!! — sagt' er, und wandte sich von mir. Eine Thräne stieg mir ins Auge. Glycerion kam aus ihrem Vorrathskämmerlein zurück, setzte sich rüstig an ihr Spinnrad, und sagte mit der genügsamsten Miene, im Wohllaut der sanftesten Selbstzufriedenheit: „Es ist ein trocken Bissen, daran man sich genügen läßt, besser, denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader! *)" Und nun schnurrt' ihr Rädelein, daß ihr der Kopf wackelte.

Ambrosius hielt das nicht aus. Er warf sich an ihren Hals. „Einfalt, — sagt' er — du Seligkeit der Erde!" — Nun riß er sich los, schlug sich vor die Stirn, und rief: O da! da! Er meynte seinen Kopf, der freylich sein bester Theil gewesen war, und die andern alle verdorben hatte.

Max, sagte Glycerion, du machtest sonst so feine Vogelkäfige, und verdientest dir man-

*) Proverb. 17.

manchen Groschen damit. Sey kein Tage-dieb, und thue auch was! willst du? Das fühlt' ich tief, und schlich mich von dannen.

Am Morgen kam Ambrosius herauf. Max, sprach er, ich halts in Aquileja nicht länger aus; in keiner Rücksicht länger! — Und, wo wollen wir hin? sagt' ich. —

A. Wir? Wenn du da dich mit einschliessest, so thut mirs weh! Du siehst es, Ambrosius vermag nichts mehr für die wenigen, die Er noch liebt!

J. O, ich versteh' dich! meine Hand soll mich nähren; aber — ich verlasse dich nicht! du könntest mich nöthig haben.

Eine Thräne stürzt' aus seinem trüben Auge. Er reichte mir die Hand. — So sey es dann! rief er, das hofft' ich nicht! Du solltest — nicht gut seyn, Max; es wär mir fast lieber!!

Er

Er verkaufte seine Haabe, und wir zogen, ärmer als je, von Aquileja auf ein fernes Dörfchen. Da kauft' er eine ländliche friedsame Hütte, und uns fehlte nichts, womit ein Mensch ohne Prätension, und der seine Welt zur Geuüge kennt, glücklich und bedürfnislos leben kann. Aber, es gab kein Mittel, dem armen Alten vergessen zu machen, daß Sokrates ihm den Wahn, die Menschheit sey ein Hause Schneeflocken, woraus die Ambrosiusse einen Schneemann kneten könnten, so schändlich verleidet hatte! Also war und blieb er ein unglücklicher, in sich selbst vernichteter Mann.

Hier lebten wir übrigens, vergessen von allen Sokratisten, unbesucht von jedem Abentheurer. Nur die Armuth war unsere Freundin. Wir hatten ein hübsches Stück Baum- und Grasgarten an unsrer Hütte. Ich war gelehrig, und es bedurfte nur eines geringen Unterrichts der Nachbarn, so wußt' ich mir zu helfen. Der Garten ward also mein Departement, und Frau Liese, die nicht mehr Glycerion genannt seyn wollte,

kam gleichfalls in ihr wahres Element. Eine Heerde junger Gänslein, oder ein Stückchen Linnen auf der Bleiche, oder des etwas, machte sie glücklich, und mit Gott und der Welt zufrieden. Die Nachbarinnen liebten sie herzlich; denn diese vornehme Bäuerin war gleichwohl die traulichste Baase und Klatschschwester, die je einen seidenen Sonntagsrock ins Dorfkirchlein getragen hatte. Ich setzte mich bey den jungen Herrn meines Alters in den ersten acht Tagen gleichfalls in Respect, als ich mich beym Kegelspiel eines kleinen Burschen annahm, dem ein großer starker Gesell Unrecht that. Ich ersuchte diesen freundlich, er möcht' ein wenig billiger seyn, oder ich wüßt' ein Mittel hier Friede zu verschaffen. Der Knips sah mich hohnlachend an. Junker, sagt' er, wer hier befehlen will, kriegt gern Prügel! Da packt' ich den Gesellen nach philantropinscher Kunst, an einem Fleck, wo es ihm weh that, schüttelt' ihn ein wenig, und stellt' ihn, wie einen Kegelkönig, an die Hausthür. Da steh, wenn dir wohl ist! sagt' ich, und nun zogen

alle

alle junge Herrn im Dorfe den Hut vor dem Junker.

Ambrosius hätt' auf alle Weise glücklich seyn können, aber er war nichts weniger als dies; denn er hatte — die tödlichste Langeweile. Sein Geist haftete an Nichts, sein Menschenhaß war ihm selbst zur Last, und schnürt' ihm das Herz zusammen, und seinen Körper drückte Krankheit und Alter. Ich bauete einst eine Rasenbank unter einem blühenden Apfelbaum. Da trat er hinzu, und sah aus, wie die spekulative Philosophie, wenn sie neben dem Pfluge herschlendert, sich ihrer Faulheit und Unnüzheit schämt, und das doch gern verbergen möchte. Das Bild mag ein wenig mißrathen seyn; aber es ist auch nur Kopey einer Allegorie, die ich in irgend einem Kabinet fand, und mir erklären lies. Der Mahler hatte die Dame seltsam verunziert. Ihr Kopfputz bestand aus lauter Hieroglyphischen Figuren und Caracteren; ihr Kleid aus Spinnweben; in der linken Hand hielt sie einen Zwirnfaden, an

welchem ein Geyer fladderte, und in der rechten einen Guckkasten, worauf geschrieben stand: Laterna metaphysica. — Was ist das für ein abgeschmacktes Thier, lieber Herr? fragt' ich den Besitzer des Stücks. — Es ist die spekulative Philosophie! sagt' er. — Und was ist die spekulative Philosophie? — Das mag sie besser wissen als ich, antwortete er sehr tiefsinnig. — Wer ist der Erfinder dieser treflichen Allegorie? — Einer meiner Freunde; ein philosophischer Mahler. — Dürft ich mir eine Erklärung der Attributen und Behängsel, und Garderobbe der Jungfrau ausbitten? — Sie wissen alles, was ich Ihnen hierüber sagen kann! — Aber das ist fürwahr wenig genug! — Aber Herr, sagt' er unwillig, was läßt sich denn über ein Unding viel sagen? Kommen Sie in meinen Ochsenstall und auf meine Wiesen, da will ich Ihnen jede Auskunft geben, die Sie verlangen. Ich kenne keine andere Philosophie als die, unser aller Mutter, der Erde, ein Festtagskleid anzuziehen.

Ambrosius sah mir lange zu, mit übereinander geschlungenen Armen. Endlich schüt-

schüttelt' er den Kopf und sagte: Ach! auch das ist eitel Jammer!

J. Wenn ich die Rasenbank fertig habe, dann setz dich drauf, genieß den Blütengeruch, und kannst du dann noch, so sag meinethalben: Es ist eitel Jammer, daß der ehrliche Max — mir's so bequem machte!

A. O, mein Sohn, halte mich nicht für undankbar! Ich fühl' das alles, weis das alles, kenne dich, liebe deine Weise, aber — Ambrosius ist unglücklich! und dem Unglücklichen ist alles eitel Jammer!

J. Da hast du Recht, lieber Vater! Aber warum ist er — unglücklich?

Ich zerbrach ein schönes Stück Rasen über meiner gelehrten Frage. Das verdroß mich, und Ambrosius merkt' es.

A. Siehst du? Ist nicht auch das eitel Jammer?

J. Nun ja, daß ichs ungeschickt aufhub, und räsonnirte, anstatt den Rasen im

Gleichgewicht zu halten, das ist freylich — ein Jammer! Aber, warum that ich eins fürs andere? Siehst du, daß wir immer selber dran Schuld haben? Was klagen wir nun?

A. Warum arbeiten wir denn nun, wenn das doch immer das Ende vom Lied ist?

J. Wenn du das meynst, so weis ich ein Auskunftsmittel. Wir gehen heim! so hat der Plunder ein Ende.

A. Das wär ohnfehlbar für mich das gescheidteste!

J. Warum bleibst du denn gleichwohl, da Nichts thun doch eben so viel ist, als Nicht leben?

A. Weil mir der gewisse Jammer doch immer noch erträglicher dünkt, als — der ungewisse!

J. Lieber Ambrosius, du weißt, — nimm's nicht ungut auf, — daß ich nie großen Reverenz für deine Philosophey trug; aber, wenn du zufällig glauben solltest, du hättest diesmal etwas Kluges gesagt, so irrst du offenbar.

A. O Gott! die Philosophie! — und meine Philosophie! Was heißt das? Was hies es je? Was kann es itzt heißen?

J. Freilich wohl, wenn sie uns am Ende doch nichts mehr hilfft, als dir dermalen; wenn sie das Leben weder erträglich, noch den Tod wünschenswerth machen kann, so ist sie ein schäbig Ding! Aber sag mir, ein System hat ein Mann doch immer, klug oder unklug, — worinn besteht das Deinige?

A. Das ist ganz kurz gesagt: Ich habe gar keins!

J. Und das hältst du, in deiner Lage, für Glück oder Unglück?

A. Mein drückendster Jammer ist eben der, daß ich nicht weis, wofür ichs halten soll!

J. Und ich bin der Meynung, er bestehe eigentlich darinn, daß du hierüber noch in Zweiffel bist!

So gieng es täglich fort. Ich konnte dem armen alten Mann nicht helfen. Er schleppte sich mit seiner Existenz, im hohen Alter, wie eine Schnecke mit ihrem zerbrochenen Häuslein! Es abzuwerfen — er fühlte, daß das nicht gehe. Sein Kopf war zu kalt dazu, und in seinen Adern stockte trocknes Blut, das seinen Puls nie jagte, sein Herz nie hoch zu heben vermochte. Die Ungewißheit der Zukunft machte, daß er die Würfel, mit denen er auf Tod und Leben werfen sollte, aus der Hand fallen lies. Sein Fuß war an die Erde geheftet, und sein Geist trug unzerreißbare Fesseln. Den Mann zu sehen, und ihn hülflos laßen zu müssen, das zerschnitt mir mein Eingeweide! Und nun, neben ihm seine gute Gattin, die gar kein Auge hatte, für das unergründliche Chaos der totalen philosophischen, an Vernichtung grenzenden, Nacht, worinn ihr armer Gatte verschmachtete; die so gern jeden kleinen Genuß ihres zufriedenen begnügsamen Weiberherzens mit ihm theilen wollte; der die Freude und das Behagen von der Stirn lachte, wenn sie eine frische Holundermilch in einer

reinen

reinen Schüssel auf den Tisch trug, und gern gesagt hätte: Ich bin deine Sarah! — und wie er das alles von sich abwies; wie es ihr sichtbar wehe that, daß sein trübes Auge dies hehre patriarchalische A. B. C. nicht lesen konnte! — O! Ihr hättet das sehen sollen!

Unser Haus lag nicht fern von der Pfarrwohnung. Unsern Garten schied ein Zaun vom Garten der Pfarre. Oft besprach ich mich da mit dem freundlichen guten Nachbar, der ein junger noch lediger Mann, und die Duldung selbst war, denn er fand sich gleich in meine Weise, und in mein Du, als ich ihm die Ursach davon sagte, und erwiedert' es treuherzig, wie ein Quaker. Frau Liese und ich giengen fleißig in die Kirche; nur des Genusses des letzten Trauermahls unsers lieben guten Herrn hatte Frau Liese sich bey ihrem Eheherrn längst entwöhnt, und ich kannte die Ehre, da ein Gast zu seyn, noch gar nicht. Freund Ambrosius aber

aber floh die Kirche, wie ein Jude die Inquisition. Mit grosser und bescheidener Vorsicht, ohn' alle Proselytenmacher-Anmassung lenkte der Pfarrer, als ich mich einsmals wegen Blumensämereyen Raths bey ihm erholen wollte, die Unterredung auf diese Materie, und ich eröfnete ihm treuherzig, daß ich bis daher noch kein — Hochzeitlich Kleid hätte finden können. Er verstand mich nicht ganz, und fragte, ob ich glaubte, es lange suchen zu müssen? Ich schwieg. — Wo nahm's denn Sanct Johannes her, sagt' er, als er an des Herrn Brust lag? — Lieber Gott! — sprach ich — Er wirds ihm wohl selber gegeben haben, oder Er sah auch vielleicht drüber weg? — Das nicht! Aber, weißt du denn wohl, welch Kleid Ihm da das liebste ist? — Wir wollen die Allegorie fahren lassen, sagt' ich; ich denke, Buße ist der beste Schmuck. — Und ich, sprach der Pfarrer, halte dafür, gar kein Kleid sey da der beste Schmuck. Untersuch dich, so wirst du allzeit finden, daß wir mit Buße eine Idee von Prätension verbinden. Das menschliche Herz ist

ein Gauckler. Ich bat ihn, mir aus dem Handel zu helffen. Lieber Max, sagt er, die Kindlein, die Lahmen, die Krüppel, die Bettler, sind Ihm die liebsten. Die Kindlein, die nichts von Buße wußten, nahm Er auf seine Arme, und küßte sie; den Bettlern schenkt' er Hochzeitkleider. Das ist mein Evangelium; daran glaub' ich, und das lehr' ich. — Aber! — Laß die aber weg; dann sie vermehren sich wie Blattläuse, sagt' er, und rief ein Kind, das an seiner Hausthür spielte. Thomschen, sprach er, kannst du uns sagen, was einer für ein Kleid braucht, wenn er vor dem lieben Gott erscheinen soll? — Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich werd' in den Himmel gehn! sagte das Kind. — Das ist auch meins, sprach er freundlich. Weißt du ein anderes, lieber Max, so begehr ich dirs weder abzukaufen, noch abzuschachern. Wir brachten die Sache bald ins reine, und den Sonntag darauf gieng ich zum Abendmahl des Herrn.

Ambrosius schwieg stockstill dazu. Acht Tage nachher, sagte Frau Liese, lieber Max, dir muß unendlich wohl zu Muthe seyn. Das ists auch, sagt' ich. — Ob mich wohl der Herr Pfarrer auch annähm? fragte sie. — Geh nur zu ihm, sprach ich. Sie verlangte, ich sollte sie begleiten; da wandelten wir zusammen hin. Frau Liese beknickste sich züchtiglich, und nachdem sie allerley, was sie eigentlich nicht hatte sagen wollen, geschwatzt hatte, kams heraus, sie wolle gern zum heiligen Abendmahl gehen; aber, sie sey eine große Sünderin!

P. Desto besser, gute Madam!

L. Ach! desto schlimmer, lieber Herr Pfarrer!

P. Desto besser! sag' ich. Wenn Sie das nicht wären, so verlangten Sie ja nicht nach der Ehre, an des Herrn Tisch zu gehen.

L. Ach, der bin ich auch nicht werth!

P. Das war Sanct Peter auch nicht.

L. Ich bin in zwanzig Jahren nicht an diesem Tische gewesen!

P. Desto besser werden Sie sich im ein und zwanzigsten dran befinden.

L. Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last!

P. Dazu ist Er erschienen, daß er Eure Sünde wegnehme?

L. Können Sie eine solche Sünderin annehmen?

P. Ich vielleicht nicht, wenn Sie meinen Tisch zwanzig Jahre verachtet hätten! Aber, wen Er annimmt, den halt' ich hoher Ehren werth, und begleit' ihn gern an Seinen Tisch!

L. Aber wissen Sie auch, ob Ers thun werde?

P. Wer zu mir kommt, den werd' ich nicht hinaus stoßen. Das ist seine Versicherung und einer deutlichern bedarfs wohl nicht!

L. Ich erwarte diese Aufnahme nicht, lieber Herr Pfarrer. Wie mach' ichs, daß ich werth sey, zu Gottes Tische zu gehen? Helffen Sie mir! Ich bin noch nicht im Bußzustande.

P.

P. Madam, Sie sind doch, Ihrer Ueberzeugung nach, krank an der Seele?

L. Ach! es ist nichts gesundes an mir, vom Scheitel bis zur Fußsohle.

P. Und Sie verlangen nach dem Arzt?

L. Von Herzen!

P. Wollen Sie erst gesund seyn, ehe Sie seine Arzeney einnehmen; oder wollen die Arzeney gebrauchen, um gesund zu werden?

L. Das letzte natürlich!

P. Nun, so kommen Sie, so krank Sie immer seyn mögen! Lassen Sie alle lastende Begriffe von Buße, die Sie nur immer kränker machen, zurück. Er hat gebüßt, weil wir's nicht konnten. Nehmen Sie seinen Leib und Blut, wie seine Lehrjünger. Er fordert von uns nicht mehr, als von ihnen.

L. Wenn befehlen Sie, daß ich zur Beicht kommen soll?

P. Sie haben schon gebeichtet, Madam. Auf den Sonntag kommen Sie in die

Kirche,

Kirche, und beten von Herzen: Gott sey mir, der Sünderin, gnädig! Fürs Würdigmachen laßen Sie Ihn sorgen.

Frau Liese gieng leichter, als ein Vögelein fliegt, aus der Pfarre, und den Sonntag darauf zu des Herrn Mahl. Von da an herrschte eine solche unbeschreibliche Behaglichkeit in dieser guten Sarahseele, daß mir für Ambrosius bange ward! Sie drang mit freundlicher Gewalt in ihn, er solle doch auch zum guten Pfarrer *) gehen; und je öfter sie das wiederholte, desto verstockter ward der Alte. Sie mußt' ihn endlich fahren laßen. Nunmehr entschlüpfte seinen Lippen kein Wort weiter, als ja, oder nein! Zwar beleidigt' er keine Seele auch nur mit dem

*) Dieser Pfarrer war ein gefährlicher Bürger im Staat! Nicht wahr, liebe Herrn? Bey seinem Evangelium war kein großer Herr seines Lebens sicherer, als bey dem, das die Apostel predigten. Ihr werdet uns bald ein besseres geben, hoff ich. Herr Schmidt arbeitet schon daran, weil er wähnt, er verstünde Lessingen!!!

dem leichtesten Augenbraunenzug; aber sein Gesicht verlohr auch endlich durchaus allen Ausdruck. Sein Blick haftete Stundenlang stier auf einem Punct. Abgespanntheit und Gedankenleere war die deutliche Chiffer seiner Stirn.

Mein Pfarrer war eine Seele, rein, wie ein Diamant, ohne Splitter. Wir wurden Herzensfreunde, und nun eröfnete er mir, daß meines Alten Weise ein Räthsel für ihn sey. Zwar geb' er sich nie mit Auflösung von Logogryphen ab, weil er mehr zu thun habe, als seine Zeit mit verwirrtem Zwirn zu verderben; und wenn also Logogryph Ambrosius nur sonst kein ganz unnützes, oder gar im Wege stehendes, Geräth in des lieben Gottes großer Kinderstube sey, so gelt' es ihm am Ende auch ziemlich gleich, ob man den Hieroglyphischen Ehrenmann aufs Kamin oder unter die Bank stellen könne. Seine Frage sey also nichts weniger als Andringlichkeit; und er wolle nur blos in dem Fall, daß es kein absolutes Geheimniß

heimniß sey, gern wissen, was für eine Art von Menschen der alte Herre sey, dessen gleichen er noch nie gesehen habe?

J. Ambrosius ist ein großer Philosoph, und ein großer Weltreformator?

P. So!

J. Und ein — Exphilosoph, und Exweltreformator.

P. Nun, da ist er freylich alles und nichts auf einmal, für Mich wenigstens! und er soll Friede vor mir haben.

J. Aber ich hätte längst gern gesehen, daß er nur schlichtweg ein gescheidter und zufriedener Mensch seyn möchte, etwann wie wir beede.

P. Also, er mag das nicht?

J. Leider!

P. Nun, so muß man dem Manne seinen Willen lassen.

J. Aber, du bist ein so guter Mann, bist lauter Liebe; thut dirs nicht weh, so ein Wesen in deiner Nähe zu wissen?

P. Allerdings; aber wer vermag etwas auf des Menschen Willen? Ich hab' Ambrosius so oft im Garten gesehen, hab' ihn freundlich gegrüßt, ihn angeredet, und ich glaubte noch immer nicht, daß er reden könnte, wenn du mir nicht das Gegentheil versichert hättest.

Indem wir so sprachen, öfnete sich unsere Scheuerthür, und mein Alter kam durch dieselbe in seinen Garten geschlichen. Er gieng gerade vor sich hin, mit gesenktem Haupt; endlich faltet' er die Hände, und hielt sie, wie einer der sich bey einem grosen Gastgebot der betenden Stellung schämt, horizontal unter seinem Bauch, und sah stier gen Himmel. Nun bewegt' er den Kopf, langsam schüttelnd, hob die gefaltenen Hände ein wenig, lies sie wieder sinken, und sein Blick haftete am Boden. Mit dem Manne stehts übel, lieber Max, sagte der Pfarrer. Laß uns hinabgehen. Vielleicht

leicht steht er mir ein Wort, wenn du bey mir bist. Ich drückt' ihm die Hand, und wir stiegen hinab in den Garten des Pfarrers. Dieser bot ihm freundlich einen guten Tag, wie ers allzeit gehalten hatte, und Ambrosius zog seine Mütze ehrbarlich ab, und dankt' ihm stumm, wie es immer seine Weise bey solcher Begegnis gewesen war. Der Pfarrer trat mit mir an den Gartenzaun, und rief: Ihr Garten wird recht blühend und schön, Herr Nachbar, seit Max ihn bauet.

A. Auch das ist eitel!

P. Aber doch genießbar!

A. Für den, der Sinn davor hat.

P. Versteht sich!

A. Auch dies Gewäsch ist eitel Jammer, mein Herr! Lesen Sie Ihren Prediger Salomo, so werden Sie ein paar Millionen Wörter Ihr Lebenlang ersparen können!

Und damit nahm Freund Ambrosius seine Mütze höflich ab, und kroch zurück durch seine Scheuerthür.

P. Max, den geb ich auf! Er hat sich am 17ten Vers des 2ten Kapitels seines Autors überstudiert. Hörtest du wohl, als er sagte: auch das ist eitel! Da klangs wie eine — hölzerne Glocke! Denk' an mich, er ist todtreif.

Es gieng mir wie Euch. Ich wußte nicht, was der Autor da gesagt haben mochte, und ersuchte den Pfarrer, er möchte mir das Nachschlagen der Stelle ersparen. — Sie lautet so, sprach er:

„Darum verdroß mich zu leben,
„denn es gefiel mir übel, was unter
„der Sonne geschieht, daß es sogar
„eitel und Mühe ist!

Ambrosius kam von nun an nicht mehr in seinen Garten, schloß sich zuletzt in seinem Kämmerlein ein, entwöhnte sich von Gottes herrlicher Luft, nagte an Seinem Nichts, und genoß zuweilen Wochenlang kaum so viel, als er sonst bey Einem Rathsherrnmahl zu Aquileja zur Verdauung gebraucht hatte. Sein physisches Leben war so kümmerlich, als sein geistiges. Man sah ihn welken, aber er klagte nicht.

Die letzten vier Wochen seines Lebens aber macht' er sich doch noch ein Geschäft, von dem ich mir nichts Gutes weissagete. Ich fand ihn nemlich über seinen Papieren, die er, bey offener Thür, an einem sehr warmen Tage, ordnete. Ich wollt' aus Bescheidenheit vorüber gehen; aber er rief mir. Du könntest mir wohl helfen, lieber Max! sagt' er. Ich will mein Haus bestellen, und da ich nichts als eitel Jammer zu hinterlassen habe, und du mein präsumtiver Erbe bist, so möcht' ich doch die Schätze, die einst dein Theil seyn sollen, ein wenig vorher zurecht legen.

J. Mach dir und mir das Herz nicht schwer, lieber Ambrosius! Laß die Papiere! Wie wärs, wenn du sie lieber vernichtetest?

A. Weißt du ihren Innhalt schon?

J. Ich kann ihn vermuthen.

A. Und auch irren, wie das immer unser Loos ist! Sieh, hier in dieser verschlossenen Kiste liegen Bücher und Handschriften; die verbrenne, sobald sich mein Auge geschlossen haben wird. Sie verdienen nichts weiter; mein Zustand ist dir Bürge davor. In jenem Kästchen aber verwahr' ich Materialien zu meinem Lebenslauf, und all meine wichtigsten Ordenspapiere. Diese vermach' ich dir. Willst du einst thun, was ich gern gethan hätte, und nun nicht mehr vermag, so benutz' den Stoff, und schreib die Philosophie der Geschichte des Sokratismus. Mich brauchst du alsdann nicht zu schonen.

J. Aber Vater, erst werden wir wohl die Geschichte des Sokratismus selbst haben

ben müssen, ehe wir uns an die Philoso-phie der Geschichte machen?

A. Dafür ist gesorgt. Die enthält mein Lebenslauf, und zu diesem hinterlaß ich dir Data in Menge.

Nun holt' er Tinte, Federn und Papiere. Setz dich dahin, und schreib, mein Sohn. Meine Hand zittert zu sehr! sagt' er. Er dictirte:

„Es war eitel Jammer, als ich geboh-
„ren ward! Jammer ward alles, was
„ich dacht' und that; Jammer mein Le-
„ben, und Mühe mein Daseyn. Denn,
„was kriegt der Mensch von all seiner Ar-
„beit und Mühe seines Herzens, die er
„hat unter der Sonnen? Darum verdroß
„mich zu leben; denn es gefiel mir übel,
„was unter der Sonne geschieht, daß es
„sogar eitel und Mühe ist. Es geht dem
„Menschen, wie dem Vieh —

J. Ambrosius! lieber Herzensvater! —

A. Schreib! oder laß es! — „Wie dies stirbt, so stirbt Er auch, und haben alle Einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel.“

Hast du's? — Ja, sagt' ich. — Unterstreich die Worte: hat nichts mehr, denn das Vieh. — Ich unterstrich sie, und er dictirte weiter:

„Mit der Ueberzeugung von dieser Wahr„heit, der Einzigen, die es giebt, und „an die ich glaube, fahr' ich dahin an „den Ort, wo alles wieder zu Staub „wird, weil alles vom Staube gemacht „ist. Ich hinterlasse nichts, als schriftli„che Urkunden meines Unsinns und Elends. „Ich vermache sie meinem Pflegsohne, „Max. Mein Weib, Elisabeth, ist Uni„versalerbin meiner übrigen Haabe. Es „ist alles eitel Jammer, auch der Gedan„ke dieses Augenblicks. —“

Als ich fertig war, überlas ers noch einmal, unterschrieb, versiegelt' es, und sagte: das ist mein Testament! Geh hin, und trag's zum Pfarrer. Ich gieng traurig und langsam fort. Ich hörte, daß er die Thür hinter mir abschloß.

Als ich zum Pfarrer kam, und ihm eröfnete, was ich brächte, sagt' er, trags zum Schultheisen. Ich referirt' ihm den Inhalt, und, daß das Papier zugleich Ambrosius Glaubensbekenntnis enthalte, auch, wie es laute. Da schüttelt' er den Kopf, und wünschte, daß es doch nur Eine Möglichkeit geben möchte, den armen Mann, der seinen Prediger Salomo gelesen habe, wie Doctor Nasutulus Barbatus das neue Testament, noch einmal zu sprechen! Ich wollte wissen, wer der Doctor sey, von dem ich nie ein Wort gehört hätte. Aber der Pfarrer antwortete, es gebe solcher Doctoren gar viele, und er wolle mir einmal mehr von dem Herrn erzählen, wenn wir unsern Gartenzaun ausflickten, oder die Reitmäuse vertrieben. Da würden wir Zeit genug dazu haben. Er

nahm

nahm mich stracks bey der Hand, und wir eilten in Ambrosius Haus. Ich pocht' an des Alten Thür. — Wer ist da? rief er. Max, sagt' ich. Hast du das Papier zum Pfarrer getragen? — Ja! — Was sagt' er? — Er bringt dir die Antwort selbst! —

Ambrosius schwieg, und nachdem der Pfarrer, mit der Gedult eines Heiligen, eine Stunde an der Thür vergeblich geharret hatte, ohne daß Ambrosius auf all mein Rufen und Klopfen auch nur einen Laut von sich gegeben hätte, gieng er sachte von dannen in seine Heimat.

Von nun an sprach Ambrosius kein Wort mehr. Er nagelt' ein Bret an das Schubfenster seiner Stubenthür, und ordnete schriftlich, daß wir die wenige tägliche Nahrung, und was er sonst nothwendig bedürfe, darauf setzen oder legen sollten. Da woll' er es schon wegnehmen oder liegen lassen, wie es ihm gutdünke. Ich fand den

Zed-

Zeddel, worauf er diese Anweisung unsers Verhaltens gegen ihn geschrieben hatte, am Morgen auf dem Brete liegen, und bracht' ihn seinem Weibe. Sie faltete die Hände, sah gen Himmel, weint' eine stille Thräne, und sagte: Was ist da zu thun, Max? — Ihm seinen Willen zu erfüllen! sagt' ich. Das geschah' denn.

Sein Wesen hatt' er in einer Kammer, neben seiner Wohnstube. Da hört' ihn Elisabeth, die unter ihm wohnte, oft trappeln, und sein Geräth hin und her schieben. Aber sein Angesicht sahen wir nicht wieder, und seine Thür blieb verschlossen.

Gegen den Herbst war es einen ganzen Tag stille über Elisabeths Haupt, und seit zwey Tagen hatte er nichts von allem berührt, was wir auf das Bret gelegt hatten. Da ward ihr bange, der guten Seele. Ich hatt' ihr längst gesagt, sie sollt' es nur erwarten, wir vernähmen keinen Athemzug weiter von ihm, und er werd' uns einst verlassen, ehe wir daran dächten. Sie hatte sich in sein

Ein-

Einsiedlerwesen zu finden gesucht, so lange sie nur seines Lebens gewiß war. Oft klopfte sie leise an seine Thür, und rief mit der Stimme der Liebe: Bedarfst du etwas, guter Ambrosius? Aber Ambrosius hatte nie geantwortet. Itzt aber, da sie nichts mehr über ihrem Haupte handthieren hörte, rief sie mir. Max, sagte sie, du weißt es, ich klopfe vergeblich an seine Thür, und es ist eine ängstliche Todtenstille über mir. Ach! hätt' er sein Leiden überstanden! Ihm wär wohl, und uns allen.

Ich gieng zum Pfarrer. Er kam; wir riefen, wir klopften, wir donnerten an der Thür; — kein Laut kam uns entgegen.

Seine Kammerfenster giengen in den Garten. Ich setzt' eine Leiter an, stieg hinein, und Ambrosius — lag kalt und steif auf seinem Bette. In der rechten Hand hielt er ein Papier ganz zusammengedrückt, mit der andern bedeckt' er seine Stirn. Ich untersuchte das Papier. Es war Sokrates

Brief

Brief an den Senat! O, du rächtest dich fürchterlich! rief ich, steckte den Brief zu mir, öfnete die Thür, und alle Versuche, ihn in seinen Jammer zurückzurufen, waren vergeblich.

Wir bestatteten ihn still zur Erde. Ich blieb bey Elisabeth, die ich wie meine Mutter ansah und ehrete. Wir führten einen stillen Wandel, und ich schrieb in müßigen Stunden, denn sonst mach' ich keine Büchlein, und, einen Sack Kartoffeln bauen, dünkt mir nützlicher, als einen Karn voll Papier zu beschreiben, — Ambrosius Lebenslauf, und die Philosophie der Geschichte des Sokratismus, wozu ich den reichsten und vollständigsten Stoff in seinen Papieren fand; die ich Euch aber vor der Hand noch nicht mittheilen kann; denn beede Büchlein sind — harte Speise.

---

* * *

Hiermit schließ ich denn mein Fragmentum, Nummer 2. Ob ich das dritte liefern, ob ich Ambrosius lehrreichen Lebenslauf, und die Philosophie der Geschichte des Sokratismus je herausgeben, oder sie meinen Kindlein, als Leitfaden durchs Leben, als einen Schatz von Menschen- und Sachkenntnis, zum Vermächtnis hinterlassen werde? — das wird eben so wenig von Eurer Approbation noch Protestation, als von mir abhangen; sondern von Umständen, von welchen hier zu reden kein Nutz' ist.

Gewiße Materien sind weniger erschöpfbar, als die Gedult der Leser, und wenn es uns mehr Mühe macht, ein Büchlein zu lesen, als seinem Verfasser, es zu schreiben, so ist das ein böses Zeichen für das Interesse der Sache, oder für die Weise seines Vortrags. Darum hab' ich denn auch über den Sokratismus nur zwey kleine Büchlein stellen wollen, und zweifle nicht, daß es nach manches Büchleinmachers und Büchleinlesers Meynung

nung an den zweyen schon zu viel seyn werde. Wollet das ein wenig in Ueberlegung ziehen, gute Freunde, die Ihr das End' Eurer Jesuitenmacherey nicht finden könnt, über die Ihr Euch doch gleichwohl schier — auspurgiert haben könntet!

Und, so gehabt Euch denn wohl, liebe Herrn und Frauen, und nützt die kleinen Maxbüchlein, so viel Ihr für gut achtet. Ich hab' Euch freylich wenig Reverenz bezeugt, und das aus dem ganz einfältigen Grunde, weil wir alle Menschen sind, und weil es da folglich wenig zu paradiren, zu prätendiren, und zu hofieren giebt, wenn wir einander genau anschauen. Ich habe meine Gedanken über dies und das, über den und jenen namentlich, nach meiner Weise, treuherzig, meinem Mann ehrlich ins Gesicht gesagt, mocht' er Caspar, Adam, Friedrich, Hans oder Peter heißen. Ich hab' es mein Lebenlang so gehalten, und werd's immer, und müßt' ich — wofür doch Euch und mich der Himmel mildiglich bewahren wolle! — so viel Papier verderben, als einige Jesuiten und Antijesuiten, Cry-

ptojesuiten und Anticryptojesuiten dessen schon verdorben haben und noch verderben werden, um uns, jeder an seinem Theil, zu dokumentiren, er allein habe das Recht, seinen Nachbar zu — schimpfen!! Meiner ohnmasgeblichen Meynung nach — (die vielleicht hieher eben so gut gehört, als die Parlamentarreden der Ambrosiusse, contra Reges, & Clerum, ins Publikum,) haben die obbenannten Herrn nicht so ganz klug daran gehandelt, daß sie einander das Cranium so unfreundlich, vor aller Welt Augen und Ohren, betasteten. Denn, nun erkennt freylich jedermann, daß es um ihre allerseitigen Köpfe nicht recht sehr geheuer stehe! Max weiß wohl, daß er sich diese braven Leute durch seinen Epilogus nicht verbinden werde; allein es giebt gar viel Leute und Dinge in der Welt, um die er sich nicht kümmert.

Sollt' ich in meinem Büchlein hie oder da ein wenig über den Text hinausgefahren seyn, so werdet Ihr das, um der guten Absicht willen, verzeihen. Ihr überseht ja wohl andere Dinge, um der Absicht willen, wenn sie

sie gleich offenbar weniger taugt, als die meinige! Denn Ihr vertragt gern die Thörigten, weil Ihr klug seyd! Ihr vertragt es, wenn Euch die Sokratesse und Ambrosiusse als ihre Rosse und Mäuler behandeln; wenn sie sich erheben, und Euch ins Gesicht, oder auch gar die Augen aus den Köpfen, schlagen. O, daß Ihr also auch mich ein wenig in der Thorheit vertragen möchtet! Ich hab' es gut gemeynt, mit Männlein und Fräulein, mit Königen und Fürsten, Grafen und Herrn, Baronen, Edlen, Bürgern, Bauern, Illuminirten, und Nichtilluminirten, Rosenkreuzern und Dornenkreuzern, Jesuiten und Antijesuiten, und wie die Herrn alle heißen, die Jesu — zu viel, und zu wenig Ehre anthun!

Von meiner Historia hab' ich Euch nur so viel erzählt, als eben diesmal nöthig war; von meinen Meynungen hie und da allerley, was Ihr allenfalls hättet entbehren können. Aber, lieben Leute, wehe manchem, ja den meisten unter Euch, wenn Ihr nichts zu Tage stellen dürftet, als nur das, was wir von Eurer Waare brauchen könnten! We-

he manchem unter Euch, wenn die nur das Recht, ihre Meynungen zu sagen, haben sollten, die, für ihre Person, auf diesem Erderund unentbehrlich sind! Dociren wollt' ich nicht, und hab' ichs gleichwohl zuweilen in der Eil gethan, so nehm' ichs hiemit wieder zurück, wenn ich mir gleich die Befugnis vorbehalte, und sie mir durch Vorstehendes keinesweges vergeben haben will, meine Meynung über dies und das eben so frey und eben so kühn sagen zu dürfen, als jeder andere.

Der Kern und Stern meiner Büchlein ist übrigens kein anderer, als das Sprüchlein Sanct Peters:

„Seyd unterthan aller menschlichen Ord-
„nung um des Herrn willen. — Je-
„dermann habt in Ehren, liebt die Brü-
„der, fürchtet Gott, ehret den Fürsten.
„Oder noch kürzer: ein jeder lern' sein
„Lection, so wird es wohl um alle
„stohn!

Diesen Kern und Stern meiner Büchlein hab' ich zu Nutz und Frommen der Bönhasen,

Hüm-

Hämpler und Stümpler, die nicht lesen können, und zu Adviso der Ketzer, die es nicht wollen, hieher zu setzen der Nothdurft erachtet. Nun laß sie ob meinem Machwerk sagen und schreiben, was sie wollen! Daß übrigens dies, und nichts anderes, der Teig sey, woraus ich meine Kindlein geknetet habe, ein solches will ich, zum Ueberfluß, andurch in fidem attestirt haben, weil ich selbst doch hievon wohl die beste Kundschaft haben muß.

Mein Büchlein hab' ich endlich keinem Kaiser, Könige, Fürsten noch Herrn zugeeignet, weil das dermalen — leider! — auch sogar die Wahnsinnigen thun dürfen.

Ihr sehet hieraus beyläufig, daß Max keine Ansprüche mache, sein Büchlein keinesweges für ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit ansehe, nicht darauf rechne, es werde einem großen Herrn zu Handen kommen, und ihm ein Ordensband, Gnadenkette, Kleinod, Edelgestein, Schaumünze, Handbrieflein, oder anderes Pretium af-

fectionis zuwege bringen. Ihr dürft ihn also nicht bezüchtigen, er sey ein garstiger Molch von Jesuiten, oder Rosenkreuzer, der sich an die Fürsten dränge, und — mit Euch konkurriren wolle. Ich möchte dies nicht mit dem wackersten Sterblichen, hab' es nie gemocht, und werd' es nie. Es war in meinem ganzen Leben meine Sache nicht, mit irgend einer Seele — um die Wette zu laufen. Mit Euch würd' ich also den Versuch am wenigsten machen. Daß übrigens dies jedermann verständlich seyn, und kein Biedermann diese kleine Endexplikation auf Sich deuten werde, hoff' und glaub' ich eben darum, weil er — ein Biedermann ist, und sich selbst also mit jenen Herrn, von welchen die Rede war, nicht verwechseln kann.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler:

S. 18	Zeile 15	fällt das Wörtchen; jene, weg.	
— 222	— 6	l. bohrte st. beehrte.	
— 230	— 6	l. Sarkasm st. Sarkasie.	
— 240	— 18	l. lapidarisch st. laxidarisch.	
— 302	— 16	l. saßen st. aßen.	
— 340	— 2	l. ihre.	
— —	— 4	l. saubere.	
— 353	— 18	l. nicht vor: gewesen.	

X IV.85
V.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göchhausen, Ernst August Anton von,

Materialien zur Geschichte des Sokratismus

[S.l.] 1788

P.o.germ. 904 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114423-6
VD18 11499796